BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mears, Martha

Wohlmeinender Rath für gebildete Frauen über Schwangerschaft und Wochenbette

Breslau 1804

A.obst. 32 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248307-1

A. obst. 32 u

Martha Mears's

Geburtshelferin zu London

wohlmeynender Rath

für

gebildete Frauen,

über

Schwangerschaft und Wochenbette.

Aus dem Englischen übersetzt

und mit

Anmerkungen und Zusätzen versehen,

von

D. C. Henschel,

praktischem Arzt und öffentlichem Geburtshelfer zu Breslau, auch Ehrenmitglied der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena.

Breslau,

bei Wilhelm Gottlieb Korn.

1804.

BIBLIOTHECA
REGIA.
MONACENSIS.

Vorrede.

Schon zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts hat sich in Frankreich eine gewisse Luise Bursie, und in der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts eine de la March und de Caudray, so wie in Deutschland eine Paulini, Iberin, Keilin, Hornburgin, und die allgemein bekannte Justine Sigmundin durch öffentliche Belehrungen um ihr Geschlecht verdient gemacht. Aber schon über ein halbes Jahrhundert findet sich keine Spur mehr,

daß sich irgend eine Hebamme auch nur über das Gewöhnliche sonderlich erhoben hätte, *) geschweige, daß sie öffentlich aufgetreten wäre, und dem weiblichen Geschlechte für seine wichtigsten Lebens-

*) Diese Behauptung könnte vielleicht hart oder übertrieben scheinen; allein ich fordere jeden Wahrheitliebenden auf, anzugeben, wie er diese Frauen, trotz des geläuterten Unterrichts, den sie in den Hauptstädten genießen, findet. Stößt man auch hin und wieder auf eine, die sich über ihre gewöhnlichen Schwestern erhebt, und den Namen Geburtshelferin verdient, so bleibt sie doch immer blos eine Empirikern, ohne Kultur des Verstandes, die wenig oder gar nichts von soliden Grundsätzen besitzt, und sich blos durch Muth, vielleicht weil ihr mehreres auf eine kühne Art gelungen ist, zu einer solchen Höhe hinan geschwungen hat. Beyspiele anzuführen, sollte nicht schwer werden.

Lebens-Epochen mit Verstand und Herzlichkeit Verhaltungsregeln gegeben hätte.

In der Verfasserin dieses Werkchens finden wir wieder eine Frau, die sich

---

den. Ich kenne selbst in einer Hauptstadt eine Hebamme, die durch einen besondern Zusammenfluß von Dingen so kühn gemacht war, daß sie den Kindeskopf, wenn er auch schon tief ins Becken gedrungen, und die Geburt zögernd zu werden drohet oder ist, wider alle Regeln der ächten Kunst und der gesunden Vernunft, mit einer unsäglichen Gewalt in die Höhe arbeitete, ohne an die drohende Gefahr, die der Mutter und dem Kinde bevorsteht, zu denken, um die Wendung zu machen, u. s. w. Indessen heißt es: „sie macht das, was andere Hebammen nicht können;“ und der Arzt hat die Bequemlichkeit, daß er bey seiner Kreisserin nicht erst einen Geburtshelfer nöthig hat. —

ihre Kunst hat angelegen seyn lassen, und die aus eignen und den Erfahrungen der wichtigsten Schriftsteller ihres Landes, die sie mit Fleiß studirt hat, den verheyratheten Frauen ans Herz redet. Der Uebersetzer glaubt daher, trotz der großen Menge von wirklich und seynsollenden populären Schriften, die in neuern Zeiten zu diesem Behufe erschienen sind, den deutschen Frauen dennoch keinen unwichtigen Dienst zu leisten, wenn er ihnen das Geistesprodukt einer Ausländerin, das reife Erfahrungen und Wahrheitsliebe zum Grunde hat, im deutschen Gewande überreicht. Uebers dieß glaubt der Uebersetzer in diesem Werkchen vorzüglich den Neuverheyratheten einen wirklich faßlichen Unterricht, der noch dazu mit weiblicher Herzlichkeit

geschrie-

geschrieben ist, über Schwangerschaft und Kindbett in die Hände zu geben. Freylich muß manchmal die Herzlichkeit, die überall hervorblickt, und der trauliche Ton, der in der ganzen Schrift herrscht, die Gründlichkeit der Behauptungen unserer Verfasserin ersetzen; allein, da sie sich in keine gelehrte Discussionen einläßt, und größtentheils bey Widerlegung der gewöhnlichsten Irrthümer, die sie so viel als möglich mit Vernunftgründen zu bestreiten sucht, stehen bleibt: so kann man mit Recht hoffen, durch diese Schrift den gebildeten Frauen, und selbst den Hebammen nützlich zu werden. Das Original erschien 1797. in London unter dem Titel: The Pupil of Natur; or Candid advice to the fair sex.

Vorrede.

Was die Zusätze und Anmerkungen betrifft, welche theils Behauptungen der Verf. berichtigen, theils wichtige Punkte weiter ausführen, die unsere Verf. nur flüchtig abgehandelt hat, so hat der Verf. nur so viel zu sagen, daß er sich so viel als möglich bemühet hat, in den Schranken der Popularität zu bleiben, und vorzüglich die Frauen auf solche Fehler aufmerksam zu machen, die täglich unter unsern Augen begangen werden, und die nicht oft genug gerügt werden können. Wie das Ganze gelungen ist, überläßt er dem billigen Urtheile seiner Richter. —

Der Uebersetzer.

Erste

Erste Abtheilung.

Ueberblick.

1. Wichtige Regel der Weisen aller Zeiten und aller Gegenden. 2. Der Plan dieses Werkes ist, nur wenige Seiten aus dem Buche der Natur abzuschreiben; innigster Wunsch der Verf. den Gemüthern ihrer schönen Landesmänninnen diese heilsame Lehren einzuprägen. 3. Zoll der Dankbarkeit und lauter Beyfall den vorzüglichsten Lehrern der Entbindungskunst. 4. Gefährlicher Irrthum, der daraus entspringt, daß man die Schwangerschaft als eine Unpäßlichkeit, oder gar als Krankheit betrachtet. 5. Beweise gezogen aus dem Gange der Natur, den sie bey al-

len ihrer Werke beobachtet, und besonders aus der Vorbereitung ihres Lieblings, des Weibes, für den großen Endzweck der Erhaltung des menschlichen Geschlechts.

I.

„Folget der Natur!“ ist die große Lehre, welche die weisesten und die besten Menschen aller Zeiten unermüdet wiederholen. Diese einfache, wichtige Regel umfaßt in wenigen Worten den bewundernswürdigen Inbegriff menschlicher Klugheit. — Folget der Natur — spüret ihrem Fußtritte nach — lauschet auf ihre Stimme und merket auf den Gang, den sie bey allem ihrem Thun nimmt. Sie wird euch lehren das thun, was recht, und meiden, was gefährlich und unschicklich ist: sie wird euch die herrlichsten Muster zur Nachahmung darbieten; sie wird euch von Irrwegen zurückführen, und euch sicher auf den angenehmen Pfad der Wahrheit und Glückseligkeit leiten. Ueberlasset euch nur dieser sichern Führerin mit Vertrauen; und solltet ihr einst in Versuchung gerathen, ihr entsagen zu wollen; so überwindet diese unglückliche Anwandlung, durch die augenblickliche Erinnerung, „daß

man

man selbst in der finstern Ungewißheit nicht so sehr der Gefahr ausgesetzt sey, den Weg zu verlieren, als bey einem Zwielichte von oberflächlicher Kenntniß, und indem man den Meteoren der Einbildung, oder dem falschen Glanze einer betrügerischen und eingebildeten Wissenschaft, folgt.“

2.

Allein, da allgemeine Vorschriften sehr wenig fruchten, wofern sie nicht gehörig auseinandergesetzt, und auf besondere Fälle angewendet werden: so will ich zeigen, daß das Studium der Natur allein im Stande sey, zur wahren Behandlung der Schwangern zu führen, und uns die sichersten Mittel an die Hand gebe, ihre Gesundheit zu erhalten, und die Kraft, das Wachsthum und die Schönheit ihrer Sprößlinge zu befördern. Diese Idee ist mehr dem Scheine als der Wirklichkeit nach neu; auch hat man sie keinesweges als einen Grundsatz festgesetzt, oder sie zur Basis irgend eines Systems der Entbindungskunst gemacht; aber das Wahre der Sache haben die größten Aerzte aller Zeiten angenommen.

Was mich betrifft, so mache ich auf kein anderes Verdienst Anspruch, als auf das des gutgemeynten Bestrebens diese Idee in ein helles und vortheilhaftes Licht zu stellen. Mein ganzes Geschäft besteht darin, einige Seiten aus dem großen Buche der Natur zu copiren; und ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich die schöne Simplicität des Originals bewahren könnte; aber noch glücklicher, wenn es mir gelingen sollte, den Gemüthern meiner schönen Landsmänninnen nur etwas von den heilsamen Grundsätzen derselben einzuprägen.

Ich will sie keinesweges mit einem unnützen Gepränge von Gelehrsamkeit unterhalten; ich will mich nicht eines Aufwandes von Worten bedienen, um ihre Sinne zu überraschen: ein solcher Pomp, solche Verschönerungen würden eine demüthige Dienerin der Natur sehr übel kleiden. Doch hoffe ich, trotz aller Vorurtheile, daß mein eignes Geschlecht mir ein geneigtes Ohr gönnen wird, mir, die ich selbst Mutter bin, die die Vortheile der Erfahrung mit einer ordentlichen Erziehung und einer ziemlichen Praktik in sich vereint, die keine andere Sprache als die Sprache des Herzens kennt, und die innigst wünscht, durch diesen Versuch die ängstlichen Sor-

gen

gen Schwangerer zu lindern, ihnen ein wahres Vertrauen auf die Kräfte der Natur einzuflößen, und über alles, so wohl sie als ihr liebenswürdiges Kind vor den Gefahren einer schlechten Behandlung, einer Vorschnelligkeit oder einer gefühllosen und dreisten Quacksalberey zu schützen.

3.

Man glaube aber nicht, weil ich mehrere Jahre unter den vorzüglichsten Lehrern der Entbindungskunst zugebracht, und den größten Theil meiner Zeit dem Lesen der besten Schriften über diesen Gegenstand, als der Schriften eines Harvey, Leake, Smellies und Dänman (1.) gewidmet habe, daß ich mich nun auf eine undankbare Weise bestreben würde, ihre Lehren und ihr Heilverfahren in Mißkredit zu setzen. Im Gegentheil wünsche ich mit der lebhaftesten Empfindung meiner schwachen Stimme eine solche Kraft, daß sie den allgemeinen Beyfall, welchen sie mit Recht verdienen, vermehren könnte; auch wünsche ich ihre Schriften in den Händen aller Hebammen, und möchte ihnen mit den Worten des Dichters zurufen:

„Tag und Nacht, Nacht und Tag
sollt ihr darin lesen.“ —

Ich weiß nicht, was ich mehr bewundern soll, ob ihre anhaltende und oft wiederholte Untersuchungen, ob die Wichtigkeit ihrer Entdeckungen, oder den Eifer und die Geschicklichkeit, welche sie an Bestreitung der Vorurtheile und der Irrthümer gezeigt haben. Allein so sehr ich ihre Talente schätze, so haben sie mir selbst noch ein grösseres Gefühl von Hochachtung für die Natur eingeflößt. Sie lehrten mich, daß man durch ihre Weisheit weise werden könnte, und daß wir thöricht handeln, wenn wir ihre Vorschriften gering schätzen. Ich bin daher überzeugt, sie werden nicht Anstand nehmen, mit mir öffentlich zu erklären, „daß der Unterricht der Menschen, im Gegensatze des Unterrichtes der Natur, blos ein schwacher Schimmer einer Kerze, im Vergleich des strahlenden Glanzes der Mittags-Sonne, sey.“ —

4.

Man hat die Schwangerschaft zu allgemein als einen kränklichen Zustand, oder selbst als eine Krankheit betrachtet; ein schädlicher Irrthum und die Quelle unzähliger Uebel, welchen die Frauen bey ihrer Niederkunft unterworfen sind. Die

Freude

Freude Mutter zu werden, das vorempfundene Vergnügen, ihren zärtlich geliebten Gatten mit dem theuersten Pfande gegenseitiger Liebe zu beschenken, wird durch eingebildete Schrecken niedergeschlagen.

So wie nur gewisse Veränderungen vor sich gehen, werden auch sogleich furchtsame Ideen erweckt, die durch die Feenmährchen der alten Wärterinnen, durch zahllose Regeln und durch unnöthige Arzneymittel, welche habsüchtige Menschen so oft verschreiben, noch mehr zunehmen. Eben da, wo ein Rath am angemessensten scheint, da müssen wir immer mit unsern Warnungen am sparsamsten seyn. Denn zu viele Mittel zur Sicherheit erwecken immer eine Idee von Gefahr, und diese Idee muß man sehr fürchten, weil sie schwerer weg zu bringen ist, als die schwerste Krankheit.

§.

Wir müssen also mit dem Verbannen der falschen Schrecken, welche aus einem abgeschmackten Irrthume entspringen, anfangen. Wir müssen das schüchterne Weibchen so bald als möglich überzeugen, daß eben derselbe Zustand, vor

dem man sie zittern gelehrt hat, sie der Vollkommenheit ihrer Bestimmung näher bringe; und daß er ihr, anstatt Krankheit, die größte Anwartschaft auf Gesundheit und Sicherheit gebe.

Siehe die wohlthätige Natur in ihren übrigen Werken! Wirf deine Augen in jene Jahreszeit umher, wo Alles von Liebe beseelt ist, wo jede Pflanze strebt, sich selbst durch Blumen und Früchte wieder hervorzubringen; wo die Singvögel ihre Melodie immer erneuern, und diejenigen, welche sich vorzüglich durch den Schmuck ihrer Farben auszeichnen, sich mit dem schönsten Gefieder bekleiden — — — und nun sage: ist es hier möglich zu vermuthen, daß die Natur auf ihren Lieblings-Gegenstand, auf das Weib, indem sie es zu dem großen Endzwecke der Fortpflanzung des Menschen-Geschlechts vorbereitete, weniger aufmerksam seyn sollte?

Die Kennzeichen dieser Vorbereitung fallen sehr ins Auge. Tausend neue Reize entwickeln sich zur Zeit der Mannbarkeit. Gesundheit schwellt den Busen, und entfaltet die ganze Gestalt. Das Gesicht nimmt eine frischere Farbe an; die Augen strahlen sanfter; die Miene ist ausdrucksvoller und lebhafter; die Stimme melodi-

scher und harmonisch; die Unterhaltung gelstreicher und angenehmer — — — kurz! Körper und Seele nehmen eine schönere Form an, und sowohl das Vermögen, als der Wunsch zu gefallen, geben ihrem Selbstgefühle eine bezaubernde Kraft — — doch die bescheidene Schönheit

„Hat Anmuth in allen ihren Tritten —
den Himmel in ihrem Auge — in
jeder Gebehrde Würde und Liebe.“

Können wir solche Reize als die Vorläufer von Quaal und Krankheit ansehen? Sollte die rosenfarbige Gesundheit zum süßen Umgange lokken, und dann das betrogene Opfer verlassen? Sollte das Weib der einzige Theil der belebten Natur seyn, dessen Kräfte just da abnehmen müssen, wo sie am nöthigsten sind; sollte sie gleichsam erst durch die Schatten des Todes wandern müssen, um einem andern Wesen das Daseyn und Nahrung zu geben? Weg mit einer solchen albernen und frevelhaften Idee! Die Vorsehung, gleich gütig und weise, hat es ganz anders gewollt. Jene Veränderungen, welche mehrere Schwangere zu Anfang ihrer Schwangerschaft empfinden, sind glücklicherweise zu Kennzeichen ihrer Lage und nicht zu Symptomen einer Krankheit bestimmt.

Was die Aerzte unter dem Worte Reizbarkeit begreifen, ist zu der Zeit nichts mehr als eine vermehrte Empfindlichkeit des Fruchthälters (2.), nachdem er sein kostbares Pfand empfangen, und ein lebhafteres Mitgefühl anderer Theile, vorzüglich des Kopfes und des Magens, wodurch zu rechter Zeit vor herannahender Gefahr gewarnt wird. Alles dieses soll in der Folge durch wenige Bemerkungen über die Kennzeichen der Empfängniß und deren Folgen deutlicher werden; auch wird es sich zeigen, daß man sie uneigentlich Krankheiten der Schwangerschaft nennt. —

Zweyter Abschnitt.

Ueberblick.

1. Zustand des Fruchthälters vor und nach der Empfängniß, vorzüglich in Betreff dessen vermehrter Empfindlichkeit. — 2. Warum die Regeln in dem ganz ersten Zeitraume

der

der Schwangerschaft ausbleiben. — 3. Aber nicht immer ist das Ausbleiben derselben ein Kennzeichen der Schwangerschaft. — 4. Wie wunderbar alle Theile des Fruchthälters zur Sicherheit seines kostbaren Pfandes, und dessen Befreyung zur gehörigen Zeit, eingerichtet sind. — 5. Das Mittel der Gemeinschaft zwischen Mutter und Kind. — Dr. Leake's und Dänman's Meinung über diesen Gegenstand. — 7. Einsaugungsvermögen des Mutterkuchens; die Säfte der Mutter sind um so heilsamer und nahrhafter, je gesünder das Blut der Eltern ist. — 8. Die Nerven mit aufmerksamen Schildwachen verglichen. — 9. Wirkung des heftigen Fühlens auf manche Schwangere. — 10. Der ganze Körper kann durch den Einfluß des Fruchthälters leiden. — 11. Schmerzen der Brüste; eine Warnung vor dem Wohlleben und den Schnürbrüsten. — 12. Winke für neuverehlichte Frauenzimmer, über mehrere zweydeutige Kennzeichen der Schwangerschaft. — 13. Auffallende Mitleidenschaft zwischen dem Magen und dem Fruchthälter. — 14. Verschiedene Beschwerden des Kopfs, des Herzens und der Lungen.

gen. — 15. Wechselweises Herunter- und Heraufsteigen des Fruchthälters in den verschiedenen Zeiträumen der Schwangerschaft. — 16. Das Fühlen kann nicht so bestimmt beschrieben werden, daß dem Spiele der Phantasie nicht noch Raum genug bleiben sollte. — 17. Ist in mancher Leibesbeschaffenheit mit hysterischen Zufällen verbunden. — 18. Unbehagliche Empfindungen, welche durch das stufenweise Wachsen und Ausdehnen des obern Theils des Fruchthälters verursacht werden. — 19. Die Kräfte des Magens wechseln auf eine bewundernswürdige Art, den Bedürfnissen und dem fortschreitenden Wachsthume des Kindes gemäß. — 20. Auf welche Art die Veränderung, die jetzt eintritt, auf die Leibesbeschaffenheit wirkt. —

1.

Worte allein sind keinesweges hinreichend einen deutlichen Begriff von den innern Geburtstheilen (3.) und von dem Baue derjenigen Theile zu geben, die den Hebammen (auch den Müttern) von Rechtswegen hinlänglich bekannt seyn sollten. Ueberhaupt würde jeder Ver-

such, diese Theile entweder durch eine lebhafte oder auch nur durch eine einfache Beschreibung zu schildern, nicht nur ohne Nutzen, sondern auch der Anständigkeit entgegen seyn. Denn Beschreibungen dieser Art beleidigen das keusche Auge, und färben die Wangen der Sittsamkeit mit Schaamröthe (4.). Wenige Bemerkungen werden daher hinreichen.

Das Vornehmste ist, daß der Fruchthälter vor der Empfängniß nur eine kleine Höhle in sich bildet, so daß die innern Wände sich beynahe überall berühren. Ist aber eine Befruchtung vor sich gegangen, so trennen sich die innern Wände und der Fruchthälter erweitert sich nach und nach, nicht etwa auf eine mechanische Weise, durch das innere Grösser-werden der Frucht, sondern durch den Hinzutritt eines neuen Stoffes, der seine Reizbarkeit vermehrt.

Diese Veränderung bewirkt öfters bey weichlichen und reizbaren Weibern Ohnmachten. Da aber Ohnmachten sehr leicht durch Schrecken, durch sonst einen hysterischen Anfall kommen können, so müssen wir sie keinesweges als ein Kennzeichen der Schwangerschaft annehmen.

2.

Eine unausbleibliche Folge der Empfängniß ist das Zurückbleiben der Reinigung, welches gewöhnlich mit einer Vollheit der Brüste, Kopfschmerzen, Uebersteigung und Wärme der Handteller begleitet ist. Das Blut hat ein schleimichtes Aussehen, zwar von besonderer Art, und augenscheinlich von dem Blute verschieden, welches man bey Entzündungen antrifft (5.).

Unwissenheit und alberne Vermuthung haben zu dem Glauben geleitet, daß die Reinigung auch nach der Empfängniß fortdauren könne, und der Anschein hat manchmal diese Idee begünstiget. Allein solche Erscheinungen sind immer die Wirkungen eines Zufalls, oder einer Kränklichkeit, und bedürfen des Rathes eines geschickten Arztes (6.).

Der monatliche Fluß ist bestimmt, den Fruchthälter in einem zur Schwangerschaft fähigen Zustande zu erhalten; ersterer bleibt daher zurück, so bald letzterer geschwängert ist; und es muß daher ein Umschlag erfolgen, so bald ein Theil des Eyes von dem Fruchthälter losgerissen wird, es sey in welchem Zeitraume der Schwangerschaft es wolle. Ueberdieß wird der untere Theil des

Frucht-

Fruchthälters, oder die kleine Oeffnung dieses Organs, gleich nach der Empfängniß, mit einer Eyweißähnlichen Substanz bezogen, so daß weder etwas hinein noch heraus kann. Es bedarf daher keines stärkeren Beweises, daß der monatliche Abgang während der Schwangerschaft nicht existiren kann (7.).

3.

Ob man es schon als einen Grundsatz annehmen kann, daß, wenn eine Frau monatlich ihr Geblüte hat, sie nicht schwanger sey: so folgt darum noch nicht mit eben der Gewißheit, daß das Ausbleiben der Reinigung immer ein Zeichen der Schwangerschaft seyn müsse, selbst in solchen Fällen nicht, wo man es mit Recht vermuthen könnte. Nur allzuoft wird ein solches Zurückbleiben durch Erkälten, durch Fehler in der Diät, durch die veränderte Lebensweise in Betreff des Ehestandes, und durch mehrere andere Ursachen bewirkt. Eine kurze Zeit, und eine der Sache angemessene Behandlung, wird alle Zweifel über diesen Punkt heben. Ein drey-monatliches Ausbleiben des Geblütes, wo nichts statt findet, was uns zu einer andern Meynung berechtiget, kann für den

besten

besten Beweis einer Schwangerschaft gehalten werden (8).

4.

Oben (1.) ist angemerkt worden, „daß der Fruchthälter nach der Empfängniß nicht auf eine mechanische Weise, durch das Wachsthum der Frucht, sondern durch den Zutritt eines neuen Stoffes, der seine Reizbarkeit vermehrt, ausgedehnt wird.“ In der That, nie ist der Fruchthälter in einem solchen Grade, wie eine mit Luft angefüllte Blase, ausgedehnt, sondern er bleibt immer so nachgiebig, daß er augenscheinlich ganz ohne Nachtheil eine grössere Ausdehnung verträgt.

Er besitzt noch eine andere Eigenschaft, die den mechanischen Grundsätzen ganz entgegen zu seyn scheint; er wird keinesweges im Verhältniß seiner grössern Ausdehnung dünner, sondern behält die ganze Schwangerschaft über seine Dicke, zu welcher Höhe auch seine Ausdehnung mag gestiegen seyn (9.). Hier verlieren sich auf eine kurze Zeit unsere Untersuchungen in Bewunderung. Wir sehen hier etwas dem ganz Entgegengesetztes, was bey andern ausdehnbaren oder elastischen Körpern statt findet, nämlich, die Kraft sich vor

Aeußern

äußern Schaden zu schützen, wird mit ihrer größern Ausspannung nicht vermindert. Durch diese anhaltende Dicke, welche den Mittelpunkt ihrer Kraft ausmacht, ist der menschliche Fruchthälter weit mehr Kraft im Stande auszuüben, um das, was er enthält, zur Welt zu befördern, als der Fruchthälter irgend eines andern lebenden Wesens (10.).

Beides ist hier bezweckt; die Sicherheit des schätzbaren Pfandes, und dessen Befreyung zu gehöriger Zeit; auch scheint wirklich der ganze Bedarf, den die Natur bey dieser Gelegenheit bereitet hat, auf eine wundervolle Art zu diesem doppelten Endzwecke bestimmt zu seyn. Die Substanz des Fruchthälters ist fleischicht, aber fester und gedrungener als irgend ein anderer muskulöser Theil. Sein Gewebe wird in der höhern Periode der Schwangerschaft locker und schwammicht am Grunde, wo er von außen gar keiner Gewaltthätigkeit unterworfen ist; wird daher auch um so geschickter, die stufenweise Erweiterung der Blutgefäße zu gestatten (11.), wenn die wachsende Frucht einen größern Vorrath von Nahrung bedarf.

Ehe das geschwängerte Eychen oder der Keim in den Fruchthälter anlangt, so wird er zu dieser

ser Aufnahme durch die Absonderung eines weis-
sen Schleimes, der wegen der Zartheit seines
Gewebes dem Spinnengewebe verglichen wurde,
fähig gemacht. Dieser Schleim, nachdem er
eine festere Gestalt angenommen, und Gefäße
gebildet hat, hängt oder ist sehr genau mit dem
Fruchthälter verbunden, überzieht seine ganze in-
nere Höhlung, und dient der Frucht und ihrem
Zubehör gleichsam zum Kleide oder zur sanften
Hülle (12.).

Der Sack, der die Frucht unmittelbar um-
giebt, besteht aus zwey häutigen Lagen; die in-
nere ist durchsichtig, aber doch stark, und die
äußere, weder so durchsichtig noch von so festem
Baue, hat einige Blutgefäße, die hin und her
darauf zerstreut liegen (13.).

Der Beutel selbst enthält eine wässerichte
Feuchtigkeit, in welcher die Frucht, gesichert vor
äußern Verletzungen, nicht nur eine freye und
leichte Bewegung, sondern auch einen gleichen
Grad von Kälte und Hitze genießt, daß sie nie-
mals einem so hohen Grade von Hitze oder
Kälte ausgesetzt ist, wie ihn der Körper der
Mutter sehr oft erdulden muß. Außer diesem
aber erfüllt diese Feuchtigkeit noch einen andern
äußerst wichtigen Zweck. Sie bewirkt nämlich

zur

zur Zeit der Geburt auf die sanfteste und zugleich wirksamste Art die Oeffnung des Fruchthälters und die Erweiterung der weichen Theile (14.).

5.

Eine ausführliche Beschreibung des Fruchthälters im schwangern Zustande würde uns zu weit von unserm eigentlichen Zwecke ableiten; aber wir können dennoch diesen Abriß der innern Geburtstheile nicht schließen, ohne einen Blick auf jene dicke, schwammichte Masse zu werfen, wodurch Mutter und Kind in einer genauen Verbindung stehen, und die Placenta oder Mutterkuchen wegen ihrer Gestalt, die Nachgeburt wegen der Zeit ihres Austritts aus dem Fruchthälter, genannt wird. Die Größe und Gestalt der Nachgeburt wechselt bey verschiedenen Personen; aber gewöhnlich ist sie rund, und dehnt sich über den vierten Theil des Sackes aus, der das Kind in sich faßt *). Ihre äußere Fläche,

*) Selten hat sie mehr als sechs Zoll im Durchschnitte; aber gewöhnlich ist sie in der Mitte mehr als einen Zoll dick, und wird gegen den Rand, wo die Häute ihren Fortgang nehmen, nach und nach dünner. —

welche mit jenem häutigen Ueberzug (der flockigten Haut) des Fruchthälters, den wir oben beschrieben haben, überzogen ist, ist gänzlich schwammicht, erhält das Blut von den Schlagadern des Fruchthälters, die in ihre Substanz eindringen, und wird von da wieder durch große Blutgefäße zum Fruchthälter zurückgeführt. Die innere Fläche des Mutterkuchens ist mit einer andern Anzahl von Blutgefäßen versehen, welche sich sehr zerästeln und sowohl unter sich, als mit einem weichen oder zellichten Wesen in einander weben. Diese Gefäße erhalten Blut von dem Kinde, und bringen es wieder dahin durch Röhren, welche in dem Nabelstrang oder Schnur eingeschlossen sind.

Diese beide Arten von Blutgefäßen sind vollkommen von einander verschieden, und sind auf keine Weise unmittelbar mit einander vereiniget, wie es die wiederholten Versuche beweisen, welche man durch Einspritzungen des ganzen Kuchens, der Nabelschnur und der Frucht, durch die Gefäße der Mutter, und wieder durch irgend einen Theil des Fruchthälters, der Nabelschnur u. s. w. gemacht hat. Ferner beweisen die anatomischen Entdeckungen, daß kein solches Verhältniß zwischen den zahllosen Aesten der Nabel-

Gefäße

Gefäße und denen des Fruchthälters statt findet, um nur einigermaßen ihre Vereinigung wahrscheinlich zu machen. Andere Beweise kann man von den Ereignissen bey den Fruchthälter-Blutflüssen und von den gemachten Beobachtungen über die Nabelschnur nach der Entbindung hernehmen. Allein der einfachste und zugleich auch der auffallendste Beweis, daß kein Blut unmittelbar von der Mutter dem Kinde zugeführt wird, ist, weil letzteres rein und gesund bleibt, wenn auch der Mutter Blut gänzlich inficirt ist. Es ist also ausgemacht, daß das Blut der Frucht, in Betracht seiner Bildung, seiner Vermehrung und seines Umlaufs, in keiner Verbindung mit der Mutter stehet, und ganz unabhängig von ihr ist; und daß blos die Materie, woraus das Blut der Frucht gemacht wird, von der Mutter ihren Ursprung haben müsse (15.).

6.

Die vorzüglichsten neuern Schriftsteller kommen darin überein, daß das Blut der Mutter, nachdem es einige vorläufige Veränderungen im Durchgange durch den Fruchthälter erlitten hat, vermittelst dessen Schlagadern auf die Aussenseite der Nachgeburt geleitet, und daselbst in kleinen

Zellen abgesetzt wird; und daß ein Theil davon, oder etwas, das davon abgesondert wird, von den Blutadern der Frucht, wie man sie nennen kann, in die innere Fläche des Kuchens eingesogen, und zu der Frucht selbst als deren Nahrung geführt wird. Hat das Blut, welches in der Frucht circulirt, irgend eine Veränderung in seiner Beschaffenheit angenommen, oder hat es seinen Umlauf geendet, so wird es durch die Schlagadern der Nabelschnur wieder nach der innern Oberfläche des Mutterkuchens geführt, wird in den daselbst befindlichen Zellen abgesetzt, verändert, oder durch die Blutgefäße des Fruchthälters eingesogen, nach dem Fruchthälter gebracht, und von da gehet es in den gewöhnlichen Umlauf der Mutter fort.

Auf diese Art vertritt der Mutterkuchen die Stelle einer Drüse, die einen nährenden Saft vom Blute ausscheidet, auf eine ähnliche Weise, wie die Milch in den Brüsten abgesondert wird. Wir haben darum die Blutgefäße als einsaugende Gefäße angegeben, weil man sie bis jetzt weder in dem Mutterkuchen noch in dem Nabelstrang entdeckt hat; auch findet man in diesen Theilen keine Nerven, und diese Gefäße allein

bleiben

bleiben die bisher entdeckte einzige Verbindung zwischen Mutter und Kind.

7.

Diese Eigenschaft des Mutterkuchens, diese Kraft einen solchen Saft von dem Fruchthälter einzusaugen, der heilsam und nährend ist, selbst wenn das Blut der Mutter auf das höchste inficirt ist, wird auf eine schöne Art durch das, was man bey den Gewächsen bemerkt, erläutert. Hier ziehen zwey verschiedene Pflanzen ihre Nahrung aus einem und demselben Topf mit Erde, die eine z. B. wird ein tödtliches Gift, und die andere heilsam für den menschlichen Körper, oder vielleicht gar ein Gegenmittel wider das erstere. Noch ein deutlicheres Beyspiel hiervon giebt uns das Pfropfen eines kleinen Zweiges des einen Fruchtbaumes auf den Stock eines andern; hier müssen die Säfte des letztern, indem sie durch die verschiedenen Sauger gehen, so ihre Natur verändern, daß sie nur die Früchte desjenigen Baumes, wovon das Pfropfreis genommen worden ist, hervorbringen.

Durch einen etwas ähnlichen Prozeß, durch einen zweyfachen Umlauf in dem Mutterkuchen, und durch die bewundernswürdige Veränderung,

welche das Blut der Mutter erleidet, indem es gleichsam durch den Mutterkuchen filtrirt wird, wird das Kind, so lange es sich in dem Fruchthälter befindet, vor mancher Krankheit bewahrt, und kann selbst zur Zeit der Entbindung manchen Zufällen entgehen, die besonders für die Mutter beunruhigend sind, wie wir hernach erwähnen werden.

8.

Gehen wir von diesem Ueberblicke des Baues des geschwängerten Fruchthälters und demjenigen, was er enthält (16.), zur Betrachtung der Endursache seiner vermehrten Empfindlichkeit über: so werden wir neue Gründe entdecken, die Weisheit und Wohlthätigkeit der Natur zu bewundern.

Die Nerven, welche vor der Empfängniß sehr zusammengedrückt, und beinahe in einem Zustande der Betäubung lagen, erwachen jetzt zu einer lebhaftern Wahrnehmung einer jeden herannahenden Gefahr. Sie dehnen sich mit der Erweiterung des Fruchthälters aus; und ohngeachtet sie ihn keinesweges vor einem Zufall, oder einer Krankheit verwahren können: so wirken sie in andern Rücksichten gewissermaßen, den aufmerk-

merksamen Schildwachen gleich, die uns die Nähe des Feindes verkünden, und uns, ausgenommen bey plötzlichen Gewaltthätigkeiten, vorbereiten, dem drohenden Anfall entgegen zu arbeiten.

9.

Trifft diese vermehrte Empfindlichkeit des Fruchthälters mit einer sehr reizbaren Konstitution und Temperament zusammen, so müssen alle ehemalige Beschwerden oder Kränklichkeiten verschlimmert, und mannichfaltige Fieberanfälle verursacht werden. Solche Frauen werden unduldsamer und schreckhafter; sie können leichter in Furcht und in Aerger versetzt werden, und Seele und Körper müssen zugleich leiden; es folgen Schwäche, Ausmerglung und so manche Symptomen der Hektik. Die Gesichtsbildung wird verändert; die Augen erscheinen größer, der Mund breiter, und jeder Zug im Gesichte hervorstechender. Was können wir hieraus folgern? Nichts, als daß alle Gefühle während der Schwangerschaft mehr erhöhet sind, und daß auch nur eine unbedeutende Kränklichkeit, sowohl der Seele als des Körpers, mehr als gewöhnliche Sorgfalt und Schonung erfordert (17.). Eben

diese sorgfältige Behandlung erfordern die oben genannten Zufälle, wenn sie auch nicht von der Empfängniß, sondern, wie es sich sehr oft ereignet, von einem durch irgend eine andere Ursache gereizten Fruchthälter herrühren.

10.

Harvey, dieser genaue Beobachter der Natur, wurde von der ausnehmenden Empfindlichkeit des Fruchthälters, und von der Schnelligkeit, mit welcher der ganze Körper durch sein Einwirken angegriffen oder in Unordnung gebracht wird, überrascht. Indessen sind nicht alle Theile gleich diesem Einfluße untergeordnet, sie leiden, je nachdem sie näher oder entfernter sind, und je nachdem die Mitleidenschaft mittelbar oder unmittelbar ist. Daher werden ihre verschiedene Aeußerungen unter die Kennzeichen der Schwangerschaft gerechnet, und verdienen, daß man sie gehörig betrachtet. In allen Fällen, nicht nur wo Gefahr vorhanden ist, sondern so gar bey bloßen Gemächlichkeiten, leiten sie uns auf die wahre Ursache des Uebels; und diese Kenntniß wird alle ungegründete Furcht zerstreuen, und uns zur Milderung, Besänftigung oder zur Heilung des wirklichen Uebels führen. —

11.

Der merkwürdigen Verbindung wegen, welche zwischen dem Fruchthälter und den Brüsten statt findet, schwellen letztere oft an; daher die stechenden Schmerzen, welche sich in denselben in den ersten Monaten der Schwangerschaft einfinden. Gleiche Erscheinungen bemerkt man, wenn die Menses gänzlich aufhören, wenn sie durch irgend eine Ursache stocken, bey manchen Personen, in einem geringen Grade, so oft sie erscheinen sollen. Schmerzen in den Brüsten, wenn sie eine Folge der Schwangerschaft sind, werden solchen Personen, die sehr gesund und von voller Leibesbeschaffenheit sind, am empfindlichsten seyn. Sie warnen daher sich einem solchen Wohlleben zu ergeben, welches die Vollsaftigkeit des Körpers vermehrt; und da die Schmerzen durch einen angebrachten Druck steigen, so zeigt es, daß man zu der Zeit keine Schnürbrüste tragen, sondern die Brüste locker halten, und mit weichem Flanell oder Pelzwerke bedecken müsse (18.).

Die gegenwärtige Art sich zu kleiden, ohngeachtet man sie zum Gegenstande des falschen Witzes und des unzeitigen Scherzes gemacht hat,

ist

ist sowohl der Gesundheit als dem natürlichen Anstande und der Schönheit beförderlich. Immerhin mag Einbildung und Eigensinn in dieser Rücksicht allerley abändern: so kann man doch hoffen, daß zum wenigsten keine schwangere Frau jemals wieder einen fischbeinenen Schnürleib, jenes gothische Panzerhemd, anlegen wird, um die Natur da zu zwängen und zu foltern, wo sie ganz ungezwungen und unbeschränkt wirken soll (19.).

12.

Der braune Kreis um die Warze herum ist eine bloße Folge der vorhergegangenen Ausdehnung der Brüste, und ohngeachtet er sich gewöhnlich in der Schwangerschaft ausbildet, so kann er doch auch durch irgend eine andere Ursache, welche fähig ist, die Brüste in eben denselben Zustand, wie zur Zeit der Schwangerschaft zu versetzen, erscheinen, und daher nur als ein unsicheres Kennzeichen derselben angesehen werden.

Eben so und noch viel unsicherer als Kennzeichen sind jene unangenehmen Empfindungen, welche die Schwangern öfters um den Nabel herum empfinden, die auch von andern Krankheiten

des

des Fruchthälters herrühren können. Der Nabel tritt stets in den letzten Monaten der Schwangerschaft hervor. Ich stelle diese Bemerkungen keinesweges aus bloßer Kleinigkeitskrämerey hier auf, sondern ich möchte dadurch die Frauen gern warnen, daß sie ja nicht zu viel Vertrauen auf jedes zweydeutige Kennzeichen setzen. Sehr oft fühlen sich die jungen Frauen aufs empfindlichste gedemüthigt durch einen solchen Selbstbetrug, und sind sogar manchmal dem beißenden Witz Anderer ausgesetzt, wenn sie sich, durch die zu trügerischen Erscheinungen verleitet, schwanger glaubten.

13.

Wir haben im menschlichen Körper keinen Theil, der zu dessen Wohl- oder Uebelbefinden unmittelbar mehr beyträgt, oder näher Antheil daran nimmt, als der Magen. Nehmen wir nun zu dieser seiner allgemeinen Sympathie die genaue Verbindung, in der er mit dem Fruchthälter steht: so kann es uns auf keine Weise befremden, daß der Magen durch die Veränderung, welche der Fruchthälter nach der Empfängniß erleidet, auch bald angegriffen, und gewöhnlich durch Brechen, Magenkrampf, Unverdaulichkeit

und

und ähnliche Uebel geplagt wird. Die Natur hat diese Beschwerden gleichsam als Warnung aufgestellt, daß der Magen, wenn irgend eine Neigung zur Vollblütigkeit oder Vollsäftigkeit zugegen ist, nicht überladen werde. Vernachläßigung dieser heilsamen Winke kann nichts anders als sehr schlimme Folgen nach sich ziehen. Anfangs deuten sie auf Schwangerschaft (20.), wenn sie auch in der Folge Anzeige einer Krankheit werden können.

Das gesundeste sowohl, als das zärteste und schwächlichste Weib ist in den ersten Monaten dem Brechen ausgesetzt. Die Behandlung der verschiedenen Leibesbeschaffenheiten soll in der Folge auseinandergesetzt werden; hier wollen wir nur so viel bemerken, daß, wenn das Erbrechen nicht von Bedeutung ist, und sich nur in den Frühstunden einfindet, es keinesweges beunruhigen dürfe, sondern sogar darum für nützlich gefunden wird, daß es dem Fruchthälter mehr Thätigkeit giebt, und den Magen in einen bessern Zustand versetzt.

Das Erbrechen der Schwangern ist kein bloßes Zusammenziehen des Magens, oder Entladung der Speisen und des Magensaftes, sondern

der

der ausgeleerte Stoff ist offenbar von einer solchen Beschaffenheit, daß, wenn er zurückgeblieben wäre, er geschadet hätte. Man muß sich daher in Acht nehmen, daß man diesen Stoff nicht wieder durch Unmäßigkeit oder sonst einen Fehler in der Diät erneure. Unverdaulichkeit, Verderbung des Magens und Verlust der Eßlust, sind bloße Abänderungen eines und desselben Uebels, und der Magenkrampf kann daher aus bloßer Mitempfindung, welche zwischen dem Magen und dem Fruchthälter statt findet, entstehen, oder er kann die Folge scharfer Säfte seyn, welche letzterer absondert.

14.

Kopfschmerz, Schwindel und die verschiedenen Beschwerden des Gehirns, des Herzens und der Lungen, sind zwar sehr oft die Begleiter der Schwangerschaft; sie sind aber keinesweges nothwendige Folgen derselben. Sie zeigen vielmehr, daß der Magen in Unordnung sey (21.), und daß sie, wiewohl durch dessen Vermittelung, in einen solchen Zustand mögen versetzt worden seyn, den man eine secundäre Uebereinstimmung mit den Nerven des Fruchthälters nennt. Beschwerden dieser Art geben keine eigentlichen Kennzeichen

chen der Schwangerschaft ab, sondern zeugen blos von einer zufälligen Unpäßlichkeit. Sie werden in unsern Bemerkungen über die Krankheiten, welchen Schwangere unterworfen sind, näher beleuchtet werden.

15.

In den ersten beyden Monaten nimmt der Fruchthälter nur langsam an Grösse zu: aber von dieser Zeit an ist sein Wachsthum merklicher und schneller. Da der Fruchthälter an Grösse und Gewicht zunimmt, so sinkt er anfänglich etwas tiefer herunter, als vor der Schwangerschaft, und kann daher durch den Druck auf die benachbarten Theile manche unangenehme Empfindung hervorbringen. Indessen werden sie bald durch die gütige Vorsorge der Natur verringert.

Zu Ende des vierten oder zu Anfang des fünften Monats steigt der Fruchthälter, trotz der schnellen Zunahme an Umfang und Gewicht, aus dem Becken, wo er vorher seine Herberge hatte, und wo sein ferneres Verweilen nicht nur schmerzhaft für die Schwangere, sondern für die Frucht schädlich werden könnte. Statt, daß er also vermöge seiner Schwere nach unterwärts gehen

hen sollte, steigt er nach und nach bis in die Gegend der Herzgrube, und erlangt auf diese Art mehr Raum, um bequemer wachsen und sich ausdehnen zu können. Ist dieser große Endzweck erreicht, so sinkt er wieder im neunten Monate nach unten, und thut gleichsam die ersten vorbereitenden Schritte zu einer leichten, regelmäßigen, und zu gehöriger Zeit eintretenden Entbindung (22.).

16.

Das Heraussteigen des Fruchthälters aus der Höhle des Beckens wird gewöhnlich von dem Wahrnehmen des Daseyns des Kindes, welches man das Fühlen nennt, begleitet. Dieß ist eigentlich eines von den wirklichen Kennzeichen der Schwangerschaft, welches sich jedoch nicht zu einer und derselben Periode, und auf eine und dieselbe Art bey verschiedenen Frauen äußert. Diese Erscheinung gehet zwischen der zehnten und fünfundzwanzigsten Woche vor sich, ob sie schon gewöhnlich sich zu Ende des vierten Monats ereignet.

So wie das Kind in einen zwanglosen Zustand tritt, so wird die Mutter empfindlicher für dessen Bewegungen, denn es nimmt auch als-

dann an Stärke und Größe zu. Bey manchen Frauen ist dies Gefühl so sanft, daß sie nur wenig Aufmerksamkeit bedürfen, um es zu merken, bey manchen aber ist es so undeutlich, daß man es einer andern Ursache zuschreiben könnte. Daher trifft es sich, daß Erstlinge so gern jedes andere Gefühl für das wirkliche Fühlen nehmen. Und es ist auch nicht möglich, letzteres so deutlich vorzustellen, daß es nicht ein Spiel der Einbildung sollte werden können. Denn genau genommen, können momentane Unpäßlichkeiten, Blähungen oder eine besondere Stellung des Körpers, eben diese Art von Empfindung hervorbringen (23.).

17.

Bey schwachen und reizbaren Körpern wird das Fühlen öfters solche hysterische Anfälle hervorbringen, die wir schon oben bey den ersten Kennzeichen der Schwangerschaft erwähnt haben, und welche, wie bemerkt worden, von der vermehrten Reizbarkeit des Fruchthälters herrühren, die er durch die erlittene merkwürdige Veränderung erlangt; um so mehr, da die Frauen zu ähnlichen Anfällen von verschiedenen andern Ursachen Anlage haben. Schreck oder irgend eine

andere

andere Gemüthsbewegung bringt oft bey ihnen eben eine solche Wirkung hervor. Sind solche Anfälle mit wirklichen Kennzeichen der Vollblütigkeit begleitet, so muß man zwar zum Arzt seine Zuflucht nehmen, aber es ist darum noch kein Grund vorhanden, sich zu ängstigen.

Hysterische Zufälle sind wesentlich von den Convulsionen verschieden, und der Unwissendste kann leicht das eine von dem andern durch den immer gegenwärtigen Umstand unterscheiden, daß bey Letztern immer eine schaumichte Feuchtigkeit aus dem Munde kommt, welches bey Ersteren niemals der Fall ist. Die Sorgfalt, welche jedes dieser Uebel erfordert, soll am gehörigen Orte erwähnt werden. Hier ist es hinreichend noch zu bemerken, daß die hysterischen Anfälle bloße temporelle Symptomen, gemeiniglich sehr leicht und von kurzer Dauer sind. Treten aber Convulsionen ein, so schwebt das Leben der Kranken immer in einer drohenden Gefahr.

18.

Das gradweise Heraufsteigen und Zunehmen des Fruchthälters muß unvermeidlich zu mehreren unangenehmen Empfindungen Gelegenheit

geben, welche durch den Druck auf verschiedene Theile zuwegegebracht werden. Oefters kann die Frau sich durch eine veränderte Stellung Erleichterung verschaffen; aber vollkommene Besserung kann man nur nach der Entbindung hoffen (24.). Sind diese Empfindungen beschwerlich oder gar sehr schmerzhaft, so deuten sie schon auf mehr als auf einen bloßen Druck, oder auf einen simpeln Reiz, und müssen auf eine vernünftige Weise behandelt werden.

Schneiden im Leibe ist zwar bey Schwangern etwas Gewöhnliches; allein es muß doch weit delikater behandelt werden, als bey gewöhnlichen Verstopfungen. Man muß daher der allzu großen Auftreibung des Unterleibes und den Schmerzen in demselben einige Aufmerksamkeit schenken. Diese Hauptpunkte verlangen einen eignen Unterricht, und es sollen die Umstände, welche ärztliche Hülfe erfordern, aus einander gesetzt werden. Hier wollen wir blos die Symptome, oder die natürlichen Folgen der Schwangerschaft in ihren verschiedenen Zeiträumen, von der Empfängniß an bis zur Entbindung, betrachten; und in dieser Hinsicht müssen wir einen Umstand erwähnen, der durch das Heraufsteigen des Fruchthälters hervorgebracht wird, und irrig für eine

Erkäl-

Erkältung oder für einen leichten Steckfluß angesehen werden kann. Wenn der Fruchthälter sehr hoch heraufsteigt, so drückt er auf das Zwerchfell, verengert dadurch die Brusthöhle, und bemächtiget sich gleichsam nach und nach des Raumes, der für die Ausdehnung der Lungen bestimmt ist. So wie dieser Druck das freye Athmen hemmt, und den leichten Durchgang des Bluts durch die Lungen erschwert, so erweckt er auch zugleich einen Husten, der mit einer Art von Kitzel und einer Empfindung von Engbrüstigkeit verbunden ist, und der blos von der Senkung des Fruchthälters und dessen vermindertem Umfang eine wesentliche Erleichterung zu erwarten hat.

Die Schwierigkeit des Athmens muß nothwendigerweise zunehmen, wenn die Frauen in das Bett kommen, und nicht mit dem Kopfe und dem Obertheile des Körpers höher, als mit dem Untertheile, liegen, und mehr eine sitzende als liegende Lage annehmen. Ein Aderlaß kann zufällig sehr gute Dienste leisten; aber es wäre eine wahre Quacksalberey, wenn man in solchen Fällen innere Mittel verschreiben wollte, und noch tadelhafter, wenn man Blasenpflaster, wel-

che mehr Schmerzen verursachen, als sie hier helfen können, anwenden wollte. —

19.

Man darf nur gewöhnlichen Menschenverstand besitzen, um zu begreifen, daß die Unbequemlichkeiten, welche durch das erste Heruntersenken des Fruchthälters entstehen, sich auch wieder mit dem Heraufsteigen desselben verlieren müssen. Eben so können wir schließen, daß jene unangenehmen Empfindungen im Obertheile des Körpers, welche sich in der frühern Zeit der Schwangerschaft einfinden, und wahrscheinlich von ihrer Sympathie mit dem Fruchthälter herrühren, bey der Annäherung des Fruchthälters sich vermehren müssen. Wir sollten daher besonders vermuthen, daß jetzt der Magen öfter in Unordnung gerathen, und die Verdauungskraft mehr geschwächt werden müsse; allein die Erfahrung lehrt das Gegentheil.

Beyde bekommen neue Kraft, werden thätiger, und die Neigung zur Kränklichkeit oder zum Brechen verschwindet gewöhnlich, nachdem der Fruchthälter heraufgestiegen ist, und die Bewegungen des Kindes deutlicher geworden sind. Hier müssen wir wieder die Weisheit der Natur bewun-

bewundern, welche diese Veränderung den Kräften eines und desselben Organs so angepaßt hat, daß sie nicht nur die Gesundheit der Mutter, sondern auch die Bedürfnisse und das fortschreitende Wachsthum des Kindes unterstützen.

Gleich nachdem eine Frau empfangen hat, braucht die Frucht ihrer geringen Größe wegen wenig Nahrung *); da aber just zu derselben Zeit bey den meisten Frauen eine größere Neigung zur Vollblütigkeit, und ein Ueberfluß an Säften entstehet: so erscheinen diese Symptomen eines schwachen Magens, als Anzeigen der Schwangerschaft, und gleichsam als Warnung wider jede Unmäßigkeit.

Nehmen aber die einsaugenden Kräfte des Kindes mit seinem Wachsthume zu; werden des-

 sen

*) Der Beutel, welcher die Frucht enthält, ist in den ersten zwey Monaten selten größer als ein Hünerey; allein nach dieser Zeit nimmt er von Woche zu Woche zu, und dieses Wachsthum wird, nachdem der Fruchthälter aus dem Becken herausteigt, nämlich zu Ende des vierten Monats, noch mehr beschleuniget. —

sen Forderungen nach Nahrung anhaltender und ungestümer: so fühlt auch die Mutter eine stärkere Eßlust, und kann sie ohne Gefahr befriedigen; die Verrichtungen des Magens gehen mit mehrerer Leichtigkeit und größerer Wirkung vor sich; Leerheit desselben ist alsdann mehr zu fürchten, als eine kleine Ueberfüllung, und wir können mit Fug voraussetzen, daß in den letzten Monaten der Schwangerschaft eine größere Quantität Bluts als gewöhnlich von der nämlichen Menge der Speisen zubereitet wird. Daher ist auch der Stuhlgang gröber und fester. Dieser Gegenstand wird bey der Gelegenheit, wenn wir die Hauptregeln in Betreff der Diät aufstellen werden, weiter ausgeführt werden. Hier ist er blos und allein als ein neuer Beweis von der Weisheit und Güte der Natur berührt worden.

20.

Da ich nicht gesonnen bin, mit allerley unbedeutenden Kleinigkeiten zu amusiren, oder blos eitle Neugierde zu befriedigen, sondern mich auf solche Gegenstände einzuschränken, deren Ausführung erheblich ist; so will ich hier meine Bemerkungen über die Zeichen der Schwangerschaft

in

in ihren verschiedenen Zeiträumen, und die ersprießlichen Lehren, welche aus den Symptomen der temporellen Kränklichkeiten oder von den eingebildeten Krankheiten gezogen werden können, beschließen.

Die Methode, die man in den meisten Hebammenbüchern befolgt hat, scheint zwar zu fordern, daß man sich hier in eine Betrachtung über die wahren Uebel, welchen die Schwangern besonders ausgesetzt sind, einlassen sollte; allein, es ist nicht nur von mehrerer Erheblichkeit, sondern es ist unserm Plane weit angemessener zu zeigen, wie man solchen Uebeln auf die beste Art vorbeugt, oder wie ein guter Gesundheits-Zustand, wenn er zur Zeit der Empfängniß zugegen ist, könne erhalten oder verbessert werden, während der ganzen Schwangerschaft. Die Veränderung, welche in dem Körper vor sich geht, kann keinesweges die vorbereitenden Ursachen zu Krankheiten vertilgen, sie kann höchstens die vorhergehende Kraft der körperlichen Beschaffenheit unterstützen, und sie mit einer erstaunenden Wirksamkeit zu dem großen Ereignisse vorbereiten.

Dritter Versuch.

Ueberblick.

1. Einfluß des Gemüths auf die körperliche Gesundheit. — 2. Wirkung der Frucht auf die Schwangerschaft. „Hoffnung ist der Balsam und der Lebenssaft der Seele.“ — 3. Besonderes Vergnügen, welches das Trocknen der Thräne, die sich auf der Wange der Schönheit herunter stiehlt, verschafft. — 4. Furchtbare Warnung der Natur vor niedrigen Verführern. — 5. Den Zorn muß man mehr als andere Gemüthsfeinde fürchten. — 6. Keine Leidenschaft ist so ungestüm, daß sie nicht der Macht der Sanftmuth und der Vernunft nachgeben sollte. — 7. Allgemeine Bemerkungen über diese Theorie; verschiedene Mittel, um ein heiteres Temperament, aufgewecktes Wesen und frohe Laune zu erlangen. — 8. Kurze Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der Musik.

Musik. — 9. Ihr wahrer Charakter, die Sprache der Empfindung. — 10. Musik, Beredsamkeit und Mahlerey unter sich verglichen. — 11. Wie die schwangern Frauen diese Erholung besonders gesund und angenehm machen sollen. — 12. Beweis, aus dem Instinct der Singvögel hergeleitet, der sie überall zu den Wohnungen der Menschen lockt. — 13. D. Armstrangs Autorität, der Unwissenheit, dem Vorurtheile und der Mode entgegen gesetzt.

I.

Das Gebeth jener Weisen ist wegen seiner Einfachheit und Kürze gleich merkwürdig; sie wünschten blos den Besitz einer gesunden Seele in einem gesunden Körper. Die Seele wird zuerst erwähnt, weil sie das Wichtigste ist, und weil sie einen unmittelbaren und entscheidenden Einfluß auf den Körper hat. Ohngeachtet diese Bemerkung in jedem Falle unwidersprechlich wahr ist; so erhält sie doch noch eine besondere Kraft, wenn wir sie auf den schwangern Zustand anwenden, wo die Einbildung und

Lei-

Leidenschaften so sehr oft ihr Spiel treiben, wo die Gesundheit der Mutter und das Wachsthum, die Kraft, ja die Form, die Schönheit, das Temperament und der Charakter des Kindes so sehr von ihren kraftvollen Einwirkungen abhängen.

In einigen jener schätzbaren Ueberbleibsel des morgenländischen Alterthums, die die zerstörende Hand der Zeit freundlich schonte, finden wir, daß die Perser die Erziehung ihrer Kinder gewissermaßen schon vor der Geburt anfiengen. Während dem, daß ihre Frauen schwanger waren, sorgten sie durch angenehme und unschuldige Zeitvertreibe dafür, daß sie in Ruhe und in immerwährendem Frohseyn erhalten wurden, damit die Frucht durch den Fruchthälter keine andere als frohe, sanfte und angenehme Eindrücke erhalte. Die Richtigkeit des Grundsatzes, nach dem sie handelten, wird durch die Geschichte des ganzen menschlichen Geschlechtes vollkommen gegründet, und verdient allerdings die ernsthafte Aufmerksamkeit der Eltern. Wir hoffen daher, daß das Folgende ihnen weder langweilig noch uninteressant erscheinen wird (26.).

2.

Die Furcht ist eine der ersten und hervorste-chendsten Leidenschaften der Schwangern. Die Hoffnung, Mutter zu werden, wird auf eine unfreundliche Art durch die abgeschmackten Vorstellungen von Gefahr unterbrochen. Sie beunruhigen sich über alle Veränderungen, die mit ihnen vorgehen, und über die Neuheit ihrer Gefühle. Die wenigen Beyspiele von Mißgebähren, oder gar von eingetretenem Tode, die ihnen etwa zu Ohren gekommen sind, überwiegen in der schwankenden Schaale der Einbildung die ungeheure Zahl von Beyspielen solcher Frauen, welche unter eben diesen Umständen, sowohl während als nach der Schwangerschaft, einen weit größeren Grad von Gesundheit genießen, als vorher.

Es ist äußerst nothwendig, daß wir solche unglückliche Erwartungen aus der Seele bannen, weil sie oft eben diese Uebel, vor denen sie so sehr bange machen, erst hervorbringen.

Die Furcht schlägt die Lebenskraft nieder, schwächt den Magen, hemmt die Cirkulation, hält die unmerkliche Ausdünstung zurück, und fesselt überhaupt die künstliche Maschinerie des

ganzen Körpers. Mattigkeit, Schwäche und Krankheit sind ihre Folgen, die Beschwerden bey der Niederkunft vermehren sich, und ein schwächliches oder ungestaltetes Kind, das Opfer von den Schrecken der Mutter, wird dann ans Licht gesetzt. Es ist nicht genug, um die Furcht abzuwälzen, welche, so zu sagen, schwer auf der Seele so mancher Schwangern ruht, daß man ihre schlimmen Wirkungen darstellt, sondern man muß auch die Thorheit, Abgeschmacktheit und Nichtigkeit derselben zeigen; man muß den Schleyer, der ihren Augen die Geheimnisse der Natur entzieht, zurückschlagen, und ihnen die Weisheit und Güte der wohlwollenden Vorsehung vorstellen, welche gewiß dem zarten, schaffenden Geschlechte bey Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes beystehet, und es kräftig unterstützt.

Lasset sie mit geziemender Aufmerksamkeit die Trostgründe, welche wir im vorigen Abschnitte aufgestellt haben, untersuchen; und setzet die Klarheit der Vernunft, die Lehren der erleuchteten Erfahrung und die einnehmende Stimme der Wahrheit und Offenheit dem Gewäsche der Quacksalberey und der trostlosen Ueberredung der Feigheit oder der Unwissenheit entgegen. Kenntnisse

werden

werden diese finstern Hirngespinnste bald verscheuchen; und die Furcht wird der Heiterkeit und der belebenden Hoffnung, welche man mit so vielem Rechte und so kraftvoll den Balsam und Lebenssaft der Seele nennt, Platz machen.

3.

Obschon die schwarzen Gedanken, welche durch eine eingebildete Gefahr bewirkt werden, durch schöne Gründe wegraisonnirt werden können: so bleibt dennoch manche Ursache des Trübsinns zurück, welche nichts als die innigste Theilnahme des Mannes mäßigen kann. Das ist eigentlich die Zeit, wo er seine aufrichtige Liebe beweisen, und sich selbst des vorzüglichsten Segens zwischen Himmel und Erde würdig zeigen kann. Wie süß ist nicht die Pflicht, die ihn jetzt ruft, jede Sorge zu mildern, jedes Leiden durch ein sanftes Mitgefühl zu theilen und zu mindern, den niedergebeugten Muth zu heben, die Seele mit Hoffnung zu füllen, die Brust mit Entzückung zu schwellen, und dem natürlichen Lebensgang den heilsamsten Trieb zu geben! Welche frohe Gefühle für den Mann, der im Stande ist, die auf den Wangen der Schönheit sich herunter stehlenden Thränen zu trocknen, jedem leisen

Wunsche

Wünsche zuvor zu kommen, und die zarte Knospe gegenseitiger Liebe vor jedem rauhen Windstoße zu schützen (27.)!

4.

Darf ich es wagen, jenem unglücklichen Theile meines Geschlechts, den Schwäche und Leichtgläubigkeit den Künsten niedriger Verführer verrieth, das Wort zu reden? oder darf ich sogar hoffen, irgend ein Gefühl von Mitleid, Großmuth oder gar Gewissensbiße in dem Busen desjenigen Mannes zu erwecken, der vielleicht über die Folgen seines gottlosen Genußes triumphirt, und den ehemaligen Gegenstand seiner vorgegebenen Liebe allem Graus der öffentlichen Schande, und eignem Unglücke preiß giebt? Grausames Ungeheuer! errötheſt du nicht, daß dich die Vögel der Lüfte und die Bewohner der heulenden Wildnisse in liebreicher Theilnahme an ihren weiblichen Mitgenossen übertreffen? Soll die, welche sich deinen feyerlichen Versprechungen vertraut, die ihren Ruf, ihr Leben gewagt hat, indem sie deinen ungestümen Wünschen willfahrte, soll die jetzt ihre Tage in Schaam, in Sorgen, in einsamer Kränklichkeit, in unbemitleideter Armuth, Betrübniß und Verzweifelung verschmachten?

Wenn

Wenn alle Erinnerung verflossener Liebkosungen deinem treulosen Gedächtnisse entschwunden sind, wenn du unempfindlich bist für die Leiden des armen Opfers deiner Täuschungen, und für das Elend, welches deinen hülflosen Nachkömmling bey seinem Eintritte in die Welt erwartet: so bemühe dich um deiner selbst willen, die unausbleibliche Strafe solcher Verbrechen von dir abzuwenden. Es ist nicht Aberglaube; es ist die Stimme der Natur, die dir vor dem Rasen einer verstoßenen Mutter, und vor dem Schreien des Kinderbluts zu zittern gebeut.

§.

Höchst unvollkommen würde unsere Beschreibung der physischen Wirkungen der Leidenschaften ausfallen, enthielte sie nicht einige ernsthafte Warnungen wider die Ueberwältigung des Zorns, welcher mehr als jeder andere Feind der Seele zu fürchten ist. Furcht, Trübsinn und Hoffnungslosigkeit untergraben die Gesundheit durch ein schleichendes und nach und nach verzehrendes Uebel; aber der Zorn stürzt sie mit einemmale, dem Sturme gleich, über den Haufen; — schwellt den Strom des Blutes an — zerreißt das schwache Gewebe der Blutadern, und bringt sein

unglückseliges Opfer über Hals und Kopf durch einen Schlagfluß ans Grab.

Die äußern Kennzeichen der Wuth sind weit auffallender, als die einer andern Leidenschaft, als wenn sie schon bey der bloßen Idee eines solchen schrecklichen und gefährlichen Feindes Schauder erregen wollte. Der Mund schäumt, die weißen Lippen zittern, die Stimme erstickt, oder bricht heischer und donnernd aus; die entzündeten Augen scheinen aus ihren Kreisen herausstarren zu wollen; die Gesichtszüge sind konvulsivisch verzerrt; indeß die sich hebende Brust und die wahnwitzigen Gebehrden das Ansehen geben, als wenn der ganze Körper nicht von einer menschlichen Seele, sondern von einer Furie in Bewegung gesetzt würde. Gebe Gott! daß dieses Gemählde nie auf eine meines Geschlechtes passen möchte! Das Weib, das dazu geschaffen ist, daß es die Wildheit des Mannes zähmen soll, wird doch wohl nicht selbst eine Tygerin werden wollen? Sie, deren sanfter Karakter und angenehmes Wesen ihr beynahe eine gränzenlose Gewalt ertheilt, wird doch wohl nicht den milden Scepter wegwerfen, und dafür eine eiserne Ruthe erhaschen? Wie unnatürlich! die

Schwäche

Schwäche in Schrecken gehüllt zu sehen, und das Murren eines Bären oder das Kreischen einer Nachteule von einer Stimme zu hören, die der himmlischen Musik gleichen sollte.

Wisset, ihr Schönen, daß die Verheerung der Blattern weit weniger verderblich ist, als die, welche der Zorn anrichtet! Er verunstaltet Körper und Seele, und realisirt oft jene Fabel vom Schlangenhaupte, indem er durch seine abschreckende Einwirkung das Herz eines jeden Zuschauers in Stein verwandelt.

Doppelt beunruhigend aber sind seine Wirkungen in der Schwangerschaft. Keine Erbkrankheit, noch eine, die mit der Leibesbeschaffenheit verbunden ist, kann dem Kinde im Mutterleibe so schädlich werden, als der ungezähmte Zorn der Mutter. Er vergiftet alle Quellen der Nahrung und des Lebens; sein verpesteter Hauch schleicht in den Saugern, den schützenden Kräften des Mutterkuchens, und gehet von da zum Kinde, dessen zarte Natur vergebens irgend einer Art Verderbniß widerstehen kann. Nun kommt noch hinzu, daß der gewöhnliche Hang der Schwangern zu der schon erwähnten Vollsäftigkeit die Gefahr irgend einer Entzündung noch

vergrößert, besonders, wenn sie durch einen wüthenden Anfall von Zorn hervorgebracht wird. Wird das Blut heiß und schnell herumgetrieben, so kann ein Gefäß bersten, und zwar in einem solchen Theile, wo entweder der Tod erfolgen, oder zum wenigsten Mutter und Kind in die größte Gefahr gerathen kann (28.).

6.

Da das sanfteste Temperament gereizt werden kann, und die feinsten Geister im Augenblicke Feuer fangen; so wird es gewiß jeder Liebhaber, Ehemann oder Vater für seine Pflicht achten, nachzugeben, und mit gütiger Nachsicht die aufgeregte Empfindlichkeit zu besänftigen suchen. Wie grausam wäre es nicht, wenn man durch Widerspruch reizen, den Uebereilten noch mehr anfeuern, und die verlöschenden Funken des Zorns erst zur Flamme anschüren wollte! Männer, eure ersten Versuche, den Zorn zurückzuhalten, können wohl manchmal den Schein einer entgegengesetzten Wirkung haben; allein ich beschwöre euch, standhaft zu bleiben, und ihr werdet finden, daß es keine so störrische Leidenschaft giebt, die nicht endlich doch der sanften Herrschaft der Zärtlichkeit und der Vernunft nachgeben sollte.

Ihr

Ihr sollet euch keinesweges zu Sclaven weiblicher Grillen oder weiblicher Tyranney machen; ihr sollet blos mit den Schwächen eures theuersten Freundes Geduld haben; ihr sollet blos euer Weib und Kind vor gewissem Nachtheil, vielleicht vor dem Tode schützen; ihr sollet blos von eurer Seite eine liebreiche und große Seele zeigen, der es gar nicht fehlen kann, sich der dauerhaftesten Dankbarkeit, Liebe und Bewunderung zu versichern.

7.

Wir dürfen nicht erst unsere Theorie der Leidenschaften weitläuftiger auseinandersetzen. Ein und derselbe Grundsatz dient für alle. Jede kummervolle Erschütterung der Seele schwächt die körperliche Gesundheit; und auf der andern Seite ist wieder alles, was ihr Vergnügen macht, wenn es nur nicht durch unschickliche Neigung, oder durch verführerischen Schein geschiehet, dem Körper in gleichem Grade heilsam.

Eine schwangere Frau kann nicht zu oft an diese Wahrheit erinnert werden. Sie ist ihr heilsamer als alle andere Vorschriften, die man je gegeben hat. Dadurch, daß sie gleichsam als

eine Schutzwehr gegen manchen herannahenden Sturm dient, werden sie nach und nach für die Heiterkeit, Munterkeit und frohe Laune empfänglich gemacht, die wir als so sehr nützlich, sowohl für die eigne, als für die Gesundheit des Kindes gezeigt haben. Man legt ihnen dadurch keinen ärgerlichen Zwang auf, man fordert nichts weiter, als daß sie ihre Lebenspflichten mit Frohsinn vollziehen, und ihre müßigen Augenblicke mit unschuldigen Erholungen ausfüllen sollen.

Sind sie schwermüthig, so wird eine veränderte Scene ihre traurige Ideen zerstreuen; die Lektüre biethet ihnen tausend Quellen von vernünftigem Vergnügen dar, und ist man des Lesens überdrüßig, wie angenehm ist dann nicht der Uebergang zu einer angenehmen Gesellschaft (29.)! Sollte alles dieses fehlschlagen: so kann auch die tiefste Niedergeschlagenheit der Lebensgeister wohl kaum der belebenden Kraft der Musik widerstehen. Allein, obschon ihre Reize allgemein anerkannt sind, so werden sie, sonderbar genug! nur von wenigen so gern genossen, daß sie von ihren glücklichen Wirkungen Vortheil ziehen (30.). Eine kurze Uebersicht des jetzigen Zustandes der Musik wird den ganzen Gegenstand

in

in ein helleres und vielleicht in ein vortheilhafte-
res Licht stellen.

8.

In den höhern Zirkeln, oder, wie man gewöhnlich zu sagen pflegt, in der galanten Welt, hat ein falscher Geschmack den vornehmsten Endzweck der musikalischen Unterhaltungen beynahe gänzlich zerstört. Keines unserer Konzerte, sowohl öffentlich als privat, ist viel mehr als ein capriciöses Untereinander von Tönen, wobey man die ganze Kraft der Kunst vielmehr verschwendet, um Mißtöne untereinander zu vereinen, als eine wahre Harmonie hervorzubringen. Die Reinheit und die Simplicität unserer Musik ist durch die fremden eingebrachten Virtuosen verdorben worden. Sie haben uns nach und nach gewöhnt, die Geschwindigkeit der Finger, die Fertigkeit, schnell von einem Extrem zum andern überzugehen; wenn die Stimme steigen, und nach Lust ausgehalten werden kann; und eine Ausführung zu bewundern, welche nur den größten Grad von mechanischer Kunst, also blos den Körper, aber nicht die begeisternde Seele der Musik zeigt.

9.

Die Opern-Besucher, vorzüglich diejenigen, die sich als Kenner ankündigen, und eine Sekunden-Uhr und eine Lorgnette bey sich führen, um über den Werth eines neuen Stücks zu entscheiden, werden sagen, daß mein Mangel an Geschmack für solche Kompositionen, die sie herausstreichen, eine Folge meiner Unwissenheit sey; daß die Tonkunst ein eignes Studium, einen regelmäßigen Unterricht fordere, daß sogar der bloße Zuhörer zu den Vergnügungen eines Konzerts vorbereitet seyn müsse. Mögen sie doch vom Takte, von der Bewegung, von Melodie und Harmonie schwatzen, und mögen sie mit Anstrengung beweisen, daß die Musik, welche mir vielleicht mißfallen hat, in ihren verschiedenen Noten genau betrachtet, vollkommen geometrisch in allen Akkorden, und in Betreff der Ausführung ein Meisterstück sey. Ich mag hierüber nicht streiten — die Natur aber hat ihre Zöglinge mit weit einfachern und untrüglichern Regeln ausgerüstet. Diese lehren uns, daß die Musik die Sprache der Empfindung sey, und daß ihr wahrer Karakter verloren gehe, wenn sie blos die Ohren zu kitzeln bemüht ist, und sich nicht selbst mit Macht an das Herz drängt.

10.

Wenn ich äußerte, daß eine Sprache, eine Abhandlung mir darum nicht gefalle, weil ich sie nicht verstehe; so würde meine Aeußerung nichts besonderes haben, und mein Geschmack könnte hierüber gar nicht in Anspruch genommen werden. Sagte ich aber dasselbe von einer unverständlichen Musik, die nicht rührt, so kann mich ein Musikverständiger fragen, ob ich mich tüchtig fühle, die Verdienste eines Stückes zu beurtheilen, welches mit der größten Sorgfalt zusammengesetzt ist? und ich würde so kühn seyn, diese Frage mit ja! zu beantworten.

Der Zweck der Musik ist, stark auf unsere Gefühle zu wirken. Ich fordere daher nicht, daß man die Töne berechne, und ihre Verhältnisse unter einander, und zu unsern Organen wisse, oder eine Vorlesung über die Schwingungen der Saiten, und über die Elemente der Harmonie halte. Dieß alles gleicht den logischen Theilen der Sprache, deren Gewalt ich ohne das pedantische Gewäsche fühlen kann. Es gnügt mir zu bemerken, daß, wenn die Musik mit mir durch Töne spricht, mir auch ihre Sprache na-

türlich seyn müsse. Kann ich aber für diesen oder jenen Ton keinen Sinn finden, so hat die Kunst die Natur verwirrt, anstatt sie sie hat verbessern wollen.

Wir können von einem musikalischen Stücke eben so wie von einem Gemälde urtheilen, wo wir Pinselstriche und Farben sehen: ist das Gemälde gut getroffen, so überrascht und rührt es uns. Was werden wir von einen Mahler denken, der sich damit begnügen könnte, eine Menge kühner Striche auf seine Leinwand hinzuwerfen, und einen Haufen lebhafter Farben aufzutragen, ohne auch nur die geringste Aehnlichkeit mit irgend einem bekannten Gegenstande hervorzubringen? Man kann dieses sehr leicht auf ein Konzert, oder auf irgend ein anderes musikalisches Stück anwenden. Wenn ich auch manche angenehme Note, manche meisterhafte Modulation der Töne vernehme; so ist doch das Ganze mit allen diesen Eigenschaften, wenn es keinen deutlichen, gefälligen und bestimmten Gedanken hat, wenn es nicht den wahren Geist, den Ausdruck der Empfindung athmet, mit einem Prisma zu vergleichen, welches uns die schönsten Far-

ben bricht, ohne das geringste Bild vorzustellen *).

II.

Aus allem diesen ist sehr leicht zu schließen, daß ich keine schwangere Frau zu unsern Theatern, Opern und öffentlichen Konzerts verleiten möchte. Ich wünsche sehnlichst, daß sie so oft als möglich die angenehme Erholung einer unvermengten, aufgeweckten und leidenschaftlichen Musik genießen möchten, einer Musik — zu deren Noten das Herz den Takt schlägt, wobey jeder Nerve, jede Fiber in dem vollkommensten Einklange ist, wo das Blut mit gleichen Schlägen fließt, und Gesundheit und Freude den ganzen Körper wie eine Harmonie durchströmt. Solche unschätzbare Wohlthaten sind für jede Person, auch aus der geringsten Klasse dargeboten.

Eine

*) Der wißbegierige Leser kann eine weitläuftigere Auseinandersetzung dieser Punkte in einem kleinen niedlichen franzöſ. Werkchen vom Abbe Batteaux, betittelt: les beaux arts reduits à un même principe finden. Ich habe mich bemüht, das Wesentlichste seiner Bemerkungen in diesen § zusammen zu drängen. Ein größerer Auszug würde mich nur zu weit von meinem Ziele entfernt haben. —

Eine Geige, eine Flöte oder eine Singstimme allein, kann schon den Kummer verscheuchen, die Arbeit versüßen, und oft einer Krankheit vorbauen, oder sie gar heilen (31.). Liebt ihr Abwechselung: so macht einen Spaziergang auf den Feldern, hier könnt ihr darauf rechnen, daß euch eine Reihe von Künstlern zu jeder Zeit, von der Morgendämmerung an, bis zu der sinkenden Nacht unterhalten wird. — Umsonst wird man allen Reichthum der Sprache oder die Gewalt der künstlichen Musik aufbieten, um einen Versuch zu wagen, ihre entzückenden Töne zu beschreiben, oder gar nachzuahmen. — Habet ihr je die Lerche beym Anbruch des Tages im Fluge trillern, und ihren Gesang mit ihrem Schwunge in die Höhe aufsteigen gehört, bis sie sich in der unermeßlichen Höhe verliert, und unsichtbar ihren Gesang fortsetzt? Bald stürzt sie mit stärkerm Gesange aus den Wolken, nimmt nach und nach ab, so wie sie sich ihrem Neste nähert, dem kleinen Raume, der alle ihre Leidenschaften beschränkt, und ihr alle ihre Freuden giebt. Höret, und sagt mir, ob Ceciliens musikalische Welt der Wirkung gleiche, die eure Seele, um mich der Worte des Dichters zu bedienen, zum Himmel erhebt, und sie wieder zum

theuer-

theuersten Gegenstande eurer Liebe zurückführt?

Habet ihr je in den friedsamen Abendstunden, wo alle andere Sänger des Haynes entweder in zu bewundernder Stille oder in sanftem Schlummer ruhen, die Nachtigall belauscht? gebt Achtung, mit welcher Beurtheilung sich die kleine Künstlerin ihren Standpunkt wählt, um euch zu vergnügen, und ihre eignen Talente besser zu entwikkeln. Ob sie schon an ihrer Einsamkeit hängt, und mißtrauisch die zu nahe Nachbarschaft des Menschen scheut: so macht sie sich doch immer in die Nähe seiner Wohnungen, und in den Bezirk seines Ohres. Sie wählt daher immer solche Plätze, die die besten Leiter der Töne sind, damit das Echo ihre Stimme, die man distinkt auf eine Meile weit (32.) hören kann, mehr hebe. Mit welcher auserlesenen Anmuth und Richtigkeit sind alle diese Töne modulirt? Bald wird der Ton durch einen langen Athem ausgehaucht, bald gehet er unvermerkt in verschiedene Cadancen über, bald wird er durch eine Pause unterbrochen, nach der sie durch einen plötzlichen Uebergang in einen neuen Ton springt, bald scheint sie den nämlichen Gesang zu wiederholen,

bald

bald trügt sie die Erwartung, und auf die lautesten Ausbrüche der Freude folgen die süßesten Ergießungen der jammernden Zärtlichkeit. Manchmal scheint sie in sich zu murmeln, voll, tief, durchdringend, schnell, gezogen, zitternd, bald ist sie am höchsten Gipfel, bald in der Mitte und bald auf der niedrigsten Stufe der Tonleiter — kurz! in diesem kleinen Schnabel scheint alle Melodie ihren Sitz aufgeschlagen zu haben, welche die Menschen sich umsonst bemühet haben, mit einer unendlichen Verschiedenheit von musikalischen Instrumenten hervorzubringen.

12.

Der Urheber der Natur hat die Musik dem Menschen so unentbehrlich geachtet, daß es keine Gegend der Erde giebt, die nicht ihre Singvögel hat. Der Hänfling der Canarien-Inseln läßt sich gewöhnlich in der schmalen Aushölung der Berge dieser Inseln sehen; der Stieglitz ergötzt sich in sandigten Gegenden; die Lerche in den Wiesen; die Nachtigall im Hayne, am Ufer des Bachs; der Thumpfaffe im Weißdorn; die Rohrdrommel, die Goldammer, der Grünspecht und andere Singvögel haben alle ihre Lieblingsörter. Aber es ist äußerst

merk-

merkwürdig, daß man überall einen Instinkt bey ihnen bemerkt, der sie zu den Wohnungen der Menschen zieht. Wenn auch nur eine einzige Hütte in einem Walde wäre, so werden sich alle benachbarte Singvögel um sie versammeln. Ja man findet auf unbewohnten Oertern keinen Singvogel.

Ihr könnt Rußlands ungeheure Forsten durchstreichen, ohne daß ihr einen einzigen kleinen Vogel findet; noch weniger hat man je den Gesang eines befiederten Sängers in Amerika's Wüsten gehört. Wir bemerken, daß selbst auf unserm Eyland die Natur keinem der See- oder Fluß-Vögel eine Singstimme verliehen hat, weil sie sich würden in dem Geräusche des Wassers verloren, und nicht das menschliche Ohr ergötzet haben, wegen der weiten Entfernung, in der sie vom Lande leben müssen. Die Wasservögel haben eine schallende und durchdringende Stimme, damit sie in den Regionen der Winde und Stürme ihre Wohnörter einander anzeigen können; eine Stimme, die ihrer geräuschvollen Lage und melancholischen Einsamkeit ganz angemessen ist.

13.

Man schreibe den Eifer, mit welchem ich mich über diesen Gegenstand ausgebreitet habe, nicht einer enthusiastischen Bewunderung der natürlichen Musik zu; er kommt aus der vollkommensten Ueberzeugung von deren Wirksamkeit in Erhaltung der Gesundheit des Menschengeschlechts überhaupt und der schwangern Frauen insbesondere. Ich hoffe, daß die Gründe, welche ich zur Unterstützung meiner Meynungen aufgestellt habe, werden gnügend befunden werden; und ich schätze mich glücklich, daß ich die Bemerkungen, mit welchen ich die Unwissenheit, das Vorurtheil und die Mode bestritten habe, unter der Beglaubigung einer so ehrwürdigen Autorität, wie die eines D. Armstrongs ist, der als Arzt und schöner Geist zugleich bewundert wird, anführen kann. Er sagt eben dasselbe in seinem schönen lehrreichen Gedicht über die Gesundheit:

Da giebt es einen Zauber, der die Brust
Beherrscht, jedwede Leidenschaft erweckt
Und stillt, zur Wuth begeistert, oder uns
Jedwede Sorge scheucht, Zerstreuung und
Verzweifelung besänftigt — — deine Macht,
O Tonkunst! weit erhoben über jene
Sinnlose Kehlen unsrer Bühnensänger,

Die

Die unbehülflichen Heroen, die
Vollwangig runden Götter, die allein
Verachtung in des Hörers Brust erregen
Und unsern Tänzern gleich, den wahrlich leichten
Und starken! Wunderthaten thun, doch nie
Ein einzig Wort von Grazie vernahmen.
Die Schuld ist unsre. Dulden wir doch jene
Kunstungeheuer. Güt'ger Himmel! Wir
Erheben mit des Beyfalls lautem Schall
Den Thoren, der am höchsten schwingt die Ferse,
Und sterben fast im faden Schaugepränge
Von Wonne an der Dummheit langen Fugen.
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
Die Tonkunst flügelt jede Lust, wiegt ein
Jedweden Gram, treibt Siechthum aus, besänftiget
Der Quaalen jegliche, bezähmt die Wuth
Des Giftes und der Pest, und darum ehrten
Der Vorwelt Weisen gütlich im Vereine
Des Tons, des Sanges und der Heilkunst Macht *).

*) D. J. Armstrong, die Kunst immer gesund zu seyn. Ein Lehrgedicht, übersetzt von Nöldeke 1799.

Vierter Versuch.

Ueberblick.

1. Uebergang von der Sorge für den Gemüths-Zustand zu den äußern Quellen der Gesundheit. — 2. Die Luft ist dem Leben unentbehrlich. — 3. Sie ist nicht nur das Vehikel der Krankheiten, sondern auch der Gesundheit. — 4. Eigenschaft der Ausdünstung aus Sümpfen oder stehenden Teichen, nebst Warnung vor Unreinlichkeit. — 5. Beschränkte Gegenden müssen gemieden werden. — 6. Der Dunstkreis der Städte ist eine schwimmende Masse von Pest und Sterblichkeit. — 7. Wie man die Uebel einer schlimmen Lage verbessern, oder zum wenigsten vermindern soll, mit einigen Weisungen in Betreff der Fenster der Schlafzimmer. — 8. Meynung D. Franklins. — 9. Warum so manche Personen sich nicht wohl befinden, nachdem sie einige Zeit in

einer

einer großen zahlreichen Gesellschaft zugebracht haben. — 10. Fernere Bemerkungen über die Luft-Scheu (aërophobia) und die Krankheiten, welche von der zurückgehaltenen Ausdünstung entstehen. — 11. Vortheile von dem frühzeitigen Gebrauche der frischen Luft, während der ganzen Schwangerschaft und dem Wochenbette. —

I.

Ich habe diejenigen Regeln für die Behandlung der Seele aufgestellt, die mir von dem größten praktischen Nutzen schienen. Jetzt will ich von der Luft, Diät und Bewegung sprechen, Gegenstände, die sich, da sie im gemeinen Leben weit öfter vorkommen, als jene psychologischen Umstände, auch weit leichter und kürzer werden behandeln lassen.

2.

Unter allen äußern Gesundheitsquellen verdient ohnstreitig die Luft zuerst in Betrachtung gezogen zu werden. Sie ist jedem lebenden Wesen zu seiner Existenz so unentbehrlich, daß deren

Mangel oder deren Verhaltung, wenn auch nur auf einige Augenblicke, schon den Tod verursachen können. Dieses feine flüßige Wesen wirkt nicht nur immerfort auf die Oberfläche des Körpers, und dringt durch das Athmen in die Lungen, sondern durchströmt jeden Theil der ganzen Maschine, und wirkt sogar auf die Lebensgeister, welche, wie bekannt, steigen oder sinken, je nachdem sie sich verändert, wie das Quecksilber in den Wettergläsern (33.).

3.

Man kann viele Gelehrsamkeit und großen Scharfsinn bey der philosophischen Untersuchung der Eigenschaften der Luft auskramen; allein dieß würde diejenigen Personen, denen dieses Werkchen zugeeignet ist, wenig Vortheil bringen. Es ist genug, wenn sie wissen, daß, da die Luft die Dünste, welche ohne Unterlaß aus den Gewässern der Erde und allen Pflanzen und thierischen Theilen aufsteigen, aufnimmt, und damit geschwängert ist, sie ihre Eigenschaften den Lungen, dem Blute, oder den andern lebendigen Theilen mittheilt, und daher natürlicher Weise ein Vehikel von Krankheiten sowohl, als von Gesundheit

seyn,

seyn, und den Ton des Körpers vermehren oder vermindern kann.

4.

Eine der vornehmsten Ursachen einer verdorbenen Luft sind verdorbene stehende Gewässer, welche faule Dünste von sich geben, und sehr geschwind die bösartigsten Seuchen verbreiten. Daher das Eigne, welches die Ausflüsse aus den Sümpfen, Morästen und Teichen besitzen, daß man in ihrer Nachbarschaft mit jedem Athemzuge hitzige und kalte Fieber, ja das ganze Gefolge ansteckender Krankheiten einathmen kann.

Vermeide also alle Pfützen in der Nähe deines Wohnortes, noch weniger gestatte, daß Unreinlichkeit, das ärgste Ungemach der Nachläßigkeit und der Armuth, die Luft um dich herum verderbe und besudle.

5.

Man muß alle eingeschlossene Oerter meiden. In solchen Plätzen wird die ungerüttelte Luft stinkend und schädlich. Entferne dich daher aus der Nachbarschaft dichter Wälder, wie von den eingemauerten, ungesunden Wohnungen, wo die

Ausdünstungen gleichsam erstickend sind, und wo man nie die Erquickung eines belebenden kühlen Lüftchens fühlt. —

6.

Vor allen Dingen aber schlage deine Wohnung, wenn du es kannst, nicht in einer volkreichen Stadt, in jenen geräumigen Gräbern des menschlichen Geschlechts, auf, deren Dunstkreis man mit Recht eine schwebende Masse von Pestilenz und Tödlichkeit nennen kann.

— — — — Luft ist es nicht,
Was deiner Lunge aus Tausenden zurück
Und zugedampft wird, übersätt'get
Mit bösen Dünsten, mit dem Raub
Der Düngerhügel. — — —

7.

Da es aber nur den Wenigsten frey stehet, ihren Aufenthaltsort zu wählen: so muß vorzüglich darauf gesehen werden, daß man die Uebel einer schlechten Wohnung entweder verbessert, oder vermindert. Alle Menschen sollten sich der Reinlichkeit befleißigen: die kleine Unbequemlichkeit, welche sie sich dadurch zuzögen, würde reichlich durch die glückliche Wirkung auf ihre Gesundheit,

und

und die Stärkung ihrer Gefühle belohnt werden Zwingt euch Konvenienz oder Nothwendigkeit in volkreichen Städten zu wohnen, so ergreift mit Begierde jede Gelegenheit, um einen Spaziergang oder eine Reise aufs Land zu machen, vornehmlich des Morgens, um die reine, unverfälschte Luft zu athmen, welche zu der Zeit mit balsamischen Düften der vortrefflichsten Pflanzen und Blumen geschwängert ist.

Wählet euch geräumige, trockne, mehr kühle als warme Zimmer, welche der Mittagssonne ausgesetzt sind. So wie es die Witterung erlaubt, so macht eure Fenster auf, und weiset nicht hartnäckig eines der vorzüglichsten Geschenke des Himmels von euch.

Ich wünsche, daß ich besonders die schwangern Frauen dazu vermögen könnte, daß sie den obern Flügel des Fensters ihres Schlafgemaches wenigstens vier bis fünf Zoll weit offen ließen, damit die Luft selbst in der Nacht einen freyen Durchzug hätte (34.). Die kalte Luft ist schwer, darum fällt sie herunter; die warme aber, welche ihr bereits geathmet habet, und welche mehr oder weniger mit eurer Ausdünstung beladen, und

verdünnter und leichter ist, steigt in die Höhe, und wird durch die Oeffnung des obern Fensters sammt der schädlichen Last fortgeführt.

Seyd ihr in eurem Schlafzimmer eine Lampe oder ein anderes Licht gewohnt, so lasset es im Kamine stehen. Sonst verderbt es euch die reine Luft, die ihr zu eurer Erhaltung so nothwendig brauchet. Doch können die üblen Folgen von Vernachläßigung in diesem Falle sehr vermindert werden, wenn man die andere Regel, nämlich das Fenster vor dem Schlafengehen zu öffnen, befolgt. Ihr werdet dann eine süßere und eine gesündere Ruhe genießen; ihr werdet heiterer und erquickter erwachen, als bey der entgegengesetzten Methode, welche eine ausnehmende Weichlichkeit zuerst eingeführt, und Gewohnheit, Vorurtheil und Unwissenheit zu lange beybehalten haben (35.).

8.

Um einigen alle Furcht zu benehmen, die bey dem hier gegebenen Rathe erschrecken, und um den falschen Witz Anderer, welche diese Meynung gern als etwas Besonderes, oder Uebertriebenes vorstellen möchten, zum Schweigen zu bringen, will

ich

ich die Gedanken des verewigten D. Franklins über diesen Gegenstand hier beyfügen; ich glaube, daß jeder redliche und gelehrte Arzt eingestehen wird, daß ich mich unter keine respektablere Autorität hätte flüchten können.

„Das Schlafen in einem Zimmer, sagt dieser „Philosoph, das von allen Seiten zu ist, und „in einem Bette mit Vorhängen versehen, ist „von jeher ein großer Fehler gewesen. Keine „äußere Luft, die der Mensch nur irgend ver„schluckt, kann so schädlich seyn, als die un„veränderte, öfters geathmete Luft eines ver„schlossenen Zimmers. So wie das kochende „Wasser durch ein längeres Kochen nicht hei„ßer werden kann, wenn diejenigen Theilchen, „welche einer größeren Hitze fähig sind, sich los„machen können; so können belebte Körper kei„nesweges in Fäulniß übergehen, wenn die „Theilchen, so oft als sie in Fäulniß überge„hen, wieder weggeschafft werden können. Die „Natur schafft sie durch die Poren der Haut „und der Lungen weg, und in einer freyen „offenen Luft werden sie weggeführt, in einem „eingeschlossenen Zimmer aber werden wir die „Luft immer wieder erhalten, ob schon sie immer „mehr und mehr verdorben wird. Eine An„zahl

„zahl Menschen, welche in einem kleinen Zim-
„mer versammelt sind, machen die Luft in we-
„nig Minuten unbrauchbar, ja sie machen sie
„sogar tödtlich, wie es in der schwarzen Höle
„zu Calcuta der Fall war *). Eine einzige
„Person soll eine Gallone Luft in einer Mi-
„nute verderben können, es bedarf daher frey-
„lich längerer Zeit, um ein ganzes Zimmer voll
„in diesen Stand zu setzen; allein dies geschieht
„doch nach Proportion, und manche faulichte
„Krankheiten nahmen davon ihren Ursprung.“

9.

*) Mit diesem erwähnten Beyspiele von den unglücklichen Folgen einer eingesperrten Luft kommt folgender trauriger Vorfall, welcher erst kürzlich zu Old Baily ein Gegenstand der gerichtlichen Untersuchung ward, überein, wenn er ihn nicht gar übertrifft.

Zu Ende des Dezembers 1795. wurde in einem kleinen Fahrzeuge das mit 35 Tonnen befrachtet werden kann, eine Mannschaft von 135 Männern und 5 Weibern eingeschifft, die von der Insel Jersey nach England geführt werden sollten. Auf der Reise fieng es so sehr an zu stürmen, und die See schwoll zu einer solchen Höhe an, daß das Schiff weit mehr Wasser schöpfte, als man im Stande war auszupumpen. Um acht Uhr Abends rief der Kapitain dem Volke zu, daß es nicht möglich sey die Thüren

des

9.

Der flüchtigste Ueberblick desjenigen, was dieser vortreffliche Schriftsteller mit eben so viel Klarheit als Kraft auseinandersetzt, wird das allgemeine Staunen darüber heben, warum so viele Menschen sich so unpäßlich fühlen, wenn sie sich einige Zeit in großen und gedrängten Versammlungen, vorzüglich des Nachts, aufhalten, wo eine Menge brennender Lichter, und die angehäuften Ausdünstungen der Menschen gleichen Antheil an der Verderbung und Erhaltung der Luft

---

des Verdecks länger offen zu lassen, wenn das Schiff nicht untersinken sollte; indessen könnten doch diejenigen, die sichstandhaft genug glaubten, auf das Verdeck kommen.

Nur sieben Passagiers stiegen hinauf, die übrigen aber hatten nicht Muth genug dem Sturme zu trotzen, und durch die Gefahr, von den Wasserwogen über Bord gewaschen zu werden, schüchtern gemacht, blieben sie unten. Die Fallthüren wurden nieder gelassen und die Tarpaulins †) übergebreitet.

Gegen

---

†) Tarpaulin ist grobes hanfnes Tuch, stark mit Theer bestrichen, daß kein Wasser durch kann.

Luft haben. Bey solcher Gelegenheit fallen die Lungen aus Mangel an reiner, elastischer Luft, die sie sonst ausdehnt, zusammen; das Herz hat die Gewalt nicht, das Blut durch die Lungen-Pulsadern zu treiben; der ganze Körper wird erschlafft, und es giebt keinen Krankheitsstoff, keine pestilenzialische Ausflüße, die solche geschwächte Theile nicht überfallen könnten. Noch größere Gefahr kann das Wechseln mit einer kühlen Luft, so nothwendig sie auch alsdann zur Erholung und zur Erhaltung ist, bringen.

Es

Gegen Mitternacht, als der Sturm noch immer fort wüthete, schreckte mit einemmale ein Feuergeschrey den Kapitain auf. Er eilte in den Vordergang, riß die eine Fallthüre auf, so wie die Tarpaulins und die Fallthüre des Hauptganges, wodurch ein unangenehmer Geruch aus dem Raume emporstieg. Weiter wurde den unglücklich Leidenden bis Tagesanbruch keine Erleichterung verschafft. Bey Eröffnung der Fallthüren und Untersuchung des untern Schiffraums, fand man 47 Männer und 3 Weiber todt, entstellte Opfer des Wahnsinns und der Erstickung. Der Mangel an Luft hatte sie so rasend gemacht, daß sie die letzten Augenblicke ihres Lebens mit den grausamsten Handlungen zubrachten, indem sie mit wahnwitzigen Angriffen einer den andern verstümmelten und zerfleischten.

Es wäre zu wünschen, daß diese Betrachtung auf solche Schwangern Eindruck machen möchte, welche zu sehr an der Mode hängen, als daß sie meine obige Warnung vor dem öftern Besuchen der Schauspielhäuser, Opern, Bälle oder Conzerts eines Blickes würdigen sollten. —

10.

Nachdem Franklin diesen Gegenstand philosophisch behandelt hat, schmeichelt er sich in einigen scherzhaften Einfällen mit der Hoffnung, die Menschen, die er geplagte schwache Seelen nennt, von der Aërophobie oder Luftscheu zu heilen, und läßt ihnen die Wahl, lieber zu ersticken oder vergiftet zu werden, als das Fenster in der Schlafstube offen und die Glasscheiben im Wagen herunter zu lassen. Dann nimmt er wieder seinen ernsthaften und feyerlichen Ton an, und fährt fort: „Eine eingesperrte Luft, wenn sie einmal mit Ausdünstungsstoffe gesättiget ist, kann nichts anders aufnehmen.“

„Die Aerzte nennen dasjenige, was aus unserm Körper durch die Lungen und durch die Haut ausgedünstet wird, den Ausdünstungsstoff. Die Quantität schätzt man auf fünfachtel desjenigen,

gen, was wir verzehren; diese Materie muß nun zurück bleiben, und verursacht Krankheiten. Allein es giebt einige Anzeigen, daß sie anfängt nachtheilig zu werden, indem sie gewisse unangenehme Empfindungen hervorbringt, die anfänglich ziemlich unbedeutend sind, z. B. in den Lungen ist eine geringe Empfindung, und in den Poren der Haut giebt es eine Art von Bewegung, die schwer zu beschreiben ist, und die wenigsten, die sie empfinden, wissen die Ursache davon. Indessen dürfen wir uns nur erinnern, daß wir manchmal nicht wieder einschlafen können, wenn wir in der Nacht aufwachen, und warm zugedeckt sind: wir drehen uns oft hin und her, ohne Ruhe zu finden. Dieses Herumwälzen, um mich eines gemeinen Ausdrucks aus Mangel eines bessern zu bedienen, rührt blos von einer unangenehmen Empfindung in der Haut her, die mit dem Zurückbleiben der Ausdünstungsmaterie verbunden ist. — Die Bettdecken haben ihre hinlängliche Quantität aufgenommen, und können darin nichts mehr von der Ausdünstung annehmen, weil sie gleichsam davon gesättiget sind.“ —

11.

Allen diesen hier beschriebenen unbequemen Empfindungen kann man durch Zulassung reiner Luft, und durch den Gebrauch dünner Bettdecken, welche der Ausdünstungsmaterie einen leichten Durchgang gestatten, vorbeugen. Ausser den Vortheilen eines angenehmen und erquickenden Schlafes, können die Schwangern noch manchen andern Vortheil von einer genauen Befolgung dieser Regel ziehen, sowohl, wenn sie schon in Wochen liegen, als auch hernach.

Sie verschafft die gewünschteste Erleichterung bey Ohnmachten; sie wird sie neu beleben und stärken; sie wird die Blutmasse dichter machen, ihren Raum so verringern, daß die Gefäße weniger ausgedehnt werden, und so wird man einer Blutergiessung öfter vorbauen, und sie eher mäßigen können; ja noch mehr, sie wird das beste Präservativ wider das Kindbetterinfieber und ähnliche fürchterliche Beschwerden seyn, welche gemeiniglich die Folgen unreiner Luft, stockigter thierischer Ausdünstung, und einer allzuhäufigen oder gehemmten Ausdünstung sind. — —

Fünfter Versuch.

Ueberblick.

1. Vorläufige Erinnerung über die wundersame Art, wie die Verdauungskräfte sich in den verschiedenen Zeiträumen der Schwangerschaft verändern, nebst einer Auseinandersetzung einiger diätetischer Regeln. — 2. Herrschende Schwelgerey bey den untern Klassen — schädlicher Gebrauch der starken Getränke, und der reizenden, erhitzenden oder der unverdaulichen Speisen. — 3. Die Vergnügungen der vernünftigen Geschöpfe sollen die Werkzeuge ihrer Erhaltung seyn. Die Erfahrung ist das beste Verbesserungsmittel für einen verdorbenen Geschmack — in welchen Fällen die Abendmahlzeit gesund oder nicht gesund ist. — 4. Großer Widerspruch der Meynungen in Betreff des sogenannten Gelüstens. — 5. Lehre der

durch

Alten, auf einen ächten Grund gebaut, und durch Menschlichkeit und eine gute Polizey unterstützt. Aber auch bald wieder gemißbraucht und unkenntlich gemacht, durch die Mährchen der Unwissenheit und die Täuschungen des Betrugs. — 6. Abgeschmacktheit des neuern Systems eines gänzlichen Zweifelns. — 7. Die Wirkungen des Gelüstens auf eine vernünftige Weise erklärt, und das Trügerische ihrer scheinbarsten Gegengründe dargestellt. — 8. Beweise, daß man mit einem nicht erdichteten und unwillkührlichen Gelüsten gefällige Nachsicht haben sollte. — 9. Einen andern unwidersprechlichen Grund, warum solche Wünsche, wenn sie auch schon etwas seltsam sind, jedoch durch irgend ein natürliches Verlangen können eingegeben worden seyn, sobald als möglich zu befriedigen. — 10. Folge von D. Denmans Beystimmung hergeleitet. — 11. Die Untersuchung der vorhergehenden Punkte dem Erfolge überlassen. — 12. Abwechselung wird zugestanden, damit sie ihre angenehmsten Schätzen in der vorgerückten Schwangerschaft darbiete. — 13. Die immer mehr zunehmenden Ansprüche des

Kindes auf die mütterliche Constitution fordern mit Recht Nachsicht.

1.

Einige Erinnerungen in Betreff der Diät sind schon vorausgegangen; auch sind schon wenige Bemerkungen gemacht worden über die bewundernswürdige Art, mit welcher die Verdauungskräfte in den verschiedenen Zeitpunkten der Schwangerschaft sich so geschickt zu verändern wissen, daß sie der Gefahr, welche eine Ausschweifung im Essen droht, oder der Nothwendigkeit des reichlichern Genußes, um den zunehmenden Forderungen der Frucht zu genügen, angemessen werden.

Während der ersten drey oder vier Monate der Schwangerschaft, wo sich bey den meisten Frauen, wie schon bemerkt worden, eine besondere Neigung zu einer ausserordentlichen Vollheit der Säfte einfindet; das Wachsthum des Kindes aber noch kaum bemerkbar ist; da warnt die Natur auf das deutlichste durch Schwäche des Magens, durch öftere Ueblichkeiten und Erbrechen, durch Kopfschmerz, Verstopfung

pfung und andere Symptomen und Wirkungen einer verdorbenen Verdauung, vor einer sorgenlosen Willfährigkeit in Rücksicht der Nahrung. Mäßigung ist zwar zu jeder Zeit rathsam; aber dieser Periode ist sie vornehmlich geeignet und nothwendig. Ich will aber keinesweges sagen, daß man die vorherige Lebensweise ganz umändern müßte, nein, wenn die Eßlust nicht ganz in Unordnung ist, so können sich die Schwangern immer an etwas halten, was ihnen angemessen und gesund ist.

In der Regel haben sie eine Abneigung vor allen Fleischspeisen, und wenn sie ja aus falschen Begriffen von den Mitteln der Erhaltung und der Nothwendigkeit eines solchen Lebensbedarfs verleitet werden, sie zu genießen, so müssen sie viele Ungemächlichkeit erdulden. So werden sie auch die spirituösen Getränke jeder Art, und diejenigen Dinge, die man auf eine abgeschmackte Art Herzstärkungen nennt, noch schädlicher finden (35.). Im Gegentheile sieht man, daß sie an Pflanzen, Früchten und überhaupt an kühlenden Speisen und Getränken Geschmack finden, sie mit Heißhunger verzehren, ohne daß ihnen selbst das Uebermaaß des Genußes schadet.

Man biete die Kochkunst nicht auf, schmackhafte Gifte zu bereiten. Gemüse, reife Früchte und die süßen Gaben der Meyerey bedürfen der künstlichen Würzungen nicht. Sollte sich gelegentlich ein besonderer Hang nach thierischer Nahrung einfinden, so kann man ihn ohne Bedenken befriedigen, mit dem Bedinge, daß das Fleisch jung und zart sey. Kalbsbrühen, Gallerte, und ähnliche Flüßigkeiten, die leicht nähren, und ohne große Anstrengung des Magens in Nahrungs-Saft verwandelt werden können, sind sehr zu empfehlen. — Kurz! der vornehmste Zwang, den wir aufzulegen wünschen, ist derjenige, welchen die Natur selbst vorschreibt — nemlich, der Zwang der Mäßigung und des einfachen Lebens. —

— — — „Jedoch soll der Geschmack,
Sonst unbegränzt, sich jetzt zur überstrengen
Einsiedler-Weise nicht beschränken.“ —

Unser einziges Streben gehet dahin, die schwangern Frauen vor der Tyranney eines verdorbenen Geschmacks, vor allzu gewürzten und schwer zu verdauenden Speisen, und überhaupt vor allzu wohlbesetzten Tafeln zu warnen, die vielleicht manche an sich unschuldige Speise liefern,

fern, aber doch durch die Menge und Mischung schädlich werden können (36.).

2.

Es könnte überflüßig scheinen, wenn man den Frauen, die von ihrer Hände Arbeit, oder von dem geringen Einkommen ihrer Männer leben, das kaum für die nothwendigsten Bedürfnisse hinreicht, Regeln wider die Schwelgerey geben wollte. Allein wir stoßen so oft bey niedern Klassen der menschlichen Gesellschaft, vorzüglich in großen Städten, auf eine Art von Ueppigkeit, die weit schädlicher ist, als irgend eine bey den höhern Ständen. Sie bestehet in einem unmäßigen Gebrauche der scharfen Getränke, auf dessen Rechnung man unstreitig die vielen Aborten, die Fieber und den Tod so mancher armen verheiratheten Frau in London, oder in andern volkreichen Städten schreiben muß.

Solche verderbliche Getränke, welche man ohne Uebertreibung ein Satanisches Getränk oder das fließende Feuer der Hölle genannt hat, müssen nothwendig die Lungen entzünden, das Herz und die Schlagadern in größere Thätigkeit setzen, und der übergereizte Körper

bleibt leicht eine Beute für jede äußere oder innere Krankheit, welche in der Luft erzeugt wird, indem die geschwächten und offenen Schweißlöcher sie alsdann sehr leicht aufnehmen. Eben so laut kann man über die Kost dieser Leute Klage führen. Sie finden aus bloßer Gewohnheit und durch einen verdorbenen Geschmack nichts schmackhafter als ein Stück Speck, geräucherte und gesalzene Gerichte, Picklinge u. d. und doch giebt es keine reizendere, hitzigere und unverdaulichere Speisen als eben diese.

Die mühsamen Arbeiten mancher dieser armen Weiber können freylich die Eßlust reizen, und den Magen in solche Thätigkeit setzen, daß er zur Verarbeitung der härtesten Speisen geschickt seyn mag; allein, warum sollen die Kräfte des Magens auf eine so nutzlose Weise angestrengt werden? Es ist wohl wahr: je größer die Arbeit ist, eine desto größere Menge Nahrung bedarf der Körper; aber man wähle doch lieber eine gesündere Art von Speisen. Reichliche Pflanzen-Kost mit etwas frischem Fleische, wenn man sich sehr darnach sehnt, wird jedes natürliche Bedürfniß dieser Art befriedigen, und sowohl der Mutter, als dem Kinde den reinsten Ersatz an Gesundheit und Kräften verleihen. —

3.

Da auch die vorzüglichste unter den allgemeinen Regeln einer Menge von Ausnahmen unterworfen ist, und die Arbeit unübersehbar wäre, wenn man die besondern Arten der Diät so beschreiben wollte, wie sie jede Leibesbeschaffenheit erfordert: so muß in jedem Versuche dieser Art der größte Theil den guten Einsichten und der Discretion der Leser überlassen werden.

Unser Geschmack in seinem natürlichen und unverdorbenen Zustande wird immer die größte Annehmlichkeit in den gesunden Speisen finden. Das höchste Wesen, dessen unendliche Güte die angenehmen Empfindungen der vernünftigen Geschöpfe zu den Werkzeugen ihrer Erhaltung gemacht hat, will uns durch das, was unserm Gaumen schmeichelt, auf das hinweisen, was unserm Magen und überhaupt unserer ganzen Konstitution behagt. *) Haben wir aber durch üble Gewohnheiten den Geschmack an dem Angenehmen, Einfachen verlohren, so müssen wir auf das, was Vernunft und Erfahrung uns vorschreibt, aufmerksam seyn.

*) Emile.

Die Schwangern empfinden die unmittelbaren Wirkungen einer schicklichen oder unschicklichen Diät bald und sehr lebhaft. Sie sollten daher dasjenige, was ihnen einmal unangenehme Empfindungen, oder Kränklichkeit zuwege gebracht hat, nicht wieder genießen. Der folgende Morgen wird sie gewiß von jeder Unordnung, die sie in der vorhergehenden Nacht begangen haben, belehren. Damen von Stande und Mode, die sehr spät ihr Mittagsmahl zu sich nehmen, sollten sich auf keine Weise verleiten lassen, Abends wieder zu essen. Der Genuß einiger erfrischenden Früchte wird ihnen am besten eine angenehme Ruhe zubereiten. Die Frauen aus der arbeitenden Klasse, die den Tag über nur ein kärgliches Mahl genießen, so wie diejenigen, die in einer Verwirrung von Geschäften leben, und nicht Zeit haben eigentliche Erfrischungen zu sich zu nehmen, dürfen keine schlimme Wirkung von einem mäßigen Abendbrodte befürchten.

Wir stützen uns auf die Autorität des D. Franklins und auf das gleichlautende Zeugniß der Erfahrung, und behaupten, daß Abendmahlzeiten keinesweges schädlich sind, wenn wir den Mittag nicht getafelt haben; hingegen müssen

schlaf-

schlaflose Nächte die natürliche Folge starker Abendmahlzeiten nach einem vollen Mittagbrodte seyn. Die Konstitutionen sind verschieden. Manche ruhen nach solchem Mahle recht wohl; es kostet ihnen eine Kleinigkeit, etwa einen fürchterlichen Traum, einen Schlagfluß und sie schlafen bis zum jüngsten Tage.

4.

In den frühern Monaten der Schwangerschaft muß die große Zartheit der Frucht, ohngeachtet die Natur sie mit einer besondern schützenden Vorsorge eingeschlossen hat, sie dennoch einer Menge von gewaltthätigen Erschütterungen, sowohl durch den Körper als die Seele der Mutter aussetzen. Aeußere Gewalt und ein Haufen anderer Ursachen können auf der zarten Haut der Frucht Eindrücke hervorbringen, mehr als alles aber sind die Leidenschaften der Mütter zu fürchten. Wir haben zwar schon einige ihrer unglücklichen Folgen oben beschrieben; allein wir müssen hier diesen Gegenstand nochmals berühren, um zu zeigen, in wie fern man jene lebhaften Begierden, die gewöhnlich mit dem Namen Lüsternheit (Congingis) belegt werden, als die Ursache der Muttermähler, der Verun-

staltung der ganzen Form, oder als nachtheilig für des Kindes Gesundheit ansehen kann.

Die Alten und die Neuern gehen hier von einander ab. Die in den ältern Schriften angeführten Beyspiele und die Glaubensbekenntnisse in einigen neuern sind einander ganz entgegengesetzt. Der große Haufe hälts ganz mit Erstern, und erzählt tausend Geschichten, um seinen Glauben zu rechtfertigen; der größte Theil der Aerzte erklärt sich für die Letztern, und will die Schlüsse, die auf solche Thatsachen gegründet sind, nicht gelten lassen, weil die Art ihrer vermeintlichen Entstehung weder erklärt noch bewiesen werden kann. Vielleicht liegt die Wahrheit in der Mitte dieser entgegengesetzten Meinungen, welche beyderseits übertrieben haben, und von denen man beyderseits eingestehen muß, daß sie beynahe gleich gefährlich und abgeschmackt sind. Wir wollen sie ohne Partheylichkeit oder Vorurtheil untersuchen.

§.

Was die erstern betrifft, so glaubte man nicht, daß ein solcher Gelust von der Phantasie oder von andern Umständen der Mutter abhange, son-

sondern man behauptete frisch weg, daß es eine besondere Art von Eßlust sey, woran das im Mutterleibe befindliche Kind schuld sey. Auch glaubte man nicht, daß die Folgen von dem bloßen Stillen oder Nichtstillen des Appetits, er mochte noch so abentheuerlich oder widernatürlich seyn, abhängen; sondern die Gelüste der Schwangern mußten um des armen Kindes willen, aber keinesweges aus bloßer Gefälligkeit für die Mutter befriediget werden. Zwar können auch die Mütter darunter leiden, wenn man ihnen nicht zu willen ist; aber die schlimmsten Folgen sind doch für das Kind zu fürchten, welches entweder in seinem Wachsthume gehindert wird, oder lebenslang ein Zeichen an irgend einem Theile seines Körpers davon tragen müsse.

Diese Voraussetzungen, so ungereimt und phantastisch sie auch scheinen mögen, beruhen auf einem Grunde, den keine Spitzfindigkeit im Stande ist über den Haufen zu werfen; nämlich auf dem Einfluß, den die Leidenschaften der Mutter, ihre heißen Wünsche und unbefriedigtes Verlangen, nicht nur auf ihre eigne Gesundheit, sondern auch auf die Gesundheit des Kindes im Mutterleibe hat.

Die

Die Menschheit und eine vernünftige Staatsregierung könnte sogar von einem solchen Grundsatze Vortheil ziehen, und sollte sich einigermaßen darum bemühen, diese Lehre auszubreiten und einzuschärfen, damit den schwangern Frauen diejenige Willfährigkeit und zärtliche Behandlung angedeihe, die ihre Lage mit Recht fordern kann.

Allein die wohlgemeyntesten Vorschriften Achter Philosophie sind von jeher durch Feenmährchen und Erdichtungen, die Unwissenheit und Betrug verbreiteten, gemißbraucht und verunstaltet worden. Jeder unbedeutende Vorfall setzte die armen leichtgläubigen Weiber in Angst und Schrecken; ganze Familien wurden durch eingebildetes Unglück elend gemacht, und ein Trugschluß hat schon oft die schlimmsten Absichten befördert. Hier bedarf es eines forschenden Geistes, um die verschiedenen Beyspiele von Muttermählern und andern schrecklichen Erscheinungen, die man alle auf einen ungebüßten Appetit schiebt, genau zu prüfen. Einige waren offenbar Folgen äußerer Einwirkung auf den Mutterleib: und bey den Uebrigen, bey weiten der größten Anzahl, konnte die Phantasie nur allein eine Aehnlichkeit

mit denjenigen Dingen finden, von deren Eindruck sie entstanden seyn sollen.

Aehnliche Zufälle hat man auch im Thier- sogar im Pflanzenreiche beobachtet, ohne daß man ihre Entstehung oder Fortpflanzung entdekken konnte. Es traf sich ferner, daß Kinder mit Zeichen auf der Haut gebohren wurden, ohne daß die Mütter irgend einen besondern Appetit empfunden hatten, und wiederum gab es Fälle, daß Frauen ihren Gelust nicht befriedigen konnten, und daß ihre Imagination sich eine geraume Zeit mit dem Gegenstande beschäftigte, ohne daß das Kind ein Zeichen mit auf die Welt brachte. —

6.

Den Vertheidigern des neuen Systems, welches alles bezweifelt, stolz darauf, daß sie so manche auffallende und scheinbare Beweisgründe gesammelt hatten, um die herrschende Meynung zu bekämpfen — stolz darauf, daß sie in mancher Hinsicht ihre Absurdität und Gefahr blos gestellt hatten, genügte es nicht hier Halt zu machen. Sie hatten sogar die Kühnheit, den Grundpfeiler, für dessen Auswuchs man diese

Mey-

Meynung ansehen kann, zu erschüttern. Sie leugneten eine unbegreifliche Verbindung zwischen Mutter und Kind, warum? weil man sie durch mechanische Gründe nicht darthun kann. Wer- den sie auch darum den gegenseitigen Einfluß zwischen Seele und Körper leugnen? Wie wollen wir die einfachste und gewöhnlichste aller Verrich- tungen, nämlich, die Wirkung des Willens auf die Bewegung irgend eines unserer Gliedmaßen, mechanisch beweisen? Die Knochen und Muskeln, die Knorpel und Gelenke sind zwar so künstlich eingerichtet, daß sie da und dorthin bewegt, vor- und rückwärts gebogen, und auf jede Anregung schnell in Bewegung gesetzt werden können; aber wo ist die unbegreifliche Macht, die ihnen diesen Antrieb verleiht, und sie nach Willkühr in Be- wegung setzt? Sollte man die willkührliche Be- wegung, welche sich durch das Ausstrecken und Einbiegen meines Arms schon ergiebt, blos dar- um philosophisch bestreiten wollen, weil ich mir die Natur der Sache nicht erklären kann, und weil mir die wirkenden Ursachen des Befehlens und des Gehorchens, welche dieß bey dem rü- henden Körper hervorbringen, unbekannt sind? oder wollte man es als Arzt, als Anatom be- streiten, und darum die einsaugenden Kräfte des

Mut-

Mutterkuchens, das Mittel der Gemeinschaft zwischen Mutter und Kind, leugnen, weil man bis jetzt noch nicht so glücklich war, in diesem Organe entweder lymphatischen Gefäßen oder Drüsen, welche diese wundervolle Operation verrichten, durch unsere Zergliederungs-Instrumente auf die Spur zu kommen, und noch weniger durch unsere Vergrößerungsgläser sie zu entdekken? Warlich! wenn wir, wie billig, jene läppische Mährchen, von der Leichtgläubigkeit und Unwissenheit erdacht, verwerfen müssen, so ist es nichts weniger unsere Schuldigkeit, die unbezweifelte Gewißheit unbestreitbarer Thatsachen und den Werth der Analogie zu achten.

Mag doch der gelehrte Stolz über Ammenmährchen lächeln: ich weiß nicht, ob ich über den eingebildeten Philosophen, den Mann von großem Verstande, aber von wenigem Gefühle, der das Gelüsten der Schwangern, als Grille und Erdichtung, des Blickes kaum würdig hält, lachen, oder ob ich ihn verachten soll.

7.

Einige der neuern Schriftsteller haben diese Sache mit sehr scheinbaren Gründen anzugreifen gesucht.

gesucht. „Wie die Frauenzimmer, sagt einer, die Kraft nicht besitzen den Bau irgend eines Theiles ihres eignen Körpers zu verändern, mit dem sie doch in einer unmittelbaren Verbindung stehen; so ist die Wahrscheinlichkeit kaum denkbar, daß die Natur sie mit einer solchen Kraft sollte begabt haben, die im Stande wäre, den Bau eines Körpers zu verändern, dem sie nicht einmal ihre Säfte unmittelbar zufließen lassen.“

Die Natur eines vollkommen gebildeten Körpers verändern zu wollen, dazu müßte wirklich eine ausserordentliche Wirkung nothwendig seyn. Keinesweges besitzt die weibliche Einbildung die Kraft, eine Hand dahin zu bringen, wo sonst der Fuß ist, oder einen Augapfel nach den Gehörwerkzeugen zu versetzen; aber sie können den Mechanism ihres eignen Körpers in sofern zerstören, daß sie seine Abnahme und seinen völligen Untergang zuwege bringen; sie können, und das ist öfters der Fall, Krankheiten, ja den Tod zuwege bringen. Selbst durch ihre flüchtigen und mehr vorübergehenden Aufwallungen können sie ihr munteres Aussehen und ihre Leibesbeschaffenheit verändern. —

Daher

Daher die düstre Nacht im Blick der
Schwermuth,
Des Liebenden Erbleichen, und der Mißgunst,
Der Eifersucht blaßgelbes Angesicht,
Der schmerzgetroffenen Rachsucht magren
Starrblicke:
Daher verräth, vom innern Wurm genagt,
Der Körper jedes Wehgefühl des Herzens.

Können die Leidenschaften so auf den ausgewachsenen gesunden und nicht geschwächten Körper der Mutter wirken, was für einen Effekt müssen sie nicht erst auf die schwache und äußerst zarte Frucht im Mutterleibe hervorbringen können? Es ist nicht nur wahrscheinlich, sondern es ist ausgemacht, daß die Leidenschaften Muttermähler hervorbringen, daß sie manchmal die Gesichtsbildung des Kindes verunstalten, seine Bildung umändern, seine Glieder in Unordnung bringen, und den eigentlichen Bau des Gehirns desorganisiren. Schwächlinge, monströse Menschen, und manche Beyspiele von Theilweise oder ganz verunstalteten Kindern, wo man gar keine äußere Gewalt als Ursache auffinden kann, lassen keinen vernünftigen Zweifel über die Ursache ihres Mißgeschicks übrig (37.).

8.

Um daher dem Nachtheile vorzubeugen, welcher von einer unbegreiflichen Anhänglichkeit an der alten oder neuen Meynung entspringen kann, wollen wir das Mittel zwischen diesen beyden entgegengesetzten Extremen aufsuchen. Ich habe, wie ich hoffe, zur hinlänglichen Befriedigung des redlichen und vorurtheilfreyen Lesers, den Einfluß der Leidenschaften sowohl auf der Mutter als auf des Kindes Gesundheit, bewiesen. Ich will darum vornämlich die Lüsternheit, die jedes andere heftige Verlangen, dessen Befriedigung uns Freude, dessen Nichtbefriedigung aber uns ein angemessenes Leiden verursacht, betrachten (38.).

Man kann Vergnügen und Mißvergnügen nicht als gleichgültige Dinge ansehen, vorzüglich in der Schwangerschaft, wo die Empfindlichkeit sowohl der Seele als des Körpers so sehr erhöhet ist.

Ist das ernstliche Streben nach irgend einem Dinge etwas anders, als die Wirkung einer Lüsternheit nach dessen Genuß? Springen wir nicht einem Freunde in solchen Fällen gern bey, wenn

es

es nur in unserer Macht steht? und ist das Weib nicht schon durch ihre Lage berechtiget, Ansprüche auf eine nachsichtsvolle Behandlung zu machen? Sagt man aber, daß die Frauen öfters nichtsbedeutende, zwecklose oder seltsame Dinge verlangen: so bedenke man doch, daß so manches sehnlich gewünschte in unserm Leben von gleichem Gehalte ist. — — Ueberhaupt aber, wie will ein kalter Kopf und ein laues Herz der Einbildungskraft Gesetze vorschreiben? Die innere Güte der verlangten Dinge entscheidet hier gar nichts, sondern es frägt sich, wie viel Werth sie in Rücksicht derjenigen Person, die sie sehnlichst wünscht, haben, und es ist grausam, sie nach etwas schmachten zu lassen, was vielleicht mit geringer Mühe herbeygeschafft werden könnte. —

Schon dieser Bewegungsgrund sollte, zum wenigsten bey dem fühlenden Theile der Menschen, hinreichen, der nicht eingebildeten und unwillkührlichen Lüsternheit, die keinesweges aus Affektation, Ueberspannung oder Eigensinn entspringt, einige Nachsicht zu verschaffen. Ein Frauenzimmer von Verstand und Delikatesse wird eine solche Gefälligkeit nie mißbrauchen. —

9.

Gehen wir doch nun zu dem zurück, was wir oben gesagt haben, von dem Zustande des Magens in den ersten Monaten der Schwangerschaft; — von seinem unmittelbaren Zusammenhange mit der Verdauung, welche der Fruchthälter erleidet; — von der Unbehaglichkeit oder Unordnung, die er von jeder Art Ueberfüllung fühlt; — kurz! von den zahllosen diätetischen Einrichtungen, wohin die Natur selbst vermittelst des Magens und des Gaumens weiset. Warum sollen wir die Lüsternheit nicht auch als eine von diesen heilsamen Hinweisungen betrachten können? Können sich die Verdauungskräfte verändern, je nachdem es die Vollsäftigkeit der Mutter oder die zunehmenden Bedürfnisse des Kindes heischen; kann dieß Staunen erregen, daß die Schwangern vor gewissen Speisen Eckel haben, und andere sie wieder sehr gern genießen, oder daß der Magen die erstern unbedingt wieder von sich giebt, und letztere, wozu der Appetit dem Scheine nach eingebildet, obschon durch ein natürliches Verlangen entstanden ist, bey sich behält?

Eine ähnliche Wirkung findet zu gewissen Zeiten nicht nur beym weiblichen, sondern auch beym

männlichen Geschlechte statt; nämlich, wenn der Magen geschwächt, oder durch Unmäßigkeit, durch Krankheit, oder durch irgend eine zufällige Ursache in Unordnung gebracht worden ist.

Oft eckelt sie das an, was man für gesund hält, und oft zeigen sie das größte Verlangen nach Dingen, die man mit Recht für ungesund erklärt. Indessen kann dieses unerklärbare Verlangen, wenn es sich oft einstellt, oder beharrlich anhält, ohne Besorgniß befriedigt werden. In wie manchen Fällen mag der Tod die Folge eines allzustrengen Verbothes gewesen seyn! und unzählbar sind die Beyspiele von Menschen, die dadurch aus den hoffnungslosesten Krankheiten entkommen sind, daß man ohne Bedenken, trotz dem Verbote des Arztes, ihre gierigen Gelüste stillte. Wieder ein unwidersprechlicher Grund, warum wir die Lüsternheit der Schwangern je eher je lieber befriedigen sollten, um so mehr, da ihre Heftigkeit sowohl, als die Leiden und die Gefahr, wenn sie nicht befriediget, oder auch nur aufgeschoben wird, mit der ausnehmenden Empfindlichkeit des Zustandes, in dem sich die Frauen befinden, immer größer werden. —

10.

Selbst der D. Denman, wenn er auch die Existenz irgend eines geheimnißvollen Zusammenhangs zwischen der Mutter und der Frucht bezweifelt, giebt doch zu, daß man der Lüsternheit einige Aufmerksamkeit schenken müßte, indem sie als ein Appetit zu betrachten sey, der von der Constitution, von einem gewissen Zustande des Körpers, worüber sie einen sichern Aufschluß giebt, abhange. — — „Wollte man, sagt er weiter, der Meynung beystimmen, daß alle Krankheiten, oder auch die Neigungen dazu von einem Ueberfluß saurer und laugensalzigter Säfte herkommen, so wäre es leicht zu begreifen, warum die eine Schwangere die schmackhaftesten Speisen wählt, die andere aber sich an sauren Früchten und kaltem Wasser labt; und warum man beyden nicht nur ohne Nachtheil, sondern sogar mit Vortheil nachgeben kann. Ein Umstand, den man sehr oft bey Fiebern, mit Irreden verbunden, aus einer ähnlichen Ursache beobachtet. Ein durch keine schlechte Gewohnheit verdorbener Appetit wird wahrscheinlich nie eine Schwangere auf etwas ihr Schädliches leiten; sondern man darf ihn vielmehr als einen von der Natur dem Menschen eingepflanzten Führer betrach-

trachten, der nie irre leiten kann, wenn man ihm nur mit Vernunft folgt.“ *)

Bey dem ersten Durchlesen dieser sehr offenherzigen Bemerkung empfand ich eine innere Bewegung, wie ohngefähr jener Athenienser empfinden mochte, welcher sagte: daß ihm Jupiter nie größer erschienen sey, als in dem Augenblicke als er den Euripides ihn anbeten sah. Eben so, ich gestehe es aufrichtig, war ich nie stärker von dem unwidersprechlichen Einfluß der Lüsternheit, und von der physischen Nothwendigkeit ihr eine ernstliche Aufmerksamkeit zu widmen, überzeugt, als da ich fand, daß D. Denman so ganz zu Gunsten ihrer entschieden hat. —

II.

Man könnte leicht noch manchen Beweisgrund aufführen, um die hier aufgestellte Meynung zu unterstützen; man könnte auch verschiedene Fälle, wo ein unbefriedigter Gelust die Quelle der schlimmsten Folgen war, nahmhaft machen; allein ich bin überzeugt, daß das über

*) Denmans Anleitung zur Geburtshülfe.

diesen Gegenstand Gesagte schon hinreichend sey, jeden redlich und menschlich Gesinnten zu überzeugen; so wie zehnmal mehr Zeit bey denen verschwendet seyn würde, die nicht so denken. —

12.

Es bleiben nur noch wenige Bemerkungen über die letzten Monate der Schwangerschaft zu machen übrig, als diejenige Periode, wo das Kind vollkommenes Leben äußert, oder wo der Fruchthälter in die Höhle des Unterleibes tritt, wo die Existenz und das Wachsthum des Kindes merklicher, und dessen Forderungen nach Nahrung ungestümer werden. Oben haben wir angemerkt, auf welche wunderbare Art die Natur die Verdauungskräfte unterstützt, damit sie den zunehmenden Bedürfnissen entsprechen. Der Magen geräth nicht so leicht in Unordnung; seine Verrichtungen gehen leicht und mit Vortheil von Statten; der Appetit ist stärker, und sicherer zu befriedigen. Es scheint daher, daß man in Betreff der Lebensart nicht so ängstlich, sondern im Genuße der Speisen ungebundener seyn dürfte. Nur muß man dabey die allgemeinen Regeln über die Wahl der Speisen beobachten;

achten; man muß ohne Zwang und so oft genießen, als uns der Hunger dazu auffordert. —

Die Hartleibigkeit, welche in der ersten Zeit einer gewissen Schwäche des Magens zugeschrieben wurde, kann jetzt eine Folge seiner stärkern Verdauungskraft seyn, damit wahrscheinlicher Weise, eine größere Portion Blutes von derselben Quantität der Speisen zubereitet wird, wodurch der Abgang strenger und härter wird. *) Leerheit des Magens muß in solchen Umständen weit schädlicher seyn, als eine kleine Ueberfüllung desselben; aber immer nur unter der Bedingung, wenn man sich blos mit solchen Dingen gütlich thut, die ausgemacht kühl und nährend zugleich sind. Gekochte Gemüse und reife Früchte können nicht zu sehr angepriesen werden. Die Milch gehört ebenfalls zu den sehr gesunden Speisen; aber kein natürliches Produkt enthält in einem und demselben Raume so vielen Nahrungsstoff, wie die Eyer; doch müssen sie nur zwey Minuten in der Schaale aufsieden, sonst sind sie schwer zu verdauen.

*) Hamilton.

Das was wir zu Gunsten der Gallerten, der Kalbsbrühen, und der jungen und zarten thierischen Kost gesagt haben, finden wir nicht erst nöthig zu wiederholen. Der Küchenzettel muß in der letzten Zeit der Schwangerschaft eher erweitert als eingeschränkt werden; und die Abwechselung mag immerhin dem Geschmacke und der Einbildungskraft ihre angenehmsten Schätze darbieten, aber ohne Beyhülfe aller künstlichen Reizungsmittel!

13.

In diesem letzten Zeitraume darf man auch mit der Abendmahlzeit nicht so kärglich verfahren. Ein gut genährtes Kind setzt auch in der Nacht seine Ansprüche auf die mütterliche Nahrung fort. Ist kein Vorrath da, oder gebricht der Mutter selbst der Ersatz von Nahrung, so müssen unangenehme Empfindungen erfolgen, und der Schlaf sehr unterbrochen werden. Ist daher der Appetit stark oder gar lüstern, so kann man ihn ohne Bedenken mit Früchten, Eyern, oder mit irgend einer andern leichten und gut verdaulichen Speise stillen. Aber die Fleischspeisen müssen immer des Abends auf ein spätes und volles Mittagsmahl zurückbleiben.

D.

D. Denman giebt uns eine sehr richtige Beobachtung über die Unruhe und den Mangel an Schlaf, welcher gewöhnlich gegen das Ende der Schwangerschaft sich einfindet; er schreibt sie dem großen Bedarfe von Nahrung, welchen das Kind zu seiner Unterhaltung fordert, zu. „Es ist merkwürdig, sagt er, daß Frauenzimmer, die in dieser Art sehr viel leiden, dem Scheine nach zwar sehr schwach werden, aber dem ohngeachtet muntere, gesunde Kinde durch eine leichte Geburt zur Welt bringen. Kränkelt hingegen die Mutter während der Schwangerschaft wenig, und nimmt sie noch obendrein an Fleisch zu, so ist das neugebohrne Kind gewöhnlich klein; ja diejenigen spüren von den nächtlichen Unruhen gar nichts, denen das Kind vor der Geburt gestorben ist. Im ersten Falle scheint sich das Kind auf Kosten der Mutter zu sehr zu nähren, und im letztern Falle scheint dieses bey der Mutter statt zu finden. Im ganzen genommen aber scheint es, als wenn man annehmen dürfte, daß es der Natur am angemessensten sey, wenn die Frauenzimmer während der Schwangerschaft magerer werden (39.).“

Sechster Versuch.

Ueberblick.

1. Allgemein anerkannte Meynung in Betreff der Natur und des Grades der, der Schwangerschaft angemessenen, Bewegung. — 2. Der Instinkt der Thiere, der grillenhaften Spekulation der Menschen entgegengesetzt — unsere eigne Gefühle sind bessere Leiter, als die Grillen Anderer. — 3. Ein heilsamer Plan, als Muster, von den Frauenzimmern auf dem Lande befolgt. — 4. Rührende Schilderung der Opfer der Mühseligkeit und Armuth in den großen Städten. — 5. Der Hang zu sinnlichen Vergnügungen ist ein eben so schädlicher Feind als ein träges Leben. — 6. Winke für Damen von Stande über die Grade der Bewegung, und über das Kleiden nach der Mode. —

I.

Ein thätiges und mäßiges Leben ist allgemein als das beste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit anerkannt. Bewegung weckt die Eßlust und Mäßigung verhindert ihren Mißbrauch. Aber die Meynungen sind in Betreff der Natur und der Grade der Bewegung, welche einer Schwangern zusagen, nicht gleich. Einige nicht unwichtige Schriftsteller haben behauptet, daß sie in den ersten Monaten der Schwangerschaft sehr mäßig seyn müsse, dagegen könne man sie in den letzten Monaten ganz ohne Gefahr verstärken; und diese Idee hat leider in der Modewelt Grund gefaßt (40.).

Ich würde einen dreisten Widerspruch für unschicklich halten, wenn ich nicht das Gewicht der Autorität und das Uebergewicht irgend einer Meynung, den Vorschriften der Natur, dem Zeugnisse der Erfahrung und den Schlüßen der gesunden Vernunft entgegen gehalten, als luftleicht betrachtete. — Ich schätze den Plato, schätze den Sokrates, aber die Wahrheit über alles.

2.

Bey allen Dingen, die auf Erhaltung des Lebens Bezug haben, ist der Instinkt der Thiere weit untrüglicher, als die feine Spekulazion der Menschen. Möchte doch die Eitelkeit oder die vorgefaßte Meynung uns nicht abhalten, die Thiere in unsern Wäldern und in unsern Thiergärten zu beobachten! Indem sie sich ganz der Leitung der Natur überlassen, scheinen sie, wenn man die geringen Unbequemlichkeiten, die von dem zunehmenden Gewichte ihres Unterleibes abhängen, abrechnet, nur wenige Beschwerden, so lange sie Junge tragen, zu erdulden. Sie entsagen ihrer gewöhnlichen Lebensart, sie gehen nicht mehr zur Heerde, und sind sie sich selbst überlassen, so werden sie ruhiger und unthätiger, je mehr sie sich dem Ziele ihrer Schwangerschaft nahen. Auch wir werden dieses Verfahren rathsam und heilsam finden. Denn kurze Zeit nach der Empfängniß sind die Zeichen der Schwangerschaft noch sehr ungewiß, auch können wir eben so gut, wie zu einer jeden andern Zeit Fatiguen ertragen. Aus welchem Grunde wollen wir unsere gewöhnlichen Beschäftigungen abändern? Sie können immer, zum wenigsten vier Monate, nicht nur ohne Gefahr, sondern sogar als die größte

Wohlthat für diesen Zustand fortgesetzt werden — (41.).

Die Weichlichkeit unsers Geschlechts bürgt uns hinlänglich dafür, daß es jede unmäßige oder auch nur heftige Bewegung meidet (42.). Nimmt die Frucht im Mutterleibe sichtbar zu, so wird gewiß derjenige Grad von Bewegung, den wir vorher mit Vergnügen genossen haben, jetzt Schwäche und Mattigkeit bewirken. Unsere eigne Gefühle müssen uns weit besser als die Kalkulen Anderer leiten; und kein spitzfindiger Beweis ist im Stande, uns glaubend zu machen, daß die Natur hier allein von ihrem sich immer gleichbleibenden Gesetze der Bewegung abweichen, und uns aufbieten sollte, uns alsdann mehr anzustrengen, wenn wir es am wenigsten im Stande sind, oder deutlicher zu sagen, „um so geschwinder zu laufen, je schwerer die Last ist, die wir zu tragen haben (43.).“

„Hat man sich einmal übel gewöhnt, sagt Denman, oder ist man vorher niemals thätig und arbeitsam gewesen, so kann man sich mit keinem Fug noch Recht irgend einen Vortheil von einer unschicklichen und übertriebenen Anstren-

strengung zu Ende der Schwangerschaft versprechen, da natürlicher Weise keine andere Folge davon kommen kann, als eine Zerrüttung der ganzen Einrichtung der Maschine und frühzeitige Geburten.“

3.

Frauenzimmer, die genöthigt sind, sich ihr Brod durch harte Arbeit auf dem Lande zu verdienen, und diejenigen, denen das Schicksal das durch eine Kern-Gesundheit zum Ueberfluß ersetzt hat, was es ihnen in Betracht der Lebensbequemlichkeit versagte, fühlen in den frühern Monaten der Schwangerschaft keinesweges irgend eine Unbehaglichkeit bey ihren einmal gewohnten Arbeiten; sie abortiren selten oder nie; sie sind wenig krank; sie fordern keine andere Nachsicht, als einigen Nachlaß ihrer schweren Arbeit, wenn sie anfangen unförmlich zu werden; und da der Fruchthälter an dem Kraftvollen und Thätigen der ganzen Einrichtung des Körpers Antheil nimmt, so werden sie auch ihrer Bürde zu gehöriger Zeit entlediget, und das auf eine so leichte Art, daß ihre Erholung nicht nur schnell vor sich gehet, sondern ihnen nicht einmal die Erinnerung der ausgestandenen Leiden zurückbleibt.

bleibt. Solche Personen bedürfen erst keine Vorschriften über Thätigkeit und Bewegung. Sie haben nichts als allzustarke Erschütterungen des Körpers oder der Seele, die Stürme der Leidenschaften, oder äußere Gewaltthätigkeiten zu fürchten. — — Sie wissen dieß, und dürfen nicht erst vor allzustarker Anstrengung, vor dem Heben und Tragen schwerer Lasten — mit einem Worte! sie dürfen nur vor beschwerlichen und erschöpfenden Tagewerken gewarnt werden.

Bey jeder Gelegenheit folgen sie der einfachen Natur, selbst in der Einrichtung der schicklichen Zeit zur Arbeit und Ruhe. Mit den Lämmern gehen sie schlafen, und stehen mit der Lerche auf; ihr Schlaf ist gesund, und ihr Wachen ist Freude. —

4.

Ganz anders sieht es mit den verheyratheten Damen in den großen Städten aus. Die unreine und eingeschlossene Luft, die sie athmen, erschlafft den ganzen Körper und benimmt ihm seine Thätigkeit. Ihre Speisen und Getränke sind nicht immer die schicklichsten, ja mehrmals sogar ungesund. Ihre Mahlzeiten und Ruhe-

stunden sind gleich unordentlich. Sie wandeln die Nächte in Tage um; indeß das Opfer der Nothdurft um ein, zwey, drey, vier Uhr des Morgens aus seinem Bette getrieben, und nach Gutbefinden, oder je nachdem die schmutzigen Absichten des Eigennutzes einer fühllosen, hartherzigen Gebieterin es befehlen, sechzehn oder achtzehn Stunden an das Waschfaß geschmiedet wird, damit es den nothwendigen Bestand von körperlicher Stärke und Lebenskraft zur Unzeit, auf eine ungesunde Art, und in einer anhaltenden und beschwerlichen Arbeit, auf eine unnütze Weise verschwendet. Ist es möglich, daß ein Weib das andere so grausam behandeln kann? und dennoch obendrein sich auf den Titel einer guten Hausfrau etwas zu gute thut? Könnt ihr ruhig schlafen, während ihr eurem Nebengeschöpf die so sehr nöthige Ruhe raubt? Könnt ihr die vollendete Arbeit mit Wohlgefallen betrachten, wenn euch der Gedanke dabey aufstößt: daß ein Unrichtiggehen die Folge davon seyn, oder daß ihr wirklich die Mörderin der Mutter und des Kindes seyn könntet? Es ist wohl möglich, daß eure Miethlingin vielleicht aus Furcht die Arbeit nicht zu bekommen ihre Lage verheimlicht; aber welche elende Entschuldigung, daß ihr ihre

Schwangerschaft nicht gewußt hättet? Mag sie doch schwanger seyn oder nicht, so ist der Tag immer lang genug für die harten Arbeiten der freudenlosen Armuth, ohne daß man erst nöthig hat, die Nacht noch hinzu zu setzen.

Gebt denjenigen eures Geschlechtes, die Hunger und Elend eurer Barmherzigkeit übergiebt, nicht so harte Aufgaben. Belegt sie nicht mit so vieler Arbeit, und bezahlt das, was ihr arbeiten lasset, nicht so genau. Das Beyspiel anderer berechtiget nicht, eine Gewohnheit beyzubehalten, die der Menschlichkeit entgegen ist. Das ganze Verfahren ist eine Art von häuslichem Sclavenhandel, dessen Abschaffung Eurem Herzen und Verstande Ehre machen wird.

5.

Damen von Stande werden aus dem, was bisher von einem thätigen Leben gesagt worden ist, leicht schließen können, daß das Wohlleben der Gesundheit eben so nachtheilig sey, als die Trägheit. Beyde bringen beynahe die nämlichen Wirkungen hervor; beyde vermehren bey den Schwangern die natürliche Anlage zur Vollsäftigkeit, die Gefäße werden überladen, der Blut-

lauf wird schwerfällig, die Säfte, gehindert in ihrer Absonderung, stocken und verderben; der ganze Körper wird siech und unthätig; die Kräfte des Fruchthälters werden vorzüglich geschwächt, oder nehmen eine andere Richtung, und eine Menge von Uebeln, Unrichtiggehen, oder lange, harte, gefährliche Entbindungen sind die gewöhnlichen Folgen. Um allen diesem vorzubeugen, müssen die schwangern Damen nicht nur alles Uebermaaß der Tafel vermeiden, sondern sie müssen auch standhaft den sanften Reizen der langsam entnervenden Gemächlichkeit widerstehen.

O flieh die Zauberin mit lächelnd holdem
Auge!
Und koste nicht den Trank, den dir die Trägheit reicht.
Es ist ein schaler Trank, und in der Hefenlauge
Gährt ein verborgnes Gift, das durch die Nerven schleicht.
Wie viel hat nicht dieß Gift entseelet?
Wer hat die Opfer wohl, die sie sich würgt, gezählet!

Wollt ihr also nicht, daß ihr und das Kind, welches ihr unter eurem Herzen tragt, auch unter

ter jene Opfer gezählt werde, so müßt ihr oft ins Freye gehen, oder in einem offenen Wagen fahren (44.), damit ihr die Vortheile einer freyen Luft mit den Vortheilen einer angenehmen Bewegung vereiniget. Ist der Körper von jeher zur Bequemlichkeit gewöhnt, so muß diese Gewöhnung nur nach und nach, und nicht durch einen plötzlichen Uebergang zu heftigen und ermüdenden Beschäftigungen, überwunden werden. Eure eignen Gefühle müssen euch, wie bereits erwähnt worden ist, lehren, in wiefern ihr die allzu thätige Lebensart bey dem herannahenden Ende der Schwangerschaft verringern müßt; nicht weite, sondern kurze Spaziergänge oder sanfte Bewegung zu Wagen können bis auf den letzten Augenblick beybehalten werden.

Als Zugabe zu den schon gemachten Bemerkungen über die jetzigen Modekleidungen, muß ich hier noch bemerken, daß der Mißbrauch der Schnürbrüste und der Schuhe mit hohen Absätzen (45.), einer schicklichen Bewegung eben so wenig günstig ist, als es im Stande ist, die Grazie und Eleganz eines Frauenzimmers zu heben.

Immerhin kann sich Eigendünkel, falscher Geschmack, oder das Verlangen irgend eine körperliche Verunstaltung zu verbergen, bemühen sie wieder durch die Mode in Aufnahme zu bringen; mag dieser Versuch trotz jedem Argumente, daß die gesunde Vernunft hergiebt, und trotz einer vernünftigen Schätzung ihres Werthes in Ansehung der Gesundheit und der Schönheit dennoch gelingen; ich hoffe doch, daß der mögliche Werth einer solchen Absurdität nie eine schwangere Dame verleiten wird, auf die Gefahr eines ausserordentlichen Nachtheiles sich und ihr Kind in eine fischbeinerne Presse zu zwängen, und auf Stelzen herum zu wanken. —

Siebenter Versuch.

Ueberblick.

1. Mit den wenigen Bemerkungen über die gewöhnlichen Krankheiten der Schwangern, beabsichtet man keinesweges der häuslichen Quacksalberey Vorschub zu thun. — 2. Krankheit und Gesundheit gränzen sehr nahe an einander. — 3. Die fieberhaften Symptome erfordern bey schwachen und vollblütigen Konstitutionen eine verschiedene Behandlungsart. — 4. Anschwellen der Brüste und stechende Schmerzen in denselben. — 5. Schwangerschafts-Uebelkeit (Breeding sickness). Wo Brechmittel, Blutlassen, oder beruhigende Mittel nöthig sind. — 6. Eyer, Gallerte und ähnliche Substanzen, auch der Gebrauch leichter Magenmittel sind bey äußerst delikater Leibesbeschaffenheit sehr rathsam. — 7. Die horizontale Lage wird bey heftigen Unordnungen des Magens em-

pfohlen. — 8. Sodbrennen. Dessen Ursachen und Behandlung. — 9. Schmerzen im Leibe. — 10. Nicht weniger Aufmerksamkeit fordert die Hartleibigkeit. — 11. Gefahr bey Vernachläßigung der Einladung der Natur — Zurückbeugung des Fruchthälters. — 12. Dessen Heruntersenken. — 13. D. Clärks Bemerkungen über den zurückgebogenen Fruchthälter. — 14. Schwierigkeit den Harn zu lassen, und Unfähigkeit ihn zu halten. — 15. Anfälle von Hysterie und Ohnmachten. — 16. Konvulsionen. — 17. Blutflüsse. — 18. Geringere Blutausflüsse aus der untern Oeffnung des Fruchthälters. — 19. In verschiedenen Fällen hat man auch zu ganz entgegengesetzten Behandlungen seine Zuflucht zu nehmen. — 20. Fatale Wirkung der sogenannten Herzstärkung. — 21. Hauptbegriff von andern Beschwerden. — 22. Das Herzklopfen. — 23. Unwirksamer Reiz der Blasenpflaster, und Quacksalberey mit den so hoch gepriesenen Brustmitteln, um einen quälenden Husten und den kurzen Athem zu lindern. — 24. Schmerzen im Kreutze und in der Hüfte. — 25. Kolik-Schmerzen. — 26. Ausdehnung

nung und schmerzhafte Empfindung des Unterleibes. — 27. Wassersuchten. — 28. Krampfadern und merkwürdige Erweiterungen derselben. — 29. Anlaufende Schenkel. — 30. Lähmungen. — 31. Auf welche Art die schmerzhaften Symptomen der Goldnen Adern gemildert, und ihren schlimmen Folgen vorgebeugt werden kann. — 32. Der weiße Fluß. — 33. Flecken und Blattern der Haut, und die wirkliche Gelbsucht. — 34. Kopfschmerz und Schwindel. — 35. Schlaflosigkeit, Unruhe, oder das öftere Unterbrechen des Schlafes. — 36. Eine mehr als gewöhnliche Sorgfalt und Behutsamkeit wird auch bey dem geringsten medizinischen Versuche während der Schwangerschaft empfohlen. —

I.

Die reinsten Wahrheiten sind grade diejenigen, die am öftersten hintan gesetzt werden; und ohngeachtet es allgemein bekannt ist, daß man einer Krankheit leichter vorbeugen kann, als sie heilen, wenn sie einmal da ist: so werden den-

noch die sichersten Mittel, wodurch die Gesundheit erhalten werden kann, weit weniger geachtet, als die unsichern Mittel sie wieder herzustellen. Dennoch habe ich mich dieß nicht abhalten lassen, den vorzüglichsten Werth auf eine gehörige Seelendiät, und auf jene, obschon gewöhnliche, dennoch äußerst interessante Gegenstände, wie die Luft, Diät und die Bewegung des Körpers ist, zu setzen. Benutzen wir diese Dinge wie wir sollen, so werden wir nie der Nothwendigkeit ausgesetzt werden, von Vorschriften oder Medikamenten Gebrauch machen zu müssen. Ich bin also weit entfernt, die häusliche Quacksalberey zu befördern; am wenigsten in solchen Fällen, wo die Hülfe eines Arztes unumgänglich nöthig ist.

Eine und dieselbe Beschwerde erscheint bey verschiedenen Leibesbeschaffenheiten in verschiedenen Gestalten, und ganz von einander verschiedene Uebel ähneln sich einander in einer und derselben Konstitution so, daß die Neigung irgend ein besonderes Medikament zu brauchen, oder gar zu einem besondern Heilverfahren in gefährlichen Fällen seine Zuflucht zu nehmen, von dem Manne von Scharfblick und Erfahrung nicht anders als sanctionirt werden kann. Wenn ich

mich

mich daher erkühne, einige Bemerkungen über die Krankheiten zu machen, welche bey Schwangern am gewöhnlichsten sind: so geschieht es vorzüglich in der Absicht, um sie unnöthiger Schrecken zu überheben, und um sie den Unterschied zwischen unbedeutenden, vorübergehenden und leicht zu entfernenden oder zu besänftigenden Krankheiten, und zwischen den bedenklichern Vorfällen zu lehren, die schlechterdings eines medizinischen Raths oder Beystands bedürfen.

2.

Als ich die wichtigen Veränderungen, welche nach der Empfängniß mit dem weiblichen Körper vor sich gehen, beschrieb, konnte ich blos die zärtliche Sorgfalt und Wachsamkeit der Natur, wodurch sie, von diesem Zeitpunkte an, die lebhaftesten Warnungen bey jeder herannahenden Gefahr giebt, bewundern. Vernachläßigen wir diese Winke, so haben wir uns selbst die Folgen zuzuschreiben. Allein, ohngeachtet die ausserordentliche Empfindlichkeit des schwangern Frucht-
hälters, und die Schnelligkeit, wodurch er sein Einwirken dem ganzen Körper mittheilt, dazu bestimmt sind, um zu rechter Zeit und wohlthätig zu warnen: so sind sie doch auch im Stande

die

die Symptomen irgend eines vorläufigen oder zufälligen Uebels zu verschlimmern. Dieß ist keinesweges die Folge einer verminderten Kraft, sondern vielmehr einer größern Reizbarkeit; und vielleicht ist derjenige Zustand des Gemüthes, wovon einer unserer Dichter bemerkt hat, wie nahe der Witz an Wahnsinn gränzt, mit mehrerem Rechte auf die Gesundheit und Krankheit anzuwenden. Denn warlich! der Scheidungspunkt ist zu fein, um anzugeben, wo jene aufhört und diese anfängt. Wir wollen uns daher bemühen, blos jene genauen Verbindungen zu bemerken, und indem wir uns auf das beziehen, was wir schon von den verschiedenen Kennzeichen der Schwangerschaft in ihren verschiedenen Perioden gesagt haben, wollen wir darauf aufmerksam machen, auf welche Art sie manchmal Anzeigen von wichtigen Krankheiten werden.

3.

Es ist bereits bemerkt worden, daß das Zurückbleiben der monatlichen Reinigung eine Folge der Empfängniß sey, die nie ausbleibt, und öfters mit fieberhaften Anfällen begleitet ist. Sind diese Fieberbewegungen nicht in einem hohen Grade, so können sie durch eine mäßige oder küh-

kühlende Diät, die wir so nachdrücklich empfohlen haben, getilget werden; wollen sie aber hartnäckiger werden, oder gar ausarten, so wird ein Aderlaß in schicklichen Zwischenräumen und in einer dem Körper angemessenen Quantität, dienlich seyn. Erscheinen diese Fieberbewegungen bey schwächlichen Personen mit blasser Gesichtsfarbe, so muß man sie auf eine ganz andere Art bekämpfen. Sie müssen nahrhaftere aber leichtere Speisen genießen, und hat man den Körper erst durch ein gelindes Brech- oder Abführungsmittel von einem Haufen unnützer Feuchtigkeiten befreyt, so werden stärkende Arzneyen die herrlichsten Dienste leisten. Was die Gesichtsfarbe betrifft, die manchmal blühend und manchmal wieder blaß ist, so müssen wir bemerken, daß die gesunde Röthe sehr leicht von einer krankhaften Uebersteigung zu unterscheiden sey (46.).

4.

Das Anschwellen der Brüste und die schiessenden Schmerzen in denselben, die vorzüglich den hübschen Frauen in der ersten Zeit der Schwangerschaft sehr oft lästig werden, rühren von der Unterdrückung der Reinigung, von dem merkwürdigen Zusammenhange des Fruchthälters

mit

mit diesen Theilen, und eben so sehr von einem Ueberfluße an Gesundheit und Wohlleben her. Mäßigkeit ist hier wieder das beste Mittel, dem man noch bey offenbarer Vollblütigkeit den gelegentlichen Gebrauch des Schnappers und der milden Laxirmittel hinzufügen kann, wenn nämlich reife Früchte und gekochte Gemüse das entzündliche Blut nicht dämpfen, und die Leibesverstopfung nicht heben können.

Aller äußerer Reiz muß von den Brüsten entfernt werden. Ein Stück feinen Flanells, oder was noch vorzüglicher ist, ein Leibchen aus feiner Wolle gestrickt, giebt eine weit heilsamere Bedeckung, als der reibende Druck der Schnürbrüste. Etwas frisches Oel warm gemacht und sanft in die Brüste Abends und Morgens eingerieben, wird auch die unangenehme Empfindungen, welche harte und schmerzhafte Anschwellungen verursachen, erleichtern (47.).

5.

Eine der gewöhnlichsten Krankheiten, denen die Frauenzimmer in der frühern Periode der Schwangerschaft unterworfen sind, ist ein verdorbener Magen. Ursachen und Folgen haben

wir

wir bereits auseinandergesetzt. — Da die Verdauungskräfte alsdann sehr geschwächt sind, so müssen grobe Speisen jeder Art sehr sorgfältig vermieden, und nie muß der Magen überladen werden. Aber auch die größte Mäßigung im Essen und Trinken wird nicht immer den Eckel, die Uebelkeit und das Brechen verhindern können. Letzteres kann manchmal dadurch, daß es schädliche Stoffe ausleert, nützlich werden. Auch taugt es nicht, das Brechen durch Salzmixturen, Magnesia, Münzwasser oder andere gewöhnliche Mittel zu unterdrücken, es müßte denn so heftig seyn, daß es den Kranken vollends die Kräfte zu rauben droht, oder es müßte uns wirklich andere unangenehme Folgen befürchten lassen (48.).

Ist man einmal in die Nothwendigkeit gesetzt worden, das Brechen durch Arzneymittel zu stillen, so muß man sehr darauf sehen, den Leib offen zu erhalten, wenn man nicht haben will, daß noch weit schlimmere Folgen, als selbst das Brechen bewirken kann, entstehen sollen. Ist Eckel oder Reiz zum Brechen vorhanden, ohne daß ein wirkliches Brechen erfolgt, so wird ein gelindes Brechmittel sehr gute Dienste thun.

Ist

Ist die Zunge zugleich unrein, und der Athem stinkend, so kann man funfzehn bis zwanzig Gran Brechwurzel wöchentlich ein, oder zweymal, oder auch noch öfter geben, wenn es die Heftigkeit der Zufälle erfordern. Es wird dem Körper mehr fruchten, als das natürliche hülflose Anstrengen; und was die Unschädlichkeit und Wirksamkeit der Brechmittel bey Schwangern betrifft, so kann sie nicht länger bezweifelt werden.

Bey vollblütigen Körpern kann das Brechen einen Aderlaß nöthig machen, wenn auch schon die Krankheit selbst, oder der Zustand wovon das Brechen ein Zufall ist, diese Ausleerung nicht erfordert; und bey äußerst heftigen Erbrechen, wo andere Beruhigungsmittel fehlschlagen, kann man die Opiate behutsam versuchen. Das gewöhnliche Opiumpflaster, oder ein mit Opiumtinktur befeuchtetes, zusammengelegtes und in der Magengegend angebrachtes Tuch, hat öfters da große Erleichterung verschafft, wo sich die bewährtesten innern Mittel ohne Wirkung gezeigt haben. Aber weit wirksamer als alles, wird man eine geringe Portion von jenem unschätzbaren Mittel, Geduld, finden. Denn trotz

allem

allem Widerstreben der Kunst wird die Schwangerschafts-Uebelkeit (Breeding Sickness) wie man sie nennt, manchmal bis zu der Periode anhalten, wo das Kind sich zu bewegen anfängt, und wo sie denn gewöhnlich von selbst nachläßt (48.).

6.

Bey schwachen und äußerst delikaten körperlichen Beschaffenheiten wird einige Abweichung von der oben empfohlenen Methode nothwendig seyn. Das Blutlassen z. B. wird hier unschicklich seyn; und eben so wenig kann man ein so strenges System der Mäßigung hier befolgen. Eyer, Gallerte u. a. d. Substanzen, feste oder flüßige, die vielen nährenden Stoff in einem kleinen Raume enthalten, und die sehr leicht in Milchsaft umgeändert werden, kann man ohne Rückhalt genießen. Zwey oder drey Gläser Wein nach dem Mittagsmahle sind erlaubt; auch kann die China, oder irgend ein anderes leichtes, bitteres Magenmittel täglich in kleinen Portionen genommen werden.

7.

Am lästigsten ist das Brechen denjenigen, die damit geplagt sind, des Morgens. Manchmal

ist es eine Folge von einer übermäßigen Abendmahlzeit in der vorhergehenden Nacht; aber eben so kann auch die Lage, in der sie die Nacht zugebracht haben, schuld daran seyn. So lange die Patientin liegt, hat sie nicht die geringste unangenehme Empfindung oder Beschwerde im Magen; aber in dem Augenblicke, wenn sie aufstehen will, kommen die Zufälle, wofern sie nicht äußerst behutsam den Körper nur allmählig in die Höhe bringt, und halten an, bis sie sich wieder niederlegt. Daher hat man die horizontale Rückenlage, nicht allein in heftigen Magenbeschwerden, die von einer Schwangerschaft, sondern auch von andern Ursachen herrühren, als nothwendig und nützlich befunden. —

8.

Eine andere beschwerliche Empfindung ist das Sodbrennen. Manchmal hat es seinen Grund in dem engen Verhältnisse, in welchem der Magen mit dem Fruchthälter stehet, aber weit häufiger entstehet es aus einer Ansammlung von scharfen, in dem Magen abgesonderten, Feuchtigkeiten. Nichts trägt mehr dazu bey, als der schädliche Gebrauch der geistigen und aller gegohrnen Getränke, die nur scheinbar eine augenblick-

blickliche Linderung verschaffen. Das Schlafen in aufrechter Stellung nach einer derben Mahlzeit hat auch diese üble Folge; und da wir schon so viel über die Wahl der Speisen gesagt haben, so dürfen wir hier unser Verboth der gesalzenen, sehr gewürzten, oder sonst schwer zu verdauenden Speisen, nicht erst wiederholen.

Ist das Sodbrennen mit einem immerwährenden Reiz einen Schleim auszuhusten und auszuspeyen verbunden, so wird ein gelindes Brechmittel ein vortreffliches Hülfsmittel abgeben. Sollte der Grund dieses Schleimes in einer Schwäche der Verdauungskräfte liegen, so müssen solche Mittel genommen werden, die sie wieder herstellen, und ihnen Thätigkeit geben können. Eine Theetasse voll gekochter China täglich zweymal mit etwas Wein oder Gallerte genommen, ist jedem andern Mittel vorzuziehen, sobald es der Magen nur verträgt; wo nicht, so entsprechen zehn bis funfzehn Tropfen Vitriol-Elixir in einem Glase Brunnenwasser, wenn sie so wie China zweymal des Tages genommen werden, eben dem Endzweck. Die verschiedenen absorbirenden Erdarten, als: gebrannte Austerschaalen, präparirte Krebsaugen,

Magnesie allein, oder mit Rhabarber versetzt, Kalkwasser, oder kleine Doses salziger Arzneyen zeigen sich darin so wirksam, daß sie die Empfindung des Sodbrennens mildern, die in dem Magen angesammelten Feuchtigkeiten umändern, oder selbige durch leichte Stühle ausleeren. Ist aber die innere Empfindung von Hitze mit einem Auswurfe oder mit einem sauren Aufstoßen begleitet, so wird das Weiße vom Ey, mit Zucker vermischt und in Wasser aufgelöst, ein treffliches Linderungsmittel geben (49).

9.

Kann der Magen so leicht in Unordnung gerathen, so ist es kein Wunder, wenn die Därme auch öfters darunter leiden. Man kann daher voraussetzen, daß ihre Beschwerden zum Theil von ihrer eignen Unthätigkeit, und zum Theil von dem Drucke der zunehmenden Masse des Fruchthälters auf den Mastdarm, oder auf die dünnen Därme herrühren. Ein Durchfall ist nicht selten die Folge solcher Wirkungen, dennoch aber muß das Heilverfahren nach der obwaltenden Ursache verändert werden. Sind Kennzeichen da, daß eine Unordnung im Magen, von einer Ueberladung, oder von einem Ueber-

fluß an scharfen Säften in demselben entstanden, so muß man zu einem gelinden Brechmittel seine Zuflucht nehmen; auf welches man zwey oder drey Doses von Magnesie mit Rhabarber folgen lassen kann. In solchen Fällen möchten wohl die Opiate oder die zusammenziehenden Mittel nicht die besten Dienste leisten, indem sie den verdorbenen Zustand des Magens und der Därme noch vergrößern. Blutlassen kann man nur bey fieberhaften Anfällen.

Ist viel Leibschneiden, oder häufige Nöthigung zum Stuhle ohne hinlängliche Ausleerung vorhanden, so muß man Bittersalz, entweder allein oder mit Rhabarber versetzt, reichen, und gelegentlich, je nachdem die Schmerzen sich verstärken, wiederholen. Sollten die Schmerzen nach den Ausleerungen dennoch fortdauren, so werden Opiate und gelind zusammenziehende Mittel ihre Wirkung nicht verfehlen.

Entstehen die Leibesschmerzen und die öftere Nöthigungen zum Stuhle von einem Drucke des Fruchthälters auf die dünnen Därme, und nicht von einem verdorbenen Magen, so werden sich Leinsaamen-Klystiere oder von Mehl und Was-

ser, so dünne wie Stärke gekocht, oder von Schöpsenbrühe, deren jeder man funfzig Tropfen Laudanum zusetzen kann, sehr kräftig und wirksam zeigen. Der Reiz auf den Mastdarm und der heftige Zwang, der ihn oft begleitet, erfordert um so mehr unsere baldige Hülfe, da er bey längerm Anhalten einen Abortus zuwege bringen kann. Zwar können die Brechmittel, indem sie die gegenwärtigen Leiden lindern, und den Sitz des Reizes anderswohin leiten, oft einer üblen Folge vorbeugen; allein in solchen Fällen beruhet doch einzig und allein unser ganzes Vertrauen auf dem Opium, welches in einer gewöhnlichen Form, aber vorzüglich im Klystiere beygebracht werden kann (50.).

10.

Ohngeachtet die Verstopfung sehr oft gar keine Beschwerde macht, und in der frühern Periode der Schwangerschaft gar nicht so sehr zu fürchten ist, als in der letztern, so verdient sie doch nicht weniger Aufmerksamkeit, als die eben erwähnten Beschwerden. In den ersten drey oder vier Monaten entstehet sie vorzüglich aus Fehlern in der Diät, und ist nicht sowohl eine Folge der Unverdaulichkeit, als vielmehr der sitzen-

den

den Lebensart, der Unthätigkeit, welcher die mehresten Frauenzimmer zur selben Zeit so gern fröhnen. Diejenigen Franenzimmer, die es über sich vermögen, eine Lebensart zu ergreifen, die nicht nur angenehm, sondern auch heilsam ist, und die ihnen die Natur auf eine so wohlwollende Weise vorgezeichnet hat; und diejenigen, die sich eine angemessene Bewegung machen, werden selten weder die gegenwärtigen Leiden, noch die entferntern schlimmen Folgen einer Verstopfung, worunter Kopfschmerzen, Fieberanfälle, und selbst das Mißgebähren mit Recht gezählt werden kann, fühlen. Ziehen sie sich aber doch durch allzuköstliches Leben und Trägheit dieses Uebel zu, so müssen sie zu erweichenden Klystieren, oder zu den sanften, kühlenden, eröffnenden Mitteln, wovon das Bittersalz entweder in reinem oder in Münz-Wasser aufgelöst, das beste ist, ohne Verzug ihre Zuflucht nehmen. Dieses wird dem Magen nicht widerstehen, wenn öfters weniger widrige Dinge von ihnen augenblicklich wieder herausgegeben werden. Werden diese Mittel zeitig angewendet, und verbindet man damit eine vegetabilische Diät, so wird der erwünschte Erfolg selten ausbleiben.

Hat man aber die Verstopfung entweder aus Unwissenheit, oder aus einer unverzeihlichen Nachläßigkeit einige Tage anhalten lassen; so häuft sich der Koth manchmal zu einer ausserordentlichen Masse und verhärtet sich so, daß weder die gewöhnliche Kraft der Eingeweide noch ein gelindes Abführungsmittel im Stande ist, ihn aus dem Körper zu schaffen. Es muß daher ein geschickter Arzt zu Rathe gezogen werden, indem von dem Gebrauche der starken und mit Gewalt treibenden Mittel Gefahr entstehen kann. Denn, werden sie auf eine unschickliche Weise fortgegeben, so kann eine geringe Menge Koth in flüßigem Zustande sich an den Seiten der Därme herunterdrängen, und einen guten Erfolg versprechen. Allein eben dieß kann oft eine unglückliche Täuschung veranlassen. Der verhärtete Koth nimmt unterdessen sowohl an Menge, als Härte zu, und vermöge des anhaltenden und fruchtlosen Anstrengens der Därme werden die benachbarten Theile entzündet, und der Brand ist dann oft eine unvermeidliche Folge.

Man muß aber bemerken, daß die eben erwähnten Folgen der Verstopfung am öftersten in den letzten Monaten der Schwangerschaft sich ereignen,

eignen, nämlich, wenn sich zu andern Ursachen noch der Druck des ausgedehnten Fruchthälters auf die Därme hinzugesellt, und die verstärkte Kraft des Magens vielleicht zur selben Zeit eine grössere Menge Bluts von derselben Quantität Speisen bereitet, und dadurch der Koth gröber und fester wird (51.).

11.

Da wir einmal bey den Unordnungen in den gewöhnlichen Ausleerungen sind, so müssen wir Gelegenheit nehmen die Schwangern vor einer Unachtsamkeit auf die Winke der Natur zu warnen. Das Zurückhalten der natürlichen Bedürfnisse ist oft von dem grössten Nachtheil. — Aus diesem Grunde sollten die lieben Frauen nie, durch eine unzeitige Delikatesse verleitet, Anstand nehmen, eine Gesellschaft in solcher Angelegenheit zu verlassen. Eine solche unzeitige Zurückhaltung kann unter andern schlimmen Folgen auch eine Unterdrückung des Urins hervorbringen, welche wiederum, wenn der Fruchthälter, ungefähr im dritten oder vierten Monate der Schwangerschaft, ehe er aus der Höhle des Beckens heraustritt, einen gewissen Umfang erhalten hat, zu dessen Verrückung oder gänzlichen Veränderung der

Lage, (welche man mit dem Namen einer Zurückbeugung des Fruchthälters belegt hat,) den Grund hergiebt.

Die verschiedenen Umstände, die dieses Uebel begleiten, haben Denman und Clark sehr deutlich auseinandergesetzt. Ich könnte hier sehr leicht das Wesentliche ihrer Bemerkungen mittheilen; allein auch der lichtvollste Unterricht über diesen Punkt kann der Kranken, oder ihren gewöhnlichen Wärterinnen wenig fruchten, da hier eine geschickte Anwendung des Katheters nothwendig ist, der die Hülfe eines wohlunterrichteten und erfahrnen Arztes oder Wundarztes unumgänglich erfordert.

Der einzige Dienst, den ich hier meinen Leserinnen erweisen kann, ist, daß ich sie auf die ersten Erscheinungen dieses Uebels aufmerksam mache, damit sie sich bey geschickten Männern nach augenblicklicher Hülfe umsehen können. —

Da eine Vollheit der Blase in allen Fällen die vorbereitende und in den meisten eine Gelegenheits-Ursache zu diesem Uebel hergiebt: so wird man bald eine unangenehme Empfindung von

der

der Unterdrückung des Urins spüren, welche von dem Gefühle eines beschwerlichen auf das hintere Theil des Beckens aufdrückenden Gewichtes, wodurch ein öfterer Reiz zum Stuhle bewirkt wird, begleitet wird. Die Schmerzen nehmen auf eine solche Art zu, daß sie den Geburtsschmerzen nichts nachgeben, und wenn nicht je eher je lieber Hülfe geschafft werden kann, so erfolgt Entzündung der Blase, Fieber, Convulsionen und endlich der Tod. In einigen Fällen berstete die Blase, und machte den Leiden der Unglücklichen ein zeitigeres Ende. —

12.

Kaum ist es möglich, den schmerzhaften Druck, den die Zurückbeugung des Fruchthälters verursacht, zu verkennen, und einige andere Erscheinungen für die Folgen eines andern Uebels anzusehen, das durch die Benennung des Heruntersenkens, das heißt, des Heruntersteigens, oder des Tieferliegens des Fruchthälters, als er im natürlichen Zustande liegt, hinlänglich bekannt ist. Diesem Uebel sind die Frauenzimmer zu jeder Zeit ausgesetzt, vorzüglich aber in den frühern Monaten der Schwangerschaft, und zu Ende derselben.

Ist

Ist vorher schon eine Anlage zu diesem Uebel da gewesen, so muß sie natürlich durch die Lage des Fruchthälters in diesen Perioden noch größer werden, und wird durch Verstopfung und die Anstrengung sich des Unraths zu entledigen, durch jede plötzliche oder heftige Bewegung des Körpers, durch das Heben schwerer Körper und das Tragen schwerer Lasten, durch das lange Stehen, wie z. B. der armen Weiber am Waschschaffe, bey welchen, so wie bey andern ihres gleichen, die in unsern großen Städten auf eben diese Art zu harter Sklavenarbeit genöthiget sind, das Uebel gemein ist, sehr verschlimmert. In der großen Welt bringt der Luxus eben dasselbe Uebel dadurch hervor, daß er die Theile schwächt und erschlafft. Auch kann es eine Folge von Fehlern der Verhaltung in einem vorhergegangenem Wochenbette, von einem Unrichtiggehen oder von einer Unregelmäßigkeit der Menses seyn.

Sind die Zufälle unbedeutend, ist keine sonderliche Entzündung da, so kann der Fruchthälter sehr leicht in seine Lage gebracht, und durch kaltes Baden, durch zusammenziehende Ueberschläge, und durch das Beobachten einer Rückenlage, auf einem Bette oder auf einem Sopha, nur auf

kurze

kurze Zeit, darin erhalten werden. Innere stärkende Mittel können wohl zu gleicher Zeit gebraucht werden; ist aber Hitze und Anschwellung des Vorfalls da, so wird ein Aderlaß, gelindes Abführen und sowohl erweichende Umschläge, als ein längeres Aufhalten im Bette nöthig seyn. Alles dieses kann manchmal fehlschlagen, und dann kann man durch eine geschickte Hand einen Kranz eben so sicher als wirksam beybringen lassen. Es kann aber neuverheyratheten Frauenzimmern, die mit dem Herunterfenken des Fruchthälters beläftiget sind, zu nicht geringem Troste dienen, wenn man ihnen versichert, daß, wenn sie nur nach der Entbindung gehörig behandelt werden, sie keinen Rückfall bey der andern Schwangerschaft befürchten dürfen, wenn sie ihn nicht etwa durch eine neue Unbesonnenheit sich wieder zuziehen.

13.

Es ist eine gründliche Bemerkung des D. Clark's, daß die Zurückbeugung des Fruchthälters, bey der wir noch etwas verweilen müssen, nicht leicht vor dem Ende des dritten Monats, und noch weniger, nachdem sich das Kind schon zu bewegen angefangen hat, ereignen kann.

Denn

Denn vor dem Ende des dritten Monats bleibt dem Fruchthälter noch immer Raum genug übrig, wenn er auch schon seine Lage verändert, und zu der Zeit, wo das Kind seine Bewegungen äußert, ist der Fruchthälter schon in der Höhle des Unterleibes. Dieses muß aber die Schwangern keinesweges unachtsam auf die Unterdrückung des Urins, sie mag eintreten zu welcher Zeit sie wolle, machen. Sie ist immer mit Schmerz und Gefahr begleitet, und warlich! es wäre auf jeden Fall Raserey, die Blase einem unheilbaren Uebel aussetzen zu wollen, da die Anwendung des Katheters ein so bequemes Heilmittel darbietet (53.).

14.

Die Strangurie, ein öfterer Trieb zum Urinlassen, wobey aber nur wenig und mit Schmerzen abgehet, ist, wie D. Denman bemerkt, eine in der Schwangerschaft nicht ungewöhnliche Beschwerde; sie scheint im frühern Zeitpunkte derselben von der Mitleidenschaft des Fruchthälters und der Urinblase ihren Ursprung zu nehmen, gegen das Ende der Schwangerschaft aber mag der Druck des ausgedehnten Fruchthälters allein schon hinlängliche Ursache

seyn.

seyn. Nicht selten kann das Zurückhalten dieses Bedürfnisses, wozu die Damen aus einer besondern Delikatesse in Gesellschaften sich selbst zwingen, den Grund dazu hergeben. Die Ursache sey, von welcher Beschaffenheit sie wolle, so kann die Strangurie in eine gänzliche Verhaltung des Urins übergehen, wobey der Katheter unverzüglich angewandt werden muß. In einigen Fällen muß man Blut lassen, in allen aber wird es nöthig seyn, durch Klystiere oder durch gelind eröffnende Mittel mehrere Oeffnung zu machen.

Dem schweren Harnen wird man öfter durch eine veränderte Lage des Körpers, die den Kranken sein eignes Gefühl lehren muß, ausweichen können.

Es geschiehet oft, daß Frauen in den höhern Monaten das Wasser nicht halten können. Eine Beschwerde, die zwar nicht immer, aber doch bey gewissen Gelegenheiten, als z. B. wenn sie stehen, oder, wenn ihr Körper plötzlich durch irgend eine auch leichte Bewegung, vorzüglich aber durch einen beschwerlichen Husten in Bewegung gesetzt wird, statt findet. Eine solche Schwäche der Blase ist zwar nichts tröstliches; allein sie ist

ganz

ganz ohne Nachtheil, in sofern man nur eine gehörige Reinlichkeit, und die dazu erforderlichen Hülfsmittel genau beobachtet. „Wenn, sagt der obengenannte Schriftsteller, wie es gewöhnlich geschiehet, die Strangurie oder Incontinenz des Urins von dem Drucke des ausgedehnten Fruchthälters abhängt, so bleibt die Ursache bis zur Entbindung dieselbe, und es stehet nur bey uns, die Beschwerde zu erleichtern, aber keinesweges sie zu heben. Wahrscheinlich ist es, daß von beyden Fällen einer entstehet, je nachdem der Blasenhals oder die Blase selbst einen Druck erleidet. Indessen, setzt er hinzu, dient es den Frauen zum Troste, wenn man sie versichert, wie ich schon oft zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, daß diese Zufälle sich nicht einstellen könnten, wenn das Kind nicht seinen gehörigen Stand in dem Fruchthälter hätte.“

15.

Manche der erwähnten Beschwerden, hauptsächlich diejenigen, die von einem in Unordnung gerathenen Magen, oder die, welche von einem Drucke des Fruchthälters auf die untern Theile herrühren, verlieren sich, so wie der Fruchthälter in die Höhle des Unterleibes tritt. Sie werden

aber

aber wieder durch andere Krankheiten abgelöst, deren Behandlung nicht weniger Geschicklichkeit und Delikatesse erfordert. Ehe wir aber uns auf diese letzte Periode der Schwangerschaft einlassen, so müssen wir noch etwas von gewissen Zufällen eines reizbaren Temperaments erwähnen, welche gewöhnlich in den frühern Monaten, insbesondere gleich nach der Empfängniß, oder der Zeit, wenn das Kind sich zu bewegen anfängt, und so manchen Schreck verursacht, sich einstellen.

Diese Zufälle sind die hysterischen Anfälle und Ohnmachten, die wegen der größern Reizbarkeit des neuen Standes um so öfter eintreten müssen, da Frauenzimmer mit schwachen Nerven ihnen auch außer der Schwangerschaft unterworfen sind.

Bey solchen anwandelnden Schwächen ist weder Gefahr, noch bedarf es etwas mehr um Erleichterung zu verschaffen, als den Busen zu lüften, freyen Zugang der Luft zu verschaffen, ein frisches Glas Wasser und die Person auf eine kurze Zeit der Länge aus zu legen. Bleibt eine Zeitlang eine Schwäche auf solche Anfälle zurück, so kann man ein Glas Wein, mit Wasser

gemischt, reichen; aber dafür müssen auch die starken Spiritusse und die sogenannten kräftigen Herzstärkungen schlechterdings nicht erlaubt werden. Genaue Befolgung der vorgeschriebenen Mäßigkeits-Regeln, einer nicht ermüdenden Bewegung in freyer Luft, und eine frohe Unterhaltung kann Rückfällen vorbeugen, oder sie zum wenigsten weit gelinder machen. Sind zugleich deutliche Zeichen einer Vollblütigkeit gegenwärtig, so wird ein Aderlaß und Abführungsmittel dienlich seyn. Ist aber, wie es wirklich weit öfter sich ereignet, eine offenbare Schwäche und ein geschwächter Körper vorhanden, so werden statt des Blutlassens nahrhafte Speisen, und stärkende Arzneyen, besonders die China mit Wein, den Heilanzeigen besser entsprechen.

Man kann sich zwar auch der Opiate bedienen, es muß aber mit großer Behutsamkeit geschehen. Ich bin keinesweges wider den gelegentlichen Gebrauch der Opiate eingenommen, da ich aber weiß, daß das beständige Greifen nach diesen Mitteln, auch bey dem geringsten Anfall von Schmerz oder unangenehmer Empfindung, sie nicht nur unwirksam macht, sondern auch für

das Kind im Mutterleibe nachtheilig wird: so wünsche ich, daß man sie nur in dringenden Fällen anwenden möchte. Das was man schon oft vom Quecksilber gesagt hat, kann mit größerem Rechte auf das Opium angewandt werden: in geschickten Händen ist es eines der kräftigsten und vortreflichsten Dinge; in ungeschickten aber das schädlichste (54.).

16.

Ohngeachtet bey den Konvulsionen sich ein Umstand äußert, wodurch sie auch von dem gewöhnlichsten Beobachter leicht erkannt werden, nämlich der Schaum vor dem Munde, der ihr unzertrennlicher Gefährte ist, und nie bey den hysterischen Anfällen beobachtet wird: so hat man sie doch verschiedentlich mit einander verwechselt. Zwar hat jede Krankheit mehrere eigenthümliche Zufälle, aber in ihren Wirkungen sind sie himmelweit verschieden. Der hysterische Krampf giebt selten Gelegenheit zu einer ernstlichen Besorgniß; erscheinen aber Konvulsionen während der Schwangerschaft, treten sie unmittelbar vor der Geburt ein, begleiten sie sie, oder folgen sie gleich darauf, so ist das Leben der Kranken in einer ausserordentlichen Gefahr.

Wird eine Schwangere mit Konvulsionen befallen, oder fühlt sie die Annäherung des Anfalles, oder auch nur die Vorbothen, so ist ein freyer Luftzug von unumgänglicher Nothwendigkeit; weiter aber muß nichts ohne dem Rathe eines geschickten Arztes, der gewiß die besten Mittel wählen wird, die der Wichtigkeit der Krankheit, ihren vorbereitenden und nächsten Ursachen, der Konstitution und dem Temperament der Leidenden entsprechen, angewendet werden. Kann man aber Hülfe dieser Art nicht sogleich erlangen, so wird ein Aderlaß dem Uebel vielleicht Einhalt thun. Nur muß bey dessen Anwendung keine Erschöpfung, keine allzugroße Schwäche des Körpers vorhanden, und keine unmäßigen Ausleerungen vorhergegangen seyn.

Ich wage es nicht, mehrere Vorschläge zur Behandlung dieses Uebels zu machen, denn der geringste Fehler kann hier unglückliche Folgen nach sich ziehen; und was die Art sich davor zu bewahren betrifft, so können wir blos den Schwangern rathen, daß sie auf das Wesentliche unserer allgemeinen Bemerkungen achten, und sie in jedem besondern Falle anwenden, je nachdem

dem ihre eigne Erfahrung und Einsicht es sie lehrt.

17.

Nach den Konvulsionen giebt es keine Krankheit, die den Schwangern so gefährlich wäre, als die Mutterblutflüsse, oder die Ergiessungen, wie man sie zu nennen pflegt, und worunter man eine widernatürliche Blutausleerung aus der Höhle des Fruchthälters verstehet. Diese Ergiessungen endigen sich mehrentheils in den frühern Monaten mit einem Unrichtiggehen, und in den höhern Monaten mit dem Tode. Dennoch aber sind sie weniger zu fürchten, als die Konvulsionen, indem man sich weit leichter vor ihnen schützen kann, da sie immer entweder eine Folge einer starken Vollblütigkeit sind, oder äußerer Gewaltthätigkeit, oder sehr heftiger Bewegungen der Seele oder des Körpers, oder eines Entzündungs-Fiebers — mit einem Worte, alles dessen, wodurch der Trieb des Blutes in einem so hohen Grade nach den Gefäßen des Fruchthälters befördert wird, daß entweder der Mutterkuchen ganz oder auch nur zum Theil von der innern Fläche des Fruchthälters getrennt wird.

Findet eine wirkliche Blutergiessung statt, so ist die Behandlung sehr einfach und oft wirksam Hingegen aber können gewisse Arten von Konvulsionen, z. B. solche, die von einem unmittelbaren krankhaften Eindruck auf das Gehirn selbst, oder auf das ganze Nervensystem herrühren, weder vorgebeugt, noch geheilt werden. Selbst wenn die Anfälle nicht tödtlich sind, so können sie die Lebensverrichtungen so schwächen, daß sie ein ganzes Gefolge von Uebeln, als Lähmungen, Verlust des Gedächtnisses oder Geistesschwäche nach sich ziehen; indeß die Blutergiessung, wenn man ihr in Zeiten Einhalt thut, nur höchstens eine Beschwerde zurücklassen kann, nämlich die Gefahr, daß sie von der unbedeutendsten Ursache wieder entstehen kann, weil der angegriffene Theil von Natur geneigt ist, auf den geringsten Reiz zu bluten.

18.

Die Hauptveränderungen, welche mit dem Fruchhälter gleich nach der Empfängniß vor sich gehen, haben wir schon beschrieben. Von der Art und Weise, wie der Mund oder die kleine Oeffnung dieses Organs alsdann verschlossen ist, können wir auf die Unmöglichkeit schließen, daß

aus

aus dem Fruchthälter, außer auf eine gewaltsame Art, Blut entgehen kann. Aber es ist bey den Frauenrimmern nichts Ungewöhnliches, daß sich ein geringer Blutabgang aus der Scheide, oder dem Gange zum Fruchthälter, nachdem sie eine Zeit lang gegangen sind, oder gestanden haben, oder wenn sie anfangen zu fühlen, zeigt. Ist die Quantität unbeträchtlich, und ist dieser Abgang nicht durch irgend einen Zufall, eine äußere Gewalt veranlaßt worden, ist kein Aufruhr der Seele schuld daran, und sind keine Fieberbewegungen zugegen, so hat man gar keine üble Folgen zu befürchten (55.).

Man darf nur einige Zeit die Rückenlage beobachten, vieles Gehen vermeiden, und nicht gar zu lange in einer aufrechten Stellung verharren. Ist aber die ganze Maschine in ihrer ganzen Zusammensetzung schrecklich erschüttert, ist der Körper oder das Gemüth sehr in Bewegung gesetzt worden, finden sich brennende Handteller, auffliegende Röthe im Gesicht und andere Zeichen einer Vollblütigkeit und fieberhaften Beschaffenheit, — oder endlich, stellen sich zu gleicher Zeit heftige Schmerzen im Kreutze, in den Lenden und in dem Untertheile des Leibes ein:

so hat man, trotz dem, daß der Ausfluß mäßig scheint, dennoch hinlängliche Ursache zu fürchten, daß er aus der Höhle des Fruchthälters kommt, und bedarf daher unverzüglich ärztliche Hülfe.

Die Blutflüsse, die in den ersten Monaten der Schwangerschaft sich einstellen, ziehen häufig, trotz jeder Bemühung der Kunst, ein Abortiren nach sich; aber für das Leben der Kranken ist bey gehöriger Behandlung, und wenn sie sonst nicht ungesund ist, gar nichts zu fürchten. Die Blutgefäße des Fruchthälters sind zu der Zeit noch nicht so erweitert, und daher auch unfähig, eine sehr schnelle, übertriebene und erschöpfende Ausleerung zu bewirken. Ist die Schwangerschaft aber schon weiter gediehen, so werden die Gefäße nicht weiter ausgedehnt, enthalten mehr Blut, und können folglich in einer kurzen Zeit eine so große Masse Bluts von sich geben, daß man die schlimmsten Folgen zu erwarten hat, wenn man diesem Ausfluß nicht so bald als möglich Einhalt thut. —

19.

Die Ursache mag seyn, welche sie wolle, so ist die Ruhe der Seele und des Körpers noth-

wen-

wendig; die Fenster des Schlafzimmers müssen offen gehalten werden, damit die frische Luft durchstreichen kann. Die Getränke müssen kalt und säuerlich seyn. Dicke leinwandne Kompressen in scharfen Weineßig getaucht (56.), auf die Lendengegenden und auf den untern Theil des Leibes gelegt, und sorgfältig wieder angefeuchtet, so bald sie warm werden, thun sehr große Dienste. Bis dahin kann sich die Thätigkeit eines Nichtarztes erstrecken, ehe der Arzt kommt, dem es allein zukommt, zu beurtheilen, in wiefern ein Aderlaß, zusammenziehende Mittel und Opiate, oder die Anwendung eines andern innern oder äußern Mittels dienlich seyn kann. Die große Verschiedenheit der Zufälle, welche von der unmittelbaren Ursache der Blutergiessung entspringen, die Grade der Stärke und Dauer, der gewöhnliche Zustand des Körpers sowohl, als der gegenwärtige, und je nachdem der wirkliche Zeitpunkt der Entbindung nahe oder entfernt ist, verbunden mit der nothwendigen Aufmerksamkeit auf das Kind im Mutterleibe, muß natürlicher Weise ganz entgegengesetzte Behandlung der so mannichfaltigen Fälle erfordern.

Der Arzt findet in D. Leakes schätzbarem Werke einen ausführlichen Unterricht: ich will

aber hier zum Besten der Wärterinnen, eines jeden Hausfreundes oder Bedienung, den Freundschaft und Pflicht in die Nähe einer Frau, die sich in einer solchen bedaurenswerthen Lage befindet, führt, einen kurzen Auszug davon geben.

20.

Nachdem er bemerkt hat, daß die Blutstürzungen, welche von einem heftigen Stoße oder Falle herrühren, nicht nur wegen der Art der Verletzung, sondern wegen des Blutverlusts gemeiniglich sehr schlimme Folgen haben; und daß sie in den letzten Monaten der Schwangerschaft sehr trüglich und gefährlich sind, weil sie oft eine Zeitlang aufhören, so daß alle Gefahr sich zu verlieren scheint, aber oft plötzlich wiederkehren, und manchmal die Kranke wegraffen, ehe man die künstliche Entbindung vornehmen kann, welches in solchen Fällen noch das einzige Mittel ist, wodurch man das Leben der Schwangern zu retten vermag: so setzt er die Gründe auseinander, warum die Blutergiessungen, die einige Zeit nachlassen, aber sich plötzlich wieder einstellen, so gefährlich werden können, und sagt:

„Hier muß man nothwendig bemerken, wie schädlich und gefährlich die Methode ist, Personen, die von einem großen Blutverlust ohnmächtig werden, hitzige und spirituöse Dinge in der Absicht, um sie wieder zu sich zu bringen, zu reichen. Viele wurden schon ein Opfer dieses Verfahrens, und dennoch ist es so allgemein, vorzüglich unter den gemeinen Leuten, gebräuchlich, daß man es nicht genug tadeln, und die Gefahr, die damit verbunden ist, nicht deutlich genug darstellen kann. Viele Frauen werden während der Ohnmacht reichlich mit Glühwein versehen, dem man sogar noch manchmal Branntwein hinzusetzt. Dieser vermehrt die Bewegung des Blutes, öffnet die zusammengezogenen Gefäße wieder, und so dauern die Ohnmachten und der Blutfluß abwechselnd bis zu dem Augenblicke des Todes. Die Absicht mag schon gut seyn, aber die Folgen sind desto schlimmer.“ —

„Ob es schon nichts schwereres giebt, als bey Unwissenden Vorurtheile auszurotten: so setzt doch derjenige die Würde seines Amtes herunter, und handelt den Grundsätzen eines rechtschaffenen Menschen zuwider, der sich zum Nachtheile seines Kranken nach solchen gemeinen Irrthümern rich-

richtet, und aus Furcht sein eignes Interesse könnte darunter leiden, sich ihnen nicht standhaft genug entgegensetzt. Man lege auch den Unwissendsten die Frage vor: wenn zwey Personen verwundet werden, wovon die eine durch starke Getränke erhitzt, die andere aber halbtod erfroren ist, welche von beyden kann sich am ersten verbluten? Er wird gewiß sagen, die Erste. Nun ist es eben der Fall bey den Blutflüssen aus dem Fruchthälter, und dennoch ist die Macht der Gewohnheit so groß, daß man aller Erfahrung und gesunden Vernunft zum Trotze noch immer sogenannte herzstärkende Mittel reicht (57.)." Er belegt nun seinen Satz mit anatomischen Gründen und schließt folgendermaßen:

„Bey solchen Kranken sind diejenigen Flüssigkeiten die besten herzstärkenden Mittel, die die ausgeleerten Gefäße, ohne den Körper zu erhitzen, füllen. Fleischbrühen, Gelee und ähnliche Dinge nähren hier am geschwindesten, weil sie ohne große Beyhülfe des Magens und der Lebenskräfte, die zu der Zeit sehr geschwächt sind, sehr leicht in Blut verwandelt und assimilirt werden können." Die Richtigkeit, und die Gründlichkeit

keit dieser Beobachtung bedürfen weder, noch lassen sie einen Commentar zu. —

21.

Die übrigen Beschwerden, welche die Schwangerschaft begleiten, können nur summarisch bemerkt werden. Mehrere rühren von einem Drucke her, den der sich ausdehnende Fruchthälter auf die Blutgefäße, einsaugende Adern, Nerven und andere Theile, die mit ihm in den verschiedenen Veränderungen seiner Lagen in Zusammenhang kommen, äußert. Leichte Empfindungen im Herzen und in den Lungen, Schmerzen und Spannungen im Leibe, Rücken- und Hüftschmerzen, Koliken, Krampf und Geschwulst der Füße müssen nur als vorübergehende Uebel betrachtet werden, wogegen die Geduld das einzige und beste Palliativ ist. Arten sie aus und werden sehr beschwerlich, so kann man sie schon suchen zu mäßigen, aber sie werden selten gefährlich. Eine Hauptbemerkung aber muß hier noch gemacht werden, nämlich, daß man nicht in Versuchung gerathe, sich weder der Opiate noch der Aderlässe ohne ausdrücklichen Rath zu bedienen. —

22.

Ein Herzklopfen, das gleich nach einer heftigen körperlichen Bewegung, oder auf eine starke Unruhe der Seele, oder auf irgend etwas, was im Stande ist, den Umlauf des Blutes zu vermehren, folgt, wird nach und nach aufhören, sobald man die wirkende Ursache entfernt, oder wenn sie von selbst nachgelassen hat. Es kann auch manchmal eine Ohnmacht darauf erfolgen, besonders wenn das Herzklopfen eine Folge einer plötzlich unterbrochnen Bewegung ist. Eine sanfte, nicht lange daurende Bewegung, und frische Luft, sind die besten schützenden Mittel vor einem solchen Anfall. Rührt die unordentliche Bewegung des Herzens von einer nicht direkten Mitleidenschaft des Fruchthälters mit dem Herzen, z. B. durch die Vermittelung des Magens her, so muß der eigentliche Sitz der Krankheit der Hauptgegenstand unserer medizinischen Pflege seyn. —

23.

Das einzige Erleichterungs-Mittel, welches ein marternder Husten und der kurze Athem, der durch einen heftigen Druck des Fruchthälters auf das Zwergfell hervorgebracht wird, zuläßt, ist bereits

reits angegeben, und zugleich vor dem unwirksamen Reiz der spanischen Fliegen und der Quacksalberey der so sehr berühmten Brustmittel gewarnt. Die eigentlichen Mittel aber, die im Fall einer Lungenentzündung oder eines heftigen Brustschmerzes Dienste leisten, müssen billig von dem Verdammungsurtheil ausgeschlossen werden. D. Clarke ist durch die Erfahrung vollkommen gerechtfertiget, wenn er behauptet, daß, wenn sich bey einer Schwangern Zeichen einer Lungenentzündung äußern, es äußerst wichtig sey, sie vor der Herannahung der Geburt herzustellen; „denn, sagt er, da es während der Geburtsarbeit nicht zu vermeiden ist, daß bey dem nicht sparsamen Wirken der Unterleibsmuskeln, in Verbindung mit dem Fruchthälter, die Brust mit Luft angefüllt werden soll: so muß diese Anstrengung bey einem entzündlichen Zustand entweder nicht vollzogen, oder äußerst nachtheilig werden.“

Schmerzen im Kreutze und in den Hüften können sehr oft durch eine veränderte Lage gemildert werden; auch kann das Tragen eines

feinen

feinen wollenen Zeuges auf dem bloßen Leibe gute Dienste thun.

25.

Bey starken Kolikanfällen muß man schmerzstillende Mittel reichen. Sind aber Verstopfungen vorhergegangen, oder sind sie noch gegenwärtig, oder wenn sich die Zufälle offenbar widersprechen, so müssen sie auf die delikateste Weise gehandhabt werden. Allein ein geschickter Arzt, der unverzüglich muß gerufen werden, wird es wissen sie zu behandeln.

26.

Ist der Leib sehr angespannt, so kann er zur Linderung alle Abende, beym Schlafengehen, mit einer Salbe aus geschmolzenen Fette, mit Rosenwasser übergossen, gelinde gerieben werden. Wenn der Leib sehr ausgedehnt ist, besonders bey korpulenten Frauen, kann manchmal ein Nabelbruch entstehen, der aber erst nach der Entbindung eine Hülfe zuläßt, und dann wird gewöhnlich eine elastische Binde empfoh-

27.

Geselliet sich zur Schwangerschaft eine Wassersucht, so muß man palliative verfahren, und ja keine angreifende Mittel, sie seyen welche sie wollen, anwenden. Man sagt, daß bisweilen eine Wassersucht durch die Schwangerschaft wäre gehoben worden; allein es ist gewiß, daß letztere nur allzuoft für erstere ist angesehen worden. Zu diesen allgemeinen Bemerkungen kann ich noch hinzufügen, daß mir im Laufe meiner Erfahrung einige Beyspiele vorkamen, wo eine wirkliche Bauchwassersucht vorhanden war, die man ganz deutlich von der natürlichen Ausdehnung des Fruchthälters unterscheiden konnte, und die ohne irgend eine Behandlung mit der Entbindung verschwand.

28.

Der Krampf, der hin und wieder, vorzüglich des Nachts, sehr viele Beschwerden verursacht, läßt etwas nach, wenn die Theile, die er einnimmt, mit Flanell gerieben oder mit einem schmerzstillenden Mittel (opodeldoc) geschmiert werden. Aber eine weit wirksamere und dauerhaftere Hülfe wird man erlangen, wo es nämlich die Fälle nothwendig machen, wenn man

Ader läßt, gelinde abführt und ein kühles Verhalten beobachtet. Dieses Verfahren wird auch da Dienste leisten, wo eine beträchtliche Erweiterung der Blutadern an den Beinen, Schenkeln oder am Unterleibe, die sehr oft den Krampf zum Gefährten haben, sich eingefunden haben, und man voraussetzen kann, daß sie entweder von einer Vollblütigkeit des Körpers, oder von einem heftigen Drucke des Fruchthälters, der den Rückfluß des Blutes zum Herzen hindert, herrührt. Die Aderknoten sind bisweilen so stark, daß man, um das Aufspringen zu verhindern, eine leichte Binde umlegen muß (59.).

29.

Die Geschwulst der untern Gliedmaßen wird bald durch zu viele und bald wieder durch zu wenige Motion verursacht; am öftersten aber entstehet sie durch den Druck des Fruchthälters auf die Wassergefäße, die bestimmt sind die Feuchtigkeiten aus diesen Theilen zurück zu führen. Mäßige Bewegung, verhältnißmäßige Abwechselung von ermüdender Arbeit und Unthätigkeit, das Reiben der geschwollenen Theile Morgens und Abends mit einem sanften Flanellfleck

oder mit einer Fleischbürste, und der Gebrauch anderer Mittel, die im Fall einer Vollheit des Körpers schon vorgeschrieben worden sind, werden den entzündlichen Zustand und die Unbequemlichkeiten gewiß mildern. Bey verschiedenen Unterleibskrankheiten muß man die Geschwulst der Untergliedmaßen, als einen Absatz irgend etwas, was im Körper überflüßig oder schädlich sey, betrachten, und dem gemäß behandeln. —

30.

Die Untergliedmaßen werden auch bisweilen gänzlich oder auch nur zum Theil gelähmt. Da bey jedem Anfalle von Lähmung, sie mag auch einen Theil welchen sie will einnehmen, während der Schwangerschaft immer dergleichen Zufälle vorausgehen, die einen ungewöhnlichen Grad von Reizbarkeit des Fruchthälters anzeigen, so empfiehlt D. Denman, der diese Lähmung nicht als eine wirkliche Krankheit, sondern blos als einen Zufall, der sich zur Schwangerschaft geselket, betrachtet, nichts mehr, als Aufmerksamkeit auf die gewöhnlichen Mittel, die diesen Reiz mildern sollen: als Aderlassen, gelind Abführen und kühlendes Regimen. Seine Gründe beruhen auf der Natur der vorausgegangenen Anzeigen

und auf der Kraft der Erfahrung, daß eine sol-
che Lähmung noch nie während der Schwanger-
schaft geheilt, aber die Kranke fast immer gleich
nach der Entbindung davon befreyt worden.

31.

In den goldnen Adern finden wir ebenfalls
eine Krankheit, die, so lange als die Schwanger-
schaft dauret, nicht geheilt werden kann, wenn
schon die schmerzhaften Empfindungen gemildert,
und allen schlimmen Folgen vorgebeugt werden
kann. Sie werden insgemein als Anzeigen einer
allzugroßen Vollblütigkeit des Körpers angesehen;
auch sind sie eine Folge einer anhaltenden Leibes-
verstopfung, und werden oft durch einen größern
Zufluß von Blut nach den untern Theilen vom
Drucke des ausgedehnten Fruchthälters auf die
Gefäße hervorgebracht.

In den gewöhnlichen Fällen werden urintrei-
bende und gelind abführende Mittel, als eine
Zusammensetzung von gleichen Theilen des prä-
parirten Weinsteins und der Schwefelblumen,
Erleichterung verschaffen. Treten Fieberbewegun-
gen ein, oder schwellen die Hämorrhoiden sehr
an, und sind schmerzhaft, so wird ein mäßiger

Ader-

Aderlaß nöthig; oder man kann einen oder mehrere Blutegel auf die am meisten hervorragenden Hämorrhoidalgeschwülste, wenn sie sich nicht von selbst ausleeren, anlegen, und wenn sie sehr zahlreich und bis zum platzen angespannt sind, so kann man manchmal augenblickliche Erleichterung verschaffen, wenn man jeden Zacken gleichförmig und gelinde zwischen zwey Fingern drückt.

Zu diesen Vorschriften müssen wir nur noch einige Bemerkungen hinzufügen. Erstlich müssen wir vor dem Sitzen über dem Dampf des warmen Wassers warnen, indem die Gefahr, die daraus entspringen kann, den gehofften Nutzen sehr überwiegt; und zweytens, können wir den furchtsamen Frauen versichern, daß sie vor den blutenden Hämorrhoiden nicht nöthig haben sich zu fürchten, die zuverläßig nichts weiter erfordern, als, daß man suche den Leib offen zu erhalten, wenn es sparsam ist, wie es in Schwangerschaften gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt. Einen mäßigen Blutabgang durch die goldnen Adern hält man für entscheidend und heilsam.

Die Haupt-Unbequemlichkeit, die daraus erwächst, ist, daß die Patientin sich nicht so viele

Bewegung machen kann, als es ihr Zustand sonst nothwendig macht. In solchem Falle wird es sehr rathsam seyn, die Quantität der zu sich zu nehmenden Speisen nach der verminderten Bewegung einzurichten, und die Mittel der häuslichen Unterhaltungen zu verdoppeln, damit die unangenehme Lage auf dem Rücken in etwas gelindert werde.

32.

Die Schwäche der weiblichen Theile, oder der Weisse Fluß, dem die Frauenzimmer zu allen Zeiten unterworfen sind, steigt zu Zeiten in der Schwangerschaft zu einer vorzüglichen Höhe. Indessen, ist der Abgang nicht gar zu stark, ist er nicht mit Fieberbewegungen begleitet, oder führt er nicht etwa Anzeigen einer andern dem Körper eignen Krankheit bey sich, so hat er weder schlimme Folgen, noch bedarf es hier irgend einer besondern Behandlung. Aber das hat man bemerkt, daß diejenigen Frauen, die während der Schwangerschaft sehr an diesem Uebel leiden, leicht gebähren. In besorglichen Fällen muß man zu einem geübten Arzte seine Zuflucht nehmen.

33.

Die Flecken und Blattern der Haut, die manchen Schwangern so vielen Seelenkummer machen, können wohl für manches artige Gesichtchen als unwillkommene Gäste betrachtet werden, aber sie verschwinden schon wieder von selbst. Sollte sich unter diesen Umständen eine wahre Gelbsucht einfinden, so kann man, wenn man nur behutsam ist, um alle Hindernisse der gehörigen Absonderung der Galle aus dem Wege zu räumen, die gewöhnliche Methode, nämlich gelinde Brech- oder Abführungsmittel, mit Sicherheit anwenden.

34.

Kopfschmerz und Schwindel giebt nicht nur eine gerechtere, sondern auch öfter, als die unbedeutende und vorübergehende Flecken, Ursache zu klagen. Bisweilen rühren sie von einer allgemeinen Schwäche des Körpers und von einer Abspannung des Nervensystems her. Beyde Uebel entstehen aber auch von einer allzustarken Thätigkeit des Fruchthälters, von einem in Unordnung gebrachten Magen und sogar daher, wenn der Magen zu leer oder zu voll ist. Bey vollblütigen Personen kann eine Anhäufung von

Blut in den feinen Gefäßen des Hirns oft jene Wirkungen hervorbringen. Will man daher versuchen, Erleichterung zu verschaffen, so kann es nur mit gehöriger Rücksicht auf die nächste und vorbereitende Ursache geschehen.

35.

Der immerwährende Hang zum Schlafen, wenn er nicht von einem wirklichen Mangel der natürlichen Ruhe herrührt, kann zu den eben genannten Hirnkrankheiten gezählt, und muß ihnen gleich behandelt werden. Was aber die Franzosen insomnie, eine Unfähigkeit zum Schlafen, eine Rastlosigkeit, eine Unruhe, oder das öftere Aufschrecken aus dem Schlafe durch furchtsame Träume, nennen, kann mehrentheils sehr leicht ohne Arzneymittel geheilt werden. Beruhigende Mittel, die gewöhnliche Zuflucht der Unwissenden und der Scharlatane, dürfen nur da angewandt werden, wenn diese Beschwerden offenbar die Folgen der heftigsten Schmerzen sind, die durch solche Mittel beruhiget werden können. In allen übrigen Fällen muß man auf das Verhalten in der körperlichen und Seelendiät, der Luft, und in der Bewegung, welches man schon angegeben hat, Rücksicht neh-

men,

men, und man wird gewiß einen gesunden, angenehmen und erquickenden Schlaf zuwege bringen.

In wiefern die Unruhe auf die größern Bedürfnisse des Kindes und dessen Einfluß auf die körperliche Leibesbeschaffenheit der Mutter geschoben, und wie weit von dem vorgeschriebenen Plan in Ansehung der Abendmahlzeit abgewichen werden kann, hat man bereits auseinander gesetzt. Es wäre überflüßig hier noch hinzusetzen zu wollen, daß die gehörige Behandlung einer Krankheit, welche die Schlaflosigkeit bewirken mag, in der Regel, sowohl diese als die übrigen damit verbundenen schmerzhaften und lästigen Empfindungen tilgen wird. —

36.

Es würde ganz dem bekannten Endzwecke dieses Werkes entgegen seyn, wenn man hier mehrere Krankheiten berühren wollte, die zwar im Verlaufe der Schwangerschaft eintreten können, aber darum doch keine eigentlichen Zufälle dieses Zustandes sind. Die vermehrte Reizbarkeit des Fruchthälters kann, wie ich wiederholentlich bemerkt habe, die Zufälle einer schon vorhandenen

Unpäßlichkeit vergrößern, oder die Gefahr einer erst hinzugekommenen Krankheit vermehren. Ich kann daher in solchen Fällen nichts als einen größern Grad von Aufmerksamkeit und Sorgfalt, als gewöhnlich empfehlen. Selbst da, wo die drohende Gefahr, oder die Heftigkeit der marternden Schmerzen schnell wirkende und kräftige Mittel heischen, muß man nie vergessen, daß man es nicht mit einem gewöhnlichen Körper zu thun habe, sondern daß die Mittel in dieser delikatesten aller nur möglichsten Lagen, auf das in einander gewebte Leben von Mutter und Kind wirken müssen. —

Achter Versuch.

Ueberblick.

1. Ungleichheit der Zeiträume der Schwangerschaft, die man bey den verschiedenen lebenden Wesen beobachtet. — 2. Wunderbarer Unterschied, den die Natur zwischen dem menschlichen Geschlecht und den übrigen lebenden Geschöpfen gemacht hat. — 3. Gewöhnliche Zeit der Entbindung, nebst einigen Bemerkungen über die frühzeitige Geburt. — 4. Wahre Ursache des Mißgebährens. — 5. Mittel ihm vorzubeugen. — 6. Zufälle, die das Abortiren begleiten, oder ihm vorhergehen. — 7. Wie es behandelt werden muß, wenn es in den ersten vier oder fünf Monaten sich ereignet. — 8. Kritische Lage der Kranken, wenn ein Mißfall sich zu einer gefährlichen Krankheit gesellet. — 9. Man versuche ja nicht durch

künst-

künstliche Mittel einen Abortus zu verursachen. — 10. Das Unrichtiggehen im sechsten Monat. — 11. Welche Aufmerksamkeit man bey einer frühzeitigen Geburt nach dem sechsten Monate anwenden muß. —

I.

Es ist merkwürdig, daß der bloße spekulative Theil der Entbindungskunst, deren Kenntniß, wenn sie auch auf die äußerste Gewißheit gebracht worden ist, doch der Ausübung dieser Kunst so wenig reellen Nutzen schafft, gleichwohl mit dem größten Eifer und durch eine ungeheure Verschiedenheit der Meynungen bestritten wird. Solche Grundsätze bieten hinlänglichen Stoff für phantastische Auseinandersetzungen, für einen sinnreichen, ausgedehnten Unterricht, und scheinbare Muthmaßungen. Was Wunder also, wenn fähige Köpfe einer solchen Versuchung nicht widerstehen konnten? auch sind mehrere ihrer Theorien wenigstens unterhaltend, wenn sie schon nicht besonders unterrichtend sind. Unter andern Gegenständen dieser Art, hat man auch mit weit größerm Eifer, als es der geringe Werth der Untersuchung nöthig macht, nach den Ursa-

Ursachen, warum bey den so verschiedenen Klassen der lebenden Geschöpfe es so verschiedene Dauer der Schwangerschaft giebt, geforscht. Aber trotz aller Mühe und Nachforschung, ist die Ursache noch immer Geheimniß; und im Grunde genommen erwächst auch aus diesem Nichtwissen kein Nachtheil.

Die Zeit wie lange jede Thierart schwängert, ist allgemein bekannt, und dieß genügt jedem nützlichen Zwecke. Die Natur scheint in vielen Dingen die eitle Neugierde nicht gern zu befriedigen. Um unserm Stolze Gränzen zu setzen, und unsere Blicke auf wirklich nützliche Dinge zu beschränken, läßt sie uns manchmal blos die gewöhnliche Wirkung ihres Verfahrens sehen, ohne daß sie uns auch nur einen einzigen Blick auf die wirkende Ursache oder den Bewegungsgrund zu werfen erlaubt. Bringt aber das Wissen dieser Dinge der Gesundheit und der menschlichen Glückseligkeit wesentlichen Vortheil, so hat sie sie so geordnet, daß sie die gewöhnliche Fassungskraft nicht übersteigen. Sie hat hie und da die Grundursache grade nur so tief gelegt, als es nothwendig war, um unsern Fleiß in Thätigkeit zu setzen, und uns für das Nachspüren die

reinste

reinste Genugthuung gewährt, indem sie uns für die geringe Beharrlichkeit einen Schatz von besonderm Werth erhalten läßt. —

2.

Aus der Untersuchung dieses Theils der vergleichenden Schwangerschaft erhellt so viel, daß, je länger der Zeitraum der Schwangerschaft dauert, desto später diese Thiere ihr vollkommenes Wachsthum erreichen; daß von ihm allein die fernere Fortdauer des reifen Zustandes, ohne irgend eine natürliche Neigung zur Schwäche abhängt, und daß eine Lebensperiode die andere leitet. Dehnen wir diese Beobachtungen etwas weiter aus, so werden wir bald durch einen wundervollen Unterschied, den die Natur zwischen den Menschen und allen übrigen Geschöpfen gemacht hat, überrascht. In allen Weltgegenden trägt das Klima, je nachdem es kalt oder warm ist, nicht nur zur frühern oder spätern Reifung der Pflanzen bey, sondern es hat auch auf die längere und kürzere Dauer der Schwangerschaft aller Weibchen Einfluß. Der Mensch allein ist davon ausgenommen. Dieß kann sehr leicht durch das Gegeneinanderhalten bewiesen werden; und ohne, daß man erst zu seltnen Beyspielen

seine

seine Zuflucht nehmen darf, kann man es fast täglich durch das Transportiren der zahmen und Hausthiere aus Europa nach Westindien beweisen, woselbst sie ihre Junge einen weit kürzern Termin im Mutterleibe tragen, als in ihrem Geburtsorte.

Das Frauenzimmer aber, ob es schon von einer weit feinern Zusammensetzung ist, ist in dieser Hinsicht keinesweges den nämlichen Gesetzen unterworfen, wie alle übrige Geschöpfe. Die Periode der Schwangerschaft bleibt bey demselben im lappländischen Schnee und in den brennenden Gegenden der heißen Zonen eben dieselbe. Eine solche ausgezeichnete Eigenheit zeugt von einer moralischen Absicht in der Natur, nämlich, um das Gleichgewicht in der Bevölkerung der verschiedenen Nationen zu erhalten, welches ganz in Unordnung gerathen würde, wenn die Schwangerschaft der Frauenzimmer in den heißen Gegenden nicht so lange dauerte, als in den kalten. Jene Absicht der Natur zeigt sich auch sehr deutlich in dem bewundernswürdigen Verhältnisse, welches sie bey dem Hervorbringen der beyden Geschlechter beobachtet, die sich in der Zahl so sehr nahen; und in dem

wahren

wahren Unterschiede, den eine Gegend vor der andern zeigt, in Ansehung der männlichen und weiblichen Anzahl. Denn das Gleichgewicht von Norden bis Süden wird auf eine solche Art erhalten, daß, wenn in Süden mehr weibliche Kinder gebohren werden, in Norden wiederum mehr männliche zur Welt kommen, als wenn die Natur die entferntesten Nationen, durch Verheyrathung unter einander, näher an einander bringen und vereinigen wollte.

3.

Wenn aber auch schon die Extreme des Klimas die von der Natur einmal festgesetzte Zeit zur Reifung der menschlichen Frucht nicht ändern können: so mögen doch oft Krankheiten und eine Menge anderer Zufälle, die daselbst nicht nur den Körper sondern auch die Seele sehr hart angreifen, Ursache frühzeitiger Niederkunften seyn. Es ist allgemein bekannt, daß die gewöhnliche Periode der Schwangerschaft 39 bis 40 Wochen dauert (61.); ob man schon aus sehr leicht zu erforschenden Gründen nicht so bestimmt rechnen kann, und es auch zur glücklichen Entbindung nicht einmal nothwendig ist; im Gegentheil, vielleicht würde es vortheilhafter

seyn,

seyn, wenn die Entbindung unerwartet erfolgte. Das ewige in die Queere kommen der Menschen mit unnöthiger Geschäftigkeit würde alsdann nicht so häufig die Bemühungen der Natur, welche bey allen gesunden und wohlgebildeten Körpern der Ausführung dieses großen Zweckes vollkommen angemessen ist, in Unordnung bringen, oder sie gar hindern (62.).

4.

Die Beförderung der Frucht zur Welt vor der von der Natur dazu bestimmten Zeit begreift man gewöhnlich unter zwey Hauptbenennungen. Diejenige, welche sich vor dem sechsten Monate ereignet, wo das Kind nicht leben kann, nennt man Mißgebähren, Abortiren u. s. w; gehet sie aber erst nach dieser Zeit vor sich, wo das Kind kann erhalten werden, und auch sehr oft ist erhalten worden, so hat man dieses ordentliche Bestreben der Natur mit dem gefälligern Namen einer frühzeitigen Geburt belegt (63.). Die Hauptursache des Abortirens ist eine Trennung der mit dem Kinde zusammenhängenden Theile von dem Fruchthälter, verbunden mit einer Zusammenziehung dieses Or-

gans. Dieses kann durch unzählige Umstände verursacht werden.

Oben haben wir bemerkt, daß eine allzugroße Vollsäftigkeit, fieberhafte, entzündliche Krankheiten, äußere Gewaltthätigkeiten oder innere Unruhen, sehr oft die Nachgeburt entweder zum Theil oder ganz von der innern Fläche des Fruchthälters ablösen, und daß aus diesem Grunde Blutergiessung und Unrichtiggehen entstehen können. Der Tod des Kindes, oder die kranke Beschaffenheit der mit ihm in Verbindung stehenden Theile, können die heraustreibende oder zusammenziehende Kraft des Fruchthälters erwecken, um sich von dieser ungesunden Bürde zu befreyen. Schwache, reizbare und hysterische Frauenzimmer können durch die geringfügigsten Umstände abortiren. Denn wo Körper und Seele gleich reizbar sind, da ist es unvermeidlich, daß der Fruchthälter entweder unmittelbar, oder durch das Uebereinstimmen mit andern Theilen des Körpers angegriffen werde. Schon die ausserordentliche Empfindlichkeit des Fruchthälters macht ihn zu dem Hauptsitze der Reizbarkeit, und ist diese einmal in Unordnung gerathen, die Ursache sey welche sie wolle, so kann sie nicht leicht wie-

der zur Ordnung gebracht werden. Jeder Versuch um die unzeitige Thätigkeit des Fruchthälters zu vermindern, wird oft in den meisten Fällen so lange fruchtlos seyn, bis er dasjenige, was er bey sich trägt, von sich gegeben hat, und ein einzigesmal Abortiren ist um so mehr Ursache des Kummers, jemehr die Patientin in der Folge das Wiederkehren desselben Mißgeschicks zu fürchten, sehr gegründete Ursachen hat (64.).

5.

Aus dieser Uebersicht der allgemeinen Ursachen des Abortirens erhellt deutlich, daß man zu den bisherigen Auseinandersetzungen des Verfahrens in Ansehung der Leidenschaften, und der eigentlichen Anwendung jener großen Quellen des Lebens und der Gesundheit, der Luft, der Diät und der Bewegung, keine wesentlich wichtige Nachweisung mehr hinzufügen kann. Sie begreifen alle nur mögliche Mittel, die man zur Verhütung eines Mißfalles vorschlagen kann; und fordert nicht etwa eine alte oder zufällige Krankheit den Gebrauch der Arzneyen, oder vereitelt nicht etwa gar das Welken der Frucht oder der dazu gehörigen Theile, oder irgend ein Fehler, eine Unfähigkeit des Fruchthälters sich gehö-

rig auszudehnen, jeden Aufwand der zärtlichsten und vernünftigsten Sorgfalt: so ist schon die bloße Beobachtung dieser Regeln hinreichend.

Es läßt sich oft mit vollem Rechte ein Fehler in dem Fruchthälter selbst vermuthen, der ihm nur bis zu einer gewissen Größe sich auszudehnen erlaubt, wo er dann seiner Anlage gemäß in Thätigkeit geräth, und dessen sich zu entledigen sucht, was er weder länger halten, noch ernähren kann (65.). In anderer Rücksicht gerathen wir in Verlegenheit, wie wir jene Beyspiele, auf die wir so häufig stoßen, erklären wollen, wo den Frauen das Abortiren ordentlich zur Gewohnheit geworden ist, wo sie bis zu einer gewissen Zeit mit der besten Hoffnung in ihrer Schwangerschaft fortschreiten, und alsdann abortiren. — Dieß geschiehet nicht nur ein sondern mehrere male, ohngeachtet man alle Methoden, die nur je erfunden worden sind, befolgt, und die besten Medikamente anwendet. Allein, da man die Ursache dieses Ereignisses höchstens nur muthmaßen kann, so muß man sich bestreben, die natürliche Beschaffenheit zu verbessern, und vermittelst der Konstitution eine heilsame Veränderung in dem Fruchthälter zuwege zu bringen.

Zufällige

Zufällige Hülfe in Fällen, wo ein oft wiederkehrendes Fehlgebähren alle Hoffnung raubte, hat mich gelehrt, daß man nie verzweifeln muß; und daß man damit gar nicht sündige, wenn man die Schuld, die hie und da auf einen angeblichen Naturfehler schiebt, mit Recht auf Unkenntniß der Arzneykunde und Fehler in der Behandlung schreibt. Ich muß aber auch zugleich ganz frey gestehen, daß es keinen Theil meiner Praxis giebt, den ich so wenig im Stande gewesen wäre zu einer Gewißheit zu bringen, keinen, wo ich mir größere Geschicklichkeit und einen größern Reichthum von Hülfsquellen verschaffen möchte, als bey dem Vorbeugen des Fehlgebährens bey einer Schwangern, die, ohngeachtet sie sonst gesund zu seyn scheint, schon vorher zu bestimmten Zeiten abortirt hat.

6.

Die Zufälle, welche dem Fehlgebähren vorangehen, oder es begleiten, sind nach der nächsten Ursache und der besondern Beschaffenheit des Körpers sehr verschieden. Es finden sich gewöhnlich Schmerzen im Kreutze und in den Lenden ein, die mit einem Gefühle von Schwere und Kälte in dem untern Theile des Leibes, mit

einem Herunterpressen im Schooße, öfterm Wasserlassen und Stuhlzwang verbunden sind. Die sichersten Zeichen aber sind: regelmäßige Intervallen, und ein Abgang von Blut; dieses zeigt, daß zum wenigsten ein Theil des Eyes sich von dem Fruchthälter losgetrennt hat. Könnte man auch bey der ersten Anzeige von Gefahr augenblicklich alle Hülfsmittel der Kunst anwenden, so würde man doch nur selten im Stande seyn, die drohende Gefahr abzuwenden.

Indessen sind auch nur wenige Beyspiele, wo es gelungen wäre, ein hinlänglicher Sporn um nichts unversucht zu lassen; und um so mehr, da man schon wirklich manchmal eine Leidende trotz der ernstlichsten Besorgnisse, und der Erscheinung des ganzen Heeres der Zufälle, außer den herunterdrückenden Schmerzen, durch eine geschickte Behandlung vor dem Unrichtiggehen geschützt, und sie dahin gebracht hat, daß sie ihr Kind bis zur gesetzten Zeit getragen. Dieß kann am wahrscheinlichsten da bewirkt werden, wo eine Vollblütigkeit, heftige Leidenschaft, oder ein augenblicklicher Andrang vom Blute den unmittelbaren Stoß dazu hergaben. Auch findet man manchen sehr bewährten Fall aufgezeichnet, wo

Frauen,

Frauen, die zwey oder mehrere Kinder empfangen, durch eine oder die andere eben der erwähnten Ursachen, nur ein Kind abortirt haben, indeß das andere, oder die andern vermittelst besonderer Sorgfalt erhalten worden sind.

Nachdem der D. Hamilton einen solchen Fall aufgestellt hat, macht er folgende sehr gründliche Bemerkung: „daß solche Fälle zur Regel dienen, die man nie vernachläßigen muß. Man sollte nämlich jede Frau, die abortirt hat, so behandeln, als wenn sie noch schwanger wäre: denn dadurch beugt man der Möglichkeit vor ein zweytes Kind zu verlieren: besonders da die thätige Bewegung des Fruchthälters, wenn sie einmal erregt worden ist, durch jede scheinbare noch so geringe Reitzung sehr leicht wieder erweckt werden kann“ (66.). Man muß noch bemerken, daß es hin und wieder Mißfälle giebt, denen keine Vorempfindungen vorangehen, die keine Beschwerden und nur höchstens einen geringen augenblicklichen Schmerz verursachen. Leider aber! ist das Gegentheil davon gewöhnlicher.

7.

In den ersten vier oder fünf Monaten der Schwangerschaft wird das Fehlgebähren, vorausgesetzt, daß es nicht durch eine hitzige Krankheit, oder durch künstliche Mittel verursacht worden ist, sehr selten dem Leben der Patientin gefährlich, oder bedarf irgend einer Handanlegung. Sollte vielleicht die Nachgeburt nicht so bald, oder stückweise kommen, so bediene man sich ja keines der hochgepriesenen Mittel, um sie mit Gewalt auszutreiben, oder auch nur um den Abgang derselben zu befördern. Der wohlunterrichtete Geburtshelfer wird dieses Geschäft der Natur ganz allein überlassen, und wird nicht nur die Blutergiessungen, die sich dabey ereignen, gehörig zu behandeln, sondern auch jeder andern schlimmen Folge vorzubeugen suchen, und das Wiedereintreten eines ähnlichen Falles hindern (67.).

8.

Sollte das Fehlgebähren die Folge irgend einer hitzigen Krankheit seyn, so wird die Lage der Kranken sehr bedenklich. Sie abortirt eigentlich darum, weil sie schon in großer Gefahr

schwebt; und diese wird wieder dadurch mehr vergrößert.

9.

Mein Blut erstarrt in den Adern, meine Hand zittert, indem ich die weit größeren, unausbleiblichen Gefahren, die dem Fehlgebähren durch künstliche Mittel auf dem Fuße folgen, beschreiben will. Welch ein Kampf zwischen dem innigsten Mitleiden mit dem duldenden Theile, und Abscheu vor der Ursache dieses Duldens! Eine solche schändliche Mißhandlung der Natur kann der Folter und dem Tode nicht entgehen. Möchte doch das Ungeheuer von Rathgeber, und die elende Kreatur, die im Begriffe stehet Arzneymittel oder vielmehr Gift zu nehmen, um den schrecklichen Vorsatz zu erreichen, nur einen Augenblick mit sich selbst zu Rathe gehen, und den zwiefachen Mord, den sie eben begehen will, wohl überdenken. Rasendes Weib! was zwingt dich dazu? Warum soll just die unschuldige Frucht, die du unter deinem Herzen trägst, das erste Opfer deines strafbaren Genußes seyn? und kannst du hoffen, diese That zu überleben? Schmeichle dir ja nicht, der öffentlichen Schande, dem weltlichen Gerichte und der Gefahr deiner

eignen Gesundheit zu entgehen. Betrüge dich nicht, es giebt einen schrecklichen Rächer. Die heftig treibenden Mittel können, ohne daß sie die heftigste Wirkung auf die mit dem Fruchthälter verbundenen Theile äußern, nicht von Erfolg seyn. Sie werden entzündet, gehen in Brand über, und endlich würdest du dem Grabe, von dem peinlichsten Gewissensbissen begleitet, übergeben.

10.

Während den sechs Monaten, die den Unterscheidungspunkt zwischen dem Fehl- und frühzeitigen Gebähren geben, kann man manchmal gezwungen werden, durch eine leichte Handanlegung den Frauen Hülfe zu verschaffen. Allein ob eine solche Hülfe wirklich nothwendig sey, muß eine geschickte Hebamme aus den daseyenden Umständen beurtheilen; und nie vergesse sie, daß sie blos eine Gehülfin der Natur sey, und daß eine unnöthige oder unzeitige Geschäftigkeit in diesem Falle öfters mehr Unheil stiftet, als eine gänzliche Vernachläßigung (68.).

11.

II.

Nach sechs Monaten ist die Verfahrungsart eben dieselbe, als wenn das Kind zu bestimmter Zeit gekommen wäre, und man darf nur das Eigne der Zufälle, welches etwa da seyn könnte, berücksichten. Der Grad der Hülfsleistung muß immer nach dem gegenwärtigen Bedürfnisse der Fälle eingerichtet werden; und nichts hat die Erfahrung so vollkommen bewährt, als jene schlichte Wahrheit: „daß es desto besser sey, je unthätiger wir in einem gewöhnlichen Falle sind, und daß, je früher vor der bestimmten Zeitrechnung die frühzeitige Geburt eintritt, desto größer auch die Schwierigkeiten seyn müssen, die sich bey einer Operation darbieten.“ In welchen Fällen man eine frühzeitige Geburt befördern darf, um das Kind zu retten, ohne die Mutter in Lebensgefahr zu bringen, ist eine äußerst delikate Frage, die kein geübter Geburtshelfer von Kopf und Herz entscheiden wird, wenn er nicht gehörig auf den Bau des Beckens, auf den Ausgang der vorher erfolgten Geburten, und auf einen Haufen anderer wichtiger Bedenklichkeiten Rücksicht nimmt. Kann nur eine Person auf diese Art den Werth einer Operation beurtheilen, so

ist

ist es fast nicht möglich, daß sie die Art und Weise sie zu vollenden nicht verstehen sollte. —

Neunter Versuch.

Ueberblick.

1. Hauptpunkt eines fruchtbaren Rathes und Unterrichts, bey Annäherung der Geburtsschmerzen. — 2. Mannichfaltige Theorien über diesen Gegenstand, theils phantastische, theils gefährliche. — 3. Der Gang, den die Natur nimmt um ihren Endzweck zu erreichen. — 4. Das Senken des Kindes in die untere Gegend des Unterleibes. — 5. Vorbereitung der Brüste zu ihrem nährenden Geschäfte. — 6. Schleimabgang, gewöhnlich die Zeichnung genannt. — 7. Ursprung der Wehen. — 8. Lächerlicher Begriff von unwirksamen Wehen. — 9. Woher der Frost oder das Schaudern? —

10. Unterdrückung des Urins. — 11. Rath in Betreff einer andern natürlichen Auslee-rung. — 12. Warum man sich in ein Detail der Geburtsschmerzen einlassen muß. — 13. Das Ansetzen und die fortschreitenden Veränderungen der wahren Wehen. — 14. Ursache und Behandlung der falschen Wehen. — 15. Auf welche Weise kann man sagen, daß die Natur die Hülfe verspotte und verabscheue? — 16. Heilsames Gebiß für die unwissende Uebereilung, für die vorschnelle Vermessenheit, oder eine eigennützige mörderische Vorschnelligkeit. — 17. Beschreibung des ganzen Herganges der Sache, nebst einigen nöthigen Vorschriften für die Kreisende und für die, die um sie sind. —

1.

Die Empfindung von Schmerzen gränzt mit der Idee von Krankheit oder Gefahr so nahe aneinander, daß wir in manchen Fällen nicht leicht im Stande sind, andere zu überzeugen, daß sie ihrem Wesen nach verschieden sind. Indessen ist es doch wichtig diesen Unterschied, besonders den

Schwan-

Schwangern, welche überhaupt sehr geneigt sind, über jede unangenehme Empfindung, die von der Veränderung ihres Standes herrührt, und noch mehr bey den Zufällen, die dem Wochenbette entweder vorhergehen, oder es begleiten, ausser sich zu gerathen, tief in die Seelen zu drücken. Es ist wahr, die Geburtswehen sind äußerst peinigend; allein sie zeichnen sich so wesentlich vor allen andern Krankheits-Gefühlen aus, daß ihre Heftigkeit öfters die sichersten Kennzeichen von Gesundheit, Kraft und Sicherheit giebt.

Da es aber bey einer glücklichen Entbindung auch auf den Zustand der Seele, in dem sich die Kreisserin zur selben Zeit befindet, sehr ankömmt; so wird es auch ein Hauptpunkt eines nützlichen Rathes und Unterrichtes seyn, ihr ächte Begriffe von den Ursachen dieser Schmerzen, und von ihrem Zwecke beyzubringen; sie zu lehren, daß sie sie ohne Furcht und mit Geduld ertrage; sie abzuhalten, daß sie sich auf keine Weise selbst in der Absicht anstrenge die Schmerzen zu vermehren, um die Geburt eher zu vollenden; und um ihr nicht nur ein vernünftiges Vertrauen auf die selbstständigen Kräfte, sondern auch auf die Weisheit und Güte der Natur einzuflößen (69.).

2.

Damit diese interessante Materie in einem ihm angemessenen Lichte erscheine, so würde ich keinesweges meine Zuflucht zu jenen mechanischen Erklärungen nehmen, die von der Bewegung eines Körpers durch einen bestimmten Raum hergenommen sind; die aber auch auf solche Fälle schlecht sich anwenden lassen, wo wir weder einen bestimmten Begriff von Ausmessung des Raumes, noch von der Größe des Körpers, noch von der Veränderung in Gestalt und Form, die er annehmen kann, und endlich wo wir die Kraft gar nicht berechnen können, die nöthig ist, um ihn heraus zu treiben. Noch weniger bin ich geneigt, meine Leserinnen mit Bemerkungen über das Reifen und Abfallen der Frucht, über das Bebrüten der Eyer, das Durchbrechen der Schaale, oder aber die Art und Weise wie die Hausthiere ihre Junge zur Welt bringen, zu unterhalten. Denn ob schon manches Buch der Entbindungskunst einen Ueberfluß an solchen Beobachtungen hat, so scheinen sie mir hier doch am unrechten Orte zu seyn. Um so mehr, da die lebendig gebährende Thiere in der Art des Gebährens, ihres Baues wegen, so sehr abwechseln, daß man gar nicht analogisch schließen kann;

kann; und der einzige Unterricht, den sie uns darbieten, gründet sich blos auf ihre Verschiedenheit.

Einen weit unglücklichern Versuch, um diesen Gegenstand zu erhellen, haben verschiedene Schriftsteller gemacht, welche die Geburt als die Krisis einer Krankheit betrachten, und die Schmerzen, die sie begleiten, als ein Bestreben der Natur, sich einer beschwerlichen Last zu entledigen. Diese Lehre, die in mancher Rücksicht so annehmbar, und im Ganzen aber so irrig ist, hat unter dem Vorwande oder vielmehr unter der trügerischen Hoffnung dieses Streben der Natur zu unterstützen, häufig zu den fatalsten Mißverständnissen geleitet: und man kann mit Gewißheit sagen, daß sie mehr Unglück gestiftet, als das geschickteste Heilverfahren je Gutes gewirkt hat.

Daher ist es am besten, um allen unnützen und gefährlichen Theorien auszuweichen, sich nur auf eine einfache Geschichtserzählung zu beschränken, auf den gewöhnlichen Hergang bey der Geburt — auf die verkündenden Zeichen ihres Herannahens — auf die sie begleitenden Schmerzen,

den

den großen Endzweck den sie erreichen sollen, und auf die bewundernswürdige Manier, wie die angebornen Kräfte der körperlichen Leibesbeschaffenheit, den gewöhnlichen Schwierigkeiten und Hindernissen angemessen, mit Nachdruck und Wirksamkeit angewandt werden.

3.

Ehe die Geburtszeit eintritt, gehen verschiedene merkwürdige Veränderungen mit dem Körper vor, die, ob sie schon mit Unannehmlichkeiten begleitet sind, doch als günstige Erscheinungen anzusehen sind, weil sie aus den vorbereiteten Umständen zu einer glücklichen Entbindung entspringen. Wenn sie erscheinen? ist verschieden: bey manchen Frauen treten sie einige Wochen und bey manchen auch nur einige Tage vor der Geburtsarbeit ein; aber allgemein folgen sie, wenn nämlich die Geburt nicht übereilt, auf ungefähre Veranlassung eintritt, und je vollkommener diese Veränderungen sind, je länger sie sich vor der Niederkunft einfinden, desto natürlicher und desto leichter gehet dieses Geschäft vorüber. Sie sind in der That die Stufen, auf denen die Natur, um ihr Vorhaben zu vollenden, vorwärts schreitet; und da sie schon voraus die weisesten

Maasregeln ergreift, um gewissen Uebelständen, die aus der aufrechten Stellung des menschlichen Körpers erwachsen können, in der Schwangerschaft vorzubeugen, als z. B. das Entschlüpfen oder das Abtreiben der Frucht vor der gehörigen Zeit: so sucht sie nun, da die Zeit zu Ende gehet, diese Hindernisse dadurch zu heben, daß sie die Theile erweitert, und den Widerstand vermindert, der sich dem Durchgange eines vollkommen ausgewachsenen Kindes entgegen setzt.

4.

Das sogenannte erste vorbereitende Kennzeichen einer herannahenden Geburt, ist das Heruntersenken des Kindes in den untern Theil des Unterleibes, wodurch die Frauen merklich am Umfange abnehmen, und es scheint nicht, sondern es ist wirklich so, aber weniger im neunten als im achten Monate der Schwangerschaft.

5.

Eine andere entfernte Anzeige, daß die Geburtszeit heranrückt, kann man auch in den Brüsten wahrnehmen. Sie erscheinen durch die Natur und durch die Menge von Milch, die sie abson-

absondern, ganz vollkommen für ihr nährendes Geschäft zugerichtet.

6.

Sehr häufig kündet auch ein Schleim, der aus dem Halse des Fruchthälters kommt, und anfänglich dem weißen Fluße gleicht, hernach aber gallertartig oder zähe wird, die Annäherung der Geburt an. Warum dieser Schleim sich in seiner Consistenz ändert, läßt sich leicht erklären. — Anfänglich ist es weiter nichts als eine größere Absonderung der Scheidedrüsen und der Drüsen der benachbarten Theile, um die Theile gefügiger zu machen, und um sie zu der zu erleidenden Ausdehnung vorzubereiten; aber bey der wirklich angehenden Geburtsarbeit ist er dick, weil er von der Eyweiß ähnlichen Substanz, die die untere Oeffnung des Fruchthälters gleich nach der Empfängniß verschließt, herrührt. Dieser Ausfluß ist oft mit Blut gefärbt, vorzüglich zu der Zeit, wenn die Oeffnung des Fruchthälters sich anfängt zu erweitern, und wenn sie vollkommen erweitert ist.

Diesen blutigen Abgang nennt man im gemeinen Leben die Zeichnung, weil es eines der

gewissesten Kennzeichen ist, daß die Natur ihr großes Vorhaben nicht nur begonnen, sondern schon einige Fortschritte darin gemacht hat. Zeigt sich aber zur Zeit der Geburtsarbeit kein gefärbter Abgang, so dehnen sich die Theile gemeiniglich weit langsamer und mit größerer Schwierigkeit aus (70.).

7.

Aus dieser Uebersicht des ganz ersten Zeitraumes, oder der Annäherung der Geburtsarbeit, läßt sich sehr leicht schließen, woher alle Schmerzen entstehen. Die Zusammenziehung des Fruchthälters, wodurch die in demselben enthaltene Theile in einen engern Raum zusammen gepreßt werden, und wäre sogleich ein Ausweg da, herausgetrieben würden werden, stellt sich zuerst als Ursache ein. Wenn sich ein Theil dem Durchgange des in dem Fruchthälter enthaltenen Eyes entgegensetzt, so wird dieser Durchgang Schmerzen verursachen, die der Wirksamkeit, Empfindlichkeit und dem Grade des Widerstandes entsprechen.

Wir können annehmen, daß die Theile, durch welche das Kind gehen muß, so vollkommen der Ausdeh-

Ausdehnung fähig sind, daß sie der Kraft, welche das Kind hervor treibt, wenig oder gar keinen Widerstand leisten werden; und in diesem Falle wird die Gebährerin mit geringen oder gar ohne Schmerzen entbunden werden. Hier finden wir nicht nur den Grund, warum eine langsame Geburtsarbeit so große Vortheile hat, und warum so manche Frau gleichsam ohne Schmerzen entbunden wird; sondern es läßt sich auch die Möglichkeit erklären, wie eine Person, bey der die Theile zur Ausdehnung schon geneigt und vorbereitet sind, im Schlafe entbunden werden kann, wenn sich der Schlaf zu der Zeit ihrer bemächtigt, als sich der Fruchthälter zusammen zu ziehen anfängt (71.).

8.

Eine andere Bemerkung, die der D. Denman bey dieser Gelegenheit gemacht hat, verdient unsere ganze Aufmerksamkeit. „In den Unterhaltungen derjenigen, sagt er, die den Kreissenden beystehen, wird oft behauptet, die Weiber bekommen bey der Geburt auch fruchtlose und vergebliche Wehen. Diese Behauptung ist nicht nur an sich selbst falsch, sondern sie kann auch die Gebährerin kleinmüthig machen; sie

giebt oft Gelegenheit, daß man der Natur unnöthigerweise in den Weg tritt, und wohl gar der Mutter sowohl als dem Kinde schadet. Keine Kreissende hat je eine Wehe, die nicht aufs Ganze wirken sollte. Es kann wohl geschehen, daß die Wehen unzulänglich sind, ihren Zweck zu der Zeit, da man es wünscht, zu erreichen; jede Wehe muß aber doch ihren Nutzen entweder zur Vorbereitung oder zur Vollendung der Geburt haben. So wie wir nicht im Stande sind, alle Ursachen irgend eines Zustandes zu ergründen, so mag es sich auch oft ereignen, daß wir dasjenige, was uns als ein geringfügiges Uebel erscheint, zu entfernen streben, dafür aber vielleicht größere und wichtigere verursachen" (72.).

9.

Zu Anfang der Geburtsarbeit, und nicht selten bey jeder neuen Wehe, bekommen die Weiber einen oder mehrere Anfälle von Schauder. Diese Schauder kommen beynahe jener Empfindung von Kälte gleich, die man gewöhnlich nach eingenommenen Mittagsmahl empfindet, und die theils aus ähnlichen Ursachen entstehet.

— — — — — — — Jetzt
Ruft alle wanderndregen Lebensgeister
Die Macht des Herzens auf zu einem Werk
Von starkem und genauem Fleiß und großem
Erfolg, ein Werk der Zeit. — — —

Alles, was man hier über die Verdauung gesagt hat, läßt sich, wenn man einen größeren Kraftaufwand und das Eigne der Sache noch hinzusetzt, auf den weit wichtigern Prozeß des Gebährens anwenden, wo alle Kräfte der Maschine zur Beyhülfe aufgebothen werden. Man muß aber nicht jeden Anfall von Schauder etwa als ein Zeichen von Schwäche oder als gefährlich betrachten, sondern man muß ihn als die Losung einer großen und vereinigten Kraft ansehen. Daher pflegen sich diese Schauder einzustellen, wenn die untere Oeffnung des Fruchthälters anfängt sich zu erweitern, oder schon ganz geöffnet ist. Tritt aber bey einer, in jeder Rücksicht, natürlichen Geburt ein starker und bedeutender Frost ein, so ist er von Vorbedeutung; denn oft folgt eine Krankheit darauf, die der Mutter oder dem Kinde gefährlich werden kann (73.).

10.

Der D. Denman bemerkt mit Recht, daß die Frauen, wenn sich der Kopf zur Geburt stellt, schwerlich, wenn es ein anderer Theil des Kindes thut, sich insgemein im letzten Zeitraume der Schwangerschaft über Harnwinde beklagen, und dieses Symptom nimmt bey Annäherung der Geburt zu, indem der ins Becken herabsteigende Kopf auf den Blasenhals drückt. Sollte der Druck beträchtlich und von langer Dauer seyn, so kann vorher oder in jedem andern Zeitraume der Geburt eine Harnverhaltung erfolgen. Um nun den Uebeln vorzubeugen, welche bey übermäßiger Ausdehnung der Blase entweder in dieser selbst sich ereignen, oder den Durchgang des Kopfs erschweren können, muß man die Schwangere ermahnen, oft den Harn zu lassen, und wenn eine Harnverhaltung da ist, durch den Katheter Erleichterung verschaffen.

Drückte hingegen der Kopf des Kindes gegen den obern Theil der Blase, so wird bey jeder Wehe ein unwillkührlicher Abgang des Urins erfolgen. Eben dieses wird auch bey jeder starken Erschütterung des Körpers oder durch Husten erfolgen. Es ist zwar ein äußerst beschwerlicher Zufall, aber er ist nicht gefährlich.

II.

Eben dieser Schriftsteller nimmt auch Gelegenheit einige sehr nützliche Vorschriften in Betreff einer sehr natürlichen Ausleerung, bey der sich die Unwissenheit sehr nachtheilig gezeigt hat, zu geben. Nachdem er vorausgesetzt, daß es nichts ungewöhnliches sey, daß die Frauen im Anfange oder im Verlaufe der Geburtsarbeit Stuhlzwang oder Durchfall bekommen, und auch von der Ursache dieser Erscheinung gesprochen hat, setzt er hinzu: „fast alle Frauen haben zu jeder Zeit der Schwangerschaft, bey der Geburt und im Kindbette ein Vorurtheil und eine ungegründete Furcht vor Kolikschmerzen und dem Durchfall; und es verstehet sich nun von selbst, daß sie ohne Widerrede sogleich nach solchen Mitteln greifen, die man vorgeschlagen hat, um sie zu unterdrücken, oder die Anlage zum Durchfall zu tilgen. Dieser Irrthum rührt daher, daß man den Durchfall, der sich im letzten Zeitraume des Kindbetterinfiebers einstellt, mit Durchfällen anderer Art verwechselt hat. Allein der Durchfall, der sich zu Anfange oder im Verlauf der Geburtsarbeit einfindet, ist so wenig Ursache oder Beweis einiger Gefahr, daß er vielmehr die Kreissende offenbar erleichtert, indem sich der

Fruchthälter freyer zusammenziehen kann, dem Kinde mehr Platz gemacht, und alle Fieberbewegungen entweder verhütet oder gehoben werden.“

„Wenn daher eine Kreissende nicht von selbst losen Leib haben sollte, so wird man ihn, einem vernünftigen Heilverfahren gemäß, durch ein oder mehrere erweichende Klystiere ihr zu verschaffen suchen. Außer diesem Vortheile werden erweichende Klystiere auch dadurch nützlich, daß sie für zu sehr, oder zur Unzeit gereizte Theile Linderung geben, und sie wie warme und feuchte Bähungen zur Ausdehnung geschickter machen. Bey sehr langwierigen Geburten, wo der Kindeskopf lange Zeit unbeweglich gestanden hat, bekömmt die Gebährerin oft ein oder mehr flüßige Stühle, gleich vorher ehe der Kopf einschneidet, und dann ist die Geburt gleich beendet.“

12.

Der Versuch, das erste Ansetzen oder die nach und nach zunehmenden Veränderungen der Geburtsschmerzen zu beschreiben, würde verlohrne Mühe seyn; indem nur das wirkliche Gefühl und keine Gewalt der Sprache im Stande ist, von ihnen eine klare Idee zu geben; wenn nicht in

manchen Fällen eine solche Erklärung den großen Nutzen hätte, daß die Kreissende dadurch vom Unterschiede der wahren und falschen Wehen, wie man sich im gemeinen Leben ausdrückt, welche auch von andern Ursachen, als von Zusammenziehung des Fruchthälters gegen das Ende der Schwangerschaft herrühren, und oft von verdrüßlichen Umständen begleitet seyn können, unterrichtet würde. Man erzeigt daher den Damen keinen geringen Dienst, wenn man auf diese Art der Angst und Täuschung, die aus einem Mißverstande entspringen können, so viel als möglich zuvorkommt. —

13.

Die wahren Wehen fangen insgemein in den Lenden oder im Kreuße an, und verbreiten sich über die ganze Gegend des Fruchthälters. Zuweilen nehmen sie eine ganz andere Richtung, indem sie entfernte Theile von dem Fruchthälter einnehmen, oder sich nur auf einen Theil einschränken. Oft sind die Wehen von der Art, daß, ehe der Fruchthälter vollkommen erweitert ist, der Magen bey jeder Wehe leidet, und ein Erbrechen erfolgt, das aber den Haupt-Endzweck befördert. Die Knie und Füße können

auch

auch der Sitz der Wehen werden; aber keine dieser Abwechselungen, welche dem Einfluß des Nervensystems zugeschrieben werden können, kann mehr Besorgniß verursachen, als wenn das Gehirn davon angegriffen wird; denn in diesem Falle erfolgen Zuckungen und andere schlimme Zufälle.

Was die Stärke der wahren Wehen und den Zeitraum, der zwischen einer und der darauf folgenden liegt, betrifft; so ändert dieß mit dem Fortschreiten der Geburtsarbeit. Anfangs ziehet sich der Fruchthälter nicht regelmäßig zusammen; die Kraftäußerung ist nur langsam und schwach: fängt aber dessen Oeffnung an, sich nach und nach zu erweitern, so werden die Wehen häufiger und empfindlicher, und die Zwischenzeit zwischen einer und der andern wird regelmäßig. Zuweilen wechseln starke und schwache Wehen mit einander ab, oder es kommen zwey schwache und eine starke Wehe; und man kann mit Grunde voraussetzen, daß selbst die Abwechselungen dem individuellen Zustande der Kreissenden angemessen und zuträglich sind.

Bey jedem Umstande, der auf die natürliche Geburt Bezug hat, muß man die Weisheit und

Güte der Vorsehung erkennen und bewundern, die mit vorzüglicher Rücksicht auf die Sicherheit der Mutter und des Kindes die Kräfte des thierischen Körpers geordnet, und ihre Bemühungen den Bedürfnissen der Lage genau angepaßt hat (74.).

14.

Die falschen Wehen sind insgemein nicht so anhaltend, nicht so regelmäßig als die wahren Wehen: auch wirken sie nicht so auf die Oeffnung des Fruchthälters, und der oben bemerkte Ausfluß zeigt sich darum auch nicht. In mehreren Fällen kommt die falsche Wehe dem Sitze, der Aeußerung und Stärke nach, der wahren so nahe, daß nur ein geschickter Praktiker durch das Zufühlen, ob es während der Wehe auf die Oeffnung des Fruchthälters drückt, oder ob sie sich öffnet, sie von andern zu unterscheiden im Stande ist. Fehlen also alle andere Unterscheidungszeichen, so muß diese Untersuchung vorgenommen werden; denn wollte man eine falsche Wehe befördern, oder sie so anhalten lassen, wie die wahre, so würde eine wirkliche Zusammenziehung des Fruchthälters erfolgen, und die Geburtsarbeit beschleunigt werden.

Man

Man muß daher sehr auf seiner Hut seyn, sie entweder zu lindern, oder ganz zu entfernen, bis man seiner Sache ganz gewiß ist. Die anzuwendenden Mittel müssen nach der besondern Ursache der Wehen eingerichtet werden, und sind bereits oben, wo wir von den Krankheiten und Beschwerden sprachen, die sich in den letzten Monaten der Schwangerschaft ereignen, erwähnt worden. Nur noch eine Bemerkung müssen wir hinzusetzen: daß eine allzu starke Ermüdung jeder Art, zumal vom langen Stehen, plötzliche und heftige Bewegungen des Körpers oder der Seele, Verstopfung oder Durchfall, eine allgemeine Fieberbewegung — kurz! jede Störung, die solchen Theilen zugefügt wird, die entweder unmittelbar oder durch ein geschwindes Gefühl mit dem Fruchthälter in Verbindung stehen, diese falsche Wehen und die scheinbaren Symptome der Geburt bewirken können.

15.

Man glaubt insgemein, sagt jener erfahrne Schriftsteller, den wir schon so oft angeführt haben, der Geburtshelfer müsse wahre Wehen zu befördern, und zu verstärken suchen: so wie es hingegen seine Pflicht sey die falschen Wehen zu be-

besänftigen. Diese Meynung ist vielleicht gemeiner als nur irgend eine in der Arzneykunst seyn kann. Da sie aber die Geburtshelfer schwindlich gemacht hat, so wurde sie eben so schädlich, als sie allgemein ist. Diese Meynung mag der Ursprung jener abscheulichen Gewohnheit seyn, durch künstliche Erweiterung der innern und äußern Geburtstheile die Entbindung, wie man sich einbildet, zu befördern; und während der Geburtsarbeit erhitzende, herzstärkende Dinge zu geben, wodurch bey vollblütigen, und zum Fieber geneigten Personen die Kraft, welche den Fruchthälter in Thätigkeit setzen sollte, eine verkehrte Richtung bekömmt, die Wehen in Unordnung gebracht, und geschwächt werden, und der Grund zu künftigen üblen Folgen und Schwierigkeiten jeder Art gelegt wird. Eben diese irrige Lehre veranlaßte auch den Wahn, als sey es nothwendig, daß die Gebährerin sich selbst helfen müsse, wie sie es nennen, d. h. durch gewaltsame Anstrengung ihrer Kräfte die Entbindung befördern, gerade als ob die Wehen ein zu erlernendes Kunststück und nicht der gewöhnliche Gang der Natur wären (75.)

Man sollte daher die Weiber vielmehr belehren, daß die beste Gemüthsverfassung, in welcher sie sich bey der Geburtsarbeit befinden können, diese ist, wenn sie sich in die Nothwendigkeit ihrer Lage mit Geduld fügen; daß die Gelassensten am wenigsten auszustehen haben; daß sie bey williger Ergebung in ihr Schicksal sich keines Fehlers schuldig machen; und daß weit öfter eine etwas langsame als eine gar zu schnelle Entbindung zu wünschen ist.

In allem was die Geburtsarbeit betrifft, ist die Natur, wofern sie nur nicht durch Krankheit in Unordnung gebracht ist, oder sonst gestört wird, mächtig genug, ihre Absicht zu erreichen, ja man kann sagen, daß sie sich weigert fremde Hülfe anzunehmen. Anstatt also zu verzweifeln, und sich in den Stunden des Leidens für ganz verlassen zu achten, sollten die Gebährerinnen vielmehr Muth fassen, und in dem Gedanken Trost finden, daß sie zu der Zeit unter der besondern Obhut eines gütigen Schöpfers stehen, der den weiblichen Körper mit zahlreichen und mächtigen Kräften zu sicherer Vollendung der Geburt ausgerüstet hat.

16.

In diesen wenigen Worten findet man ein ganzes Register der wichtigsten Regeln, die man den Gebährenden und ihren Beyständen nur geben kann. Sie müssen jeder Gebährerin, auch nur von gewöhnlichem Verstande, wichtig seyn; sie mögen als heilsame Schranken für das unwissende Uebereilen, für die Unbesonnenheit des Eigendünkels; oder sie mögen als geringe Nachsicht mit der Unleidlichkeit Anderer, und was schlimmer ist als alles, und hoffentlich nur selten der Fall ist, sie mögen als Schranken gegen ein eigennütziges und mörderisches Uebereilen dienen, das fühllose Geburtshelfer oder Hebammen blos darum antreibt, den langsamen Gang der Geburt zu beschleunigen, damit sie nur je eher je lieber zu einer anderen Kreissenden kommen können (76.).

17.

Einen andern Grund wider das gefährliche Uebertreiben der Kräfte der Gebährenden, sowohl durch eignes Anstrengen, als durch künstlichen Reiz, geben uns die verstärkten Wehen, wenn die Geburtsarbeit vorrückt. Anfangs äußert, wie schon bemerkt worden, der Fruchthälter seine

Wirksamkeit nur schwach und in langen Zwischenräumen. Diese leichten Zusammenziehungen des Fruchthälters und ein Druck des Kindes gegen dessen Oeffnung halten nur so lange an, bis letztere nach und nach sich erweitert, und zwischen den ausgespannten Rändern den untern Theil der Blase, und etwas von dem Wasser worin das Kind schwimmt, aufnimmt. Diese Blase, welche an Umfang zunimmt, je nachdem ihre Ausdehnung Widerstand findet, bildet ein sanftes Polster; und da sie bey einer jeden neuen Wehe, oder bey jeder frischen Zusammenziehung des Fruchthälters und der Unterleibsmuskeln wie ein Keil wirkt, so erweitert sie die Oeffnung und den obern Theil der Scheide so weit, daß der Kopf des Kindes eindringen kann.

Der Aufwand der Zeit, dessen diese Periode der Geburt bedarf, ist nicht nur bey einer jeden Frau, sondern bey einer und derselben Frau fast bey jeder Niederkunft so verschieden, daß es nicht sowohl eine leere als vielmehr eine schädliche Unterhaltung seyn dürfte, wenn man über diesen Gegenstand Muthmaßungen äußern wollte.

Dieses vollkommene Oeffnen der Mündung des Fruchthälters mag lange oder kurze Zeit dauren, so muß sie gänzlich der Natur überlassen bleiben, welche gewiß nur so viele Kräfte anwendet, als die Leibesbeschaffenheit der Kreissenden, und der Zustand dieser delikaten und äußerst reizbaren Theile verträgt, und die durch eine übereilte und unzeitige Gewalt einen unersetzlichen Schaden erleiden kann.

Ist dieser Durchgang gehörig geebnet, die Wasserblase gesprungen, und das Wasser gänzlich abgeflossen, so lassen die Schmerzen auf einige Zeit nach; aber diese Ruhe dauert selten lange. Die Zusammenziehung des Fruchthälters, der Bauchmuskeln und des Zwerchfelles kehret bald mit verstärkter Kraft zurück. Die Kreissende empfindet nun so lange herunterdrückende Wehen, bis der Kindeskopf in die untere Höhle des Beckens tritt, und indem er sich mit einer wundersamen Gefügigkeit nach den Theilen formt, senkt er sich so tief herunter, daß er auf die innere Fläche des Mittelfleisches drückt. Hier müssen wir sowohl die Kreissende als die Hebammen nochmals ganz ernstlich warnen, daß weder die eine, durch eignes Anstrengen, noch die andere,

durch unnöthige Geschäftigkeit die Natur übereilen sollten. Die herunterdrückenden Wehen müssen ganz allein das Streben der Natur bleiben, wenn nicht der größte Nachtheil folgen soll. Jede unzeitige Anstrengung der Kreissenden kann ihre Kräfte auf solche Weise erschöpfen, daß sie unfähig wird, die so nöthige Arbeit, um das Kind vollends zur Welt zu bringen, zu vollenden. — Ueberdieß, sind die Theile nicht gehörig zubereitet, so können sie bey einer solchen Anstrengung reißen; und Zufälle dieser Art, insbesondere wenn das Mittelfleisch eingerissen ist, haben öfter Fieber zuwege gebracht, oder haben manche Frau zeitlebens unglücklich gemacht. Man muß daher nicht zugeben, daß sie den Athem an sich halte, oder daß sie den natürlichen Kraftaufwand auf irgend eine Art vergrößere; oder, wenn ihre Leiden so sind, daß es nicht in ihrer Macht stehet, ihre Handlungen zu dirigiren, so muß man ihren Anstrengungen durch eine gleiche Kraft Einhalt zu thun suchen, welche ein geschickter Geburtshelfer den Bedürfnissen des Falles gemäß schon wird einzurichten wissen (77.).

In Okborns Versuchen über die Geburtshülfe finden die Hebammen einen hinlänglichen

Unter-

Unterricht über diesen Gegenstand, wie auch über das nothwendige Zögern mit Entbindung des Körpers, wenn der Kopf schon gebohren ist, und über die Gefahr, welche die Hebammen laufen, wenn sie den gemeinen Vorurtheilen oder den ungestümen Forderungen und der Ungeduld mancher Frau nachgeben, die Nachgeburt so schleunig als möglich zu holen (78.). In diesem wahrhaft schätzbaren Werke sowohl, als in den andern schon empfohlenen Werken werden sie ebenfalls die genaueste Anweisung finden, was sie bey andern Dingen, die während einer natürlichen Geburt vorkommen, und bey den verschiedenen Abweichungen, als Unförmlichkeit im Bau, Krankheit, oder welche das Daseyn mehrerer Kinder zuwege bringen können, zu beobachten haben.

Es würde meiner Seits die größte Schwäche und Eitelkeit verrathen, wenn ich mich über Gegenstände, die Andere bereits lichtvoll, bestimmt und mit Geisteskraft vorgetragen haben, sehr ausbreiten wollte. Es wäre dem bekannten Endzwecke dieses Werkchens ganz entgegen, der keinesweges dahin gehet, um etwa den Lehrlingen der Hebammenkunst Unterricht zu ertheilen, sondern blos die Frauen in ihrer Schwangerschaft

und im Wochenbette vor den unglücklichen Folgen ihrer eignen Irrthümer und der Unwissenheit und Unbesonnenheit des gemeinen Volkes zu schützen. Die Gesundheit und das Leben vieler wäre geborgen, wenn wir sie nur dahin vermögen könnten, daß sie weniger thätig wären, und sich lieber in den gewöhnlichen Fällen auf die Kräfte der Natur und auf ihre Hülfsquellen verließen. —

Zehnter Versuch.

Ueberblick.

1. Man muß sich nicht gleich nach der Entbindung der Freude zu sehr überlassen. — 2. Es läßt sich Fieberbewegung und eine allgemeine Reitzung erwarten. — 3. Ruhe ist äußerst nothwendig. — 4. Kleidung, Lage, Veränderung des Orts und andere einzelne Umstände, worauf beym Erholen nach der Geburt geachtet werden muß. — 5. Uneingeschränkter Gebrauch der frischen Luft und gehörige Rücksicht auf Reinlichkeit ist doppelt nothwendig. — 6. Schlimme Folgen eines heftigen und erzwungenen Schweißes. — 7. Heiße, reizende Getränke und der zeitige Genuß der Fleischspeisen sind nicht erlaubt. — 8. Die einzige Beyhülfe, die sich die Kunst in den gewöhnlichen Fällen erlauben darf. — 9. Der Gebrauch starker Arzneyen ist weder heilsam

noch sicher. — 10. Nachwehen. — 11. D. Klarks Beobachtungen über die Wochenreinigung. — 12. Gefahr, die von Absonderung der Milch zu gewärtigen ist. — 13. Unverkennbarer Wille der Natur, indem sie die Mutter mit der schmackhaften und nahrhaften Flüßigkeit begabt hat. — 14. Vortheile, die der Mutter durch das Tränken des Kindes zu Theil werden. — 15. Beweis der zärtlichsten Sorgfalt, aus dem Benehmen der wilden Amerikanerinnen gegen ihre verstorbenen Säuglinge. — 16. Wie man Schmerzen, unangenehme Empfindungen und andere Schwierigkeiten bey den ersten Anlegen erleichtern soll. — 17. Maßregeln, um dem Milchfieber vorzubeugen, oder es wenigstens dahin zu bringen, daß es nicht so heftig wird und nicht so lange dauert. — 18. Warum die Pflanzenkost der Fleischkost vorzuziehen ist. — 19. Verhaltungsregeln für solche Mütter, die aus verschiedenen Ursachen nicht stillen können, nebst einigen Bemerkungen über Entzündung und Eiterung der Brüste, wie auch über das Kindbetterinfieber und ähnliche Krankheiten.

1.

Angenehm ist dem Auge der Anblick des Landes nach einer langen und gefahrvollen Seereise! entzückend klingt dem Ohre das Siegesgeschrey nach einer schrecklichen Schlacht! Aber wie viel seliger sind die Gefühle eines Weibes in dem Augenblicke, wo sie Mutter geworden ist, und sich von allen unmittelbaren Leiden befreyt sieht! Gleichwohl müssen wir diese Aufwallungen zu mäßigen suchen; und ohngeachtet es unsere erste Pflicht ist, der Kindbetterin Vertrauen einzuflößen: so muß dennoch dieses Vertrauen so gemäßiget seyn, daß es zugleich als Warnungsmittel dient. Beyspiele solcher Personen, die in der Geburt ihren Geist aufgegeben haben, die vorher eine vollkommne Gesundheit genossen, und während der Geburt gehörig behandelt worden sind, sind so selten, daß man fast an der Möglichkeit eines solchen Falles zweifeln sollte. Aber viele werden von Krankheiten, denen man leicht hätte vorbeugen können, nach der Entbindung hingerafft. Daher geben die Mittel, wodurch man solchen Uebeln zuvorkommt, keinen unwichtigen Stoff zur Untersuchung her.

2.

Wir nehmen als bekannt an, daß die Regeln in Betreff der Diät, der Luft, der Bewegung und der Leidenschaften gehörig beobachtet, und die Vorschriften, was man eigentlich thun oder lassen müsse, nachdem die Geburtsarbeit ihren Anfang genommen hat, befolgt worden sind. Wir wollen voraus setzen, daß die Kreissende ihre Kräfte nicht durch eigne Anstrengung verschwendet hat, noch, daß sie von der andern Seite bey Anwandlungen von Schwächen zu hitzigen Getränken, gewürzten Suppen, Wein oder Spiritussen verleitet worden ist; sondern, daß sie sich einzig und allein während der Geburtsarbeit, sie mag langsam oder geschwind vorübergegangen seyn, auf Milchthee, Kalbs- oder Hühnerbrühe, auf Gallerte aus Kalbsfüßen, Gerstenschleim mit Zimmet, oder andere dergleichen Erfrischungen eingeschränkt habe. Wir setzen ferner voraus, daß das Kind und die Nachgeburt ohne irgend eine Verletzung der Theile zur Welt gekommen, und daß weder eine Entzündung noch eine gefährliche Blutergießung darauf erfolgt sey. Dessen ungeachtet wird der Aufwand von Kräften, der zu dieser Handlung jedesmal erfordert wird, etwas Fieber, und einen allgemeinen Reiz

im Körper zuwege bringen, das nur durch Ruhe, durch freyen Zutritt der frischen Luft, durch die sorgfältigste Reinlichkeit, und durch ein gemäßigtes und ein kühles Verhalten gedämpft werden kann. —

3.

Kaum bedarf es eines Beweises, um darzuthun, wie nothwendig die Ruhe auf erlittene Schmerzen und auf Ermüdung sey. Dennoch bekümmert man sich im allgemeinen sehr wenig darum, den Genuß dieses großen Erholungsmittels sich zu verschaffen. Oft unterhält man noch den Tumult der Lebensgeister, und macht vielmehr Vorkehrungen um Besuche aufzunehmen, als der Wöchnerin Ruhe zu verschaffen. Höchstens kann man den herzlichen Zuspruch der besten Freunde, wenn es ohne Geräusch geschieht, auf einen Augenblick erlauben; und wegen der Unannehmlichkeit, welche doch eine Mutter von dem Schreyen des Kindes empfinden muß, sollte man das Reinigen und Anziehen des Kindes auf einige Zeit in einem Nebenzimmer vornehmen. Sollte aber der Schlaf durch zurückgebliebene Schmerzen verhindert werden, so müssen wir zu beruhigenden Mitteln unsere Zuflucht nehmen.

men. Ueberhaupt muß nichts verabsäumt werden, was beyde, Körper und Seele wieder in vollkommene Ordnung zu bringen vermag — (79.).

4.

Ich habe zwar nichts gesagt, wie das Bette beym Anfange der Geburtsarbeit, und wenn sie wieder vorüber ist, zubereitet werden muß, weil ich voraussetze, daß die Wärterinnen mit solchen Dingen schon umzugehen wissen. Allein ich muß doch bitten, daß man der Wöchnerin unmittelbar nach der Entbindung auch nicht einen Augenblick eine andere, als horizontale Lage annehmen lasse, und sie auch, ohne sie erst umzukleiden, zu Bette bringe.

Man darf wohl eine Serviette locker um den Leib legen, aber man bediene sich ja keiner Binde oder eines stärkern Druckes (80). Ist der Leib sehr schmerzhaft, oder ist eine leichte Entzündung zugegen, so wird ein Flanellfleck mit irgend einem Spiritus befeuchtet, dann und wann wiederholt, sehr gute Dienste thun. Auch muß ich noch erinnern, daß die Wöchnerin die horizontale Lage zum wenigsten vier oder fünf Tage

beobach-

beobachten muß. Auch muß sie acht bis vierzehn Tage, wenn sie, damit das Bette zurecht gemacht werden kann, oder wenn sie, um ihrer eignen Bequemlichkeit und der Zunahme der Kräfte willen, aus dem Bette genommen wird, immer wieder in einer Rücken- und nie in einer aufrechten Lage auf ein Sopha gebracht werden, bis der Fruchthälter in seinen natürlichen Zustand wieder zurückkehrt, welches vierzehn Tage oder drey Wochen nach der Niederkunft geschieht (81.).

Kann die Enthundene das Transportiren in ein anderes Gemach ohne Beschwerden ertragen, so wird die Veränderung des Orts und das Bewußtseyn, daß sie an Gesundheit und Kräften zunimmt, eine sehr angenehme Empfindung gewähren; aber sie muß nichts zu frühzeitig unternehmen, was ihre Kräfte angreift. Wenn sie mit Sicherheit ausgehen darf? hierüber läßt sich nichts bestimmen. Es hängt blos davon ab, wie geschwind sich ihre Kräfte wieder herstellen. Ihr eignes Gefühl, wie leicht und mit welcher Festigkeit sie sich bewegen kann, wird ihr am besten sagen, ob sie es wagen darf, mit vier Wochen ins Freye zu fahren, oder in ihren Garten zu spazieren. —

5.

Die frische Luft ist zwar jederzeit der Gesundheit zuträglich, aber im Kindbette ist sie doppelt nothwendig. Vernachläßigen wir hier etwas, so ist unser übriges Bestreben, Entzündungen und fieberhaften Krankheiten auszuweichen, ganz vereitelt. Wie zuträglich es für die Gesundheit sey, wenn man sich der leichten Bettdecken bedient, und wenn man immer den obern Theil des Fensters im Zimmer offen hält, haben wir bereits bewiesen. Alle Unreinigkeiten, die schädliche Ausflüsse verbreiten, müssen ohne Verzug weggeschafft werden. Die Schlafhaube und die Wäsche muß öfters gewechselt werden, damit die Ausdünstung besser von statten gehe. Das Athmen mehrerer Menschen in einem Zimmer wird aus eben dem Grunde schädlich, und darum muß man viele Menschen nicht zulassen. Was die Ofenwärme betrifft, so hängt sie einigermaßen von der Jahreszeit und der Witterung ab. *) Uebertriebene Hitze oder Kälte ist eines

*) Man muß aber doch bemerken, daß außer dem, daß das Feuer gegen die Kälte schützt, es noch jenen Vortheil besitzt, daß es die Luft reinigt, indem es den An-

eines wie das andere schädlich; jene befördert und diese unterdrückt zu sehr die Ausdünstung. Die Uebel, die aus einem oder dem andern entsprin-gen, hat der D. Klark sehr schön entwickelt (82.).

6.

Nach der Entbindung pflegen die Frauen, müde von der Geburtsarbeit, gewöhnlich eine Neigung zum Schlafe zu haben (83.), und da-bey auszudünsten. Man hat sonst geglaubt, daß es nothwendig sey, den Schweiß zu unterhalten, und daher wurden die Wöchnerinnen mit hitzi-gen Medikamenten überhäuft. Jetzt ist man aber überzeugt, daß, so vortheilhaft und natür-lich auch eine leidliche Ausdünstung seyn mag, der Erholung der Wöchnerin nichts mehr im

Wege

Ansteckungsstoff, wie der D. Lind sagt, aus seiner Verschanzung treibt, und daher auch die Quelle der Ansteckung, womit die Stubenluft geschwängert zu seyn pflegt, zernichtet. Dampf vom Taback und Schießpulver ist ein äußerst wirksames Mittel eine verdorbene Luft zu reinigen, und man sollte sich des-sen in den Wohnstuben, wenn epidemische Krankheiten herrschen, bedienen. —

Wege seyn kann, als ein heftiger anhaltender Schweiß, und durch schweißtreibende Mittel bewirkt und noch obenein durch einen Haufen von Kleidungsstücken, die über das Bette gebreitet werden, durch zugezogene Vorhänge (daß ja kein Lüftchen zur Kranken dringe,) und durch eine schmelzende Ofenwärme vermehrt wird.

Dieß ist widernatürlich, und was kann ein solches Verfahren für andere Folgen haben, als daß, wenn sich die Wöchnerin bey unvermeidlichen Fällen der geringsten Kälte blos stellt, sie fast unausbleiblich Fieber bekommen muß; oder geschiehet dieß nicht, so muß der anhaltende Schweiß die Kranke über die Maßen schwächen, den Zufluß der Milch verhindern, und sie des Trostes berauben, ihr Kind selbst zu stillen. Allein, scheint es auch nicht nothwendig zu seyn, den Schweiß durch solche Mittel zu unterhalten, so giebt es dennoch keinen Fall, und es wäre auch sehr unweise, wenn man die ersten Tage nach der Niederkunft den natürlichen Hang zu einer gelinden und wohlthätigen Ausdünstung unterdrücken wollte; um so weniger, da man aus der Erfahrung weiß, daß gewöhnlich diejenigen sich am besten erholen, welche gelinde ausdünsten.

7.

Was die Diät betrifft so wird es hinlänglich seyn, wenn ich mich auf die schon gemachten Bemerkungen beziehe, und blos die Warnung vor Hitze, scharfen Getränken, und dem allzuzeitigen Gebrauch der thierischen Kost noch einmal wiederhole. Vollblütige Wöchnerinnen können nicht mäßig genug seyn Sie haben nichts von einem Mangel an Nahrung oder von der Abmattung zu besorgen; und eine sparsame Kost wird schon gewiß das beste Präservativ gegen die Gefahren seyn, welche die Absonderung der Milch mit sich führt, und wird sie weniger einem Fieber oder einer Entzündung aussetzen.

Sehr schwache zärtliche Wöchnerinnen hingegen verlangen schon etwas nahrhafteres, als Haber- und Gerstenschleim. Indeß werden Gallerte oder Kraftsuppen sicherlich der Schwäche ihres Magens besser behagen, und die mangelnde Nahrung eher ersetzen, als die thierischen Substanzen selbst. Ist die Wöchnerin aber unglücklicher Weise an eine sehr nahrhafte Kost gewöhnt, oder wiederstehen ihr die Suppen, so muß sie sich mit etwas Fische, gekochtem Kalb- und Hühnerflei-

sche

sche und Brodpudding begnügen. Jeder kommende Tag wird solche Freyheiten mehr sichern, und in vier oder fünf Tagen kann man ihr ein Glas Wein erlauben, wenn es ihre Kräfte heischen. Enthaltung oder eine gänzliche Veränderung der bisher gewöhnten Lebensweise muß man nicht mit allzu großer Strenge erzwingen wollen. Ungleich gefährlicher aber wird es in dieser kritischen Periode seyn, wenn man sich gar nichts versagen wollte (84.).

8.

Durch eine gehörige Aufmerksamkeit auf die erwähnten Punkte, so geringfügig sie auch sonst scheinen mögen, wird man einem ganzen Heere von Uebeln vorbeugen, und in den mehresten Fällen der Arzneyen entübrigt seyn können. Wo keine Unordnung statt findet, da wird die Natur schon liebreich für die bequemsten Mittel sorgen, um alle die unvermeidlichen Folgen, welche die Geburt mit sich führt, zu erleichtern. Die Fieberbewegungen werden durch eine gelinde Ausdünstung unterdrückt, und die übrigen Aussonderungen wirken dadurch, daß ihre Verrichtungen leicht von Statten gehen, eben zu diesem Ziele hin. Ein gelindes Laxans (das man

sich

sich aber nicht selbst verordnen muß,) alle sechs Stunden genommen, ist die einzige Beyhülfe, welche die Kunst in solchem Falle leisten darf. Verstopfung, Entzündung oder andere krankhafte Symptomen erfordern ohnstreitig wirksamere Mittel (85.).

9.

Ob ich gleich ganz der Leitung der Natur vertraue, so fühle ich dennoch bey jeder Abweichung von der herrschenden Methode nicht wenig Vergnügen, wenn es mir nur möglich ist, meine Meynungen oder Behandlungen unter der Sanktion derjenigen, die nicht nur über die Entbindungskunst geschrieben, sondern sie auch mit Beyfall und Glück ausgeübt haben, vorzutragen. Ich weiß es, daß die gegenwärtige Methode die stärkern Medikamente, die mir weder heilsam noch ganz sicher vorkommen, in Schutz nimmt; und bin daher froh, wenn ich den Verdacht der Sonderbarkeit von mir ablehnen, und die Macht des Vorurtheils durch die Autorität eines so würdigen Mannes, als der D. Klarke ist, entkräften kann, der sich folgendermaßen über diesen Gegenstand äußert:

10.

„Wahrscheinlicherweise sind diejenigen Schmerzen, die man unter dem Namen der Nachwehen kennt, die einzigen Uebel, welche in der ganz ersten Zeit des Wochenbettes ärztliche Hülfe erfordern. Sie treten sehr selten nach der ersten Geburt ein. *) Sie sind krampfhafte Zusammenziehungen des Fruchthälters, der entweder seine natürliche Gestalt wieder anzunehmen sucht, oder (welches gewöhnlicher ist) sich bemühet die noch zurückgebliebenen Blutklumpen von sich zu stoßen. Vielleicht können sie einigermaßen verhindert, oder auch nur geschwächt werden, wenn die Entbindung von der Nachgeburt nicht übereilt, und deren Heraustreibung blos der Zusammenziehung des Fruchthälters überlassen wird. Durch ein solches Verfahren kann sich der Fruchthälter besser zusammenziehen, als wenn die Nachgeburt mit Gewalt genommen worden ist, und

es

*) Der Grund warum die Nachwehen seltener nach der ersten, als nach der folgenden Entbindung erscheinen, scheint darin zu liegen, daß der Fruchthälter nach keiner Niederkunft sich so geschwind und so gleichförmig zusammenziehet, als nach der ersten Entbindung. —

es wird daher entweder wenig oder gar kein Raum zur Bildung der Blutklumpen bleiben. *)

*) Da die Volksmeynung eine Idee von Unglück mit diesen Klumpen verbindet, so sind die Hebammen insgemein zu eifrig um diese Blutklumpen je eher je lieber herauszuschaffen, welches eigentlich den Kräften des Fruchthälters überlassen werden sollte. Bleiben sie eine hinlängliche Zeit in dem Fruchthälter zurück, wie es sich manchmal ereignen kann, so nehmen sie seine Form an, und werden von den unwissenden, gemeinen Leuten für eine unächte, verdorbene oder unvollkommene Empfängniß angesehen. Allein sie sind wesentlich von einander verschieden. Die Blutklumpen sehen blos äußerlich fleischern aus, und hat man sie zerschnitten, so zeigt es sich gleich, daß sie aus geronnenem Blute bestehen. Hingegen wird man bey einer genauen Untersuchung mit dem Messer hin und wieder Theile von einem Kinde entdecken, so bald es wirklich eine unvollkommene Empfängniß ist. Der Stiel, womit es an dem Fruchthälter befestiget ist, hat keinen fleischartigen sondern einen gefäßartigen Bau, und erscheint als eine wirkliche Nabelschnur. Man findet ebenfalls eine Nachgeburt und Häute, die Wasser enthalten. Die Zufälle, welche die Bildung, das Wachsthum, und das zur Weltbringen solcher augenscheinlich in Unordnung gerathenen Masse begleiten, kommen jenen eines vollkommenen ausgebildeten Kindes ganz gleich.

Trotz aller Vorsicht, deren man sich nur bedienen kann, können dennoch Nachwehen erfolgen. Und entsprechen sie wirklich einem oder gar beyden oben erwähnten Endzwecken, so ist es ausgemacht, daß sie den heilsamsten Einfluß auf das Ganze haben, und darum sollte man ihnen ganz und gar nicht vorbauen. Allein sie sind zu Zeiten so heftig, daß sie offenbar den Wöchnerinnen die Ruhe rauben. Tritt dieser Fall ein, so wird es rathsam seyn, eine solche Dosis eines beruhigenden Mittels des Nachts zu reichen, welches im Stande ist, Schlaf zu verschaffen, und man läßt sie entweder den Tag über fortwirken, oder man giebt auch dann die beruhigenden Mittel in einer so kleinen Quantität, daß man die Reitzbarkeit nur dahin mindert, daß sie zum Aushalten sind" (86.).

II.

Mit eben so vieler Beurtheilung und Delikatesse hat dieser Gelehrte über die Wochenbettreinigung geschrieben. Seiner Natur nach rührt dieser Abgang von dem Blute her, das entweder von selbst aus den Gefäßen ausfließt, oder herausgepreßt wird, die den zellichten Theil der Nachgeburt mit Blut versehen haben, und die,

nach-

nachdem sie heraus ist, sich in der Höhle des Fruchthälters öffnen. Die Quantität dieses Abganges wechselt so sehr in verschiedenen Fällen ab, daß man sie schlechterdings auf keine bestimmte Menge festsetzen kann. Ziehet der Fruchthälter sich sehr zusammen, so wird der Kindbetterin-Abgang geringer, ziehet er sich aber weniger zusammen, so wird er stärker seyn. Die Menge dieses Ausflußes sowohl, als die Anfälle der Nachwehen können von selbst verringert werden, wenn man bey Lösung der Nachgeburt mit Vernunft zu Werke gehet.

Was seine Beschaffenheit betrifft, so ist er erstlich reines Blut, das aber nachher dünner und blässer wird, je nachdem der Fruchthälter sich nach und nach zusammen ziehet, und seine Gefäße dadurch enger werden; hernach bekommt er eine grünliche Farbe und siehet dem Blutwasser ähnlich, endlich wird er ganz wässericht, und wenn sich die Gefäße vollkommen schließen, so hört der Ausfluß ganz und gar auf.

„Diejenigen, fährt unser Verfasser fort, die den Kindbettfluß als nachtheilig erklärt, und bey dessen Verminderung, oder gänzlichen Unterdrückung sich eine Krankheit gedacht haben, wa-

ren auch äußerst besorgt, ihn durch verschiedene Mittel zu befördern. Allein solche Veränderungen sind gewöhnlich die Folgen und nicht Ursachen einer Krankheit, und man hat daher alle diese Maaßregeln mehr schädlich als nützlich gefunden (87.).

Ist die Wochenreinigung geringe oder gar nicht, ist die Wöchnerin dabey wohl, so bedarf es keiner Hülfsmittel; und sollte sie dabey krank seyn, so werden die Mittel, welche die Krankheit mildern, auch die Wochenreinigung wieder in gehörigen Stand setzen. Eben so ist eine allzu starke Wochenreinigung nur selten ein für sich selbst bestehender krankhafter Zufall, und hängt entweder von einem allzustarken Umlaufe des Blutes, oder von einer großen Schwäche ab. Im ersten Falle darf man nur die Thätigkeit des Herzens und der Gefäße herunter stimmen, und im letztern den ganzen Körper durch die China bittere Mittel, Vitriolsäure oder andere zusammenziehende Mittel stärken, so wird der krankhafte Zustand des Ganzen gehoben werden, und der häufige Abgang der Wochenreinigung, der blos eine Folge ist, wird von selbst aufhören, sobald die Ursache gehoben ist.“

12.

Als ich oben von der Nothwendigkeit einer magern Kost bey starken und vollblütigen Wöchnerinnen sprach, habe ich auch zugleich etwas von der Gefahr erwähnt, die zu Zeiten von der Absonderung der Milch erwachsen könne. Da aber dieser Gegenstand von einem sehr großen und allgemeinen Einfluß ist, so hoffe ich, daß man eine erweiterte Ansicht von diesem Gegenstande, nicht als einen unschicklichen Schluß dieses Abschnittes ansehen wird. —

13.

Nachdem die Natur auf eine so sonderbare Weise für die Erhaltung, das Wachsthum und den Schutz des Kindes im Mutterleibe gesorgt hat, so nimmt sie sich auch seiner nach seinem Eintritt in die Welt an, und sorgt dafür, daß die Mutter mit einer sehr schmackhaften und nahrhaften Feuchtigkeit zu seinen Unterhalt versehen wird. Sie hat es sogar so eingerichtet, daß die Gesundheit, Glückseligkeit, ja oft sogar das Leben der Mutter von der Vollziehung dieser heiligsten aller Pflichten abhängt. Es gehört nicht nur zur Genauigkeit des Vortrags, sondern es gewährt den größten Vortheil, den Anzeigen

einer so merkwürdigen Einrichtung nachzuspüren.

Während der Schwangerschaft gehet eine große Menge Bluts nach den Brüsten, welche dadurch, besonders in der letzten Zeit, beträchtlich im Umfange zunehmen. Dieser vermehrte Zufluß verursacht zuweilen, daß die Drüsen, vor der Niederkunft, die Milch in solchem Ueberflusse absondern, daß sie durch die Brustwarzen strömt. Aber insgemein nimmt diese Absonderung erst nach der Entbindung ihren Anfang; sie häuft sich sodann sehr bald an, wofern sie nicht ihren bestimmten Ausgang findet, oder sonst gehindert wird abzufließen. Gegen den dritten oder den vierten Tag schwellt sie die Brüste an, entzündet sie, und erregt im ganzen Körper Fieberbewegungen.

14.

Gewöhnlich legt man das Kind sobald als möglich nach der Geburt an, sucht der Mutter nach Bedarf der Kräfte Ruhe zu verschaffen, um die Wöchnerin zu erleichtern, oder um ihr Unannehmlichkeiten von starkem Zuflusse zu ersparen. Wie wunderbar die Milch auf das

Kind

Kind wirkt, soll anderswo gezeigt werden. Hier will ich blos bey der Mutter stehen bleiben, und muß bemerken, daß die baldige Erholung vom Kindbette, das künftige körperliche Wohl, das vorzüglichste Gefühl der ehelichen Freuden, die Fähigkeit mehrere Kinder zu bekommen, und die Gewißheit, von ihnen die angenehmsten Beweise ihrer Neigung zu erhalten, nichts so sehr befördern kann, als das Stillen der Wöchnerin. Ueberdieß ist das Stillen selbst mit einer sanften Erschütterung und angenehmen Empfindungen verbunden, von denen sich nur diejenigen eine Vorstellung machen können, die sie selbst empfunden haben.

15.

Es ist weder nothwendig noch delikat, zu diesen lockenden Gründen noch irgend etwas von jenen verbrauchten Beweisen hinzu zu fügen, die man von der zärtlichen Sorgfalt der Thiere für ihre Jungen hernimmt, um die Frauen, die ihre Mutterpflichten in dieser Rücksicht nicht erfüllen, durch solche Beyspiele zu beschämen. Aber eine Thatsache, zwar anderer Art, die immer, wie ich glaube, bey einem gefühlvollen Herzen seine Wirkung nicht verfehlen wird, muß ich doch erwäh-

wähnen. Die wilden Amerikanerinnen (Kanadienserinnen) dehnen den Beweiß der mütterlichen Sorgfalt sogar auf diejenigen Kinder aus, die an ihrer Brust sterben. Sie kommen, nachdem sie ihre todten Kinder mit gebräuchlicher Zeremonie begraben haben, noch täglich einmal, mehrere Wochen hinter einander, und drücken aus ihren Brüsten einige Tropfen Milch auf den Grabhügel ihres verstorbenen Säuglings (88.).

16.

Ehe das Kind angelegt wird, müssen die Brüste mit etwas warmer Milch und Wasser abgewaschen werden, um die bittere klebrigte Substanz, welche rings um die Warzen herum zu Verhütung des Wundwerdens dieser Theile abgesondert wird, hinwegzuschaffen. Hat die Wöchnerin noch nie ein Kind getränkt, so stehen die Warzen zuweilen nicht hinlänglich hervor, um von dem Munde gehörig umfaßt werden zu können; auch sind darum die Enden der kleinen Röhrchen, wodurch die Milch strömt, nicht ganz erweitert, und erlauben nicht, daß sie von selbst fließt. Diese Umstände sowohl, als die Unerfahrenheit der Mutter und des Kindes mögen manche Schmerzen und Schwierigkeiten verursachen.

Aber

Aber der alte Gebrauch die Brüste entweder durch ein etwas erwachsenes Kind, oder eine alte Person abziehen zu lassen, ist keinesweges anzurathen. Der Grad von Kraft, den man bey solcher Gelegenheit anwendet, wird oft die Theile reizen, erhitzen, und die arme Wöchnerin muß sich fürchten, einen solchen schmerzhaften Versuch zu wiederholen. Weit gelindere Mittel hingegen thun uns die gewünschte Wirkung.

Zu diesem Behuf können die Brüste mit einem in warmes Wasser getauchten und ausgerungenen Flanellfleck gebäht werden; und dann muß eine Flasche aus elastischem Harz, welche an der Oeffnung mit einer gläsernen oder elfenbeinernen Kapsel versehen ist, so an die Warzen angebracht werden, daß sie sie auf eine sanfte Weise und nur nach und nach herausziehe, und indeß die Milch durch einen auf beyden Seiten der Brust mäßig angebrachten Druck mit beyden Händen vorwärts getrieben wird. In hartnäckigen Fällen kann man sich eines Instruments, das mit mehrerem Nachdrucke wirkt, bedienen; es muß aber mit vieler Behutsamkeit geschehen, damit die Brüste nicht darunter leiden. Es bestehet aus einem Schröpfglase, in welches die Warze passen

muß;

muß; an diesem ist eine Luftpumpe nebst Klappe angebracht. Vermöge dieser Pumpe kann die Warze mit einem solchen Grade von Kraft herausgezogen werden, als es die Umstände erfordern. Ist diese Operation ein oder zweymal wiederholt worden, so wird das Kind nur sehr selten einen Widerstand im Saugen finden.

Liegt aber die Schwierigkeit nicht an dem Hervorstehen der Warzen, sondern daran, daß die Milchgefäße nicht nachgiebig genug sind, so wird nichts besser wirken, als die schon empfohlene warme Bähung. Das Unbiegsame oder das Zusammengezogene der Enden der feinen Röhrchen wird sodann den natürlichen Kräften des Kindes nachgeben. Sie werden bald gefügiger werden, und das Ausströmen der Milch, welche durch das Saugen herbeygelockt wird, nicht mehr hindern. Ungeduld aber, oder ein heftiges Verlangen wird, wie bey allen andern Dingen, auch hier den eigentlichen Endzweck vereiteln (89.).

Anfänglich darf man der Mutter weder durch langwieriges noch durch öfteres Anlegen beschwerlich fallen: und so oft das Kind an die Brust

gelegt

gelegt wird, muß sie im Bette durch weiche Kissen unterstützt, und in einer zurückgebeugten Lage erhalten werden; muß sich aber dabey sehr vor Verkältung in Acht nehmen. Sind die Warzen sehr wund und aufgesogen, so muß ein erfahrner Mann zu Rathe gezogen werden, und das um so mehr, weil das Verfahren, welches gewöhnlich von Unwissenden betrieben wird, vorzüglich bey solchen Umständen eben so schädlich wird, als es abgeschmackt ist (90.).

17.

Ein kühles Verhalten, der Gebrauch des oben empfohlenen gelinden Abführungsmittels und über alles, ein bereitwilliges Fügen in die Absichten der Natur durch das Stillen des Kindes, wird dem Milchfieber entweder gänzlich vorbeugen, oder es wenigstens weit leichter und von kürzerer Dauer machen. Ist die Wöchnerin sehr vollblütig, verstopft; oder sollten ihr die gespannten Brüste viele Beschwerden verursachen, so würde ein etwas stärkeres Abführungsmittel, über den dritten oder den vierten Tag nach der Entbindung, entweder als Präservativ oder als Heilmittel gute Dienste leisten. Auf diese Art wird das Blut von den Brüsten abgeleitet, die Absonderung

derung der Milch vermindert, und der ganze Körper muß daher auch weniger gereizt werden. — — —

Ist das Fieber mit keiner andern Krankheit verbunden, hat es keine andere Richtung durch eine unrechte Behandlung bekommen, so hält es selten länger als 24 Stunden an.

18.

Sind die Gefahren der ersten Woche vorüber, so kann man schon der Wöchnerin auf Rechnung des Stillens eine etwas reichere Kost erlauben. Allein diese Nachsicht darf sich auf keine Weise auf grobe Speisen, oder auf hitzige Getränke erstrecken. Ein halbes Maaß Bier täglich zweymal, und das zum wenigsten vierzehn Tage lang, ist hinlänglich; und Fleischspeisen sollten eigentlich ganz, außer in den bereits angegebenen Fällen, gemieden, oder auf eine weit längere Zeit nur sparsam genossen werden. Nicht nur die Säugenden sondern auch die Säuglinge werden sich dabey sehr wohl befinden, wenn erstere sich auf eine passende und heilsame Abwechselung von Milch- und Pflanzen-Diät einschränken.

Es ist kein kleiner Irrthum, wenn die Ammen glauben, daß sie durch thierische Substanzen eine bessere Milch bereiten, und daher auch bessere Ammen werden. Im Gegentheile, die Milch derjenigen Frauen, die gänzlich von einer Pflanzenkost leben, ist immer in einer größern Quantität vorhanden, verdirbt nicht sobald, und ist weit süßer und gesünder, als solche, die aus einer thierischen Kost bereitet wird, welche, außer ihrer hitzigen Beschaffenheit, den Kindern noch Bauchgrimmen und Würmer verursacht (91.).

19.

Da mehrere Frauen, der großen Schwäche, der zärtlichen Leibesbeschaffenheit, oder der fehlerhaften Warzen wegen, nicht stillen können; indeß andere wegen besonderer Lebensverhältnisse sich dieser Pflicht nicht entledigen können: so muß man schon früh darauf denken, den Uebeln, welche von dem Nichtstillen unzertrennlich sind, vorzubeugen. — Es wäre daher sehr gut, wenn man einige Zeit vor der Entbindung, alle Abende die Brüste mit warmem Olivenöl einriebe, und sie mit einem sanften Flanellflecke bedeckte. Auf diese Art verfährt man auch nach der Niederkunft, bis die Schmerzen und Unbequemlichkeit,

welche von der Hitze und Ausdehnung der Brüste entstehen, gänzlich verschwunden sind. Auch ist die größte Enthaltsamkeit nothwendig, und sogar das Getränke muß nicht nur sehr schwach seyn, sondern auch so sparsam als möglich genossen werden. Aepfel, Erdbeeren, Johannisbeeren und alle Arten säuerlicher reifer Früchte werden dem doppelten Endzweck, nämlich den Durst zu stillen, und den Leib offen zu erhalten, weit besser entsprechen, als wenn man die Milch vertreiben, und ihre Absonderung verhindern wollte. Wir müssen aber darum die etwas stärkeren Abführungs- und Schweiß-Mittel, deren man zwar bey einer andern Gelegenheit entübrigt seyn kann, hier nicht hintansetzen. Ohngeachtet aller unserer Bemühungen entstehet doch oft Entzündung und Eiterung in den Brüsten, wodurch der ganze Körper in Fieberbewegungen gesetzt wird. Da diese Uebel die vorsichtigste und delikateste Behandlung erfordern, so darf man nichts ohne Beystand und Rath eines Arztes unternehmen (92.).

Eilfter Versuch.

Ueberblick.

1. Der Mensch im ersten Erblicken der Welt. — 2. Das erste Schreyen des Kindes, weder Hülfsgeschrey noch Wirkung des Schmerzes. — 3. Die frische Milch seine einzige Nahrung und natürliches Bedürfniß. — 4. Endzweck des käsigten Ueberzuges, womit das Kind überzogen ist, und wie vorsichtig man mit Abwaschung desselben seyn muß. — 5. Das kalte Bad muß nur nach und nach angefangen, und in der Folge fortgesetzt werden. — 6. Schickliche Bekleidung der Kinder. — 7. Besondere Vorschrift des Kopfputzes wegen. — 8. Die Behauptung einiger Aerzte, daß man den Kopf des Kindes in eine gewisse Form drücken müsse, wird mit Recht verworfen. — 9. Das Verheimlichen irgend einer Ausartung ist nicht weniger strafbar. — 10. Vor-

Vorschrift für Ammen in Betreff ihrer eignen, und des Kindes Diät, und wegen des Entwöhnens. — 11. Die schickliche Zeit abzugewöhnen, und auf welche Art man das empfindliche und schmerzhafte Durchbrechen der Zähne erträglicher macht. — 12. Der belebende elastische und stärkende Einfluß der Luft. — 13. Schlaf. — 14. Bewegung. — 15. Krankheiten der Kinderjahre. — 16. Schluß. —

1.

Die gelbsüchtige, falsche Philosophie, die jedem Dinge einen Anstrich von eigner Farbe giebt, hat auch uns ein gräßliches Bild von dem elenden Zustande, in dem sich der Mensch bey Erblickung der Welt befindet, aufgestellt. Wir aber, wir wollen ihn vermittelst einer vorurtheilfreyen und unverdorbenen Vernunft betrachten, und gewiß jeder kleine Umstand wird alsdann nichts anders, als die bewundernswürdigsten Beweise der Weisheit, Güte und die schützende Obhut der Vorsehung zeigen. Den Einwürfen, die sich auf die Schwächlichkeit der neugebornen

Kinder gründen, hat man die ächte Bemerkung entgegengesetzt, daß dem Menschen bey seinem Eintritte in die Welt seine Größe und Stärke nichts genützt hätten, wenn er auch damit wäre geboren worden, bis er erst gelernt hätte sie zu gebrauchen; ja sie wären ihm sogar nachtheilig gewesen; denn man hätte es nicht nothwendig geachtet, einem starken, mit vollen Kräften begabten, Menschen Beystand zu leisten, man hätte ihn sich selbst überlassen, und er wäre umgekommen, ehe er diejenigen Dinge, die seine Bedürfnisse stillen sollten, kennen gelernt hätte.

Wir klagen über den Stand der Kindheit, ohne darauf zu achten, daß das menschliche Geschlecht schlechterdings hätte verlöschen müssen, wenn der Mensch nicht vorher Kind war. Will man aber dennoch sagen, die Natur hätte ihn nicht in einem so unbehülflichen Zustande in die Welt setzen, und ihn so ganz der Willkühr der ihn Umgebenden überlassen sollen: so bedenke man doch vor allen Dingen, wie sehr sie in der Anhänglichkeit der Eltern für die Schwächlichkeit der Kinder gesorgt hat. Betrachten wir doch nur ein Kind! Ist nicht sein unschuldiger Blick, seine einschmeichelnde Gestalt besonders darauf berech-

net, jeden, der sich ihm nahet, für dasselbe einzunehmen, und ihn gleichsam zu zwingen, seine Bedürfnisse zu befriedigen? Eben das, was man die eigentliche Hülflosigkeit des Kindes nennt, ist die stärkste Aufforderung zur Aufmerksamkeit für dasselbe, und zur Unterstützung desselben.

2.

Man hat sich überhaupt in der Idee von der Hülflosigkeit eines Kindes geirrt. Das neugeborne Kind hängt nicht so sehr von unserer Sorge ab, als man sichs vorstellt. Die Dienstfertigkeit kann ihm vielmehr zum Schaden als Nutzen gereichen. Das Schreyen, welches es in dem Augenblicke, da es in die Welt tritt, ausstößt, wo die Luft ihm mit Gewalt in die Lungen dringt, ist weder ein Hülfsgeschrey noch die Wirkung eines Schmerzes. Es ist blos eine Folge der plötzlichen Veränderung, und seiner Folge wegen äußerst wichtig; denn es setzt alle seine Kräfte in Thätigkeit, und setzt es in Stand auf eine ganz andere Art das Leben zu beginnen, als diejenige war, die es im Mutterleibe geführt hat. Dieses gehet nicht augenblicklich, sondern nur gradweis vor sich; denn letzteres nimmt ab, so wie ersteres zur Vollkommenheit gediehen ist;

ja

ja man kann diese fortschreitende Veränderung sehr gut bemerken, wenn man auf das Pulsiren des Nabelstranges seine Aufmerksamkeit richtet. Dieses Pulsiren hört zuerst nahe am Mutterkuchen auf, dann wird es näher am Kinde unmerklicher, bis es gänzlich nachläßt, der ganze Blutumlauf sodann im Kinde selbst vor sich gehet, und die Nabelschnur ganz schlaff wird. Man eile daher ja nicht um diese Sache zu beenden. Das Leben des Kindes kömmt in Gefahr, sobald man die Nabelschnur unterbindet oder abschneidet, ehe noch der Pulsschlag in derselben von selbst aufgehört hat. Auch würde das Kind gar nichts darunter leiden, wenn der Nabelstrang gar nicht unterbunden, oder abgeschnitten würde (93.).

3.

Die Geschäftigkeit, das Kind sogleich mit Nahrung oder mit Arzney zu versorgen, ist eben so unnöthig als gefährlich. Die Natur hat in beyder Hinsicht gehörig für dasselbe gesorgt. Im erstern Falle hat sie es dadurch, daß es vollgefüllt mit Blut und Säften zur Welt kommt, und also in keiner unmittelbaren Noth einer Unterstützung stehet, in Stand gesetzt, einige Stun-

den nach seiner Erscheinung ohne Nahrung zuzubringen, und so lange auszudauern, bis die Mutter gehörig von ihren Beschwerden der Geburt ausgeruhet hat, und geschickt ist, ihm die Brust zu reichen. Arzney bedarf es noch weniger, als Nahrung. Man halte es nur nicht für so dringend nothwendig den schwarzen, zähen Stoff, den das Kind in seinen Därmen mit auf die Welt bringt, auszuleeren. Das Zurückbleiben des Kindespechs (wie man es nennt,) einige Stunden lang kann nicht die Hälfte der Unbequemlichkeiten zur Folge haben, als wir durch die Schärfe der Arzneyen, welche die Kinder verschlucken müssen, zuwege bringen können. Woher diese sonderbare Bethörung? Ist die Muttermilch nicht schon an sich geeignet, das zu bezwecken, was ihr eigentlich wollt, ohne daß man erst nöthig hätte zur Quacksalberey seine Zuflucht zu nehmen? Die erste Milch ist ganz dünne, wässericht und abführend, so daß sie die Ueberbleibsel des Kindespechs, welches sich in den Därmen des neugebornen Kindes verdickt hat, sehr gut ausführt. Nach und nach bekommt sie mehr Gehalt, und gewährt dem Kinde, wenn seine Verdauungskraft stärker wird, auch eine solide Nahrung.

Warlich! die Natur hat nicht ohne Absicht bey den Weibchen der verschiedenen Thiergattungen die Milch in ihrem Gehalte nach dem Alter der Jungen so verschiedentlich geändert. Sollte irgend ein Zufall die Mutter hindern ihrem Kinde die Brust zu reichen, und keine Amme zu finden seyn, die eben ins Kindbette gekommen, und deren Milch passend fürs Kind wäre: so können die Speisen und die Arzneyen, die nährenden und medizintschen Pläne nöthig seyn; aber man erinnere sich dabey, daß diese Nothwendigkeit erst dann entspringt, wenn man den gewöhnlichen Gang der Natur verlassen hat — (94.).

4.

Aber wenigstens in einem Falle, sagt man, ist das neugeborne Kind ganz dem Mitleiden Anderer überlassen, es kömmt nämlich nackend zur Welt, und müßte vor Kälte umkommen, wenn man es nicht sogleich ankleidete. Nicht also. Betrachtet es nur mit Aufmerksamkeit, und ihr werdet bemerken, daß es mit einem dicken klebrigten Ueberzug gebohren wird, der die ganze Oberfläche des Körpers gleichsam wie eine Rinde bedeckt. So lange das Kind im Mutterleibe ist, schützt es dieser Ueberzug vor Unge-

mächlichkeiten, denen es durch seinen Aufenthalt in einer Feuchtigkeit ausgesetzt ist; sobald es aber geboren ist, trocknet dieser Ueberzug augenblicklich, macht eine Art von Borke, und bewahret es vor der Schärfe und Rauhigkeit der äußern Luft. Beraubt ihr es dieses Schildes, so ist es auch nicht mehr als billig, daß ihr ihm eine andere Bedeckung zum Ersatze gebt.

Ich sehe manche Anstalten zu diesem Behufe, und ich tadele keinesweges diesen Beweiß eurer Sorgfalt; aber bitten muß ich, daß ihr nicht zu emsig seyn möget, jedes Stäubchen dieser zähen Kruste abzuwaschen. Ihr könnet die zarte Haut durch das allzurauhe Reiben wund machen, oder, welches noch schlimmer ist, ihr könnet durch einen allzustarken Druck den zarten Bau irgend eines innern Organs in Unordnung bringen. Das Kind muß auf die gelindeste Weise gewaschen werden, und man bedarf nichts mehr dazu, als eine schwache Auflösung von Seife in warmen Wasser. Schmierigte fette Dinge sind untauglich; noch schädlicher aber sind zu diesem Endzwecke die geistigen Sachen — und überhaupt fordert die ganze Sache keine solche Aengstlichkeit. Selbst da wo die Kruste am dicksten sitzt,

als am Halse, in den Achselhöhlen und in der Schaam, wird sie sich bey dem zweyten oder dritten Male waschen, sehr leicht ablösen, ohne daß man erst Salben, oder ein gefährliches, rauhes, anhaltendes Reiben nöthig hätte (95.).

5.

Ich habe zwar zum ersten Bade warmes Wasser empfohlen; allein diese Wärme muß während der ersten und zweyten Woche nach und nach, je nachdem die Kräfte des Kindes zunehmen, verringert werden, bis man sich dessen ganz kalt bedienen kann (96.). Dieß kann im Sommer und Winter nicht nur mit Sicherheit sondern mit dem heilsamsten Erfolge unternommen werden. Die unvermeidliche Unreinlichkeit der Kinder zeigt schon hinlänglich die Nothwendigkeit, daß man es oft waschen muß. Jeden Morgen muß der ganze Körper und Abends der untere Theil gewaschen werden. Ich kann den anhaltenden Gebrauch des kalten Bades des Morgens nicht nur während der Kindheit, sondern auch im mannbaren Alter und noch später, nicht dringend genug machen. Es gewährt Gesundheit, Stärke und Schönheit; es stählt den Körper gegen jede Gefahr der Hitze oder Kälte. —

— —

— — — — Also gestählt
Trotzt ihres Körpers Bau dem Husten und
Der Luft, die unsanft bösen Schnupfen oder
Dreytägig Fieber haucht; also gestärkt
Vergessen nie die Nerven ihres Tons.
Zu solcher ehrnen Brust versteigt sich nie
Ein Mattigkeits-Gefühl langwierger Art.

6.

In Betreff der Bekleidung des Kindes bedarf es jetzt nur wenig Unterricht: denn der alte Gebrauch die Kinder so nett und fest zu wickeln, daß sie beynahe unter der Last des Wickelzeuges hätten ersticken mögen, hat längst den Einredungen der Vernunft und der Erfahrung nachgegeben. Die Gliedmaßen des Kindes werden nicht mehr eingeschränkt, und der Blutumlauf und die Absonderung der Säfte wird keinesweges mehr durch das unbarmherzige Zusammenschnüren mit Kopfbinden und Wickelschnüren gehindert. Gott sey Lob! daß dieser fürchterliche Apparat endlich gänzlich außer der Mode ist, und daß die Kinder jetzt leicht, einfach und locker bekleidet werden (97.).

Da ein leichter Anzug auch zugleich gehörig warm seyn kann, so wird er das Kind nicht belasten, und ihm auch nicht die Kräfte rauben. Das Einfache der Bekleidung verschafft den Vortheil des leichten Aus- und Anziehens, wodurch viel Geschrey und Thränen erspart werden; ein Umstand, der wichtiger ist, als man sich ihn gewöhnlich gedacht hat. Und was das Nichtstrammansitzen der Kleidungsstücke betrifft, so gewähren wir dadurch dem Kinde hinlänglichen Raum sich zu bewegen, und die kleinen Glieder, die lange Zeit wie in einem Klumpen zusammengegossen waren, auszustrecken. Ueberhaupt kann dadurch das Wachsthum besser vor sich gehen, und die ganze Gestalt sich besser entwickeln. Die einzige Beschränkung, die wir zugeben können, ist, der bekannte Kunstgriff womit man die Kinder abzuhalten sucht, daß sie sich nicht die Augen reiben sollen, wozu sie großen Hang haben. Soll es aber nun einmal zusammengepreßt seyn, so kann man auch das Anlegen eines breiten Stückes Flanell um den Leib herum erlauben, um den Austritt des Nabels zu verhindern, welcher durch ein heftiges Schreyen des Kindes verursacht werden kann. Man muß aber die Binde ja nicht zu fest umlegen, sonst kann man

nicht

nicht nur die Därme verletzen, sondern es kann auch ein anderer Theil auf eine weit schlimmere Art beschädiget werden, worauf man seine Aufmerksamkeit gar nicht gerichtet hat.

Das Nachtzeug muß, wenn es um die Ruhe des Kindes nicht soll gethan seyn, nicht nur eben so geräumig als sein Taghabit seyn; sondern es muß auch der veränderten Lage der Sache wegen leichter seyn, damit das Kind nicht einmal mehr Hitze als das anderemal erleide. Man kann nicht zu aufmerksam auf das Trockenlegen des Kindes seyn. Die geringste Nässe oder Unreinlichkeit muß augenblicklich weggeschafft werden. Das Leinenzeug, das der bloßen Haut am nächsten liegt, und immerfort die Ausdünstung in sich zieht, muß sehr oft gewechselt, und das einmal gebrauchte Windelzeug sollte in den ersten 24 Stunden nicht wieder gebraucht werden (98.).

7.

Beym Kopfputze herrscht in Ansehung der Wärme noch etwas von dem alten Gebrauch. Auch diesen Ueberrest des Unsinns wünsche ich abgeschafft zu sehen. Kein Theil darf bey dem

neuge-

neugebornen Kinde so sehr vor allem Drucke verwahrt, keiner muß der äußern Luft mehr blos gestellt werden, als der Kopf. Bey einer langsamen oder harten Geburt werden die nachgiebigen Schädelknochen, die die Natur so gestaltet, damit sie mit einer erstaunenden Biegsamkeit den mannigfaltigen Hindernissen nachgeben können, zuweilen zusammengedrückt, ja sogar auf eine besondere Art über einander geschoben. Man thut daher offenbar Unrecht, wenn man sie durch irgend ein Zwangsmittel hindern wollte, ihren vorherigen Platz und ihre Form, welche sie von selbst zu erreichen suchen, einzunehmen. Findet auch dieser Fall nicht Statt, so ist es von äußerster Wichtigkeit, der äußern Luft zu gestatten, daß sie frey auf ihn wirken kann, wodurch er hart und fest wird, und folglich auch geschickter, das Gehirn nicht nur vor Quetschungen und Brüchen zu schützen, sondern auch vor Kälte und Ausflüssen. Aus dieser Ursache sey das Mützchen nur dünn und leicht, kein Häubchen darunter, keine Falte, keine Bänder, keine Bandschleifen, keine lästigen Verzierungen, kein leinenes Unterhäubchen, blos eine leichte Befestigung mit einem Stück Zwirnbande (99.). Der Nadeln muß man sich bey den Kleidungsstücken gar nicht

bedie-

bedienen. Auch der dünnen Mützchen wird man in kurzer Zeit entübrigt seyn können, da die Natur selbst bald für eine bessere Bedeckung des Kopfes sorgen wird.

8.

Aber mit weit härtern Ausdrücken muß ich das Verfahren so mancher Hebammen rügen, die es sich einkommen lassen, die Köpfe neugeborner Kinder, unter den Vorwand, ihnen eine schönere Gestalt zu geben, zu formen. Eine solche Hand sollte abgehauen werden, die sich erdreustet die Werke der Natur gewaltthätig zu behandeln. Die Kopfknochen sind zu Gunsten der Entbindung im Mutterleibe nicht vollkommen verknöchert, und die Veränderungen, die sie beym Durchgange des Kopfes erleiden, sind nur von kurzer Dauer. Krankheit, wirkliche Verunstaltung oder andere unangenehme Zufälle können schon unsere Vorsorge nöthig machen; aber nie müssen wir mit einer unverantwortlichen Anmassung uns erdreusten, dasjenige, was der Urheber der Natur vollkommen gemacht hat, verbessern oder vielmehr verderben zu wollen.

9.

Nicht weniger strafbar wäre es, wenn man irgend einen Umstand, der das tölpelhafte oder sorglose Benehmen derjenigen Person, die bey der Geburt Beystand leistet, zum Grunde hat, verschweigen wollte. Die knorplichte Beschaffenheit der Knochen giebt zwar jede Biegung zu, und kann nachgeben ohne irgend einen Nachtheil für das Kind; allein Gliedmaßen, die so zart sind, sind auch einem Bruche oder einer Ausrenkung sehr unterworfen, sobald man sie auf eine unwissende und gewaltsame Weise behandelt. Da einem solchen Uebel oft sehr leicht abgeholfen werden kann, wie grausam wäre es nicht, wenn man ein Kind einer Lähmung oder einem andern traurigen Zufalle blos darum aussetzen wollte, um die Folgen einer Uebereilung oder Unwissenheit zu verheimlichen! Sowohl bey solchen Umständen, als bey natürlichen Unvollkommenheiten oder Abweichungen in dem Bau des Kindes muß ein geschickter Chirurg unverzüglich gerufen werden.

10.

Obschon mit den genannten Pflichten das Geschäft der Hebammen aufhört, so kann ich hier

doch nicht schließen, ohne den Wärterinnen oder Ammen in Betreff des wichtigen Geschäftes, welches man ihrer Sorge vertraut, noch einige Regeln mitzutheilen. Stillt die Mutter selbst, so wird sie mit Gelehrigkeit mich hören; und sollte ein anderes Frauenzimmer ihre Stelle vertreten, so hoffe ich, daß sich auch diese wird bewegen lassen, eine kleine Aufopferung zum Wohl des Kindes zu machen. Das Wohlseyn der Amme sowohl, als das Wohlseyn des Kindes kann größtentheils blos dadurch befördert werden, wenn sie eine gemäßigte und gesunde Diät, wie ich sie empfohlen habe, beobachtet. Sie muß nicht aus einer thörichten, obzwar herrschenden Idee, um ihre eigne Brust zu schonen, oder durch Zufütterung das Kind besser zu nähren, alles anwenden, um das Kind dahin zu bringen, daß es flüßige Speisen nimmt. Ihre Milch ist dem jungen Magen am angemessensten, und giebt eine größere Menge von Nahrungssaft, als irgend eine Zubereitung, die die Kunst erfinden kann. Lebt sie nicht unordentlich, so darf sie nicht fürchten, daß ihre Nahrung die Bedürfnisse des Kindes übersteigen werden, und sie darf sich in dieser Rücksicht gar keinen Zwang auflegen, außer daß sie das Kind nicht an der Brust

schla-

schlafen, und es so lange saugen läßt, bis es bricht. Man kann sich wohl dann und wann etwas Brey oder Panade bedienen; aber blos in der Absicht, um dem Geschmacke des Kindes eine andere Richtung zu geben, und dadurch die Schwierigkeiten und Gefahren zu vermindern, die durch eine plötzliche oder gänzliche Veränderung beym Abgewöhnen entstehen können (100.).

Einige Wochen vor dem Absetzen muß man dem Kinde öfterer und in größerer Quantität flüßige Speisen geben, die Brust aber in eben demselben Grade weniger reichen, so daß das Gradweise vermehren des einen und vermindern des andern die Veränderung allmählig unmerklich macht. Hat man das Kind abgesetzt, so muß der Leib durch gelind abführende Mittel offen erhalten werden, und ein oder zwey Nächte, aber nicht länger! kann man ein gelindes beruhigendes Mittel erlauben. Die üble Gewohnheit, daß man den Kindern in der Nacht zu essen oder zu trinken giebt, ist eben so lästig als schädlich. Selbst am Tage muß man sie nicht zu jeder Stunde stopfen, noch sie an das Vielessen gewöhnen. Mäßigkeit ist das sicherste Präservativ der Gesundheit, welches man dem Kinde nicht

früh genug beybringen kann. Man kann sie in bestimmten Zwischenräumen nach Herzenslust essen lassen; und je länger man sie von gröberer thierischer Kost und von allen Arten gegohrener Getränke abhält, desto geschwinder werden sie gedeihen, und desto weniger werden sie Krankheiten ausgesetzt seyn. —

II.

Die Zeit, wenn die Kinder entwöhnt werden sollen, zeigt gewöhnlich der Ausbruch der Zähne an. Ich will aber keinesweges dieses als eine genaue oder feste Richtschnur angeben; denn der Gesundheitszustand des Kindes muß gebührender Weise immer mit in Betrachtung gezogen werden. Es scheint blos, als wenn der Ausbruch der Zähne gleichsam auf den Gebrauch hinweise, wozu sie eigentlich bestimmt sind. Auch ist es bemerkenswerth, daß, so lange die gewöhnlich harte und schmerzhafte Operation dauert, die Kinder, als von einem natürlichen Triebe geleitet, alles was man ihnen in die Hände giebt, gleich nach dem Munde führen. Bey solcher Gelegenheit gebe man ihnen trockene Früchte, Zwieback, eine Brodrinde und Stücke von frischem Süßholz in die Hände. Korallen und ähnliche

harte

harte Dinge taugen gar nicht. Denn indem sie entweder das Zahnfleisch quetschen und Entzündung verursachen, oder es durch das immerwährende Reiben hart, schwieligt machen, erschweren sie den Ausbruch der Zähne noch mehr, und machen die Schmerzen durchdringender und von längerer Dauer. Sind aber die Zufälle heftig, so muß man zur ärztlichen Hülfe seine Zuflucht nehmen.

12.

Es ist nicht nöthig, daß ich meine obigen Bemerkungen über die Vortheile der reinen und frischen Luft, die jedem Geschöpfe zu seinem Fortkommen so wesentlich nothwendig ist, hier wiederhole. Von der Luft gilt recht eigentlich, was die Bibel von der Gottheit sagt: „In ihr leben, weben und sind wir.“ Kinder sind, ihrer zarteren Lungen, Haut und des ganzen Baues wegen, für die Eindrücke der Luft empfänglicher als erwachsene. Nach vier Wochen muß man sie selbst in gut gelüfteten Zimmern nicht mehr einsperren; sondern sie müssen täglich ins Freye gebracht werden, damit sie, so zu sagen, in großen Zügen, aus der reinen himmlischen Quelle Gesundheit und Leben trinken. Beym

ersten Austragen müssen sie freylich etwas bedeckt seyn; aber auch dieß muß nach und nach weniger geschehen, sonst wird der Endzweck verfehlt, und dem belebenden und stärkenden Einfluße der Luft entgegengearbeitet. Das eigene Gefühl lehrt schon, daß man freye offene Spaziergänge, die der Sonne ausgesetzt sind, wählen, das kranke Thal vermeiden und die reizenden Höhen besteigen soll, wo, wie unser Lieblings-Dichter singt,

— — — der Rose Glut den jungen Lenz
umstrahlt;
In jungfräulicher Schöne schmachtend hold
Die zarte Lilie blüht, das Geisblatt sich
Muthwillig über jeden Hag versteigt
Und in des Sommers Strahl die Herbst-
frucht reift.

13.

Man kündigte neulich ein Buch unter dem zierlichen oder seltsamen Titel „Das vernünftige Zeitalter“ an, welches von politischen Dingen handeln sollte. Der Gegenstand selbst liegt zwar ganz außer meiner Sphäre; allein ich denke mir den Titel auf die gegenwärtige Zeit, in Betreff der Abschaffung so manchen Mißbrauches in Be-

hand-

handlung der Kinder, und unter andern auch des Wiegens, ganz anwendbar.

Das Wiegen ist niemals nothwendig und oft schädlich. Der zarte Bau des Gehirns ist geneigt, besonders durch solche Erschütterungen angegriffen zu werden. Es bedarf keiner Kunst um ein neugebornes Kind in Schlaf zu bringen. Die Natur selbst lullt es in süße Ruhe, ohne Wiege, und ohne Schlafpulver (101.). Die einzige bequeme Vorkehrung, die man eigentlich treffen soll, ist, daß man ihm eine kleine beweg-bare Bettstelle machen läßt, die man des Tages über mit leichter Mühe in eine Stube bringen, und des Nachts an der Amme oder Wärterin Bett befestigen kann, um irgend einem Schaden, der durch einen zufälligen Druck verursacht wer-den kann, vorzubeugen.

Ein Kind, das gesund ist und zunimmt, verschläft die ersten Wochen seines Lebens drey Theile seiner Zeit. Einem solchen starken Hang muß man anfänglich sowohl am Tage als in der Nacht nachgeben, allein durch eine vernünftige Behandlung wird man es nach und nach dahin zu bringen wissen, daß sie nur des Nachts Ruhe

fordern und genießen. Die Nacht ist eigentlich die Zeit, die von der Natur zur Ruhe bestimmt ist. Der Schlaf ist immer nach Sonnen-Untergang ruhiger und angenehmer, und nie werden unsere Sinne zu einer solchen vollkommenen Ruhe gebracht, wenn die Luft durch die senkrechten Sonnenstrahlen durchgeglühet ist (102.).

14.

Im ersten und zweyten Monate bedürfen die Kinder keine Beschäftigung; blos eine gelinde Bewegung, die ohngefähr derjenigen ähnlich ist, die sie im Mutterleibe gehabt haben. Eine Veränderung ihrer Lage ist daher immer nothwendig; denn läßt man sie immerwährend auf einer Seite liegen, oder trägt man sie beständig auf einem Arm, so könnten ihre an sich zarten Gliedmaßen eine ungestalte Form erhalten. Aber heftige Erschütterungen, sie seyen von welcher Art sie wollen, können ihnen einen Schaden zuziehen, der gar nicht zu verbessern wäre. Das Gehirn kann sehr leicht angegriffen werden, und wenn auch schon weder Konvulsionen noch irgend ein auffallendes Uebel darauf erfolgen sollte, so kann Schwäche des Verstandes oder Verminderung

rung der Scelen-Kräfte oft eine Folge seyn, die in der Zukunft die beste Erziehung zernichtet.

Das in die Höhe Schaukeln der Kinder, oder das Tanzen mit ihren, muß so lange für sie gefährlich bleiben, bis ihre kleinen Glieder einen gewissen Grad von Festigkeit erhalten haben. Der größte Theil des Rückgrads ist knorplicht und die Brust durchaus so. Man überlege daher was daraus entstehen kann, wenn man ein fallendes Kind, um es zu erhalten, mit den Händen hart angreift oder zusammenpreßt. Werden sie älter, nehmen ihre Knochen an Festigkeit zu, so wird der ganze Körper fähiger, einen kleinen Stoß zu ertragen. Eine lustige, lebhafte und öftere Beschäftigung wird ihnen alsdann den größten Dienst leisten, und man lauft keinesweges Gefahr dadurch den Grund zu irgend einer Krankheit zu legen, oder irgend einen Theil jenes bewunderswürdigen Ebenmaßes der menschlichen Bildung, wovon sowohl die Gesundheit als Schönheit abhängt, zu zerstören.

15.

Da ich mich einmal als den ärgsten Feind jeder Art von häuslicher Quacksalberey erklärt

habe, so wird man keinesweges erwarten, daß ich mich in irgend ein Detail der Kinderkrankheiten einlasse. Ueberdieß ist mein großer Zweck eigentlich der, Krankheiten vorzubeugen, und wo möglich den Gebrauch der Arzneyen zu unterdrücken. Ein Kind, das an kalte Bäder, und an den vollen Genuß der freyen Luft gewöhnt ist, ist nicht so leicht dem Husten, Verkältungen, bösen Augen oder Durchfällen ausgesetzt. Die Milch einer gesunden, mäßigen Amme wird ihnen nie Kneipen oder Kolik verursachen, wird sie nähren aber nicht erhitzen: wird die Leibesbeschaffenheit ungestört, den Blutumlauf regelmäßig und die Haut frey von Blattern und Finnen erhalten.

Die vorbereitenden Ursachen zu Krankheiten bey Kindern sind, Schwäche der Verdauungskräfte und ein reizbares Nervensystem. Beyden kann man durch die von mir vorgeschlagenen Methoden begegnen. Der Magen muß blos unterstützt, aber nie mit Speisen, die seinen Kräften angemessen sind, überladen werden; und alles was die Nerven reitzen, oder Krampf veranlassen kann, muß man sorgfältig zu vermeiden suchen. Die Köpfe der Kinder sind verhältnißmäßig größer, und die Nerven ausgebreiteter als bey

Er-

Erwachsenen, sie sind, so zu sagen, auch empfänglicher für den Reiz. Allein strenges Beobachten der oben gegebenen Regeln wird die Nerven abstumpfen, die Reizbarkeit des ganzen Systems vermindern, und das Gehirn selbst vor manchem gefährlichen Zufalle schützen. Kurz! ich kenne keine Krankheit in dem reichen Register der Kinderkrankheiten, wovor der Säugling nicht durch ein zärtliches und vernünftiges Verhalten der Ammen könnte gesichert werden. Ich mache keine Ausnahme, selbst bey den Pocken nicht.

Ein Kind, beschriebener maßen erzogen, hat von diesem alten Feinde der Schönheit und Gesundheit nichts zu fürchten. Die unverdorbene Leibesbeschaffenheit des Kindes wird ihre Bösartigkeit verbessern, und der gewöhnlichen Verheerung der Ansteckung vorbeugen. Allein das gegenwärtige gesellschaftliche Verhältniß, die Möglichkeit einer unregelmäßigen Lebensart der Amme, und der natürliche Wunsch über Zeit und Umstände gebieten zu können, vereinigen sich, die Impfung anzurathen. Die beste Zeit dazu ist in den mehresten Fällen, wenn das Kind drey oder vier Monate alt ist. —

Schluß.

Schluß.

Mein Tagewerk ist nun, so wie es meine Kräfte erlaubten, vollbracht. Ich habe mich über diejenigen Gegenstände, die mir am interessantesten und dabey zu oft vernachläßiget schienen, weitläuftig ausgelassen, und wo ich andere nur berührte, da habe ich die Quellen angezeigt, aus denen man sich ausführlicher unterrichten kann. Mit meinem Wissen, habe ich nirgends gesucht mit neuen Meynungen zu glänzen, oder die Gunst des Publikums dadurch, daß ich den gemeinen Vorurtheilen das Wort redete, zu erschleichen. Bey jedem Beweise, den ich aufstellte, habe ich mehr auf die vollkommene Evidenz der Wahrheit gebaut, als auf die Kunst eines gefälligen Räsonnements, oder auf eine gesuchte Anmuth der Sprache; meinen lieben Mitbürgerinnen und ihren lieben Sprößlingen wesentlich zu nutzen, ist der heißeste Wunsch meines Herzens; und sollte mir das Glück werden die Gesundheit auch nur einer einzigen Person damit zu befördern, so würde ich mich für meine geringe Arbeit reichlich belohnt finden.

Anmer:

Anmerkungen und Zusätze.

(1.) „Und Denman," Englische Schriftsteller, welche sich durch ihre gelehrten Bemühungen um das weibliche Geschlecht verdient gemacht haben; aber auch den Deutschen fehlt es nicht an Männern, die sich in diesem Fache einen bleibenden Ruhm erworben haben. Alle diese Männer herzuzählen, wäre Ueberfluß, und würde zu nichts dienen, als die Wahl schwer zu machen. Ich begnüge mich daher, Ihnen einen Stein, Saxtorph, Osiander, Jörgens, Steidele zu nennen. Vorzüglich verdient unter den neuern Osianders Lehrbuch der Hebammenkunst, sowohl zum Unterricht angehender Hebammen, als zum Lesebuch für jede Mutter empfohlen zu werden.

Ueberhaupt aber wäre sehr zu wünschen, daß die Hebammen mehr läsen, und sich mehr Bekanntschaft mit den Schriftstellern ihres Faches

verschaff-

verschafften. Aber leider! muß dieß so lange blos frommer Wunsch bleiben, so lange wir noch zum Theil, alte, abgelebte, mit tausend häuslichen Sorgen belastete Weiber, die höchstens ihr Gesangbuch zur Noth lesen und verstehen können, aber keinesweges so viel Menschenverstand in die Lehre mitbringen, um auch nur den populärsten Schriftsteller zu verstehen; zum Theil aber junge Weiber annehmen, welche gar keine Erziehung genossen haben, und welche dieß Fach gewöhnlich ergreifen, um entweder ihre zerrütteten häuslichen Umstände auf bessern Fuß zu setzen, oder sich selbst eine Art von Wohlleben zu verschaffen. Möchte man doch dem weiblichen Geschlechte mehr Gerechtigkeit wiederfahren lassen! Möchte man doch ihre Fähigkeiten dahin lenken, daß sie dem Staate, ihren Gatten, und sich selbst mehr Nutzen verschafften, als es leider bis jetzt bey der gewöhnlichen Seelenverkrüpplung geschehen kann; möchten wir sie doch einer solidern Erziehung würdigen, welche sie ihrer wahren Bestimmung näher bringt, als es in höhern Ständen die modische, und in den niedern die althergebrachte Erziehung thun kann! Nie haben wir Hoffnung, daß das wichtigste Geschäft in Ansehung der Menschheit je in weiblichen Händen

besser

besser gedeihen werde, so lange wir nicht bey der Bildung solcher Subjekte gleich auf ihren künftigen Stand Rücksicht nehmen. —

(2.) Fruchthälter: auch Bährmutter, Mutter, Gebährmutter genannt. Alle diese Benennungen drücken meines Erachtens nach auf keine Weise das eigentliche Geschäft dieses Theiles so aus, als die Erstere. Dieser Theil schließt die Frucht von dem ersten Augenblicke ihres Werdens in sich, hält sie so lange, bis sie zum Ausstoßen reif ist, wo er sie nach festgesetzten Naturgesetzen in Verbindung anderer Kräfte aus Mutterleibe befördert.

Die älteren Benennungen haben zu manchem schädlichen Irrthume Gelegenheit gegeben. Man dachte sich diesen Theil als ein lebendiges Thier; man glaubte, er kröche nach Belieben herauf und herunter, steige bis an den Hals, verbisse die Frucht und peinige die Frauen trotz einem bösen Geiste. Noch ist dieser Aberglaube nicht ganz ausgerottet, noch hört man hin und wieder von einer bösen Bährmutter, die die Kinder wegbisse und keines leiden wolle, reden; noch hört man sagen: die Mutter steigt mir in

den Hals u. s. w. Daß die Mittel, welche man vorschlug, von der Art waren, um ein solches wildes Thier zu bändigen, läßt sich leicht denken. Alle diese falsche Ideen haben wir blos der falschen Benennung zu verdanken, und ich war froh, einem neuern Schriftsteller diese ganz passende Benennung abborgen zu können.

(3.) Innere Geburtstheile: die weiblichen Geburtstheile sind die Theile, welche mit der Empfängniß, Schwangerschaft und Geburt zu thun haben. Sie werden gewöhnlich in harte und weiche, und letztere wieder in innere und äußere Geburtstheile eingetheilt. Zu den harten rechnet man die Knochen, Knorpel und Bänder, welche das sogenannte Becken bilden und zusammenhalten, und zu den weichen die fleischichten, häutigen und andern Theile. Die äußeren nennt man alles, was sich unsern Augen von derjenigen Gegend, die man die Schooßgegend nennt, bis zum After, ohne daß die Theile erst sehr auseinander gelegt werden dürfen, darbietet. Die innern Geburtstheile aber, die eigentlich zur Zeugung dienen, sind unserm Auge entzogen, und liegen in dem Becken selbst. —

(4.) Mit Schaamröthe: unsere Verfasserin scheint hier einen zu delikaten Begriff von Anständigkeit zu haben. Auch trauet sie, unserm Bedünken nach, ihrem Geschlechte zu wenig Ernst zu, wenn sie glaubt, daß die Beschreibung solcher äußerst wichtigen Theile des Menschen in einem Lehrbuche, das nur zu ihrem alleinigen Unterricht bestimmt ist, mehr auf ihre Einbildungskraft, als auf ihr Herz und ihren Verstand wirken werde. Ich gebe es ihr recht gern zu, daß ohne Abbildung dieser Theile die Vorstellung davon immer dunkel bleibt; auch bin ich gar nicht in Abrede, daß es nicht hin und wieder einige geben sollte, die in einer ganz andern Absicht solche Beschreibungen lesen; aber sollen diejenigen darum verlieren, denen es eigentlich nur um Belehrung, um die nothwendige Selbstkenntniß zu thun ist?

Ich könnte hier eine stattliche Abhandlung einschalten, und sehr gelehrt beweisen, wie sehr das liebenswürdige Geschlecht durch solche superfeine Schonung von jeher als Mensch zurückgesetzt worden ist, wie sehr dessen Nervensystem durch solche Begriffe von Delikatesse verstimmt, und wenn man lieber will, allzu reizbar gemacht

wird, daß es schon bey dem leisesten Anschlag über und über in Bewegung geräth; welches alles gewiß nicht der Fall seyn würde, wenn man sie von Jugend an auf eine weniger tändelnde Art beschäftiget hätte u. d. m. Allein es würde uns zu weit von unserm Zwecke ableiten. Werden solche Dinge mit derjenigen Bescheidenheit und demjenigen Ernste behandelt, der einer so wichtigen Sache gebührt, so darf sie jedes gesittete Weib ohne Erröthen lesen. Mit dieser Ueberzeugung dringe ich in jene Werkstätte ein, wo der zukünftige Mensch entstehet, gebildet und bis zu seinem Eintritte in die Welt wohl behalten wird; und werde suchen, eine anständige aber doch ausführlichere Beschreibung, als die, welche unsere Verf. giebt, von dem Baue dieser Theile zu geben. —

Aus gegründeten Ursachen übergehe ich hier diejenigen sichtbaren Theile, welche man gewöhnlich unter der Benennung der weiblichen Schaam verstehet, und halte mich blos an diejenigen, welche dem Auge ohne vorhergegangene Zergliederung verborgen sind. Zuförderst aber etwas von jenem knöchernen Behältnisse, welches die weise Natur mit vielem Fleiße gebildet hat,

und

und dessen Kenntniß denenjenigen, die Mütter werden wollen, unumgänglich nothwendig ist. Dem Gesetze der Natur zu Folge gebiehrt zwar das Weib mit Schmerzen, aber sie würde doch ziemlich leicht gebähren, wenn sich nicht unzählige Hindernisse ereigneten, aus Gründen zu deren Aufzählung hier der Ort nicht ist. Am meisten aber liegt die Zögerung der Geburt in einem Mißverhältniß dieser unnachgiebigen Pforte zu dem Kindeskopfe oder zu den Schultern, und umgekehrt. Hier kömmt alles auf eine schleunige Hülfe, und auf eine geschickte Hand, welche die Naturfehler verbessern kann, an. Kennt die Gebährende diese knöcherne Pforte nach ihren Theilen, ihrer Zusammensetzung und ihrem Verhältnisse zum Kindeskopfe u. s. w.; so muß es auf jeden Fall in jenen ängstlichen Augenblicken, wo eine unwissende Hebamme alles dem lieben Gott anheim stellt, oder eine selbstsüchtige Hebamme Angriffe wagen will, welche der Natur der Sache schlechterdings entgegen sind, beruhigend für sie seyn, selbst zu urtheilen, zu rechter Zeit Hülfe zu fordern; und was noch mehr ist, sie muß dadurch mit der Idee vertraut werden, daß die Anlegung der Instrumente, deren Name noch immer eine Gebährende zittern macht, kei-

nen andern Zweck haben, als die Verhältnisse herzustellen.

Dieses Behältniß ist allgemein unter dem Namen des Beckens bekannt. Es ist sehr weislich aus verschiedenen Knochen zusammengesetzt, und bildet eine Höhle, deren oberer Eingang und unterer Ausgang nach gewissen nothwendigen Verhältnissen geformt ist, um dem künftigen Weltbürger aus seinem neunmonatlichen Aufenthalte einen bequemen Ausgang zu verschaffen.

Es bestehet eigentlich nach vorne aus den Schooßbeinen, nach hinten aus dem Heiligen, und dessen Fortsatz dem Steißbeine, zu beyden Seiten aus den Hüftbeinen und unten aus den beyden Sitzbeinen. Diese Knochenstücke sind in der Form eines länglich runden Beckens (woher auch der Name) zusammengesetzt, und auf eine künstliche Art vermittelst Knorpel und Bänder mit einander verbunden. Es ist sowohl von innen als von außen mit häutigen und fleischigten Theilen zu wichtigen Zwecken, deren Aufführung uns zu weit führen würde, ausgepolstert.

Das

Das Ganze dient, vermöge seiner Lage zwischen dem Rückgrad und den untern Gliedmaßen, nicht nur dem ganzen Körper überhaupt, sondern insbesondere die ganze Zeit der Schwangerschaft über dem Kinde zur festen Stütze, und durch seine enge Pforten tritt der neue Weltbürger in die Welt.

Der Raum eben, der dem Kinde zum Aufenthalte dient, und den es schlechterdings passiren muß, ist das nothwendigste, was jede Hebamme genau kennen muß, und womit jede Frau zu ihrer eignen Beruhigung nicht unbekannt seyn sollte. Dieser Raum wird die Beckenhöhle genannt, und hat bey wohlgebildeten Frauenzimmern, sie mögen einen schlanken Wuchs haben oder nicht, eine bestimmte Form und Weite. Der Eingang in diese Höhle und der Ausgang aus derselben ist von dem Schöpfer auf ein gewisses der Größe des Kindeskopfs entsprechendes Maaß eingeschränkt worden. Der Eingang ist fast rund und hat verschiedene Weiten. Ziehet man eine Linie von vorn nach hinten, nämlich von dem Punkte an, wo sich die Schooßbeine vereinigen, bis zu demjenigen Theile, der in der Hebammen-Sprache unter dem Namen des

Vorgbergs bekannt ist, so wird diese Linie gewöhnlich vier Zoll halten; ziehet man eine Linie quer von dem untern Theile eines Hüftbeins zum andern, so findet man die Weite von fünf Zoll, und wenn man eine Linie schräge von den Winkeln, wo sich das Hüft- mit dem Heiligen-Beine verbindet, bis dahin, wo sich das Hüftbein mit dem Schooßbeine verliert, ziehet, so ergiebt sich das Maaß von vier und einem halben Zoll. Der erste Durchmesser wird der gerade und letzterer der schräge Durchmesser genannt. Der schräge Durchmesser ist eigentlich der merkwürdigste, weil es zu einer glücklichen Geburt unumgänglich nothwendig ist, daß der Kindeskopf in dieser Richtung in das Becken trete, und sich dann geschickt mache, durch die untere Oeffnung oder den Ausgang des Beckens zu gehen.

Der Ausgang des Beckens hat zwey bemerkenswerthe Ausmessungen, von deren Verhältnisse zum Kindeskopfe es nun sehr abhängt, ob die Geburt leicht oder nicht leicht von Statten gehe. Der Raum zwischen den beyden Sitzbeinen mißt gewöhnlich vier, und die Weite von dem untern Rande der Schaambeine bis zur Spitze des Steisbeins eben so viele Zolle.

Da

Da aber dieser Knochen beweglich ist, und nach hinterwärts gebogen werden kann, so wird dieser Raum beym Durchgange des Kopfs größer, und diese Weite kann also als die größte im Ausgange angesehen werden.

Diesen Ausmessungen ganz angemessen, hat die Natur den Kopf des Kindes, welcher der dickste Theil des Kindes ist, ganz weislich so eingerichtet, daß ein gut gebildeter Kopf eines zeitigen Kindes ohne Schwierigkeit durch diese Enge gehen kann. Ziehet man in Gedanken eine Linie von einem Schlafbeine zum andern, durch den Kopf hindurch, so findet man die Dicke von drey und einem halben Zoll; führt man aber eine Linie von der Mitte der Stirn bis zur Mitte des Hinterkopfs, so findet man die Dicke von vier und einem viertel Zoll. Hierzu kommt noch, daß die Schädelknochen sehr locker zusammenhängen, und über einander geschoben werden können. Wir können daher sehr leicht sehen, daß der Kopf mit seinem größten Durchmesser sehr bequem durch den schrägen Durchmesser des Einganges, und eben so durch den größern Durchmesser des Ausganges gehen kann. Hat aber der Kopf einen größern Umfang, oder ist

das Becken in seinem Ein- oder Ausgange verenget, so muß natürlich eine härtere, ja sogar auf dem natürlichen Wege nicht zu beendende Geburt erfolgen. Der gütige Schöpfer hat es aber so weise geordnet, daß solche Verunstaltungen beym Naturmenschen, dessen Körperbau in seiner Jugend nicht durch Verwahrlosung der Wärterin oder der Amme, durch zweckwidrige Kleidung, oder auch durch überfeinerte Erziehung oder Kränklichkeit verdorben worden, nur äußerst selten vorfallen; aber desto öfterer kann die Stellung des Kopfes, wenn sie den beschriebenen Verhältnissen gemäß nicht erfolgt, Schwierigkeiten bey der Geburt zuwege bringen, die nur die geschickte Hand eines Geburtshelfers heben kann. Jede Mutter, der es um die Erhaltung ihres Kindes, ihrer eignen Gesundheit und ihres Lebens zu thun ist, wird daher keinen Anstand nehmen, bey Zeiten von männlichen Händen Hülfe zu suchen, und eine übelangebrachte Schaam, die mancher Mutter und manchem Kinde schon das Leben gekostet hat, aus Vernunftgründen verbannen. —

Außer diesen unaussprechlichen Vortheilen, welche das Becken bey dem Durchgange des Kin-

des

des darbietet, gewährt es auch noch beym weiblichen Geschlechte, außer andern dem Menschen wichtigen Theilen, jenem zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes unentbehrlichen Behältnisse, das man unter dem Namen Gebährmutter oder schlechtweg Mutter (wir nennen es Fruchthälter) kennt, und dessen Anhange eine bequeme und äußerst schickliche Lage. —

Dieses Behältniß liegt im Becken zwischen dem Mastdarme und der Harnblase. Im jungfräulichen Zustande gleicht es einer etwas plattgedrückten Birne. In diesem Zustande beträgt seine Länge ohngefähr zwey und einen halben, seine Breite einen und einen halben, und die Dicke einen Zoll; in der Schwangerschaft aber dehnt sich der Fruchthälter zu einer Länge von zwölf Zoll und darüber, aus. Diese außerordentliche Ausdehnung würde auf keine Art vor sich gehen können, hätte ihn der Schöpfer nicht auf eine so künstliche Art, aus sehr vielen in einander geschlängelten Adern aller Art, mit dazwischen liegenden Fleischfasern gebildet, die ihm sodann die Kraft ertheilen, sich in seinen vorigen Zustand wieder zurück zu ziehen.

Vermöge der Gestalt des Fruchthälters, hat man ihn in drey sich ganz unterscheidende Theile getheilt. Der obere breitere Theil wird der Grund, der mittlere Theil der Körper und der untere schwache Theil der Hals genannt. Der Hals hängt größtentheils in dem Gange zum Fruchthälter, den wir bald näher werden kennen lernen, herunter, ist daher leicht zu fühlen, und dient bey angehender Schwangerschaft, wie auch in andern Fällen, als Leitung. Er ist ungefähr einen Zoll lang, ist hohl, welche Höhlung aber äußerst enge ist, und giebt uns daher den Begriff von zwey Oeffnungen: einer innern, die mit der Höhle des Fruchthälters zusammenhängt, die innere Mündung genannt, und einer äußern, die fühlbar ist, und in der Hebammensprache unter dem Namen der Muttermund bekannt ist. Die innere Mündung wird uns gegen das Ende Schwangerschaft bey mehr Geschwängerten, wo zuweilen der Hals weit geöffnet ist, fühlbar; die äußere aber ist bey jeder Untersuchung zu fühlen, und bildet eine querstehende Spalte mit erhabnen Rändern, wovon der vordere etwas mehr hervorragend ist, als der hintere. Im jungfräulichen Zustande findet

man

man diesen Theil gewöhnlich rund und ganz platt gebildet.

Der Fruchthälter ist inwendig hohl, aber der Raum dieser Höhle ist sehr veränderlich. Ist er nie von Schwangerschaft ausgedehnt worden, so formirt diese Höhle ein Dreyeck, dessen Spitze nach unten zu gekehrt ist, und sich in der Höhlung des Halses verliert. Die Wände des Fruchthälters liegen außer der Zeit des Monatlichen und der Empfängniß dicht auf einander. Sie sind sehr dick; eine weise Einrichtung des Schöpfers, damit sie sich während der Schwangerschaft nach Bedarf ausdehnen können. Sie schwellen aber auch durch den Zufluß des Monatlichen etwas auf, und entfernen sich zu der Zeit etwas von einander.

In dem Grunde des Fruchthälters findet sich zu jeder Seite eine kleine Oeffnung, durch welche man kaum eine Schweinsborste einbringen kann. Diese Oeffnungen führen in zwey an dem Fruchthälter anhängenden, drey bis vier und einen halben Zoll lange Röhren, die nach und nach an Umfang zunehmen, am Ende am dicksten werden und darum unter dem Namen Trompeten

bekannt

bekannt sind. Sie liegen gekrümmt, wie ein Darm, endigen sich in einem ausgezackten Saum, welches die Franzen genannt werden, und unter ihnen befinden sich jene Körper, die bey erwachsenen Personen Eyförmig gewölbt sind, die Größe eines Taubeneyes haben, und eine Anzahl von Bläschen von gelblich weißer Materie in sich enthalten. Diese Bläschen, welche wahrscheinlich den zum ersten Anfangen der menschlichen Frucht dienenden Stoff enthalten, nennt man die Eyerchen und den ganzen Körper den Eyerstock.

Alle diese Theile hängen sowohl unter sich, als mit den benachbarten Theilen durch Häute zusammen und werden die Bänder des Fruchthälters (Mutterbänder) genannt. Es sind ihrer Vier an der Zahl. Zwey davon sind nämlich Falten der Decke des Fruchthälters, die sich vorne zwischen der Urinblase und dem Fruchthälter, und hinten zwischen diesem und dem Mastdarme nach den Seitenknochen des Beckens verbreiten, die Trompeten und die Eyerstöcke in sich fassen, und den Fruchthälter selbst schwebend erhalten, und die breiten Bänder genannt werden. Die beyden andern, die rund sind und daher

auch

auch den Namen die runden Bänder haben, entspringen zu beyden Seiten aus dem Körper des Fruchthälters, gehen schräge nach der Verbindung der Schaambeine zu, wo sie sich in den äußern Theilen des Schooßes verlieren. Sie haben ein fleischichtes Ansehen, es steigen verschiedene Adern, die Blut zum Fruchthälter und wieder weg führen, in ihnen auf und ab und helfen auch zugleich den Fruchthälter halten.

Daß diese Bänder so manche Veränderung erleiden, daß sie verschiedene kränkliche Zufälle im weiblichen Körper zuwege bringen können, ergiebt sich schon aus der Natur der Sache selbst. Daß sie aber die Kreuzträger von so vielen Uebeln seyn sollen, wozu sie im gemeinen Leben von den alten Weibern gemacht werden, ist wohl nicht glaublich, wenn man ihre Lage und ihre Bestimmung bedenkt. Um so weniger kann sich ein vernünftiges Frauenzimmer noch überreden lassen, daß diese Bänder in den Achselgelenken ihr Wesen treiben, und sie daselbst von alten Quacksalberinnen einheben lassen oder Schmieralien und Pflaster zu diesem Behuf annehmen.

Von außen führt ein besonderer Gang zum Fruchthälter. Diesen Gang kennt man unter dem Namen der Scheide. Es ist ein häutiger Kanal, dessen Eingang im unverletzten Zustande ungefähr die Weite eines Zolles hat, dehnt sich aber bey der Geburt, ohne zu zerreißen, auf vier Zoll aus, und hält vier bis fünf Zoll in der Länge. Die Scheide ist mit einer gefäßreichen, flockichten Haut, welche Gefäße in Runzeln liegen, und ein feines Gefühl haben, überzogen. Jeder heftige Reiz kann daher in derselben sehr leicht Entzündung hervorbringen, und die unnütze Geschäftigkeit und das immerwährende Zufühlen der Hebammen zur Zeit der Geburt sehr schädlich werden. Die Scheide hängt nur locker mit den benachbarten Theilen zusammen, und es kann daher sehr leicht durch eine ungeschickte Handanlegung ein Vorfall derselben veranlaßt werden. Zwischen den Falten der Scheide öffnen sich Schleimsäcke, die sich in beträchtlicher Menge vorfinden, um die Scheide beständig schlüpfrig zu erhalten. Die Scheide steigt herauf bis an den Hals des Fruchthälters und umgiebt denselben so, daß er frey in der Scheide herunter hängt.

Sowohl der Fruchthälter als die übrigen mit ihm verbundenen Theile hat die Natur sehr reichlich mit Gefäßen aller Art versehen. Der Fruchthälter bekommt beträchtliche Pulsadern aus den Gefäßen des Unterleibes, die aus der Hauptpulsader entspringen; daher das starke Bluten aus denselben nach der Geburt so äußerst gefährlich werden kann, und die ganze Aufmerksamkeit der den Frauen beystehenden Personen erfordert. Die Theile, vorzüglich der Fruchthälter, sind mit vielen Nerven versehen, letzterer erhält sie aus den Eingeweiden- und Kreutz-Nerven und stehet daher mit allen diesen Theilen in sehr genauer Verbindung, die uns so manche Erscheinung, sowohl in als außer der Schwangerschaft, und während der Geburt erklären lassen.

Alle diese zum Zeugungsgeschäft so nothwendigen Theile sind der Veränderung und Ausartung, sowohl durch Fehler der Erziehung, als durch eine unglückliche Bildung im Mutterleibe unterworfen, welche diejenigen Personen, die solche Fehler an sich tragen, entweder zur Empfängniß unfähig machen, oder die Geburt entweder äußerst erschweren oder sie auf dem natürlichen Wege unmöglich machen. —

Am öfterſten finden ſich Fehler im Bau des Beckens, nämlich in Betreff der Durchmeſſer. Freylich ſind die Fälle ſelten, wo die Natur das Becken in ſeinem Ein- und Ausgange einem gut proportionirten Kindeskopfe ganz unangemeſſen gebildet hat: indeſſen findet man doch zu weite und zu enge Becken; Fehler, die von wichtigem Einfluße auf die Geburt ſind, und deren Verbeſſerung alſo einem geſchickten Geburtshelfer überlaſſen werden muß. Weit häufiger findet ſich, daß durch eine vernachläßigte Erziehung, oder durch Krankheit, einer oder der andere Durchmeſſer von ſeinem nothwendigen Maaße abweicht, oder daß das ganze Becken eine ſchiefe Richtung erhalten hat. Hier bieten ſich Schwierigkeiten dar, die wir keinesweges der Beurtheilung einer Hebamme überlaſſen können, wenn nicht Mutter und Kind das Opfer der Unwiſſenheit und Zögerung werden ſollen. Je zeitiger ein Geburtshelfer herbeygeholt wird, deſto eher iſt Rettung zu erwarten, und deſto wohlthätiger kann ſich die Zange, bis jetzt noch der Popanz der klügſten Frauen, in geſchickten Händen erzeigen.

So findet man auch, aber ſelten, daß ſich in der Höhle des Beckens an einem oder dem andern

dern Theile Knochenauswüchse bilden, welche gewöhnlich so wie andere Verunstaltungen, deren Erwähnung uns zu weit führen würde, eine Folge der englischen Krankheit sind, und die Geburt erschweren. Auch die andern Geburtstheile können von Natur fehlerhaft gebildet oder durch Krankheit verbildet worden seyn. Die Scheide kann von Natur oder durch Krankheit verwachsen seyn, und so dem Durchgange des Kindes ein mächtiges Hinderniß entgegen setzen; sie kann aber auch durch eigne Schuld oder durch den weißen Fluß, der in unsern Zeiten keine seltene Erscheinung bey den Mädchen ist, sehr erweitert werden, und durch ihren Hervortritt vor den Kindeskopf der Geburt im Wege stehen. Der Fruchthälter, die Trompeten, die Eyerstöcke u. s. w. sind Krankheiten und fehlerhaften Bildungen unterworfen, deren Aufzählung außer unserm Plane liegt. Es ist genug, wenn die Frauen nur aufmerksam gemacht werden, um in schwierigen Fällen doch an eines oder das andere zu denken, und wo möglich sich bessere Hülfe zu verschaffen suchen, als leider! die gewöhnliche ist. —

(5.) Entzündungen antrifft: Man findet bey Personen, die an gewissen Krankheiten leiden, eine besondere Beschaffenheit und ein besonderes Aussehen des Blutes. Vorzüglich ist das Blut, welches bey Entzündungskrankheiten aus der Ader gelassen wird, von einer solchen Beschaffenheit, daß es auch dem Nichtarzte in die Augen fällt — und in manchem, auch hellen Kopfe, das Schreckbild jener blutdürstigen Zeiten, wo es das Signal der wiederholten Blutabzapfungen war, immer wieder von neuem erscheinen läßt.

Das Blut in Entzündungskrankheiten ist gewöhnlich mit einer weißen, ins Gelbliche fallenden zähen kaum zerreißbaren Haut überzogen. Bey Schwangern, wenn auch keine kränklichen Umstände vorhanden sind, findet man eine ähnliche Beschaffenheit des Blutes, mit dem Unterschiede, daß es weder eine so zähe noch so dicke Haut bildet, und sich darum so leicht von jenem unterscheiden läßt. Diese Beschaffenheit des Blutes kann man wohl in Verbindung anderer Umstände als ein Kennzeichen der Schwangerschaft annehmen, aber es ist nicht untrüglich; und noch weniger kann es uns als ein Maßstab von

Voll-

Vollblütigkeit, oder sonst einem Verderbnisse des Blutes abgeben, wie sich leider, zum Nachtheil der Schwangern, so mancher Charlatan, um sich ein Gewicht zu geben, dessen bedient. Ich muß sehr oft mitleidig lächeln, wenn eine sonst vernünftige Dame mir das aus der Ader gelassene Blut zeigt, und ängstlich hinzusetzt, das Blut siehet schändlich aus, oder der Chirurg oder sonst jemand habe versichert, daß es hohe Zeit gewesen sey eine Ader zu öffnen, daß es um solches Blut gar nicht Schade und daß es gar nicht übel sey, wenn noch einmal gelassen würde, und ähnliche Salbadereyen mehr. Das Blut kann bey einer Schwangern, wo fast immer Fieberbewegungen vorhanden sind, und wo die Natur außer dem gewöhnlichen Endzwecke, dem Körper der Mutter, auch noch den hat, die zarteste Frucht zu erhalten und zu nähren, nicht von gewöhnlicher Beschaffenheit seyn, und muß nothwendig auch ein anderes Aussehen haben. Es darf also keiner Schwangern befremden, wenn sie das aus der Ader gelassene Blut nicht mehr von dem frischen Aussehen, wie in gesunden Tagen findet, und sie kann sich ganz getrost über die Weissagung der Hebammen, Aderläßer u. s. w. lustig machen.

(6.) (Unwissenheit und alberne Vermuthung:) Unsere Verfasserin scheint hier mit Vorliebe für ihre Muster zu Werke gegangen zu seyn, und wollte entweder blind für Erfahrungen seyn, oder hat sie wirklich noch nicht gemacht. Es hält wirklich nicht schwer, Frauen, gesunde Frauen zu finden, die über nichts klagen, die auch gesunde muntere Kinder zur Welt bringen, und doch bis zur Hälfte das Geblüte regelmäßig haben. Man findet Personen, wo es einmal, und wieder welche, wo es regelmäßig mehrere Monate hintereinander in der Schwangerschaft erscheint, und doch sind sie nichts weniger als krank, sondern sie sind so wohl dabey, daß man beynahe auf den Gedanken kommen möchte, daß dieser Ausfluß bey ihnen ein wohlthätiges Ereigniß seyn müsse; vorzüglich aber findet man diese Erscheinung bey jungen, blutreichen, lebhaften Personen. Also nicht Unwissenheit und alberne Vermuthung haben zu diesem Glauben geleitet, wie unsere Verfasserin in etwas übereilt behauptet; sondern Erfahrungen, die vielleicht manche unserer Leserinnen selbst gemacht haben, lehren, daß die Regeln ein oder mehrere male nach der Empfängniß wiederkehren können, ohne daß erst irgend ein Zufall oder gar eine Krankheit die

Ur-

Ursache dieser Erscheinung seyn dürfte. Es ist nicht zu leugnen, daß oft eine kränkliche Reizbarkeit eine solche Erscheinung hervorbringen kann, die von den wichtigsten Folgen sowohl für die Frucht, als für die Mutter selbst wird, und daher es jeder Schwangern, die ihre Natur nicht kennt, zur Pflicht macht, bey einem solchen Vorfall, der außer der Ordnung der Dinge ist, sich sogleich des Rathes eines geschickten Arztes zu bedienen; aber daß man diese Erscheinung ohne Ausnahme als Krankheit erklärt, ist übertrieben, widerspricht der Erfahrung der berühmtesten Beobachter und der unsrigen, und kann zu einer Aengstlichkeit Gelegenheit geben, die im Gegensatz vom nichts-thun die unschicklichste Behandlung zuwege bringen, und erst durch eine heimliche Thätigkeit Nachtheil bewirken kann.

(7.) (nicht existiren kann:) Erweiterte Oeffnungen der Pulsadern des Fruchthälters ergießen in einem Zeitraume von vier bis fünf Tagen ohngefähr acht Unzen des schönsten und reinsten Blutes, so wie es sich in allen Gefäßen des Körpers vorfindet, zu einer bestimmten Zeit, nämlich, in der Regel alle vier Wochen, in den zu diesem Behufe sich etwas erweiterten Frucht-

hälter. Diese Ausleerung ist unter dem Namen des Monatlichen, der Regeln u. s. w. bekannt. Diese Naturerscheinung war von jeher den gelehrten Aerzten und Naturforschern ein Stein des Anstoßes. Man dachte und dichtete so viel über dessen Wesen und Zweck, und verbreitete über diesen Punkt so vielen Aberglauben, daß ich gewiß meinen Leserinnen die schrecklichste lange Weile machen würde, wenn ich nur den kleinsten Theil davon berühren wollte. Wir bleiben daher bey den einfachen Erfahrungssätzen stehen; nämlich, jedes gesunde Frauenzimmer, so lange sie diesem Ausfluß unterworfen ist, bleibt auch so lange in einem zeugungsfähigen Zustande, und bey der Schwangerschaft und bey dem Säugegeschäft bleibt diese Erscheinung in der Regel zurück. Aus diesen Erfahrungen und unzähligen andern Beobachtungen erhellt, daß dieser Blutabgang, der ein Vorzug des menschlichen Weibes vor allen uns bekannten weiblichen Thieren ist, mit dem Zeugungsgeschäfte in einem unzertrennlichen Zusammenhange stehe, oder, wie unsere Verfasserin sagt, den Fruchthälter in einem zur Schwangerschaft fähigen Zustande erhalte. Ohngeachtet dieß nur eine nicht zu widerstreitende Wahrheit ist: so folget daraus noch nicht, daß,

wenn

wenn dieser Abgang bey Schwangern wieder erscheint, ein Theil des Eyes nothwendig getrennt seyn muß, wie unsere Verf. vorauszusetzen scheint. Es giebt erstlich mehrere Wege, wodurch sich das Blut einen Weg bahnen kann; so kann z. B. in den ersten Monaten, auch die ganze Schwangerschaft über, ein so großer Zufluß und Uebermaaß von Blut in diesen Theilen enthalten seyn, daß ohne Nachtheil für die Frucht aus den äußern Gefäßen der Oeffnung des Fruchthälters und der Scheide alle Monate etwas herausfließen kann, wie es die Erfahrung bey vollblütigen Personen, die nahrhafte Speisen genießen, wenig Bewegung haben und nicht Ader lassen, bestätiget, und zweytens kann auch nach den Beobachtungen der vorzüglichsten Geburtshelfer aus der Mutter selbst, ohne daß erst eine Trennung irgend eines Theiles des Eyes vor sich gehet, eine mäßige Quantität Blut sich ohne Nachtheil für die Frucht entleeren. Ueberhaupt halten die Gründe, welche unsere Verfasserin in diesem Absatze zur Gründung ihrer Beobachtung! anführt, nicht Stich. Auch hier findet die allgemein anerkannte Wahrheit, keine Regel ohne Ausnahme, statt. Die Natur hat zwar alles gethan, um die Frucht vor Ungebühr zu bewah-

ren, und hat selbst dadurch, daß nach der Empfängniß zu dem gereizten Fruchthälter mehrere Säfte hinströmen, die Höhle verengert und die Oeffnung noch mehr zusammengezogen, und auf diese Art sogar dem kaum sichtbaren Keime den Ausgang versperrt; allein dieses feste Zuschließen, auch der äußern Oeffnung, findet gewöhnlich bey der ersten Schwängerung Statt, bey den nachfolgenden Schwangerschaften aber findet man diese Oeffnung sehr oft erweitert, und ohngeachtet des zähen Schleimes, welchen die Natur zur innern Oeffnung führt, um einer Seits diesen äußerst zusammengezogenen Theil für seine nachfolgende Funktion gefüge zu erhalten, und anderer Seits um diese Oeffnung zu verschließen, und den Eingang der Luft zu verhindern, lehrt doch die Erfahrung, daß Blut durchdringen kann. Dieß beweist nicht nur das Fortdauren des Monatlichen bey einigen Frauen in den ersten Monaten der Schwangerschaft, sondern die stärkern Blutflüße, die freylich nur durch Veranlassung oder Krankheit eintreten können, und wo die Frucht durch eine geschickte Behandlung dennoch erhalten wird. So sehr also eine Schwangere auch bey der geringsten Erscheinung von Blut auf ihrer Hut seyn muß, und sich keine Ver-

nach-

nachläßigung zu schulden kommen lassen darf, eben so wenig darf sie den Muth sinken lassen und gleich glauben, daß eine Trennung des Eyes vor sich gegangen, und alle ihre Hoffnung, (denn, wem ist es unbekannt, wie oft der Muth und die Hoffnung einer ganzen Familie mit einer solchen Erscheinung hin ist, und wie nachtheilig Gemüthsbewegungen gerade in solchen Fällen wirken?) in diesen wenigen Tropfen Blut zernichtet sey.

(8.) (gehalten werde:) Ein dreymonatliches Ausbleiben des Gewöhnlichen, wovon man keine andere Ursache als Schwangerschaft auffinden kann, kann zwar unsere Muthmaßung bestärken, und uns vor jeder Unternehmung, welche der Schwangerschaft entgegen seyn könnte, warnen; allein es kann darum doch auch als der beste Beweis einer Schwangerschaft angesehen werden. Die Erfahrung lehrt uns fast täglich, daß man sich sehr trügen kann, wenn man sich blos auf das Wegbleiben des Geblüts stützen will. Es bieten sich Fälle dar, wo das Monatliche mehr als drey Monate ohne irgend eine andre Veranlassung weggeblieben ist, und dennoch war keine Schwangerschaft verhanden. Wir dürfen

schlech-

schlechterdings in solchen Bestimmungen nicht zu voreilig seyn, denn die Frauen, welche diesen Zustand so sehnlichst wünschen, ergreifen ohnedem jeden Schimmer von Hoffnung um sich selbst zu täuschen. Das Ausbleiben des Monatlichen, wenn nicht mehrere Kennzeichen damit verbunden sind, kann uns höchstens Hoffnung, aber nie Gewißheit gewähren. Ueberdieß werden wir in der Folge sehen, wie wenig man sich auf solche Erscheinungen verlassen kann, und daß nur das fühlbare Leben der Frucht das einzige wahre Kennzeichen ist.

(9.) (mag gestiegen seyn:) Gleich nach der Empfängniß fängt sich die Veränderung mit dem Fruchthälter an. Seine an sich kleine Höhle wird durch den Zufluß der Säfte enger, und die innere Oeffnung fester zugemacht. Durch diesen Zufluß wird er schwerer, sinkt daher im ersten Monate tiefer herunter ins Becken, und bekommt daher auch etwas mehr Raum zu seiner anfangenden Ausdehnung. Diese Ausdehnung ist eigentlich eine Entwickelung seiner Fleischfasern, Nerven und Gefäße, welche im ungeschwängerten Zustande geschlängelt an und durch einander laufen; mit einem zellichtem Wesen verwebt sind,

und

und dahr jenen schon beschriebenen dichten und festen Körper bilden. Die Gefäße werden nach und nach so erweitert, daß man die Spitze des kleinen Fingers in ihre Mündung bringen kann, und die ganze Substanz des Fruchthälters schwillt zu einem weichen, schwammigten Wesen an, und kann daher trotz der Ausdehnung nicht dünner werden.

Dieses Anschwellen und Entwickeln geschiehet nur allmählig, nämlich: die ersten drey Monate bleibt der Fruchthälter innerhalb den Gränzen des kleinen Beckens; der Grund oder der obere Theil wird gewölbter, die innere sonst dreyeckigte Höhlung wird mehr rund, und formt sich nach der Gestalt des Eyes, welches zu Ende des dritten Monats die Größe eines Gänseeyes hat. Nach dem dritten Monate aber gehet die runde Gestalt des Fruchthälters in die Eyrunde über, und er tritt nun allmählig aus dem kleinen Becken heraus, so, daß man in diesem Monate den Leib zwey bis drey Finger breit über dem Schaambein erhabener sieht, und fühlbare Härte in dieser Gegend bemerkt. Daß die Frucht verhältnißmäßig diese Höhlung nun auch ausfüllt, darf ich wohl nicht erst erinnern, daß aber in

diesem

diesem Zeitraume das Kind jene merkwürdige Lage annimmt, die es fest und bestimmt bis zur Geburt behält; nämlich mit dem Kopfe nach unten gestürzt, mit dem Gesichte nach der Lende der Mutter und zwar immer etwas schiefer nach der linken Seite gewandt, dieß fand ich in Hinsicht so mancher falschen Ideen, die noch immer in den Köpfen der Hebammen und der Frauen, die sich von dem so beliebten Stürzen des Kindes nicht trennen können, herrscht, des Bemerkens werth, ohngeachtet ich in der Folge noch Gelegenheit finden könnte, ausführlicher darüber zu sprechen.

Im fünften Monate stehet der Grund des Fruchthälters in der Mitte zwischen dem Schaamknochen und dem Nabel. Am sechsten erreicht er fast den Nabel, am siebenten drückt er den Nabel schon hervor, im achten steigt er bis an die Herzgrube und im neunten fängt er, gleichsam von seiner eigenen Schwere niedergedrückt, an herunter zu sinken. Doch ist dieses Steigen und Ausdehnen nicht immer so bestimmt, daß man es als eine unwandelbare Regel annehmen, und daraus mit der größten Gewißheit berechnen könnte, wie lange eine Frau schwanger sey.

Indessen

Indessen kann das regelmäßige Zunehmen des Leibes aufmerksam machen, und sie in Begleitung anderer Zufälle auf eine sichere Spur leiten.

(10.) (irgend eines andern lebenden Wesens:) Die Kraft, welche der Fruchthälter zur Ausstoßung des reifen Kindes äußert, ist nicht zu berechnen. Daß sie aber weit stärker seyn muß, als bey irgend einem andern Thiere, lehren schon die heftigen Schmerzen bey gewöhnlichen Geburten, und noch mehr die schweren Geburten, wo der Fruchthälter öfters eine solche Kraft anwenden muß, daß er erschöpft und gleichsam gelähmt wird; ja man hat sogar Fälle, daß er geborsten ist.

Diese Kraft ist eigentlich eine Zusammenziehungskraft, die sich am obern Theile zuerst äußert, sich von da in den ganzen Fruchthälter fortpflanzt, und von einem uns unbekannten Reiz entstehet, der keinesweges dem Willen der Frau, wie das Zusammenziehungsvermögen der meisten Muskeln, unterworfen ist. Die Frau ist nicht im Stande, durch Anstrengung die Stärke desselben zu vermehren oder zu vermin-

dern,

dern, die Wiederkehr desselben zu beschleunigen oder zu verhindern. Es ist daher ein äußerst schädliches Bestreben der Frauen, wenn sie glauben, daß sie die Geburt durch heftiges Anstrengen befördern; sie bewirken dadurch weiter nichts, als daß sie die ganzen Kräfte des Körpers erschöpfen, und öfters zum traurigsten Wochenbette Anlaß geben. Um so unverzeihlicher ist es, wenn Hebammen zu solchem Mißbrauche noch mehr aufmuntern, und öfters sogar mit Ungestüm diese widernatürliche Anstrengung, welche sie mit dem Namen Arbeit belegt haben, von den Frauen fordern. Dieses sogenannte Arbeiten hat mancher Frau das Leben gekostet, wenn es nach unwissender Hebammen Sitte allzuzeitig seinen Anfang genommen, und allzulange fortgesetzt werden mußte. Dieses Mißverstehen der Natur oder dieser Mißbrauch der Naturkräfte gehet leider noch täglich, trotz dem trefflichen Hebammen-Unterricht, den wir in den vorzüglichsten Provinzen Europa's haben, den alten Schlendrian fort, weil die Hebammen zu ungebildet sind, als daß sie aus Selbstüberlegen begreifen könnten, wie wenig sie sich und der Frau durch ein so unzeitiges Anstrengen nutzen. Kann aber irgend etwas auf Beschleunigung

oder

oder Verzögerung der Thätigkeit des Fruchthälters wirken, so sind es heftige Gemüthsbewegungen, die unmittelbar auf die Nerven wirken. Hieraus entspringt so manche wohlthätige Weisung für Schwangere und Kreissende in Betreff der Zähmung ihrer Leidenschaften.

(11.) S. Anm. (9.)

(12.) (Zur sanften Hülle:) Diese Haut ist die sogenannte flockigte Haut, welche nicht nur die ganze Höhle des Fruchthälters, sondern auch das ganze Ey umgiebt; je größer letzteres wird, desto mehr nehmen diese Flocken ab. Nur hin und wieder bleibt ein Stückchen an der äußern Fläche der Wasserhäute hängen, und das Uebrige geht mit der Geburtsreinigung ab.

(13.) (darauf zerstreut liegen:) Außer der in vorhergehender Anmerkung erwähnten Flockenhaut bestehet das Ey noch aus zwey über einander liegenden Häuten, welche einen förmlichen Sack bilden, der das Kind und das sogenannte Fruchtwasser in sich einschließt. Die äußere Haut, welche man ihrer Dicke wegen die Leder-Haut nennt, hängt anfänglich mit ihrer Außenseite

mit der ganzen innern Fläche des Fruchthälters durch eine Menge von kleinen Gefäßen und andern Fasern zusammen, wie man es leicht bey einem Abort von einigen Monaten an der Oberfläche des Eyes wahrnehmen kann, und bekleidet hernach blos die innere Fläche des Mutterkuchens. Sie hängt mit der zweyten Haut öfters nur locker zusammen, so, daß dieser lose Zusammenhang Gelegenheit giebt, daß sich manchmal zwischen beyden Häuten Wasser setzen kann. Dieses Wasser ist unter dem Namen des falschen Wassers bekannt, fließt manchmal schon in den frühern Monaten der Schwangerschaft zum Heil der Frucht ab, manchmal aber auch erst zur Zeit der Geburt, wo es dann heißt: daß doppelte Wasser gesprungen seyen. Die zweyte Haut wird Schaafhaut genannt. Diese Häute also bilden den Sack, der das Wasser enthält, worin das Kind bis zu seinem Eintritt in die Welt schwimmend erhalten wird. Sind mehrere Kinder vorhanden, so hat jedes seinen besondern häutigen Sack. Dieser Sack wird, durch eine weise Einrichtung der Natur, zur Zeit der Geburt mit einem Theile des darin enthaltenen Wassers nach unten getrieben, und bildet zu derselben Zeit, wenn der Kindeskopf gut gestellt ist, eine runde

vom

vom Wasser stark ausgedehnte Blase, gemeiniglich die Wasserblase genannt, wobey die Hebammen sagen, das Wasser spanne. Dieser gespannte Theil des Sackes, der auf eine sanfte Art die Oeffnung des Fruchthälters nach und nach ausdehnt, bahnt dem Kindeskopfe, welcher sich mehr und mehr dem Ausgange aus dem Becken nähert, den Weg, erweitert die Geburtstheile, zerspringt endlich durch die Kraft der Wehen, nahe an der Pforte, oder auch manchmal erst außer derselben, das Wasser fließt heraus, macht die Bahn schlüpfrig und der Kopf gleitet hinten nach. Daher ist es Schuldigkeit der Hebammen, beym Zufühlen, während der Geburtsschmerzen, die Wasserblase so viel als möglich zu schonen, daß sie nicht vor der Zeit platze. Denn so wie die Blase springt ehe die Oeffnung des Fruchthälters vollkommen ausgedehnt ist, so entstehen mannichfaltige Zögerungen, welche die Geburt erschweren und langwierig machen. So wie es Fälle giebt, daß diese Blase wegen allzugroßer Schwäche der Häute bersten, und dem Wasser allzuzeitig den Ausgang gestatten kann, so giebt es im Gegentheile wieder Fälle, wo die Häute allzudick und allzuzähe sind, als daß sie durch die Kraft der Wehen gesprengt werden könnten, und man

kommt dann in die Nothwendigkeit, die Blase selbst zu sprengen und dadurch die Geburt zu befördern. Daß dazu eine reife Beurtheilungskraft erfordert wird, versteht sich von selbst. Es geschieht öfters, daß bey einer solchen Beschaffenheit der Häute, wenn sie nicht gesprengt werden, der Kindeskopf durch eine heftige Anstrengung der Natur sammt den Häuten durchgetrieben wird, und dann sagt das Chor der alten Weiber: das Kind ist mit einem Kleidchen geboren worden. Der Aberglaube hat diese Haut zur Glückshaube gemacht, die dem neuen Weltbürger, Gott weiß, welche! glückliche Laufbahn verkündet. Sie wird in Ehren gehalten, wird mit einer religiösen Achtung getrocknet, mit rothseidenen Bändchen eingefaßt, und so lange von der Mutter heilig verwahrt, bis das Kind herangewachsen ist, und ihm dieser Talisman in eigene Verwahrung vertraut werden kann. Ob ein Stück von der Gewalt der Natur abgerissene Haut eine solche Kraft besitzen kann, und dieses Zutrauen verdient, überlasse ich dem Urtheile helldenkender Frauen.

(14.) (und die Erweiterung der weichen Theile:) Das Fruchtwasser oder Kindeswasser

ist

ist eine der weisesten aber auch der nothwendigsten Vorkehrungen, welche die Natur zum Wohl der Mutter und der Frucht getroffen hat. Je jünger die Frucht ist, desto reiner und heller ist dessen Aussehen, je älter aber die Frucht wird, desto trüber und von veränderlichem Aussehen findet man das Wasser, welches aber von fremden beygemischten Theilchen herrührt. So findet man es öfters Milchweiß, grünlich und sehr unrein. Ersteres rührt von den beygemengten Theilchen der Hautsalbe her, oder des käsigten Ueberzuges mit welchem das Kind zur Welt kommt, letzteres kommt vom Kindespech her, und keinesweges von Galle oder Gott weiß welchen Dingen, die sich die Hebammen einbilden, wenn sie die Gebährerin in Furcht und Angst über das ungesunde Wesen, welches auf das Kind gefallen sey, setzen, und ihr mit weiser Miene die Weisung geben, daß sie ja brauchen möge.

Die Menge des Fruchtwassers ist nach Verhältniß der mehr oder weniger vorgerückten Schwangerschaft verschieden. Bis zu einer gewissen Zeit, die sich aber nicht genau bestimmen läßt, nimmt es zu und ist in großer Menge vorhanden, sodann nimmt es wieder ab, und man

findet öfters bey der Geburt nur wenig Wasser. Es läßt sich aber keinesweges ein bestimmtes Maaß des vorhandenen Wassers festsetzen. Es artet manchmal so sehr in der Menge aus, daß es den Leib ungewöhnlich ausdehnt, ihm das Ansehen giebt, als wenn Zwillinge darin enthalten wären, und die Frauen öfters durch Erregung einer solchen Idee bis zur Entbindung unsäglich peiniget. Ohngeachtet die allzugroße Menge des Wassers weder der Mutter noch dem Kinde so sehr schadet, als wenn die Menge desselben gar zu geringe ist, so kann es doch einen nachtheiligen Einfluß auf die Geburt haben. Es dehnt gewöhnlich den Fruchthälter allzusehr aus, überspannt ihn, raubt ihm seine ihm eigne Kraft und verursacht daher manchmal eine äußerst zögernde Geburt. Eben so nachtheilig ist es, wenn zu wenig oder gar kein Fruchtwasser ist, es entstehen alsdenn die schmerzhaftesten und schwersten Geburten.

Daß die Natur dieses Fruchtwasser zum Wohl der Mutter und des Kindes so sorgfältig absondern läßt und aufbewahrt, ist wohl außer allem Zweifel; daß man aber sagen sollte, man könnte dessen ausgebreiteten Nutzen bestimmt angeben,

wäre

wäre für die menschliche Vernunft zu kühn. Ich setze also blos zu dem, was unsere Verf. angegeben, noch einiges hinzu, was man, ohne einen Trugschluß zu begehen, mit Recht annehmen kann. Außerdem, daß es die Frucht vor äußern Gewaltthätigkeiten verwahrt, schützt es auch dieselbe vor dem Drucke des Fruchthälters selbst. Denn es ist sehr leicht zu begreifen, daß die Wände des Fruchthälters der Ausdehnung, die sie die ganze Schwangerschaft erleiden müssen, einen ziemlichen Widerstand entgegensetzen würden, wäre keine flüßige Materie vorhanden, welche nach ewigen Gesetzen einen Körper, den sie umgiebt, auf allen Seiten gleichmäßig drückt, und daher auch die Ausdehnung gleichmäßig vor sich gehen läßt, so daß selbst ein gleichmäßiger Druck auf die Oberfläche des Wassers geschehen muß, der der Frucht gar nicht beschwerlich fallen kann. Außerdem würde der Fruchthälter in jeder Periode der Schwangerschaft zu gewaltsam auf die zarte Frucht wirken, und an dessen Wachsthum hinderlich seyn. Es sichert den Kreislauf des Blutes durch den Nabelstrang, indem es demselben eine ungezwungene, von allem Drucke freye Lage erlaubt. Jeder Druck, der diesen Theil trifft, hindert den Kreislauf des Blutes

beym Kinde, und kann daher dessen Leben schnell gefährlich werden. Es lassen sich daraus viele Fehler, welche das schuldlose Kind mit dem Leben bezahlen muß, die während der Geburt begangen werden, erklären, zu deren Erzählung hier der Ort nicht ist. Das Fruchtwasser nährt das Kind durch die Haut — vielleicht durch den Mund und auch durch den After, reizt durch feine Salztheile die Haut, befördert die Absonderung der Hauptsalbe, und verhindert das Zusammenwachsen der Glieder. Dieses Wasser hat aber auch auf die Mutter selbst nicht weniger Einfluß, indem es hinwiederum den Fruchthälter einigermaßen gegen die Bewegung des Kindes sichert. Träfen die Bewegungen des Kindes unmittelbar die Wände des Fruchthälters, so würden sie so gereizt werden, daß viel öfter ein Misfall vor sich gehen müßte. Zweytens verdünnt das Fruchtwasser, wenn eine Frucht im Mutterleibe abstirbt, den verdorbenen Stoff, (denn eine wahre faule Gährung läßt sich bey verschlossenen Häuten, die den Zutritt der Luft nicht verstatten, kaum denken,) so, daß er nicht in seiner ganzen Kraft auf den Fruchthälter wirken, und der Mutter schädlich werden kann. Daher läßt sichs erklären, warum Mütter eine todte Frucht lange

Zeit mit sich herum tragen können, ohne daß es ihrer Gesundheit schadet. Endlich gewährt dieses Wasser noch außerdem, daß es zur Zeit der Geburt die Theile erweitert und schlüpfrig macht, auch noch den wirklichen Vortheil, daß, wenn eine Wendung bey einer widernatürlichen Geburt nothwendig ist, dieses Geschäft sich am besten zur großen Erleichterung der Mutter zu der Zeit vornehmen läßt, wenn das Wasser noch nicht abgegangen ist. Wie vielem Schmerze und wie manchem Unglücke könnte vorgebeugt werden, wenn die Hebammen diesen für Mutter und Kind so wichtigen Vortheil nicht so oft vernachläßigten!

(15.) (ihren Ursprung haben müssen:) Der Mutterkuchen ist in den ersten Monaten der Schwangerschaft nicht so gebildet, wie wir ihn nach dessen Austritte zu Ende der Schwangerschaft aus dem Fruchthälter finden. Er wird nur nach und nach zu dieser Masse von ineinander geschlungenen Gefäßen und schwammichten Wesen. Er bestehet allezeit aus verschiedenen Lappen, welche durch eine dünne Haut untereinander verbunden, und auf derjenigen Seite, womit er am Fruchthälter ansitzt, sehr leicht zu unter-

scheiden sind. Diejenige Fläche aber, die dem Kinde zusieht, ist mit der Lederhaut überzogen, uud enthält das merkwürdige Adergeflechte, wovon unsere Verfasserin spricht, welches den Grund des Nabelstranges ausmacht. Der Nabelstrang oder die Nabelschnur bestehet aus einem zuführenden Gefäße, welches man die Blutader nennt, weil man kein Klopfen in demselben spürt, und aus zwey zurückführenden Gefäßen welche Pulsadern genannt werden, weil man an denselben eben ein solches Schlagen wie im Pulse gewahr wird. In erstern vereinigen sich alle auffaugende Gefäße des Mutterkuchens, die erst weiße Säfte und dann wirklich rothes Blut zur Ernährung der Frucht hinzuführen; die beyden Pulsadern, welche weit enger als die Nabelblutader sind, kommen aus dem Unterleibe der Frucht her, und führen das zur Ernährung überflüßige Blut aus dem Unterleibe des Kindes zu dem Mutterkuchen zurück. So lange noch kein rothes Blut in den Nabelgefäßen ist, laufen sie gerade aneinander, führen sie aber Blut, so drehen sie sich um einander und wir finden sie als eine gewundene Schnur, die manchmal von einer besondern Dicke erscheint, theils von einer Anhäufung des Blutes, und theils von Ansamm-

lung

lung einer gewissen Feuchtigkeit, welche die Natur aus wohlthätigen Absichten abgesetzt hat.

Alle drey Gefäße laufen in einer gemeinschaftlichen Haut, welche eine Fortsetzung von dem das Kind umgebenden Sacke ist, und gleichsam ihre Scheide vorstellt. Diese Scheide ist mit einer salzigten Materie angefüllt, welche die Natur, theils um die Gefäße für Druck zu bewahren, und theils um Stockungen zu verhindern, welche bey starken Verschlingungen der Nabelschnur entstehen könnten, dahin führt. Diese Sälze ist klar, giebt dem Nabelstrange, wenn sie im Ueberfluße da ist, ein gläsernes Aussehen, und leitet die Hebamme auf wundersame Spekulationen, was diese an sich einfache Naturerscheinung seyn müsse und hätte werden können. Durch das Umwinden der Nabelblutader entstehet, der Natur der Sache gemäß, an manchen Stellen der Nabelschnur vom längern Aufenthalte des Blutes ein Blutader-Knoten, dessen sich abergläubische und unwissende Hebammen zum Prophezeyen bedienen, und den Frauen, denen an Vergrösserung der Familie liegt, je nachdem mehrere oder wenigere Aderknoten sich an der

Nabel-

Nabelschnur befinden, die Anzahl der nachkommenden Kinder bestimmen.

Außer diesen Blutader-Knoten findet man auch dann und wann wahre Knoten, welche von einer wirklichen Verknüpfung entstehen, und die sich nicht anders bilden können, als wenn sich das Kind durch eine Schleife, welche die Nabelschnur macht, durch begiebt. Dieses geschiehet wahrscheinlich schon in den frühern Monaten, wo die Frucht klein, die Nabelschnur schon lang, und des Fruchtwassers viel ist. Machen die Frauen mannichfaltige Bewegungen mit dem Körper, so wird die kleine Frucht im Ey hin und her geworfen: kömmt sie zufälligerweise durch die wie eine Schleife liegende Nabelschnur, so verschlingt sich letztere und ziehet sich nach und nach fester zusammen. Man findet Nabelschnuren mit mehreren Knoten, ohne daß sie den Umlauf des Blutes in den Nabelgefäßen hindern, oder an der Ernährung und dem Wachsthume des Kindes hinderlich wären. Man siehet also, daß es mit solchen Verschlingungen oder Verknüpfungen eine ganz natürliche Bewandniß habe, und daß solche Erscheinungen die Frauen keinesweges erschrecken, und ihnen etwa vor schlimmen

Folgen

Folgen für das Kind in der Zukunft bange machen darf.

Die Nabelschnur hat keinen bestimmten Ort, wo sie entspringt; man findet sie daher bald in der Mitte der Nachgeburt, bald von der Mitte entfernt, und bald am Rande derselben. Ihre Länge ist gewöhnlich die Länge des Kindes, nämlich gegen zwanzig Zolle, sie artet aber manchmal sowohl in Ansehung der Länge als der Kürze aus. Jede dieser Ausartungen kann der natürlichen Geburt Hindernisse in den Weg legen, und zu zögernden Geburten Gelegenheit geben. Allzulange Nabelschnuren umwickeln sich allzuleicht um den Hals oder irgend einen andern Theil des Kindes, und geben zum Losreißen des Mutterkuchens vor der Zeit, zum langsamen Fortrücken der Geburt, wie eine von Natur kurze Nabelschnur, und zur Erdroßlung des Kindes Gelegenheit. Diese Umschlingungen gehen ebenfalls zu der Zeit und auf eine solche Weise vor sich, wie sich die Knoten bilden.

Der Mutterkuchen selbst sitzt gewöhnlich am Grunde oder Boden des Fruchthälters, er kann sich aber auch an andern Gegenden desselben festsetzen,

setzen, ja sogar auf der Oeffnung. Letzteres ist die gefährlichste Lage für Mutter und Kind. Es entstehen allgemein, wenn dieß der Fall ist, zur Zeit der Geburt, wenn die Oeffnung anfängt sich auszudehnen, heftige Blutergießungen, und nur die schleunigste Hülfe kann hier retten. Ich halte es für nothwendig, meine Leserinnen auf dieses äußerst wichtige Ereigniß aufmerksam zu machen, damit sie auf ihrer Hut seyn können, und sich nicht auf eine unwissende Hebamme, oder auf Gottes Gnade ohne anderweitige vernünftige Hülfe verlassen. Unwissenheit oder Unentschlossenheit haben in diesem Falle schon mehreremale Jammer über Familien verbreitet, anstatt daß eine reife Ueberlegung und eine geübte Hand alles zu deren Wohl gelenkt hätte.

Das Befestigen des Mutterkuchens an der Wand des Fruchthälters geschiehet auf folgende Art: die Mündungen von den Gefäßen, welche sich an der äußern oder unebnen Seite des Mutterkuchens befinden, senken sich in eben so viele Vertiefungen oder Oeffnungen des Fruchthälters, und das Ganze wird auf diese Art festgehalten. Ist das Kind aus dem Mutterleibe, so fängt der Fruchthälter an sich zusammen zu ziehen,

und

und preßt die Gefäße des Mutterkuchens aus den gedachten Oeffnungen, und auf diese Art löst sich die Nachgeburt durch die Kräfte der Natur. Diese Zusammenziehung des Fruchthälters geschiehet gewöhnlich gleich nachher, nachdem das Kind geboren ist, und kündiget sich durch neue Wehen an. Es kann aber auch durch zufällige Ursachen verzögert werden, und etwas später eintreten, und daher auch das Lösen der Nachgeburt etwas verzögern. Von jeher waren die Frauen in der größten Angst, wenn die Nachgeburt nicht sogleich fortgieng. Diese Furcht beherrscht leider noch die mehresten Frauen zu ihrem eignen Nachtheile. Denn ihr Gemüth ist, so lange als dieß Geschäft nicht vollendet wird, in der äußersten Unruhe und sie erlauben um den Preis, diese Bürde los zu werden, den Hebammen alles. Dieses Geschäft ist ein Bestreben der Natur, wo sie ganz gewiß die letzten Kräfte anwendet, um diesen todten Körper, der nun weder der Mutter noch dem Kinde nützt, aus dem Körper zu schaffen. Nur in äußerst seltnen Fällen ist der Fruchthälter so unthätig, daß er nicht mit eigner Kraft die Nachgeburt sollte herausstoßen können. Gewöhnlich bedarf es daher der menschlichen Hülfe, wenn es auch lang-

sam von Statten gehet, gar nicht. Es bleibt immer unrecht, und ist von den Hebammen anmaßend, wenn sie mit kühner Hand der Natur vorgreifen wollen, und sogleich, wenn das Kind heraus ist, nach der Nachgeburt greifen, und sie nicht selten auf die rauheste Art und mit Schmerzen für die Gebährenden lösen. Ich mag die schlimmen Folgen, die eine solche Behandlung nach sich ziehen kann, hier nicht erst erwähnen, und um so weniger, da ich überzeugt bin, daß jede vernünftige Frau von selbst einsieht, daß es weit besser sey, ein Werk, wozu die Natur hinlängliche Kraft besitzt, der Natur zu überlassen. Ich kenne nur einen Fall, wo wir beym Nachgeburtgeschäfte Hand ans Werk legen müssen, nämlich da, wo starke Blutergießungen entstehen, welches immer eine Anzeige ist, daß die Nachgeburt zum Theil nur gelöst ist, und der Fruchthälter sich unregelmäßig zusammenziehet. Hier ist das Leben der Kreissenden in Gefahr und nur eine schnelle Hülfe, von geübter Hand geleistet, kann vor schlimmen Folgen retten: außer diesem können wir aber, wie gesagt, das Lösungsgeschäft getrost ganz der Natur überlassen, wenn es auch sehr zögern sollte.

(16.) (was er enthält:) Zu denjenigen Dingen, die der Fruchthälter enthält, gehört auch noch die Frucht selbst, deren Betrachtung uns nicht nur zur Bewunderung der unbekannten Kraft, welche die fortschreitende Ausbildung der Frucht auf eine unbegreiflich wunderbare Art vollendet, bewegen, sondern auch manches Vorurtheil tilgen kann, welches noch bis jetzt bey den lieben Frauen über gewisse Punkte herrscht. In den ersten Wochen siehet man den Grundstoff zum künftigen Menschen unter der Gestalt einer schleimigten Wolke, und erst nach drey bis vier Wochen kann man eine bestimmte Figur erkennen. Man findet alsdenn die Frucht ohngefähr von der Größe des Leibes einer Ameise. Man kann den Kopf sehr deutlich unterscheiden, und statt der Hände und Füße siehet man blos kleinere Hügelchen. Gegen die sechste Woche ist sie wie der Leib einer Biene. Der Kopf auffallend groß, die Augen erscheinen wie schwarze Punkte, die Nase ist noch nicht erhaben, der Mund offen, die Ohren marquiren sich, wie kleine runde Oeffnungen, die Geschlechtstheile sind erkennbar, die Nabelschnur dick und kurz und die Gliedmaßen eben so, ohne daß Finger und Zehen zu bemerken sind. Nach zwey Mo-

naten ist die Frucht schon gegen zwey Zoll lang, alles entwickelt sich mehr, die Finger und Zehen deutlicher, und sogar Stellen zu den Nägeln werden sichtbar. Gegen die zwölfte Woche wird alles größer, Stirn und Hinterhaupt sehr gewölbt, der untere Theil des Gesichts sehr schmal und der Kopf, im ganzen genommen, nach Verhältniß sehr groß. Die magern Aerme gegen die Brust, die Fußsohlen gegen einander gebogen, und die Nabelschnur länger. Zwischen der zwölften und sechzehnten Woche fängt sich an der Mutterkuchen zu bilden. Nach sechzehn Wochen hat die Frucht schon die Länge der Hand eines Erwachsenen; und nun nimmt die Frucht immer mehr an Vollkommenheit der Bildung und Größe zu; aber dennoch bleiben einige Merkmaale zurück, die uns den Unterschied zwischen einer vollkommen ausgeschwängerten (zeitigen) oder nicht vollkommen ausgeschwängerten (unzeitigen) Frucht lehren. Zeitig nennen wir sie, wenn sie entweder vierzig Wochen oder höchstens nur zwey Wochen weniger im Mutterleibe gewesen ist, und unzeitig heißt jede Frucht, die vor der acht- und dreyßigsten Woche der Schwangerschaft abgeht.

Eine zeitige Frucht mißt achtzehn bis zwanzig Zoll und wiegt sechs bis sieben Pfund. Ein Kind, das schon mehr wiegt, heißt sehr groß. Rechnet man nun den Mutterkuchen, die Häute, die Nabelschnur, die Fruchtwasser und eine gewisse Quantität Blut dazu, so trägt eine Schwangere in den letzten Monaten der Schwangerschaft eine Last von mehr als zehn Pfund, und was Wunder also, daß um diese Zeit sich die Unbequemlichkeiten und Zufälle, welche aus dem Drucke einer solchen Last entstehen, einfinden, und manche Erscheinung hervorbringen, welche die Schwangern sehr besorgt machen, aber mit der Niederkunft verschwinden, und andern widrigen Zufällen, die von einer solchen Last ihren Ursprung nehmen, Eingang gestatten.

(17.) (Sorgfalt und Schonung erfordert:) Wie wahr alles dieses ist, lehrt uns die tägliche Beobachtung, und dennoch findet man leider viele Frauen, die ohne Einsicht auf ihren veränderten Zustand, oder veränderte Natur handeln, und den Grund zu mannichfaltigen Uebeln in ihren künftigen Lebensjahren legen. In unsern Zeiten, wo alles darauf hinwirkt, das menschliche Geschlecht zu verfeinern, und wo

man selbst in Ansehung der Lebensweise auf eine solche Stufe der Verfeinerung (statt der Vereinfachung,) gestiegen ist, daß man nur sehr selten auf eine unverdorbene Leibesbeschaffenheit, wie sie aus den Händen der Natur gegangen ist, stößt, findet man im Allgemeinen mehr geschwächte und weit reizbarere Nerven, als man je gefunden hat. Auffallend ist diese Veränderung bey dem weiblichen Geschlechte. Der hohe Grad von Luxus, der sich nach Proportion jedes Standes bemächtiget hat, hat die Nerven des weiblichen Geschlechts so reizbar gemacht, daß die häufigen Krämpfungen, die Geissel unserer Schönen, sich auch der Beobachtung des Nichtarztes ganz unwillkührlich aufdringen. Es läßt sich daher auch sehr leicht begreifen, daß sich zur Zeit der Schwangerschaft auch diese an sich schon erhöhete Empfindlichkeit noch mehr vermehren, und uns weit mehrere Siechlinge liefern muß, als die Vorzeit hatte. Welch ein himmelweiter Unterschied zwischen einer Mutter aus den ältern Zeiten, die zehn ja zwanzig Kinder geschwängert, und einer modischen Dame unsrer Tage, die höchstens zwey oder drey Kinder in die Welt gesetzet, und sie nicht einmal selbst gestillt hat! Es läßt sich also leicht schließen, daß die Schwangern in unsern

so

so sehr verfeinerten Zeiten auch weit behutsamer und sorgfältig aufmerksamer auf ihre Lage seyn, und immer auf den erhöheten Reiz ihres Körpers Rücksicht nehmen sollten; es gehört daher warlich zum Bedürfniß der Zeit, daß mehrere ihre Stimme erheben, und das weibliche Geschlecht vorzüglich in Hinsicht der Schwangerschaft warnen und vorsichtig machen.

(18.) (oder Pelzwerke bedecken müsse:) Daß der geschwängerte Fruchthälter die ganze Beschaffenheit der belebten Maschine umändert, und gleichsam in allen Theilen eine eigne Thätigkeit erweckt, welches alles auf den einen Endzweck, auf die Erhaltung des Kindes, hinzielt, wissen meine Leserinnen aus dem oben Gesagten; daß es aber gewisse Theile giebt, die in einer besondern Uebereinstimmung mit dem Fruchthälter stehen, und aus deren Veränderung wir auch auf eine vorgegangene Veränderung in demselben schließen können, lehrt die tägliche Beobachtung. Obenan in der Reihe dieser Theile stehen die weiblichen Brüste, welche die Natur nicht allein zum Sitz weiblicher Reize gebildet, sondern ihnen die bequemste Lage, die vortrefflichste und angemessenste Form gegeben hat, damit sie außer der

Schwangerschaft zur Zierde des Weibes, (aber nicht zum Aushängeschild, wozu ein großer Theil des liebenswürdigen Geschlechts sie herunter würdiget,) und nach der Entbindung dem von allen Fähigkeiten sich selbst zu ernähren beraubten neuen Weltbürger zur Vorrathskammer dienen sollen. Schon in den frühern Jahren merkt man die Verbindung, in welcher die Geburtstheile mit den Brüsten stehen. Mit den Jahren der Mannbarkeit schwellen die weiblichen Brüste an, und stechen von Zeit zu Zeit; dieses tritt bey jedesmaligem Erscheinen der Reinigung wieder ein, wodurch auch diese Theile endlich zu einer zweckmäßigen Vollkommenheit gelangen.

Die weibliche Brust bestehet aus mehrern Drüsen, Fett, Gefäßen und Nerven. Die Drüsen, welche ungefähr funfzehn an der Zahl sind, den Hauptbestandtheil der Brust ausmachen, und die Milch zubereiten, liegen auf Fett und werden von Fett bedeckt. Letzteres ist eigentlich derjenige Theil, der die schöne Form, die Vollkommenheit, die Größe und die Elastizität dieser Theile giebt. Es dient größtentheils zum Schutz der Brustdrüsen, und ist die Drüse an sich nicht mangelhaft, so kann eine Frau mit einer kleinen

Brust

Brust eben so viele Nahrung für ihren Kleinen haben, als eine mit einer größern. Im Gegentheile lehrt uns die Erfahrung, daß die allzugroßen Brüste zur Ernährung nicht so tüchtig sind, als die weniger fetten. Jede Drüse hat ihren eignen Gang, der nach der Warze zugehet, und sich daselbst öffnet: dennoch aber geben nicht alle Milchadern zu gleicher Zeit Milch. Die Warzen, welche eine unerläßliche Bedingung bey einer zur Ernährung des Kindes gut gebildeten Brust sind, müssen gehörig proportionirt seyn, und gehörig hervorstehen. Sie haben viele Nerven und sind daher sehr empfindlich; so, daß es nur eines kleinen Reizes bedarf, um sie, wenn sie tief in der Brust liegen, hervor zu locken. Diese Eigenschaft der Warzen, womit die Natur sie so wohlthätig zum Nutzen des Säuglings begabt, und das nothwendige Hervorstehen derselben, sollte die Frauenzimmer, wenn auch nicht eher, zum wenigsten doch in der Schwangerschaft aufmerksam machen, daß sie diese Theile vor jedem unzeitigen Reiz, und vor allem Drucke bewahren sollten. Wird dieser Theil vor der Zeit gereizt, so wird nach demselben mehrere Feuchtigkeit hingelockt, als von der Natur bestimmt ist; es kann ein Wundwerden entstehen,

und überhaupt der ganze Theil in einen solchen Zustand versetzt werden, daß er in der Folge das Säugen tes Kindes nicht verträgt, und der Mutter unsägliche Leiden bereitet. Nicht weniger schädlich wird ein anhaltender Druck auf diese Theile, worauf leider die Schönen gar nicht achten; im Gegentheile, erfordert es die Mode, und wenn hat diese Tyrannin nicht die erste Stimme! so muß trotz einer bessern Ueberzeugung der Gesundheit entgegen gehandelt werden.

Der Schmerz in den Brüsten entstehet von einem Andrang von Säften nach diesen Theilen, welche die Natur im Voraus dahin leitet, um nicht sowohl diese Theile nach und nach zu einer Ausdehnung, welche sie nach dem Austritte des Kindes aus dem Mutterleibe nothwendig erleiden müssen, als vielmehr die Drüsen, die Werkzeuge, welche die Milch, die einzig passende Nahrung für das Kind, allmählig zu diesem Geschäfte vorzubereiten. Diese Anhäufung wird stärker, und daher die Brüste auch härter und schmerzhafter, je nachdem die Frauen in der Schwangerschaft vorrücken. Es verstehet sich daher von selbst, daß dieser Umstand bey gut genähr-

nährten Körpern sich vorzüglich einfinden müsse, und daß solche, Damen um ihr eignes Wohl zu befördern, eine kurze Zeit kärglicher leben und so manches meiden sollten, was den Trieb nach diesen Theilen vermehren könnte. Daß es um das sogenannte Nettgehen um die Brust, um diese Periode eine etwas gefährliche Sache ist, hoffe ich, werden mir meine Leserinnen nicht streitig machen, sobald sie bedenken, daß jeder Druck von außen, er sey noch so geringe, der innern Ausdehnung der Theile hinderlich ist: die Säfte, die einmal ihren Gang dahin genommen, müssen entweder ganz andere Wege nehmen, oder stocken in diesen Theilen selbst, machen Verhärtungen, ja die Erfahrung lehrt uns sogar, daß nach einem solchen Drucke in der Schwangerschaft die Brüste entzündet werden, und in Eiterung übergegangen sind. Alle die Künste, worunter auch das sogenannte Unterbinden begriffen ist, deren sich manche Dame bedient, um diese Theile empor zu pressen, um sie hervorstehend zu machen, müssen nothwendig unterbleiben, wenn sie diese Eitelkeit nicht mit dem Verlust der Schönheit dieser Theile bezahlen wollen.

Die Schmerzen in den Brüsten sind gewöhnlich bey Erstlingen weit heftiger, als bey Frauen, die schon mehreremale geboren haben, weil die Drüsen, ungewohnt irgend einer gewaltsamen Ausdehnung, bey dieser ersten Operation auch weit mehr dulden, und daher auch der Schwangern mehr Leiden verursachen müssen. Man findet daher, daß Frauen, die schon Kinder gehabt haben, wo die Drüsen durch eine mehrmalige Absonderung entwickelt sind, und welche übrigens gesund sind, weit eher eine Absonderung der milchartigen Feuchtigkeit oder das Laufen der Brüste erleiden, und daher des Schmerzes gänzlich überhoben sind. Dieses Laufen zeigt sich schon in der ersten Hälfte der Schwangerschaft, wird aber bey mancher in den letzten Monaten so häufig, daß der große Verlust dieser Feuchtigkeit nicht nur der Mutter, sondern auch dem Kinde, dem dadurch die Nahrung entzogen wird, schadet. In einem solchen Falle ist der Rath eines vernünftigen Arztes nothwendig, weil es Beyspiele giebt, daß Frauen blos darum nicht ausgeschwängert haben, weil die Brüste allzusehr gelaufen sind.

Bedarf irgend ein Theil des weiblichen Körpers zur Zeit der Schwangerschaft Pflege, so

sind es ohnstreitig die Brüste. Werden diese vernachläßiget, so rauben die Mütter nicht nur ihrem Kinde die einzige für dasselbe schickliche Nahrung, sondern sie bereiten sich öfters wochenlanges Leiden dadurch, daß sie nach der Entbindung verhärtete Brüste bekommen. Am meisten aber fehlen unsere lieben Damen wider alle vernünftige Vorschriften damit, daß sie die Brüste zu sehr jeder Tageszeit und jeder Witterung Preis geben, sobald es die liebe Eitelkeit befiehlt. Ich bin keinesweges so strenge wie unsere Verfasserin, und fordere, daß sie mit Flanell oder Pelzwerk die Brüste decken sollen. Denn diese Regel ist überhaupt zu allgemein, und hat daher viele Ausnahmen. Aber eine mäßige Bedeckung dieser Theile muß ein jeder denkende Mensch unumgänglich nothwendig finden; wir haben oben gesehen, daß ein Zufluß von Säften Statt findet, und wie weise die Natur diesen Zufluß zum Besten der Mutter und des Kindes geordnet hat. Setzen nun die Schwangern die Brüste der Verkältung aus, so muß dieser Zufluß entweder mit einemmale gehemmt werden, und die traurigen Folgen treten unmittelbar darauf ein, oder die Milch fängt an hin und wieder in den Drüsen zu stocken, und das Milchfieber, welches

nach

nach der Entbindung eintritt, und nicht im Stande ist diese Stockungen zu heben, häuft noch mehrere Säfte hinzu, und die Brüste müssen hart, schmerzhaft, knotig und endlich entzündet werden. Ich könnte meinen Leserinnen manche Geschichte dieser Art zum Beweise anführen, aber ich hoffe, daß sie auch ohne dieß die Gefahr einsehen werden, welche sie durch Entblößung der Brust zur Zeit der Schwangerschaft laufen. Denn ich bin ganz überzeugt, daß, wenn sie auch nicht bald die Folgen davon empfinden, sie ganz gewiß im Wochenbette solche Sünden hart abbüßen müssen. Gewiß! der größte Theil der verhärteten Brüste, welche die Wöchnerinnen so schmerzlich peinigen, sind schon in der Schwangerschaft veranlaßt worden. Aber wie ist es möglich, sich mit Pelzwerk u. dergl. zu verpacken; man will doch auch mit Anstand erscheinen? Fürchten Sie nichts, meine Damen! ich würde um keinen Preis eine solche Sünde auf mich laden, Sie so belastet in Gesellschaften zu schicken. Es hat alles sein Maaß und Ziel: auch das Warmhalten der Brüste hat seine Gränzen. Ist von Natur ein starker Zufluß zu den Brüsten vorhanden, so bedarf es nur einer mäßigen Bedeckung, damit dieser Zufluß nicht zurück geschreckt,

schreckt, aber auch nicht vermehrt werde; ist dieser Zufluß zu gering, so muß die Bedeckung zwar etwas stärker seyn, aber keinesweges so warm, als nach der Entbindung. Sie sehen also, daß selbst die Gesundheit keine übertriebene Forderung macht, und ihrem Scharfsinn immer noch Spielraum genug läßt, das auf eine anständige Art zu bedecken, was ganz entblößt, nicht nur seine Wirkung auf andere verfehlt, sondern auch für ihren eignen Körper die schlimmste Wirkung hat.

(19.) (und unbeschränkt wirken soll:) Ich stimme ganz in das Lob der Verfasserin, in Betreff der jetzigen Kleidertracht ein, gestehe auch der Einbildung und der Modesucht gern allerley Abänderungen zu, nur müssen sie nicht die Gränzen der Sittlichkeit übersteigen, und der Gesundheit schnurstracks entgegen seyn. Mancher biedere Mann hat schon im Scherz und im Ernst ein Wörtchen zu seiner Zeit über die Kleidungsstücke der Damen gesagt, ich übergehe daher das Allgemeine, und will nur auf einige Fehler, welche sich in Betreff der Schwangerschaft finden, aufmerksam machen.

Die jetzige Art sich zu kleiden, hat, Dank sey es der Asche der Griechinnen, deren Vorbild die Augen unserer Schönen, zwar etwas spät, aber doch endlich geöffnet hat! unendliche Vorzüge vor den fischbeinenen Schnürbrüsten und Reifröcken, worin nicht nur der Körper der Mutter, sondern auch die unschuldige Frucht bis zu ihrem Eintritte in die Welt gefoltert wurde; sie haben überdieß noch diesen Vortheil, daß die Unterröcke in Pohlröcke umgeschaffen worden sind, und jener lästige Druck um den Leib herum, der vorzüglich während der Schwangerschaft für Mutter und Kind äußerst beschwerlich war, glücklicherweise dadurch seine Endschaft erreicht hat. Aber entspricht auch dieser Gewinn die Unbehaglichkeiten, die wir dafür eingetauscht haben? keinesweges! es ist wohl sehr gut, ja nothwendig, daß man bey Bekleidungen auch auf die Form des Körpers, daß sie nicht verunstaltet wird, Rücksicht nehmen; aber unsere Damen nehmen keine Rücksicht auf das Klima, überlegen nicht, daß ihr Körper, einer wärmern Bekleidung gewohnt, jetzt, da er kaum bedeckt wird, schlechterdings mehr anfällig für jedes rauhe Lüftchen seyn muß, und daher auch weit eher hinfällig werden muß, als er sonst geworden wäre.

wäre. Alles dieses bey Seite gesetzt, kann diese Nacktheit der Schwangern nicht ersprießlich seyn. Der Leib ist zu sehr der Luft, der Kälte u. s. w. ausgesetzt, und muß, wenn auch nicht plötzliche Erkältungen eintreten, dennoch in der Folge der Zeit leiden; es müssen harte Geburten, und weit kränklichere Wochenbetten entstehen, welches auch die tägliche Erfahrung bestätiget. Ich könnte hier manche eigene Erfahrung anführen, aber da die Sache so sehr in die Augen fällt, so fordere ich blos meine Leserinnen auf, daß sie ganz unpartheyisch ihre jetzige und sonstige körperliche Beschaffenheit in Ueberlegung nehmen, und ich bin überzeugt, daß sie einen merklichen Unterschied in der Beweglichkeit ihrer Nerven und in andern Dingen finden werden.

Es ist hier der Ort nicht, alle die körperlichen Leiden aufzuzählen, womit das weibliche Geschlecht jetzt weit mehr belastet ist, als sonst: aber das wenige, was sie selbst beobachten, sollte sie doch aufmerksam machen, daß sie schon um der Frucht willen, die sie im Leibe tragen, und die sie leider schon, ehe sie noch das Licht der Welt erblickt, zum Schwächling bilden, einen andern Weg einschlagen, und darauf sehen möchten,

daß

daß die Schenkel, der Leib und die Brüste besser bedeckt, und wärmer gehalten werden. Ich habe schon mehrere Damen dahin gebracht, daß sie den Leib in einer sehr passenden Binde tragen, und sich sehr wohl dabey befinden, aber ich will keine Vorschläge machen: sondern überlasse es ihrem erfinderischen Geiste sich selbst einen Unteranzug zu wählen, der ihrem Körper die gehörige Wärme ertheilt, ihm aber die Form nicht benimmt, um die es eigentlich doch am meisten zu thun ist. Nur muß ich zugleich eine Fürbitte für das Hemd einlegen, welches doch schon Jahrtausende in der menschlichen Gesellschaft sein Recht behauptet, und wirkliche Dienste leistet, daß es die Damen zum wenigsten noch so lange beybehalten mögen, bis sie etwas besseres zum Ersatz werden gefunden haben. —

(20.) (anfangs deuten sie auf Schwangerschaft:) Nicht immer deuten die Zufälle, welche von einem äußerst reizbar gemachten Magen entstehen, auf Schwangerschaft. Hysterische Zufälle, oder, wenn sich etwas anders als eine Frucht im Fruchthälter befindet, bringen eben solche Erscheinungen hervor, und es bleibt daher das Brechen immer ein unsicheres Kennzeichen

der

der Schwangerschaft, wofür es auch allgemein geachtet wird. Das Erbrechen findet sich wohl manchmal gleich den ersten Tag nach der Empfängniß ein: allein in der Regel erscheint es erst nach Ausbleibung der Reinigung, und pflegt gewöhnlich nach Verlauf von zwölf bis sechzehn Wochen wieder aufzuhören. Es giebt aber doch Fälle, wo es bis zum Augenblicke der Entbindung fortdauert, und wieder andre, wo es erst in der letzten Zeit eintritt. Dieses letztere Erbrechen ist von demjenigen, welches in den ersten Monaten sich einfindet, sehr zu unterscheiden, weil hier gewöhnlich ein Druck des ausgedehnten Fruchthälters sowohl auf den Magen, als die Galle zum Grunde liegt, und daher auch dann erst nachläßt, wenn das Kind heraus ist, und der Druck nachgelassen hat. Die Schwangern pflegen das Erbrechen früh nüchtern zu bekommen, und befinden sich alsdann den ganzen Tag über weit besser, als wenn diese nervenerschütternde Operation nicht erfolgt ist.

Vollblütige, zärtliche Personen, und solche, welche vorher sehr menstruirt waren, werden in der Regel vom Brechen sehr geplagt; aber auch solche pflegt es sehr gern heimzusuchen, die ein

geschäftloses Leben führen, sehr leidenschaftlich sind, und sich viel in unreiner Luft aufhalten. Am schlimmsten aber gehet es den lieben Damen, die entweder aus falscher Schaam, oder aus irgend einer andern Ursache, z. B. um nicht wie eine Biertonne auszusehen, den Magen zusammen pressen.

Daß es der Ursachen des Erbrechens bey den Schwangern mehrere geben kann, und auch wirklich giebt, können meine Leserinnen aus dem eben Gesagten sehen; daß aber der hohe Grad von Reizbarkeit des Fruchthälters und dessen auffallende Mitleidenschaft mit dem Magen oben anstehet, bedarf der Wiederholung nicht. Die Ursache sey, welche sie wolle, so kommt es immer auf den Grad des Erbrechens an, ob es schädlich werden kann oder nicht. Unsere Verf. spricht hier von dem Erbrechen aus unmittelbarer Mitleidenschaft zwischen dem Fruchthälter und dem Magen, erklärt es als heilsame Wirkung der Natur, wodurch das Nervensystem in eine größere Thätigkeit gesetzt, und sich der Magen eines angehäuften Stoffs, der durch den anhaltenden Reiz dahin gelockt wird, durch dieses Erbrechen entlediget, der, im Fall es nicht geschähe,

schähe, von einer sehr üblen Beschaffenheit werden müßte, und andre Uebel hervorbringen könnte. Wider alles dieses läßt sich wohl nichts einwenden, demohngeachtet aber ist es doch rathsam, dieses Erbrechen, wenn es heftig wird, zu lange anhält, und den Körper zu sehr angreift, nicht in der Hoffnung, daß es doch seine Endschaft erreichen müsse, ganz gleichgültig zu ertragen. Das heftige Brechen kann einen Abortus zuwege bringen; es erschüttert den ganzen Körper, reizt den Fruchthälter, und nöthiget ihn zum öftern Zusammenziehen. Außer diesem hat das gewaltsame und öftere Erbrechen einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Mutter und des Kindes. Die Nahrungsmittel werden entweder gleich ausgeworfen, oder nicht gehörig verdaut, es entstehet daher ein übelbereiteter, roher Nahrungssaft; auch bildet sich eine immerwährende Säure in dem Magen, welche nicht nur durch den beständigen Reiz das Brechen unterhält, sondern auch den Darmkanal reizt, so, daß andere Inkommodität entstehen. Alles dieses bringt die Mutter der Abzehrung nahe, und hat zugleich nicht wenig Einfluß auf das Wohlseyn des Kindes, welches öfters klein, mager und schwach zur Welt kommt. In solchen Fäl-

len ist es Schuldigkeit, daß die Frauen in der Zeit bey einem vernünftigen Arzt, der den Grund dieses heftigen Brechens gleich auffinden wird, Hülfe suchen. Noch schwebt mir die hagere, abgezehrte, einem Gerippe gleiche Gestalt einer Dame, die ohne Aufhören einen zähen Schleim ausbrach, vor Augen. Ihr Arzt, der anfänglich die Sache nach dem gemeinen Schlendrian, nämlich als einen der Schwangerschaft eignen und daher unschädlichen Zufall, betrachtete, that, als wenn er den Zufall heben wollte, aber ließ ihn so überhand nehmen, daß er dann selbst den Wald nicht mehr vor Bäumen sahe, und in der Meynung, daß die Dame, Gott weiß, welche welche unversiegbare Quelle von scharfer Materie mit sich herumtrüge, sein Mögliches that, diese Quelle durch Auspumpen von oben und unten zu stopfen; aber das Brechen nahm leider zu, und wich nur endlich erst auf einfache Milchbäder, und andere krampfstillende Mittel. Ein Beweis, daß der heftigste Reiz zum Grunde lag, und daß man hier sehr schaden kann, wenn die Sache erst auf die leichte Achsel genommen, und aus einem falschen Gesichtspunkte behandelt wird.

Indessen zeigt die Erfahrung, daß dasjenige Brechen, welches gleich nach der Empfängniß, oder acht bis vierzehn Tage nachher eintritt, gewöhnlich gegen den vierten Monat von selbst aufhört; dasjenige, das erst im dritten Monate anfängt, bis in den sechsten Monat dauert, und das Brechen, welches im siebenten Monate sich einfindet, bis zu Ende der Schwangerschaft anhält. Gegen dieses letztere läßt sich außer einer strengen Diät nichts Sonderliches unternehmen, weil es gewöhnlich von einem Drucke auf den Magen herrührt.

(21.) (daß der Magen in Unordnung sey:) Daß sie das anzeigen können, hat seine Richtigkeit, daß es aber nicht immer der Fall ist, und daß sie auch aus andern Ursachen entstehen, und wie ich glaube noch öfter, als aus einem in Unordnung gebrachten Magen, wird in der Folge, wo die Verfasserin selbst diese Uebel auch andern Ursachen zuschreibt, mit mehreren erwähnt werden.

(22.) S. Anm. 9.

(23.) (Empfindung hervorbringen:) Das Kind lebt eigentlich von seinem ersten Werden an, und schon in den ersten Wochen bemerkt man einen lebenden Punkt. Je mehr sich seine Theile ausbilden, desto deutlicher muß sich auch das Leben in allen seinen Theilen äußern, nur sind die Bewegungen wegen des zarten Körperbaues und wegen der Menge des Kindeswassers von außen nicht bemerkbar. Nimmt die Frucht am Umfange zu, erhält sie mehrere Thätigkeit in den Gliedmaßen, nimmt das Fruchtwasser ab, wie wir oben bemerkt haben, so stößt es mit seinen Gliedmaßen an den Wänden des Fruchthälters an, die Mutter muß diese Bewegung bemerken, und also ein deutliches Gefühl vom Leben des Kindes bekommen.

Von jeher hat man das Fühlen für das sicherste Kennzeichen einer Schwangerschaft gehalten; allein auch hier kann man sich täuschen, wie unsere Verf. mit Recht anmerkt, und immer müssen Nebenumstände mit hinzugenommen werden. Um außer allem Zweifel zu seyn, muß es auch sehr deutlich seyn und öfters wieder kommen, sonst kommt man in Verlegenheit, sich durch andere Dinge die hier erwähnt werden,

und solche, die sich Frauen einbilden, welche sehnlichst wünschen, schwanger zu seyn, und daher auf jedes Regen im Unterleibe lauschen und horchen, für ein wahres Fühlen anzunehmen.

Deutlich ist das Fühlen bey Frauen von gesunder Leibesbeschaffenheit, wo auch die Frucht gut genährt und gesund ist; wo aber eine kränkliche Constitution statt findet, Krankheit vor der Schwangerschaft vorhergegangen oder gegenwärtig ist, da ist sehr oft das Gefühl dunkel und schwach, und giebt daher Gelegenheit, daß die Frauen kleinmüthig werden, ihre Zustände bezweifeln, und allen ihren Scharfsinn aufbieten, um sich eine Wassersucht, Gewächse u. s. w. einzubilden. Alles was eine bedeutende Veränderung in der Ernährung der Mutter zuwege bringt, z. B. Blutergießungen, anhaltende Durchfälle, immerwährende Fieberbewegungen, Mangel an Verdauung u. s. f. kann auch die Frucht so schwächen, daß ihr die Kraft geraubt wird, sich zu bewegen. Indessen findet sich doch eine Gelegenheit, wo bey vollkommener Gesundheit dennoch das Kind zu schlafen scheint, und erst sehr spät sein Daseyn ankündiget. Dieß ist bey seiner allzustarken Vollblütigkeit der Mutter,

wo der Fruchthälter von einem allzugroßen Zufluß der Säfte überladen wird, die Frucht natürlicherweise auch einen größern Vorrath an Blut, der vermuthlich den Kopf sehr belastet, erhält, als es eigentlich soll, und daher in einer Art von Schlafsüchtigkeit zubringt. Dieses ist wahrscheinlich auch sehr oft in der letztern Zeit der Schwangerschaft der Fall, wenn die Frauen, welche vorher sehr stark gefühlt haben, mit einemmale nur selten und schwach fühlen. Es kann aber auch in den frühern Monaten der Fall seyn, wie die Erfahrung lehrt, und eine mäßige Blutausleerung hat schon manchmal eine Schwangere, die nicht zu gehöriger Zeit gefühlt hat, aus der Verlegenheit gerissen. So viel den Frauen, die das Fühlen öfters mit Furcht und Hoffnung erwarten, zum Troste! daß aber eine solche Beurtheilung nur dem Arzte mit praktischem Gefühle und nicht den Hebammen, oder den gewöhnlichen Schlendrianisten überlassen werde, versteht sich von selbst.

Die Zeit, wenn die Frauen zum erstenmale fühlen, ist an sich schon ungewiß, und kann durch zufällige Dinge noch unsicherer werden. Im Allgemeinen nimmt man zwar an,

daß die ersten fühlbaren Bewegungen des Kindes um die Mitte der Schwangerschaft treffen, allein es siehet sehr oft selbst um diese Zeitrechnung sehr mißlich aus, weil unsere Frauen noch keinen bestimmten Zeitpunkt haben, von welchem sie die Zeit der Schwangerschaft zu rechnen anfangen. Dem sey wie ihm wolle, so siehet man doch aus allem diesen, daß das Fühlen nicht ein sicherer Punkt ist, wornach man die Entbindung mit Gewißheit bestimmen kann. Ueber die Zeitrechnung selbst in der Folge.

(24.) (Erleichterung verschaffen:) Ob diese unangenehmen Empfindungen wirklich von einem Drucke entstehen, muß dem Urtheile des Arztes und dabey zugleich seiner Einsicht überlassen bleiben, ob Erleichterung oder nicht zu verschaffen sey. Sich aber der Quacksalberey der Hebammen und alten Weiber Preis zu geben, wie es leider gewöhnlich der Fall ist, hat nicht nur für die Gegenwart keinen Vortheil, sondern ist oft in der Folge für Mutter und Kind von den traurigsten Folgen. Es würde die Gränzen meines Vorhabens weit übersteigen, wenn ich mich in eine Auseinandersetzung der lächerlichen und widersinnigen Rathschläge der sogenannten er-

fahrnen Weiber, woran so manche vernünftige Schwangere mit felsenfestem Glauben hängt, einlassen wollte; ich begnüge mich blos damit, meine Leserinnen darauf aufmerksam zu machen, daß Rathschläge in solchem Verhältnisse immer Kenntniß von dem Zusammenhange der Theile untereinander, und ihrer Lage gegeneinander voraussetzen. Läßt es sich aber wohl vermuthen, daß eine solche Rathgeberin auch nur die geringste Ahndung von so etwas hat? und müssen daher nicht alle ihre vorgeschlagenen Mittel das Gepräge der Unwissenheit an der Stirn tragen? Ich überlasse es dem vernünftigern Theile des weiblichen Geschlechts zu beurtheilen, in wiefern der Gesundheitstrank für Schwangere, von dem unverschämtesten Charlatan zur Aufrechthaltung seiner Finanzen erdacht, z. B. einen bloßen Schmerz, der vom Drucke des Kindeskopfes auf die Blase herrührt, entfernen kann.

(25.) (Mittel verschreiben wollte:) Mit Recht sagt die Verf. daß es wahre Quacksalberey (ich setze noch Charlatanerie hinzu) wäre, wenn man innere Mittel in solchen Fällen verschreiben wollte. Indessen kann dieser kurze Athem auch von andern Ursachen herrühren, wo ärztliche

liche Hülfe viele Erleichterung schaffen kann; man muß sich daher nie auf sich selbst verlassen, und immer erst den Arzt zu Rathe ziehen, der, wenn er kein Charlatan ist, gewiß die Mittel der Ursache gehörig anpassen wird.

(26.) (uninteressant erscheinen wird:) Die erhöhten Seelenthätigkeiten, die man mit dem Namen der Leidenschaften belegt hat, sind in einem gewissen Grade, besonders von unangenehmer Vorstellung erregt, ganz vorzüglich schwächend, und müssen daher bey Schwangern von einer vorzüglich nachtheiligen Wirkung seyn. Daß das weibliche Geschlecht vermöge seiner körperlichen Organisation und Erziehung für alle Leidenschaften weit empfänglicher ist, ist so allgemein bekannt, daß es keines Beweises mehr bedarf. Kommt nun noch die erhöhte Reizbarkeit des schwangern Zustandes hinzu, so ist wohl sehr leicht zu erachten, wie äußerst sorgfältig und aufmerksam eine jede Schwangere in dieser Hinsicht auf sich selbst, und wie schonend alle, die sie umgeben, gegen sie von rechtswegen seyn sollten. Man hat von jeher ein ruhiges und immer heiteres Gemüth als das beste Mittel zu Erhaltung der Gesundheit angesehen, und es hat sich auch

immer

immer bestätiget. Die Persischen Weisen haben diesen Einfluß auf den Körper sehr wohl gekannt, kannten aber auch zugleich den genauen Zusammenhang zwischen der Mutter und der Frucht; ihre Sorge gieng daher einzig und allein dahin, durch diese Hauptstütze der Gesundheit das Gleichgewicht im schwangern Körper zu erhalten und dadurch das Gedeihen der Frucht zu befördern.

Niemand kann es wohl läugnen, daß eine solche Behandlung auch zu einer nachtheiligen Verzärtelung führt, wie es leider! noch bis jetzt bey dem größten Theile der Israelitinnen geschieht, die in ihrer Schwangerschaft von ihren Männern und allen welche sie umgeben, auf gut orientalisch behandelt werden. Ihr Körper erhält dadurch eine Anlage zu einer allgemeinen Schwäche und zu einer übertriebenen Reizbarkeit: so, daß ihr Zustand in der Folge wirkliche Krankheit wird, und sie aus lauter Vorsorge und Zärtlichkeit zu den nervenschwächsten Geschöpfen herunter gebracht werden.

Das Verzärteln der Damen in solchen Umständen versetzt sie in die bedaurenswürdigste La-

ge, nicht nur für diese sondern für ihre ganze Lebenszeit. Ein kleines Geräusch, ein unbedeutender Schreck, ein kleiner Verdruß, welcher auf gewöhnliche Frauen gar keinen Eindruck macht, bringt bey ihnen schon Ohnmachten und Krämpfe zuwege: tritt eine Gelegenheit ein, wo sie sich mehr Bewegung als sonst machen müssen, verkälten oder erhitzen sie sich, so sind sie Blutergiessungen unterworfen, kurz! sie stehen alle Augenblicke aus lauter Furcht, ihrer Schwangerschaft zu schaden, in Gefahr, zu abortiren und wirklich krank zu werden. Wie unglücklich solche Personen sich selbst fühlen müssen, wie sehr sie ihr Glück selbst zerstören und öfters ihre eigne und der ganzen Familie Hoffnung selbst zertrümmern, darf ich nicht auseinandersetzen, da leider in unsern Zeiten solche Opfer der Verzärtelung nichts seltnes sind. Aber warnen will ich meine Leserinnen, sich vor einer solchen Verzärtelung so viel als möglich zu hüten. Suchen Sie ja hauptsächlich in dieser Periode die Heiterkeit und den Frohsinn zu erhalten, wenden Sie Ihre Blicke von allen Gefahren, die Sie treffen könnten, ab, und gehen Sie mit Gleichmuth Ihrer Bestimmung entgegen, und gewiß! das Loos so vieler Tausende, die die goldne Mittelstraße beobachten,

obachten, und glücklich darauf ihr Ziel erreichen, wird auch Ihnen zu Theil werden.

(27.) (für jeden rauhen Windstoß zu schüzzen:) Nicht nur der Mann hat diese heilige Pflicht auf sich, das zarte und von tausend unangenehmen Vorstellungen, die sich öfters ganz unwillkührlich aufdringen, gedrückte Gemüth einer Schwangern zu unterstützen und aufrecht zu halten; sondern allen, die sie umgeben, muß es Pflicht seyn, sich in einer solchen Periode nach ihrem Temperamente, Charakter, Leidenschaften und Neigungen zu richten. Sie müssen schlechterdings sorgfältig alles zu vermeiden suchen, was ihnen zuwider ist, und ihre Leidenschaft in eine übermäßige Thätigkeit setzen könnte, und daher alles verhüten, was ihnen Schreck, Aerger, Furcht verursachen kann. Vorzüglich auf letztere sollte man mehr Rücksicht nehmen, als es wirklich geschiehet. Nichts kann eine Schwangere mehr ängstigen und ihre Einbildungskraft mit tausend Hirngespinnsten füllen, als wenn sie von unglücklichen Ereignissen in dieser Periode hören; sie glauben dann selbst alle Augenblicke in diesen Fall kommen zu können, oder sind vielleicht schon gar auf dem Wege da-

zu,

zu, und es ist gar nichts Ungewöhnliches, daß Hebammen und gute Freundinnen in ihren Unterhaltungen just solche Dinge auftischen, die eine, um ihre Geschicklichkeit und Bravour zu zeigen, die andern, aus lauter guter Meynung, um der Schwangern Muth einzuflößen und sie standhaft zu machen, welches aber gewöhnlich das Gegentheil bewirkt. Selbst in öffentlichen Blättern, die in jedermanns Hände kommen, sollte man behutsamer mit Auskramung solcher Geschichten seyn, und das an sich unruhige Gemüth der Schwangern schonen. Allein so weit sind wir mit unserer medizinischen Polizey noch nicht.

(28.) (gerathen kann:) Hier schließt sich noch plötzlicher Schreck an. Wie sehr Schwangere vermöge ihrer erhöheten Reizbarkeit auch zu diesem Uebel geneigt sind, hat leider die Erfahrung zum Nachtheil der Mutter, aber mehr zum Nachtheil des Kindes bestätiget. Der Schreck hemmt mit einemmale den Umlauf des Bluts, oder vermehrt alle Thätigkeiten des Körpers bis zu Zuckungen. Dadurch entstehet nicht selten ein augenblickliches Absterben des Kindes, oder ein Mißgebähren, andere verdrüßliche Zufälle zu geschweigen. Diesem Feinde lassen sich zwar nur

weni-

wenige Vernunftgründe entgegensetzen; allein es ist nothwendig, daß man die Schwangern die Gefahren kennen lehret, um sie wo möglich dahin zu bewegen, daß sie mehr Aufmerksamkeit auf sich wenden, ihre Nerven gegen Schreck einigermaßen fester machen, so, daß sie zum wenigsten nicht über jede Kleinigkeit zusammenfahren, und ist ja ein unvermutheter Schreck erfolgt, daß sie sich nur sobald als möglich wieder erholen, und dann nicht wieder darüber erschrecken, daß sie erschrocken sind, wie man es leider bey unsern nervenschwachen Damen sehr häufig findet.

Nicht minder nachtheilig kann eine allzugroße, unvorhergesehene Freude werden. Sie wirkt wie der Schreck, und kann eben so schlimm auf die Gesundheit der Mutter und das Kind wirken. Eine allzugroße Freude bringt Herzklopfen, Zittern am ganzen Körper, Beängstigungen, die nur ein schneller Ausbruch von Thränen erleichtern kann, Ohnmachten, ja den Tod hervor. Alles dieses könnte man mit Beyspielen aus der alten und neuen Geschichte belegen, wenn es der Beweise erst bedürfte, und die tägliche Erfahrung die Wahrheit der Sache nicht bestätigte. Meine Schönen müssen sich daher vorzüglich,

wenn

wenn sie schwanger sind, vor jeder Ueberraschung von Freude eben so wie vor dem Schreck hüten, wenn sie sich und ihr Kind nicht in augenblickliche Gefahr setzen wollen.

(29.) (einer angenehmen Gesellschaft:) Kann irgend etwas uns angenehme Empfindungen machen, ohne irgend eine schwächende oder sonst schädliche Nebenwirkung zu haben, und ist daher irgend etwas fähig, Krankheiten, vorzüglich solche zu heben, welche von unangenehmen Empfindungen entstanden sind: so ist es gewiß der Genuß kleiner freundschaftlicher Kreise, welche unsere Verf. mit empfiehlt. Man glaube aber ja nicht, daß das Besuchen großer Gesellschaften, wozu es erst eines stundenlangen Putzens und Anstrengens bedarf, hierunter verstanden werde. Ich überlasse es einer jeden Dame selbst, sich zu fragen, wenn sie eine Gesellschaft verlassen, in der man die Zeit mit faden Gesprächen oder Kartenspielen tödtet, oder wo man sich mit steifer Etikette das Leben sauer macht, ob sie sich heiterer, gestärkter fühlt.

(30.) (Vortheil ziehen:) Unsere Verf. kennt ihr Geschlecht zu gut, als daß sie nicht einsehen

sollte, daß die Musik von den wenigsten so genossen wird, daß sie von ihren glücklichen Wirkungen Vortheil ziehen können. Zwar machen die Damen in unsern Konzerten und Opern gewöhnlich den größten und glänzendsten Theil des Publikums aus, und unterstützen zwar auf diese Art den Künstler am ersten; aber für die Seele mögen wohl die wenigsten dabey Nahrung finden. Es ist Ton, die Konzerte zu besuchen, man putzt sich nach heutiger Sitte, drängt sich in ein von Menschen voll gepfropftes Zimmer, man siehet, wird gesehen, dünstet heftig aus, gehet oder fährt nach Hause und verkältet sich so, daß schon oft die harmonischen Töne einer göttlichen Musik die unschuldige Veranlassung zu einem Abortus gewesen sind. Es wäre abgeschmackt, wenn man hieraus folgerte, daß der Verf. allen Damen das schöne, reine Gefühl für die Musik absprechen, und behaupten wollte, daß immer nur Eitelkeit und gutter Ton sie in die Konzertsäle führt; im Gegentheil ist er überzeugt, daß ein großer Theil derselben eine allzugroße Empfänglichkeit für das Schöne der Musik besitzet, und daß ihre Nerven bey einer vollkommen besetzten Musik zu stark erschüttert und ergriffen werden: daher auch bey ihnen dadurch

weit

weit eher ein widriger Eindruck, nicht nur auf die Seele sondern auf den ganzen Körper hervorgebracht werden kann. Wenn die Macht der Musik so stark ist, wie sie die Dichter, z. B. ein Pope in seinem Lob der Tonkunst, und andere Schriftsteller sehr wahr schildern, so wird man es gar nicht übertrieben finden, wenn man Kennerinnen der Musik oder sonst empfindsame, nervenschwache Damen ernstlich warnt, sich während ihrer Schwangerschaft dieser Allbezwingerin nicht mit Leidenschaft zu überlassen, (selbst, wenn wir die obenerwähnten Versündigungen, die sie an ihrem eignen Körper bey solchen Gelegenheiten nothwendig begehen müssen, abrechnen,) sondern während dieser Periode alle dergleichen auf sie starkwirkende Eindrücke so viel als möglich zu vermeiden, und sich blos an das Einfache zu halten, wie unsere Verf. in der Folge sehr richtig bemerkt.

(31.) (oder sie gar heilen:) Was unsere Verfasserin über die englische Musik sagt, läßt sich zwar auch zum Theil von der jetzigen deutschen behaupten; allein es ist uns nicht darum zu thun, den Zustand der Musik zu schildern, wir wollen blos unsere Leserinnen auf die Wirkung der Mu-

sik, in medizinischer Hinsicht, in etwas aufmerksam machen. Daß die Musik eine Schöpferin und Ernährerin aller Leidenschaften sey, daß sie selbst Leidenschaften ersticken, und uns eine Zeit lang die Lebenslast erträglich, sogar vergessen machen kann, siehet man an dem von Schweiß triefenden Arbeitsmanne, dem, wenn er nur ein Liedchen singen oder pfeifen kann, seine Arbeit leicht von Händen gehet, und sein beschwerliches Leben in einer andern Farbe erscheint. Dieß ist eine Wahrheit, die wir täglich bestätiget finden, und nicht erst durch philosophische Demonstrationen beweisen dürfen. Eben so wenig bedarf es umständlicherer Erörterungen, unsern Leserinnen zu zeigen, daß, wenn sie sich dieser Freudengeberin zu rechter Zeit und im gehörigen Maße bedienen, sie gewiß kein besseres Mittel ergreifen können, um ihren Nerven eine andere Richtung zu geben, und ihre Seele von dem traurigen Hinblikken in die Zukunft, welches den Schwangern so sehr eigen ist, abzuwenden.

Daß die Musik eine Schöpferin und Ernährerin aller Leidenschaften sey, haben schon die ältesten Zeiten durch Erfahrungen bestätiget, und selbst in neuern Zeiten fehlt es nicht an Beweisen,

weisen, wie sehr unser ganzes Nervensystem dem unwillkührlichen Einflusse der Töne unterworfen ist; mit Recht singt ein gewisser Dichter:

Der Gewalt beredter Saiten
Mit Verstockung widerstreiten,
Ist vergebne Ruhmbegier.
Wie die stolzen Töne wollen,
Daß wir seyn und werden sollen,
Also sind und werden wir.

Sie erstickt sogar eine Zeitlang alle Leidenschaften und kann uns aller Kummerlast vergessen machen. Wie heilsam muß also eine einfache besänftigende Musik, (unmöglich kann ich mich bereden, daß unsere trillanten und lärmenden Symphonien oder Ouverturen einen wohlthätigen Einfluß auf die weiblichen Nerven machen können) auf das Gemüth einer Schwangern wirken, deren ganzer Körper fast beständig an einer kränklichen Reizbarkeit leidet. Es giebt ein ganzes Register von Krankheiten, in denen man die Musik als Heilmittel erprobt hat und dringend empfiehlt; daß aber die Musik zu diesem Endzwecke nicht immer ein und dieselbe seyn darf, daß das Kunstgefühl dabey zu berechnen ist, und daß selbst eine Auswahl in den Instrumen-

ten muß getroffen werden,) weil schon von Natur auf den Einen dieß, auf den Andern jenes Instrument einen widrigen oder angenehmen Eindruck macht,) verstehet sich alles von selbst. Allein da wir bey Schwangern theils mit üblen Launen, die davon herrühren, daß sie nicht, wie sonst, alles unternehmen können, theils mit der Furcht vor dem entscheidenden Augenblicke und theils mit einer wirklich kränklichen Reizbarkeit zu thun haben: so ist es wohl nicht zu bezweifeln, daß nicht eine einfache, ohne Pomp, in kleinen traulichen Zirkeln aufgeführte Musik alles das leisten sollte, was zur Hebung solcher Uebel dienlich ist. Aber ich muß es frey gestehen, daß ich unsere Konzerte und einen großen Theil unserer heutigen Opern den Schwangern zu einem solchen Behuf nicht empfehlen würde. Die meisten sind zu gelehrt für Ohren, die mit den Geheimnissen der Kunst nicht vertraut sind, und können daher auch bey weitem jene Wirkungen, die wir eigentlich bezwecken wollen, nicht hervorbringen. Ich würde daher den Schwangern eine Mozartsche, Dittersdorfsche, Müllersche, Weigelsche, Paisiellosche Operette empfehlen, die nicht blos dem Kenner, sondern auch dem Nichtkenner eine frohe und heitere Empfin-

pfindung giebt, das Zwerchfell zugleich erschüttert, und durch diese Erschütterung heilsam auf Seele und Körper wirkt. Weder ein Graun noch Händel noch Haße können mit der Allgewalt ihrer Oratorien das bey einer Schwangern wirken, was ein Liedchen von Haydn, Himmel oder Hurka gesetzt, zu gehöriger Zeit ausrichtet. In dieser Hinsicht hat unsere Verf. vollkommen Recht, wenn sie sagt: eine Geige, eine Flöte oder eine Singstimme allein, könne schon den Kummer verscheuchen u. s. w.

(32.) (eine Meile weit:) Die Verfasserin kann hier wohl nicht eine deutsche Meile verstehen, denn selbst als englische Meile genommen, ist der Ausdruck zu dichterisch. —

(33.) (in den Wettergläsern:) Wie unentbehrlich zum Leben jedem Menschen, ohne Ausnahme, die ihn umgebende Luft ist, werden meine Leserinnen ohne große Demonstration aus eigner Erfahrung wissen, indem ein jeder Mensch gewiß schon einmal in seinem Leben gefühlt hat, was der Mangel an Luft, wenn auch nur durch einen äußerst kurzen Zeitraum, sagen will. Man glaube aber ja nicht, daß der ganze Nutzen der

Luft darin bestehe, daß sie das Athmen bewirkt, und dadurch das ganze Räderwerk der Maschine in Thätigkeit erhält; sie enthält auch Stoffe, die Nahrung für unser Leben sind: daher sie auch unser stündliches Lebensbedürfniß ist. Sie wirkt auf unsere ganze Organisation, theils mechanisch durch ihre Schwere und Elastizität, theils chemisch durch ihren verschiedenen Wärmegrad, durch ihre feuchte und trockne Beschaffenheit, sowohl vermöge der Bestandtheile, woraus sie eigentlich bestehet, als deren, die sie aufnimmt. Sie wirkt durch ihre Schwere, und kann daher auf die äußere Haut und Lungenfläche entweder zu stark, oder zu schwach wirken, kann darum das Athmen beschwerlich machen, und diese Lebensverrichtung äußerst erschweren. Wie sie durch ihre übrigen eben erwähnten Eigenschaften auf den thierischen Körper wirkt, zu detailliren, würde uns zu weit führen, und wir bleiben blos bey den wirksamsten Kräften stehen. Die eigentliche Wirkung, wodurch sie zum Vortheil oder Nachtheil der Maschine wirkt, liegt in ihren Bestandtheilen.

Außer den zugemischten Theilen, als z. B. Staub, verschiedenen Dünsten, elektrischer, magnetischer

tischer Materie u. s. w., mit welchen die uns umgebende Luft geschwängert ist, bestehet sie aus zwey Luftarten, nämlich aus dem Sauerstoffgase, (der sogenannten Lebensluft,) und dem Stickstoffgase. Erstere macht ungefähr ein Viertheil des Ganzen aus, und ist das Hauptmittel zur Erhaltung des Lebens. Sie gehet erstlich in unser Blut über und ersetzt dadurch wieder den Verlust an Sauerstoff, welchen der Körper durch die Wirkung des Lebens immerfort erleiden muß; und zweytens verbindet sie sich in unserm Körper mit einem gewissen Elemente, welches man Kohlenstoff nennt, und wird als Kohlensaures Gas (sogenannte fixe Luft,) ausgeathmet. Dieses Sauerstoffgas oder Lebensluft ist also die eigentliche Lebensnahrung, und kann von uns nicht lange entbehrt werden; denn in ihr allein liegt die Taugslichkeit der atmosphärischen Luft, indem das Stickstoffgas zum Athmen untauglich ist, und selbst Thiere, wenn sie in dasselbe gebracht werden, ersticken müssen. Wir müssen aber keineswegs glauben, daß das Sauerstoffgas ganz allein, für sich genommen, der heilsamste Stoff zum Athmen seyn würde: so wie die Stickluft sogleich die Lebenskraft unterdrückt und

uns tödtet, so würde die Lebensluft unsere Lebenskräfte heftig reitzen, und wie sie jede Verbrennung weit schneller und heftiger bewirkt, so würden wir auch in einer solchen reinen Luft geschwinder verleben. Eine gehörige Mischung von beyden ist eigentlich die athembare Luft.

Sie werden sehr leicht begreifen, daß, wenn das Verhältniß in der uns umgebenden Luft aufhört, und eine oder die andere Luftart die Oberhand gewinnt, sowohl die Harmonie als Energie des Lebensprozesses leiden muß, und daß wir daher auch die nachtheiligsten Folgen für unsere Gesundheit zu erwarten haben. Dieser Fall tritt im gemeinen Leben sehr oft ein. Man findet unsere atmosphärische Luft nicht an allen Orten von gleichem Gehalte, sie ist mehr oder weniger zum Athmen taugbar, je nachdem sie Zusätze von fremdartigen Theilchen bekommt, und je nachdem sie der Lebensluft beraubt wird. Das Athmen der Thiere nimmt eine Menge von Lebensluft aus derselben, und giebt ihr hingegen eine größere Menge von verdorbener Luft, nämlich von Kohlensaurem Gas oder fixer Luft zurück; verschiedene Ausdünstungen von Thieren, Pflanzen und andern Dingen, die im Freyen verwittern

und

und verderben, steigen empor, und machen die Luft dadurch, daß sie sich entweder mit der Lebensluft verbinden, oder vertheilet und umgemischt in derselben bleiben, zum Athmen untauglich. Daher ist in einer Gegend eine reinere und unschädlichere Luft als in der andern, ja es giebt Gegenden, wo die Luft tödtlich ist, und sogar augenblicklich tödten kann, z. B. in Bergwerken, in Kellern, wo gährende Flüßigkeiten sich befinden, und eine große Menge von kohlensaurem Gas sich angehäuft hat. Indessen hat die Natur auch dafür gesorgt, daß die Lebensluft in der Atmosphäre immer wieder ersetzt werden soll, denn tausende von Gewächsen hauchen im Sonnenscheine Lebensluft aus, und geben das wohlthätig wieder, was auf so mannichfaltige Art geraubt oder von Menschen und Thieren verzehrt wird. Die Winde, ja sogar chemische Prozesse, die gewiß in der Atmosphäre vor sich gehen, zertheilen die schädlichen Dünste, oder machen, daß sie in tropfbarer oder fester Gestalt herunterfallen.

Dieses, meine Leserinnen, kann es auch deutlich machen, warum die Atmosphäre, im Ganzen genommen, zum Athmen und zur Erhaltung des Lebens immer tauglich bleibt, und warum

die

die Luft in Tanzsälen, Schauspielhäusern, Sammelplätzen von einer großen Menge Menschen durch Lampen- und Kerzendampf, durch Talglichter, Tobacksrauch, Ausdünstung der Menschen u. s. w., in Wohn- und Schlafzimmern durch Ofendünste, zumal von Torf und Steinkohlen, durch feuchte, schmutzige Wäsche, durch stinkende Glühhitze von schneller und starker Heitzung, durch Ausflüße, vorzüglich des Nachts, stark duftender Blumen, als Violen, Lilien, Geisblatt, Basilikum, Rosen u. s. w. womit die Damen ihre Zimmer und insbesondere ihr Schlafgemach so gern schmücken, zum Athmen untauglich, dem Körper schädlich, ja tödtlich werden muß. Alles kommt auf das angegebene Verhältniß von Lebens- und Stickluft an, und wie eine Ueberfüllung des einen und Verminderung des andern vor sich gehen kann, ist aus dem Gesagten leicht zu begreifen. Auch werden meine Leserinnen das, was unsere Verfasserin im folgenden § so nachdrücklich empfiehlt, besser beherzigen, und sowohl ihre eigne Gesundheit als die Gesundheit der bey sich tragenden Frucht vor üblen Eindrücken der sie umgebenden Luft schützen.

(34.) (freyen Durchzug hätte:) Meine Leserin verwechsele hier ja nicht einen Durchzug der Luft mit Zugluft. Ersterer reiniget und belebet ohnstreitig die verschlossene Stubenluft, und macht sie zum Athmen tauglicher, die andere aber, wenn sie auch auf der einen Seite nützt, kann durch den plötzlichen Angriff auf einen leicht zu reizenden Körper äußerst nachtheilig werden. Die üblen Folgen eines solchen Luftstoßes, und wie vielmehr sie von trauriger Wirkung auf einen so reizbaren Körper, wie die Schwangern ihn gewöhnlich haben, seyn muß, ist zu allgemein bekannt, als daß ich mich in eine nähere Erörterung einlassen dürfte.

(35.) (beybehalten haben:) Unsere Verfasserin eifert mit Recht gegen eine Gewohnheit, die gewiß manchen Nachtheil für die Gesundheit hat, die aber leider zu alt ist, und von Weichlingen zu sehr in Schutz genommen wird, als daß man hoffen kann, irgend etwas dawider auszurichten. Unsere Schlafzimmer sehen öfters eher einem dumpfen, finstern Gefängniß ähnlich, als einem Orte, wo die ganze thätige Maschine sanft ausruhen, und wieder neue Kräfte sammeln soll. Es ist nicht genug, daß wir gewöhnlich das

kleinste,

kleinste, versteckteste, vor allem Zugange der Luft sorgfältig verwahrte Zimmer zu unserm Schlafgemache wählen, sondern wir machen auch die Fenster und Laden zu, lassen die Vorhänge herunter, ziehen zum Ueberfluße die Vorhänge um das Bette fest zu, und schwitzen unter Federbetten. Der Schlaf, dieser Ruhepunkt unsers thätigen Lebens, verhindert, daß die Lebensverzehrung nicht anhaltend fortdauere, und gestattet, daß die Maschine wieder neue Kräfte zu dem geschäftigen Leben des folgendes Tages sammelt. Aber unser Erwachen ist gewöhnlich mit einer Art von Schwäche verbunden, und man hat einige Zeit zu thun, ehe man sich von einem solchen Schlafe, der gewiß keine Erholung seyn kann, erholt.

Eine Schwangere sollte vorzüglich darauf sehen, daß ihr Schlafzimmer wo möglich geräumig, hoch, luftig, aber nicht zugigt sey, es muß im gesundesten Theile des Hauses liegen, und das trockenste seyn. Alles muß in solchen Zimmern vermieden werden, was irgend der reinen, frischen Luft entgegen stehen kann. Nachtlichter sollten eigentlich aus den Schlafzimmern ganz verbannt werden: allein, da sie in gewisser Hinsicht

ficht nothwendig sind, so sollten sie zum wenigsten so gestellt werden, daß sie am Schlafe nicht hindern, und daß ihr Dunst nicht im Zimmer bleibt. Alle Blumenpflanzen und sonst duftende Dinge müssen, aus oben angegebenen Gründen, im Schlafzimmer keinen Platz finden. Nachtstühle und Uringeschirre müssen immer rein seyn, und man darf nichts dulden, was schmutzig ist, und eine üble Ausdünstung veranlassen kann. Man vermeide das öftere Waschen und Scheuern eines solchen Zimmers, und ist es geschehen, so muß eine Schwangere nicht eher darin schlafen, bis alles gehörig getrocknet und gut gelüftet ist. Das Schlafzimmer muß entweder gar nicht oder nur äußerst wenig geheizt seyn, denn die geheizten Schlafzimmer befördern die Lebenskonsumtion, und die Federbetten beschleunigen auf eine solche Weise die Lebensaufreibung noch mehr. Dieß sind nur wenige Winke, um meine Leserinnen auf eine Umänderung ihrer Schlafgemächer aufmerksam zu machen. Mehreres gestattet der Raum nicht. Uebrigens werden sie aus diesem Wenigen sehen, wie manches Uebelbefinden einer Schwangern in leicht übersehbaren Dingen liegen mag, ohne daß wir es Wort haben wollen.

(36.) (schädlich werden können:) Es ist gewiß eine der unbelohntesten Arbeiten in unsern Zeiten, wo in der großen Welt der verdorbene Geschmack in dieser Hinsicht so festen Fuß gefaßt hat, etwas über besetzte Tafeln u. s. w. zu sagen: allein, da unsere Verf. diesen Mißbrauch des Magens erwähnt, so will ich beyläufig auf ein Vorurtheil, welches bey den Schwangern noch immer herrscht, aufmerksam machen. Man glaubt noch immer, daß eine Schwangere ihren Dauungskräften etwas mehr als eine jede andere Person bieten könne, und man sieht manche schwächliche Dame die unverdaulichsten Dinge, blos in der Hoffnung, daß es ihr nicht schade, genießen. Folgen dann Ungemächlichkeiten im Unterleibe, schlaflose Nächte u. s. w. so kann und darf dem Genuße solcher Dinge keine Schuld gegeben werden; denn, heißt es, diese oder jene ißt alles in ihrer Schwangerschaft, und es schadet ihr nicht. Das kann Ausnahme seyn, aber Regel ist es so wenig, als das alte absurde Vorurtheil, einer Schwangern schade nicht sobald etwas. Die Dauungskräfte sind, wie Sie aus dem Vorhergehenden schon wissen, in der Schwangerschaft der Veränderung sehr unterworfen, und können daher nicht immer gleich stark

seyn;

seyn; es kann sich also leicht treffen, daß sie ihre Dienste versagen, und der Schaden, den ein solcher Genuß verursachen könnte, würde alsdann unersetzlich seyn. Lassen Sie sich also auf keinen Fall von Tanten u. dergl. Vielwisserinnen verleiten, etwas zu genießen, was Sie nicht schon oft ohne Nachtheil genossen haben. Der Gewinn, den ein solcher Genuß den Kräften bringt, und der geringfügige Gaumenreiz kann keinesweges einen Ersatz für das gewähren, was eine Indigestion Schädliches bewirken kann.

(37.) (aber die Ursache ihres Mißgeschicks übrig:) Unsere Verf. verläugnet hier ihr Geschlecht nicht, und scheint sich von der ihr von Jugend an eingeprägten Idee, vom Versehen, nicht trennen zu können. Die Gründe, die sie zur Stützung der Meynung vom Einfluße der Einbildungskraft auf die Bildung des Kindes hat, nämlich: eine unbegreifliche Verbindung zwischen Mutter und Kind, sind von wenigem Gehalte, und ich darf meine Leserinnen nur darauf aufmerksam machen, daß Empfindungen durch keinen andern Weg fortgepflanzt werden können, als einzig und allein durch die Nerven.

Das Gehirn, der Sitz der Seele, ist auch zugleich der Sammelplatz der Nerven, die Leiter der Empfindungen auch nach den entferntesten Theilen. Finden wir in irgend einem Theile keine Nerven, wie wir bis jetzt noch auf keine Weise irgend einen Nervenzweig in dem Mutterkuchen haben entdecken können, so können wir mit Recht schließen: dieser Theil stehe keinesweges mit dem Gehirn in Verbindung, und daher kann auch die Seele nicht unmittelbar darauf wirken. Wir können freylich nicht bestimmen, wie die Seele ihre Befehle bey den willkührlichen Bewegungen mittheilt; und was thut dieses auch zur Hauptsache, da es ausgemacht wahr ist, daß alle bewegbare Theile durch Nerven mit dem Gehirn, daher auch mit der Seele in genauer Verbindung stehen, und also deren Einfluß unterworfen sind.

Wir können also ganz getrost das, was unsere Verf. im § 6. sagt: als bloße Deklamation, aber nicht als Widerlegung ansehen, indem die bewegbaren Theile gar in keinen Vergleich mit dem empfindungslosen Mutterkuchen, der doch das Mittel der Gemeinschaft zwischen Mutter und Kind ist, gezogen werden können. Der

Mut-

Mutterkuchen kann ohne Schmerzen der Mutter gedrückt und zerrissen werden, ja er trennt sich oft bey dem Zusammenziehen des ausgeleerten Fruchthälters ohne Wissen der Gebährenden; kurz, alles beweist, daß er eine von Nerven entblößte Masse sey, die keine Empfindungen besitzt, und auch daher keine übertragen kann.

Ich würde meinen Leserinnen Langeweile verursachen, wenn ich ihnen die streitenden Partheyen, worunter Philosophen und Aerzte von der ersten Größe sich befinden, in Reih und Glied wollte auftreten lassen, um ihnen zu zeigen, mit welchem Uebergewichte sich der Sieg auf die Seite der reinen Vorurtheilfreyen Vernunft neigt. Sie können ganz ruhig seyn, wenn ich sie versichere, daß die berühmtesten Aerzte und Philosophen neuerer Zeit nur Eine Stimme haben, nämlich: die, daß durch heftige Leidenschaften eine Unordnung in dem Kreislaufe der Säfte erregt, und dadurch in dem zarten Baue der Frucht Fehler entstehen können, aber daß die lebhafte Einbildungskraft vollkommene Aehnlichkeiten mit den Gegenständen, welche lebhaft auf die Imagination gewirkt

haben, hervorbringen sollen, ist eine im Laufe der Natur unmögliche Sache, und den weisen Einrichtungen des allgütigen Schöpfers ganz widersprechend.

Unsere Verf. hat entweder die mächtigen unumstößlichen Gegengründe, welche die Neuern den alten Behauptungen entgegensetzen, gar nicht gewürdiget, oder sie war zu sehr von ihrer Meynung und jenen Scheingründen geblendet, und fand es für besser, mit Dreustigkeit, auf eine scheinbare Analogie, frischweg zu behaupten, daß es nicht nur wahrscheinlich sondern ausgemacht sey, daß die Leidenschaften Muttermähler hervorbringen, daß sie manchmal die Gesichtsbildung des Kindes verunstalten u. s. w. Meine Leserinnen zu beruhigen, will ich ihnen unter der sehr großen Anzahl von Männern, die mit mehr Grunde das Gegentheil von unserer Verf. und der Natur der Sache gemäß behaupten, nur die Worte eines einzigen, und zwar eines der größten Geburtshelfer Deutschlands, der des Nachbetens nicht gewohnt ist, Herrn Prof. Osianders hersetzen. Das Absehen, sagt dieser erfahrne Mann, einer häßlichen Gestalt aber und die vermeinte Einwirkung eines Entsetzens auf

die Frucht zu einer ähnlichen Bildung darf Schwangern keine Sorge machen. Der Schrecken über eine Abscheu erregende Sache hat nur den nachtheiligen Einfluß auf die Frucht, daß sie entweder im Mutterleibe abstirbt, oder auf immer eine kränkliche, nervenschwache Anlage bekommt: aber er vermag nicht, die Frucht blos wegen der Vorstellung eines häßlichen Bildes in eine ähnliche häßliche Gestalt zu verwandeln, die Kinder im Mutterleibe um Glieder zu bringen, oder Gewächse am Körper hervorzubringen, welche Aehnlichkeit mit Thieren, Obstfrüchten und andern von einer Menschengestalt abweichenden Dingen haben. Viele Schwangere haben mir geklagt, daß sie sich den Anblick von diesem und jenem Schrecklichen, was sie gesehen haben, z. B. die Gestalt eines Krüpels oder eines in ihren Augen häßlichen Thieres gar nicht aus dem Sinne schlagen können, und so oft sie wieder daran denken, gehe es ihnen kalt durch den ganzen Leib, und doch brachte nicht eine einzige davon ein mißgestaltetes Kind zur Welt. Zum Trost aller Frauen, die sich mit solchen Gedanken quälen, will ich noch ein Beyspiel anführen, das gewiß mehr beweist, als viele andere. Eine noch lebende, gesunde, mit vielem Verstande so-

wohl als mit einer lebhaften Einbildungskraft begabte Dame erschrak, kurz nach dem zweyten Monate ihrer Schwangerschaft, über den Anblick ihres verwundeten Sohns, welchem ein Jagdhund zwey drittheil der Unterlippe ganz weggebissen hatte, so sehr, als sich jeder Vater und jede Mutter ohne meine Schilderung leicht denken kann. Kaum hatte sie sich von einer Ohnmacht erholt, so ward sie von zwey Gedanken gequält, die sie viele Wochen nicht aus dem Sinne schlagen konnte. Der eine war, „mein Sohn, mein Liebling bleibt auf immer schrecklich verunstaltet," der andere: „mein Kind, das ich unter meinem Herzen trage, wird mit einem eben so verunstalteten Munde zur Welt kommen, denn ein solches Entsetzen, wie ich hatte, kann keine Schwangere je gehabt haben, die durch Schrecken ein mißgestaltetes Kind bekommt." Alles Ausreden, alle Vertröstungen halfen nichts, bis nach sechs Wochen die ausgebissene Lippe wieder so schön ersetzt, und durch gehörigen Verband die Wunde so vereiniget war, daß Leute, die keine Sachverständigen waren, nicht begreifen konnten, wie es möglich war. — Und doch hatte das Kind, wovon ich die Dame nachher selbst entband, nicht eine Spur von Mißbildung weder am Munde

noch

noch sonst wo am Leibe. Wäre eine solche Mißbildung, wie der Aberglaube meynt, möglich, so hätte sie hier, da die Frucht noch unausgebildet und der Schreck so heftig gewesen war, Statt finden sollen. Im Gegentheil habe ich viele Mütter gesprochen, welche zeitige sowohl als unzeitige Früchte mit sogenannten Haasenscharten, Gewächsen, Wasserköpfen, Krummfüßen u. dergl. geboren haben, und nicht der vierte Theil davon wußte eine Ursache anzugeben, oder zu sagen, daß sie etwas Aehnliches in der Schwangerschaft gesehen, noch viel weniger sich je über so etwas entsetzt hätten. Diejenigen hingegen, welche Ursachen anführten, brachten oft so weit hergesuchte Vergleichungen, solche lächerliche vermeynte Ursachen auf die Bahn, daß sie am Ende selbst begriffen, die vermeynte Ursache könne doch wohl nicht Schuld seyn und zwischen der Mißbildung und der aufgesuchten Ursache sey doch im Grunde keine Aehnlichkeit." (Osianders Lehrbuch der Hebammen-Kunst 1796.) So weit Osiander aus eignen Erfahrungen; was vermögen philosophische Spitzfindigkeiten und Trugschlüße, aufs Hörensagen unglaublicher Dinge gebaut, gegen solche Erfahrungen, die man zu hunderten ohne Mühe aufstellen kann! Meine Leserinnen dürfen sich

nur in ihrem Kreise herumsehen, und sie werden gewiß Beyspiele finden, die laut für diese Behauptung und die Wahrheit der Sache sprechen.

(38.) (betrachten:) Das sogenannte Gelüsten oder die Lüsternheit der Schwangern, wovon man in den ältern Schriften Grausen erregende Beyspiele aufgezeichnet findet, die alle Glaubwürdigkeit überschreiten, in dem Sinne genommen, wie es unsere Verf. äußerst vernünftig definirt, wird kein vernünftig denkender Mann ableugnen, und von Herzen unterschreibe ich das, was die Verf. in der Folge von Befriedigung solcher Gelüste sagt. Es wäre freylich hart, ja unmenschlich, wenn man ein Verlangen ohne beträchtlichen Aufwand oder Nachtheil für die häuslichen oder andern Verhältnisse befriedigen könnte, es einer Frau zu versagen; aber ich erdreuste mich, meinen Schönen zu sagen, daß es mehrentheils an ihnen liegt, wenn eine solche Leidenschaft überhand nimmt. Gewöhnlich finden sich solche Ausschweifungen einer verdorbenen Einbildungskraft bey der mittlern und niedern Menschenklasse, wo es gewöhnlich an Bildung des Geistes fehlt, wo die Frauen zu wenig in sich selbst finden, um einem solchen Verlangen Ver-

nunftgründe entgegen zu setzen. Mit solchen Geschöpfen muß man Mitleiden haben. Aber was soll man von Frauen aus den höhern Ständen sagen, die trotz der Erziehung, die sie genossen, trotz dem, daß sie über so manche Dinge mit Gründlichkeit und Einsicht urtheilen, dennoch über ein Verlangen, das leider nur zu oft in der Einbildung liegt, nicht Meister werden können oder wollen — wollen? Ja meine Schönen: ich könnte Ihnen hin und wieder solche superdelikate Damen zeigen, die jedem aufsteigenden Gedanken, statt ihn im Entstehen, zu unterdrücken, selbst zu einem förmlichen Verlangen erheben, und den armen, durch ihre Launen schon öfters geängstigten und geplagten, Mann zu einer Treibjagd nöthigen, wobey er nicht nur manchen Schweißtropfen verliert, sondern auch zu manchem lächerlichen Aufwand genöthiget wird. Aber Sie verzeihen! auch dieß gehört mit unter die Künste gewisser Damen, um einer Seits ihr Ansehen recht geltend zu machen, und anderer Seits den bon Homme von Mann, so zu sagen, die Feuerprobe paßiren zu lassen.

Solche und ähnliche Weiber haben freylich Anlaß gegeben, daß mehrere auf den Gedanken

gekommen sind, die ganze Sache für Nichts zu erklären, und sie blos als die Folgen einer verkehrten Erziehung anzusehen: allein dieß heißt offenbar wieder zu weit gehen. Es können wirklich krankhafte Umstände daran schuld seyn, wie es unsere Verf. auch erinnert, wenn Schwangere auf dieses und jenes fallen und es verlangen, aber man findet auch, daß sie solche Dinge in Menge ohne Nachtheil genießen können. Hieher gehört der Appetit der Baurenweiber nach Fleisch, der Stadtweiber nach Saurem, Heringen u. d. m. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist auch hier Mäßigkeit zu empfehlen; denn, ohngeachtet man sieht, daß solche Frauen viel vertragen, so können sie doch durch den Ueberfluß einen Grund zu mancher andern Krankheit legen, und selbst dem Kinde scharfe Säfte bereiten, wovon es hernach vielleicht lange leiden muß.

(39.) (magerer werden:) Dieses Magererwerden muß keinesweges eine Folge von Krankheit seyn, sonst kann das Kind unmöglich dabey gedeihen. Daß aber die Denmansche Bemerkung auf Erfahrung gegründet ist, können meine Leserinnen täglich beobachten. Ich kenne selbst Frauen, die sich darum fürchten, schwanger zu wer-

werden, weil sie es schon im voraus wissen, daß sie während der Schwangerschaft sehr abnehmen. Allein dieses Abnehmen ist nur temporell, denn sie nehmen während dem Säugen wieder zu. Sie dürfen sich daher vor keiner Abzehrung fürchten, und können sich getrost ihrem Schicksale ergeben. Bey Gelegenheit des Magerwerden kann ich unmöglich eine Bemerkung, welche man leider nur zu oft zu machen Gelegenheit hat, zurückhalten.

Wir finden jetzt so viele Damen, die sich, andere Gründe zu geschweigen, vor dem Schwangerwerden auch darum fürchten, weil sie ihre eingebildete schöne körperliche Form zu verlieren besorgen. Sie wenden alles an, um entweder in solche Lage gar nicht zu kommen, oder sich deren so früh als möglich zu entledigen. Ich mag das Schändliche der Sache selbst nicht rügen, da es ein jedes redlich und menschlich gesinntes Weib selbst einsehen wird: aber ich muß sie doch auf die Art, wie sich die mit Gewalt gemißhandelte Natur rächt, aufmerksam machen. Sie haben sich nur kurze Zeit des Genußes jenes eingebildeten Gutes, dessen doch bey weitem die wenigsten Frauen durch Schwangerschaft verlustig werden,

zu erfreuen. Nach und nach schleicht sich ein unbemerkbares Gift in Ihren Körper, das die Gesundheit untergräbt: sie fangen an zu welken, das feste, derbe Fleisch wird schlaff, und unmerklich verliert sich die schöne Form; der Teint verlischt, und die Toilette muß nun reichlich ihre milden Gaben spenden; sie werden verdrüßlich, anfällig, kurz die Hysterie mit ihrem fürchterlichen Gefolge ziehet ein, und weder Bäder noch Zerstreuung können das Versäumte ersetzen, so sehr auch alsdann ein heimlicher Wunsch, doch einmal schwanger zu werden, erwacht. Ich könnte so manches Opfer der Eitelkeit in dieser Hinsicht hier nennen.

(40.) (Grund gefaßt:) Es kann wohl seyn, daß man in England forcirte Promenaden in den letzten Monaten der Schwangerschaft vorschlägt, und auch macht; aber bey uns sind solche Verbothe nicht erst nothwendig, denn die lieben Damen scheuen in den letzten Monaten schon darum jede Bewegung, weil man doch mit Anstand mit einer solchen Figur nicht erscheinen kann; kein Kleid will mehr nett sitzen, was soll man anziehen? Man ergreift also die Parthie und sitzt zu Hause. Was aber die Frage anlangt,

langt, ob man in den ersten Monaten der Schwangerschaft nur sehr mäßige Bewegungen sich machen darf, und welche unsere Verf. mit großem Rechte mit Nein beantworten zu können glaubt; so kann ich freylich nicht in ihren Ton stimmen. Bewegung ist die Seele des Lebens, durch sie wird unsere Maschine in einem gesunden, lebhaften Gange erhalten, sie ist also der Schwangern, sowohl in den frühern als in den spätern Monaten unentbehrlich; nur müssen die Schwangern, und vorzüglich schwächliche, die schon ein oder mehreremale in den frühern Monaten abortirt haben, sehr auf ihrer Huth seyn. In den frühern Monaten scheint das Ey nicht sehr mit dem Fruchthälter zusammen zu hängen, denn die Erfahrung lehrt, daß in diesem Zeitraume die Mißfälle weit häufiger sich ereignen, als nach der Hälfte der Schwangerschaft. Ich werde daher immer nur für eine sehr mäßige Bewegung in diesen Monaten stimmen, ohne jedoch die Unthätigkeit oder das allzu zärtlich thun jener empfindsamen Damen zu billigen, die es kaum wagen, den Fuß auf die Erde zu setzen, die sich fürchten die Hände vom Körper weg zu bewegen, und bey jeder Kleinigkeit einen Bedienten um sich haben müssen. Im Gegentheile ra-

the ich, nach der Erfahrung der vorzüglichsten Aerzte und meiner eignen, in den frühern Monaten sowohl, als in den spätern, so viel als möglich, das weiche Sopha, den Nähtahm, und den so beliebten Spieltisch zu fliehen. Ein mäßiger Spaziergang, eine nicht anhaltende und übertriebene Thätigkeit im Hauswesen, wird nie schädlich werden, unsere Verf. mag im folgenden §. noch so viel Schönes über den Instinkt der Thiere deklamiren. Nicht immer können wir den Instinkt der Thiere zum Vorbilde nehmen, weil dieser ganz gewiß der innern Einrichtung der thierischen Maschine, die doch an so manchen Seelen-Vermögen Mangel leidet, deren sich der vernünftige Mensch zum Vortheil seiner Maschine bedienen kann, angemessen ist.

(41.) (fortgesetzt werden:) Keiner wird in Abrede seyn, daß man die gewöhnlichen Beschäftigungen zu Anfange der Schwangerschaft unterbrechen soll, aber auch kein rationell denkender Arzt kann es gut heißen, daß diese Beschäftigungen, wenn sie zu anstrengend sind, auch da noch so fortgesetzt werden sollen, wie vorher. Ueberall giebt es Ausnahmen, und gewiß bey der Schwangerschaft giebt es gegen den gesunden Zustand

nicht wenige. Es wird daher der Natur der Sache weit angemessener seyn, wenn man sehr genau auf die körperliche Konstitution, auf den Stand und auf die Gewohnheit Rücksicht nimmt, und keinesweges den Körper nach allgemein geformten Regeln behandelt.

(42.) (meidet:) Siehet man unsere jungen Damen auf Bällen tanzen, oder sonst bey sogenannten Lustparthien, so bekommt man Lust, der Behauptung unserer Verfasserin, daß schon die Weichlichkeit des weiblichen Geschlechts dafür bürge, daß es jede unmäßige oder auch nur heftige Bewegung meidet, zu widersprechen. Der Tanz hat als eine Art von Bewegung und als Erweckungsmittel der frohen heitern Laune zwar viel Empfehlenswürdiges für Schwangere; aber kann man ihnen mit gutem Gewissen keinen andern Tanz als die sanfte Menuet, die man jetzt ganz vergessen hat, anrathen? Selbst die Polonoise, welche doch sonst als eine der sanftesten Bewegungen, wenn sie nicht durch zu sehr verwickelte Touren ermüdend und in die Länge gezogen wird, betrachtet werden kann, ist der Schwangern nicht zu rathen, weil der Körper zu verschiedenen Biegungen, Ausdehnungen, Beu-

gun-

gungen der Armen über den Kopf u. s. w. ausgesetzt ist, welche Stellungen mehr oder weniger schaden können, hauptsächlich bey unsern vornehmen Damen, deren Fasern an sich nicht viel Widerstand leisten können, leicht nachgeben, und daher weit leichter zum Abortus geneigt sind, als Weiber aus dem mittlern Stande und vom Lande. Wie stehet es also mit unsern Lieblings-Tänzen, mit der Angloise, Ecossaise, dem Masurek, dem Lendern und dem Walzen? Alles Tänze, die mit übermäßiger Anstrengung der Kräfte und Erschütterung des Körpers verbunden sind, daher auch der Gesundheit schnurstracks entgegen sind. Ist es also nicht die erste Pflicht der Schwangern, ein Vergnügen, das nicht nur ihrem eignen Körper, sondern auch der Frucht, die sie im Leibe tragen, höchst nachtheilig werden muß, zu meiden? Und wie wird jetzt diese erste der Pflichten geachtet? Hier kann man keine Scheu vor unmäßigen Bewegungen, wie unsere Verf. ihrem Geschlechte aus Weichlichkeit zuschreibt, bemerken. Um meinen Leserinnen die ganze Gefahr vor Augen zu stellen, der sie sich bey solchen Tänzen aussetzen, und um ihnen zu zeigen, wie theuer sie manchmal ein solches Vergnügen bezahlen müssen, will ich hier

einen

einen unserer neuesten und beliebtesten Volksärzte reden lassen.

„Die sanfte Menuet und Polonoise (?) würde ich sie allenfalls als ruhiger Zuschauer hingleiten sehen; aber schaudern würde ich, wenn ich sie in der raschen Angloise (der widernatürlich hüpfenden Ecossaise) oder im taumelnden Walzer (und Lender) umherwirbelnd erblickte. Der Arzt weiß es, welche schrecklichen Wirkungen solche unmäßige Bewegungen schon auf einen gesunden Körper haben müssen, wie vielmehr auf den Zustand einer Schwangern. Ist es Wunder, bey diesen raschen Blutwallungen, bey diesen schnellen Ausdehnungen der Blutgefäße von Anhäufungen in einigen Theilen, wenn Gefäße zerplatzen und heftige Blutergießungen erfolgen? Dieser stürmische Andrang der Säfte gegen solche Theile, welche ohnedem eine große Menge derselben enthalten, gegen den Kopf, Brust und Unterleib: wie groß ist doch da die Gefahr des Schlagflußes! Wie groß endlich die Gefahr der bedenklichsten Blutstürze durch Zerreißung der Gefäße in den Lungen! und dann mehr als alles die gewaltsame Blutanhäufung in den Gefäßen der Gebährmutter; was kann man anders als die gefährlichsten Blut-

ergiessungen befürchten, unter denen die Frucht abgetrieben, und die Mutter selbst dem Grabe nahe gebracht wird? Dazu kommt noch die allzu- große Erhitzung, worauf nicht selten schnelle Ru- he und Erkältung erfolgt. Solche heftige Tänze sind in jeder Periode der Schwangerschaft äußerst gefährlich, ganz besonders im Anfange und gegen das Ende der Schwangerschaft. Wie oft wurde schon die süße Hoffnung eines jungen Paares durch rasches Tanzen der jungen schwangern Frau auf immer vereitelt! sie bekam einen hefti- gen Mutterblutsturz, den sie sich in den ersten Wochen ihres Ehestandes durch starkes Tanzen zugezogen hatte, dadurch gieng die Frucht ab; aber noch mehr, sie wurde von der Zeit an zum Mißgebähren geneigt, und ist nun der Mutter- freuden auf immer beraubt. Es ist eine nach- theilige Sitte, daß man die Hochzeit mit Tanz feyert; eben so wenig ist die Sitte für die junge Frau zuträglich, daß man acht Tage nach der Verbindung einen Ball zu geben pflegt. Gerade in dieser Periode ist aus leicht zu erachtenden Gründen die heftig erschütternde Bewegung am nachtheiligsten. In den letzten Monaten der Schwangerschaft ist das Tanzen noch aus andern Ursachen bedenklich. Der Körper ist dann viel

zu schwer und unbehülflich zu diesen leichten, schnellen Bewegungen, auch verliert er gern das Gleichgewicht, und die Tänzerinnen thun nicht selten gefährliche Fälle, die Erschütterung des Tanzes kann sogar zu einer üblen Lage und Umschlingungen der Frucht mit der Nabelschnur Veranlassung geben." (Struve. Wie können Schwangere sich gesund erhalten.)

Eben so nachtheilig kann für die jungen Weiber das Springen von einer Höhe, oder das schnelle Herauf- und Heruntersteigen der Treppen werden. Letzteres ist das gefährlichste Gehen für Schwangere, besonders wenn sie zu Blutergießungen oder zum Abortiren geneigt sind. Hier müssen sie ihre Lebhaftigkeit, die öfters in solchen Fällen an Leichtsinn gränzt, dämpfen, und erfordern es die Umstände, so müssen sie gar keine Treppen steigen. Nicht weniger gefährlich kann den jungen, raschen Damen das Aufheben einer schweren Last, das schnell über sich reichen, ein schnelles Biegen von einer Seite auf die andere, und wiederum ein allzulanges Beharren in einerley Stellung werden, als allzulanges Stehen, Sitzen, besonders in einer krummen Stellung, als am Nähtahm. Es kömmt viel, sehr

viel bey unsern Stadtdamen auf solche Kleinigkeiten an, die sie alle sehr genau beobachten können, ohne doch darum sich einer schädlichen Unthätigkeit zu ergeben. Jede Ueberschreitung auf eine oder auf die andere Art ist gefährlich.

(43.) (zu tragen haben:) Was unsere Verfasserin von der Bewegung in den letzten Monaten sagt, hat seine vollkommene Richtigkeit. Das eigne Gefühl kann hier wahrlich ein guter Führer seyn, nur muß man sich ihm nicht ganz überlassen. Denn ich kenne Personen, die sich in den letzten Monaten ihren Gefühlen so überlassen, daß sie zu träge sind sich von einer Stelle zur andern zu bewegen, geschweige denn aus dem Hause zu gehen. Alles spricht dafür, daß die Schwangern in den letzten Monaten mehr Ruhe bedürfen, aber darum müssen sie sich doch nicht verleiten lassen, mäßige Bewegungen in der Wirthschaft (mit Ausnahme des vielen Treppensteigens) und kleine Spaziergänge zu unternehmen, welche die Verf. in der Folge auch angelegentlich empfiehlt.

(44.) (oft ins Freye gehen, oder in einem offenen Wagen fahren:) Die freye Luft ist gewiß

eine

eine der vorzüglichsten Ursachen, warum die Frauen auf dem Lande sich mehrentheils einer gesunden Schwangerschaft erfreuen. Die Bauerfrauen würden gewiß die anhaltenden und schweren Arbeiten nicht so gut ertragen, geschähen sie nicht in freyer Luft, die sie mächtig stärkt. Was die Eigenschaft der Luft betrifft, in wie ferne sie für jeden Menschen unentbehrlich ist, so haben wir sie oben schon deutlich gezeigt; hier ist blos die Rede von der so nothwendigen Bewegung, die in freyer Luft von doppeltem Nutzen für Mutter und Kind seyn muß. Es werden dadurch doppelte Zwecke erreicht, erstlich die Bewegung selbst, und zweytens finden sie Zerstreuung, und ersetzen ihrem Blute den Verlust, welchen sie zur Ernährung des Kindes verwenden müssen, durch einen Spaziergang; was sie durch die Stubenluft vielleicht durch mehrere Tage nicht im Stande wären. Also hinaus ins Freye, alle Tage, lassen Sie sich ja nicht von jedem rauhen Lüftchen abhalten! Können Sie nicht zu Fuße fort, so fahren Sie, aber ja im offnen Wagen, sonst kann Ihnen diese Bewegung nicht viel nutzen. Bey Gelegenheit des Wagens muß ich aber auch erinnern, daß der Wagen schon bequem seyn, und nicht stoßen muß. In den letzten

Monaten ist das Fahren in einem solchen Wagen nicht nur schädlich, sondern auch äußerst beschwerlich, besonders in dem Falle, wenn das Kind sehr tief im Becken stehet. Ueberhaupt müssen sich die Schwangern zu jeder Zeit mit dem Fahren in Acht nehmen, insbesondere, wenn es über holprichte und steinigte Wege gehet.

(45.) (mit hohen Absätzen:) Dank sey es dem weiblichen Tyrannen, der Mode, daß die Schuhe mit hohen Absätzen nun verbannt sind! Möchten sie doch nie wieder an die Tagesordnung kommen! lange genug haben sie, trotz der gesunden Vernunft und ihrem unläugbaren schädlichen Einfluß auf den weiblichen Körper, geherrscht, und gewiß an manchem Abortiren Schuld. Um meinen Leserinnen allen Geschmack an den hohen Absätzen zu benehmen, muß ich sie bitten, Peter Campers Abhandlung über den besten Schuh zu lesen.

(46.) (dienlich seyn:) Ich finde es sehr sonderbar, daß unsere Verfasserin, die sich doch im Eingange dieses Abschnittes einen so zweckmäßigen Plan gemacht hat, und so richtig über das

Selbst-

Selbstkuriren urtheilt, die wichtigsten Arzneymittel, die geradezu auf die Lebenskräfte wirken, so leichtsinnig anrathen, und der Beurtheilung der Patientin überlassen kann. Der Aderlaß, der einen Theil jenes Lebenssaftes, der so unumgänglich zur Erhaltung der Kräfte nothwendig ist, ausleert, ist darum ein heftig wirkendes Heilmittel, welches dem handfestesten männlichen Körper, zur Unzeit und mit Uebermaaß angewendet, schadet, geschweige denn dem weiblichen geschwängerten Körper.

Nie sollte irgend ein Laye und am wenigsten eine Schwangere ohne den ausdrücklichen Rath eines Arztes eine Ader öffnen lassen. Es ist abscheulich, daß man von jeher in Betreff des Aderlasses bey Schwangern erstlich nach allgemeinen Regeln verfahren, und, zweytens, ihn so unverzeihlich der Willkühr der Frauen überlassen hat. Man hat überall bey Schwangern eine Vollblütigkeit beobachten wollen, der man nicht anders zu steuern glaubte, als durch das Blutabzapfen, daher schlich sich auch jenes schädliche Vorurtheil ein, woran die meisten Schwangern mit einer Gewissenhaftigkeit ohne Gleichen hängen, nämlich das mehrmalige Aderlassen zu bestimmten

Zeiten, z. B. mit zehn Wochen, nach der Hälfte, im siebenten Monat u. s. f. Es ist nicht zu leugnen, daß bey Schwangern, die gesund sind, einen guten Appetit haben, viel Nahrhaftes genießen und gut verdauen, eine Vollblütigkeit eintreten könnte, welche Schaden drohet und Aderlaß heischt; allein hier kommt es nicht auf die Zeit der Schwangerschaft an, hier müssen die Umstände, die Zeichen der Vollblütigkeit leiten. Diese zu beurtheilen, kann nur einem geschickten Arzte z. B. überlassen bleiben, welcher gewiß nur aus wichtigen Gründen, Bader, Afterärzte und Aerztinnen ganz ausgeschlossen, um einen Mißfall oder eine frühzeitige Geburt zu verhindern, eine der körperlichen Konstitution angemessene Blutmenge wird nehmen lassen.

Glauben Sie mir, meine Leserinnen, es ist keine Kleinigkeit, in einem so verwickelten Zustande, wie die Schwangerschaft sehr oft macht, trotz den von den Aerzten für die Layen angegebenen Kennzeichen der Vollblütigkeit, den Unterschied zwischen einer wahren und nur scheinenden Vollblütigkeit aufzufinden und einen Aderlaß zu unternehmen oder zu unterlassen. Manche nervenschwache Frau, manches schlecht genährte Kind,

manche unzeitige und frühzeitige Niederkunft haben wir einzig und allein dem unzeitigen und öftern Aderlaß zu verdanken. Ich kann aus meiner eignen Erfahrung mehrere Beyspiele aufstellen, wo durch einen Aderlaß die schlimmsten Zufälle, ja Mißfälle entstanden sind, und wieder bey gänzlichem Unterlassen des Aderlassens die Frauen gesund, munter blieben, und der besten Schwangerschaft sich erfreuten. Ich könnte mehrere Frauen nennen, die aus hergebrachter Sitte, weil die Mutter, Großmutter u. s. w. in ihren Schwangerschaften Ader gelassen haben, auch dieser Sitte huldigten und sich dabey erbärmlich befanden; dann aber bey wiederholter Schwangerschaft, wo ich ihnen die ganze Zeit über kein Blut nehmen ließ, gesund blieben, gesunde starke Kinder zur Welt brachten, und das Stillen weit besser vertragen konnten, als nach den ersten Geburten, wo sie während der Schwangerschaft ihr Blut und damit einen Theil ihrer Lebenskräfte einem verjährten Aberglauben geopfert hatten.

Aus diesem Wenigen werden meine Leserinnen schon sehen, daß unsere Verf. über ein so

wichtiges Mittel leicht hingeglitten ist, und zu keiner Richtschnur dienen kann.

Eben so leicht und unbestimmt ist sie mit dem Rathe von Brech- oder Abführungsmitteln. Nicht immer ist ein Haufe von unnützer Feuchtigkeit zugegen, und daher wird es auch nicht nöthig seyn, daß ein Brech- oder Abführungsmittel, wenn auch nur gelinde, den stärkenden bey schwächlichen Personen vorhergehe. Ueberhaupt ist dieses Verfahren keinesweges die Sache eines Layen, so wenig als die ganze Wahl der Arzneyen. Der Arzt allein kann hier beurtheilen, ob und welches Brech- oder Abführungsmittel nothwendig sey. Ich könnte hier so manches über den Mißbrauch der Arzneyen überhaupt in der Schwangerschaft beyfügen, könnte zeigen, wie sehr sich manche zärtliche Dame selbst schadet, wenn sie bey jedem Anfall von Schwäche, Uebersteigung, Uebelkeit, Anwandlung von Ohnmacht u. s. w. sogleich zu ihren hochgepriesenen Wässern und Mixturen flieht, die diese oder jene Dame in der Schwangerschaft vortreflich gefunden hat, oder wenn sie ihren Arzt so mit Klagen bestürmet, daß er seinen Arzneyschatz aufthun und ihr in der unschuldigsten Arzney durch den öftern

Ge-

Gebrauch Gift reichen muß. Allein Madame könnten mich für einen medizinischen Sonderling, der ihr ihre Gefühle abstreiten wollte, halten, auch würde mich ein so fruchtbarer Gegenstand, der eine gründliche und weitläuftige Behandlung verdient, hier zu weit von meinem Ziele abführen, ich bleibe daher blos bey den ausleerenden Mitteln stehen.

Weder ein Abführungs- noch ein Brechmittel kann so geradezu in Schwangerschaften genommen werden. Selbst die deutlichsten Kennzeichen von Unreinigkeiten in den Därmen und Magen sind trügerisch, und fordern ein durch Erfahrung geleitetes Urtheil. Die abführenden Mittel gehören ohnstreitig zu den wirksamsten Mitteln in der ganzen Medizin. Sie sind zwar verschieden in ihrer Wirkung, und können unter verschiedenen Modifikationen gelind und auch heftig wirken, aber sie bewirken immer einen krankhaften Zustand, und zwar desto mehr, je stärker sie wirken. Die Stärke ihrer Wirkung hängt auch einer Seits von ihrer wirklich großen oder geringen Kraft, und von der größern oder geringern Gabe ab; auf der andern Seite aber wird diese eigenthümliche Kraft wieder von einer

Menge

Menge von Umständen modifizirt, nämlich der Beschaffenheit des Körpers, der Kräfte, dem Temperamente, Alter, der Lebensart, Gewohnheit, Reizbarkeit, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Meine Leserinnen sehen, daß ein Medikament, wobey so vieles berücksichtiget werden muß, keine Arzney sey, die man zum Spaß, auf eine leichte Empfehlung oder auf das Posaunen eines geldsüchtigen Charlatans, nehmen darf. *)

Das Brechmittel wirkt zwar schneller und ist darum nicht so anhaltend reizend, als die Abführungsmittel, die nur nach und nach den Darm-

*) Was von dem so hochbelobten Lehnhardtschen Gesundheitstrank für Schwangere zu halten sey, darüber haben schon verschiedene Sachverständige das Publikum belehrt, und ich kann ohne Eigenliebe meine kleine Schrift: über die gewöhnlichen Krankheiten der Schwangern, Bresl. 1797. in Hinsicht des Gebrauches der Abführungsmittel während der Schwangerschaft empfehlen. Unterdessen fährt dieser Marktschreyer unabläßig fort, durch Hymnen, die er auf sich selber macht, und in dem Hamburger Unparteyischen abdrucken läßt, leichtgläubige Damen und — Männer zu berücken.

Darmkanal reizen; allein sie erschüttern den Körper auf eine heftige Weise, lassen eine beträchtliche Schwäche in demselben zurück, und müssen daher mit vorzüglicher Behutsamkeit und Umhersicht angewandt werden.

(47.) Siehe die Anmerkung auf voriger Seite.

(48.) (von selbst nachläßt:) So sehr den Schwangern das viele Arzneynehmen überhaupt zu widerrathen ist, so ist es vorzüglich bey diesem Zufalle den Frauen zu rathen, daß sie weder mit Arzneyen noch mit Hausmitteln auf sich losstürmen, um das Erbrechen oder den Ekel, der sie in der ersten Periode der Schwangerschaft, freylich manchmal etwas hart, heimsucht, zum Stillschweigen zu bringen. Ich habe in meiner Erfahrung noch immer gefunden, daß, je mehr die Frauen darauf drangen, von diesem Uebel befreyt zu werden, sie sich desto größere Leiden verursachten. Es ist wirklich weit gerathner, wenn es nur irgend möglich ist, diesem Zufalle seinen Lauf zu lassen; und ist er zu heftig, so wird man freylich genöthiget, um den Körper nicht gar zu sehr leiden zu lassen, und um die Frauen nicht ganz der Verzweifelung zu überlas-

sen,

sen, einige Medikamente zu reichen. Hier, deutsche Frauen, werde ich Sie um Ihres eignen Wohls willen bitten, daß Sie sich ja keiner Quacksalbereyen der Hebammen, alten Weiber u. dergl. m. bedienen. Folgen Sie der Leitung eines vernünftigen Arztes, er wird diesem Zufalle mehr zu schmeicheln als ihn zu heilen suchen, und finden Sie auch nur Erleichterung, so haben Sie schon viel gewonnen, da das Uebel endlich doch nachlassen muß.

Die Rathschläge, welche unsere Verf. ertheilt, sind zwar nicht zu verwerfen, aber sie passen nur auf besondere Fälle, welche die Frauen ohne Hülfe des Arztes nicht im Stande sind zu beurtheilen. Nur äußerst selten kann man seine Zuflucht zu einem Brechmittel nehmen, indem nur in den seltensten Fällen wirklich ein Stoff vorhanden ist, der auf diesem Wege ausgeleert werden müßte; und wie viel ist auch nicht dabey zu überlegen, ehe man zu dieser Operation schreitet? Weit besser ist es, wenn man sucht den Leib gelind offen zu erhalten; auch kann das Opiumpflaster, oder ein mit Opiumtinktur besfeuchtetes Tuch auf die Magengegend gelegt, von guter Wirkung seyn. Die erste Ursache dieser

ser Zufälle bleibt immer ein Reiz; diesen zu mildern, das ist das Hauptbestreben, welchem dadurch Verschub geleistet werden kann. Was ich aber allen andern bis jetzt vorgeschlagenen Mitteln aus Erfahrung vorziehe, ist ein lauwarmes Bad, entweder mit Milch oder mit irgend einem andern erweichenden Mittel. Es wäre zu wünschen, daß die lieben Frauen dieses herrlichen Mittels sich öfterer in der Schwangerschaft bedienen, und das schädliche Vorurtheil, welches leider sogar Aerzte aus Gewohnheit oder aus Artigkeit zu unterhalten suchen, schwinden lassen möchten.

Uebrigens glauben wir mit unserer Verf., daß das große Mittel, Geduld! hier besonders mit gutem Vortheil anzuwenden ist. Wir kennen ja die Ursachen dieser Leiden, und wissen, daß sie zu einer bestimmten Zeit ihre Endschaft erreichen.

(49.) (ein treffliches Linderungsmittel geben:) Alle die von unserer Verf. vorgeschlagene Mittel zur Dämpfung des Sodbrennens, einer quälenden Empfindung in dem Halse und Schlund, mit öfterm Ansammlen eines dünnen Speichels

im

im Munde, wofür fast jedes alte Weib Mittel zu Dutzenden hat, sind zwar auf die Natur der Sache gegründet, und daher auch zweckmäßig; allein unsere Leserinnen können von den wenigsten ohne Hülfe des Arztes Gebrauch machen. Es wird ihnen immer die Gewißheit fehlen, aus welcher Quelle dieß Sodbrennen seinen Ursprung habe? und ob gelind Auflösen, Stärken oder ob sie blos mit Krebsaugen, Magnesie u. s. w. dämpfen sollen? Es ist genug, daß sie das Uebel kennen lernen, daß sie wissen, es könne aus mehreren Ursachen entstehen, und dessen Heilung auf verschiedene Art vollzogen werden, die Heilung selbst müssen sie schon einem geschickten Arzte überlassen.

(50.) (beygebracht werden kann:) Auch hier muß ich meine Leserinnen ernstlich ermahnen, sich nicht verleiten zu lassen, selbst Hand ans Werk zu legen. Unsere Verf. spricht hier von gelind abführenden Brechmitteln, vom Aderlaß, von Opiaten u. s. w. Alles Mittel, deren Anwendung eine in der Kunst geübte Beurtheilungskraft erfordert. Keinesweges aber kann uns das Kennen der Ursachen der Krankheit, und der Name der Heilmittel bestimmen, in solchen wich-

tigen

tigen Fällen unser eigner Arzt zu seyn. Der Durchfall entstehet sehr oft bey Schwangern von einem bloßen Reiz, aus bloßer Schwäche der Därme, und kann sehr auf die Kräfte der Mutter und des Kindes wirken, ja er kann sogar eine frühzeitige Geburt zur Folge haben. Allein die Erfahrung lehrt uns auch, daß, wenn er nicht gar zu heftig ist, er sich wohlthätig zeigt, und manche Schwangere auf kurze Zeit von andern Uebeln befreyet. Wo soll man also gleich zu Hülfe eilen oder nicht? Sie sehen, daß die Verf. Sie eigentlich mehr in ein Labyrinth herein als heraus führen kann.

(51.) (gröber und fester wird:) Ohngeachtet die Leibesverstopfung mehrerer Tage vielen Personen und vorzüglich Frauenzimmern gleichsam zur zweyten Natur geworden ist, ohne daß sie über die geringste Beschwerde klagen dürfen: so hat doch die Erfahrung gelehrt, daß sie den Schwangern nicht gut bekommt. Nicht selten ist Fieber, Kopfschmerz, Kolikschmerzen, Stuhlzwang u. s. w. die Folge einer hartnäckigen Leibesverstopfung. Die Rathschläge der Verf. sind daher sehr empfehlenswerth, und müssen je eher je lieber angewandt werden. Nur muß ich meine

Leserin vor den weltberühmten Obstruktions-Pillen, Frankfurter Hauptpillen und allen andern stark-abführenden Mitteln, (an deren Spitze der berüchtigte Lehnhardtsche Gesundheitstrank stehet,) ernstlich warnen. Letzterer hat zwar bey dem größern und vernünftigern Theile des Publikums seinen Einfluß verlohren: aber ich kenne doch so manche Dame, die sich trotz der Unart, welche dieser ehemalige Liebling der Damen an ihnen verübt hat, dennoch nicht ganz von ihm trennen können, und ihn zu einem unglücklichen Hausmittel erhoben haben. Diese Damen wird die Zukunft belehren, welch einem Freunde sie sich vertrauen, und mit welchem Nachtheile ihrer Gesundheit er ihr Vertrauen lohnen wird. —

(52.) (geschickte Anwendung der Katheders:) Der Katheder ist ein Instrument, wodurch man den Urin aus der Urinblase ziehet. Die Anwendung dieses äußerst einfachen Instruments ist gänzlich ohne Beschwerde und Gefahr für den Kranken, sobald sie durch eine geschickte Hand geschieht. Die Anwendung des Katheders ist nicht nur in diesem Falle von der größten Wichtigkeit, und äußerst hülfreich, sondern es treten mehreremale während der Schwangerschaft Fälle

ein,

ein, wo durch eine baldige Anwendung dieses Mittels der Schwangern oder auch selbst der Kreissenden die augenblicklichste Hülfe oder Erleichterung verschafft wird. Meine Leserinnen dürfen sich daher weder vor dem Namen, noch vor der Anwendung dieses Instrumentes selbst fürchten, und nie wegen dieser unnöthigen Furcht, oder aus einer unzeitigen Schaam das Uebel den höchsten Gipfel erreichen lassen. Die tägliche Erfahrung bietet uns leider die traurigsten Erfolge dar, die blos aus der Furcht vor diesem Instrumente und der daraus erfolgten verzögerten Anwendung entstanden sind.

(53.) So sehr nothwendig die Anwendung dieses Instruments bey diesem fürchterlichen Uebel ist, von dem unsere Verf. hier spricht, so ist es doch bey weitem nicht das einzige Mittel, welches die Zurückbeugung des Fruchthälters heben kann. Es gehören auch noch andere geschickte Handgriffe und eine reife Beurtheilung dazu, um diesen Zufall, der so leicht tödtlich werden kann, zu erkennen. Man muß hier ohne Anstand zu einem erfahrnen und geschickten Geburtshelfer, gleich bey den ersten Anzeigen dieses Uebels, seine Zuflucht nehmen, der ohne Verzug

denjenigen Weg der Heilung einschlagen wird, welcher unumgänglich nothwendig ist, wenn die Schwangere gerettet werden soll.

Dieses fürchterliche Uebel ist den ältern Geburtshelfern nicht bekannt gewesen; die Bekanntschaft damit ist eine Frucht neuerer Zeit, aber doch leider noch nicht so allgemein, daß es nicht noch manchen Arzt und Geburtshelfer geben sollte, der bey den ersten Anzeigen auf Krampf, Entzündung und Gott weiß auf was denket, nur nicht auf eine Rückbeugung des Fruchthälters. Es ist daher um so nothwendiger, daß die Wahl nicht auf den ersten den besten sogenannten Geburtshelfer oder gar auf einen Charlatan falle. —

(54.) (in ungeschickten aber das schädlichste:) Ich habe oben schon meine Meynung über die Heilvorschläge unserer Verf. gesagt: daß, so zweckmäßig sie auch sonst sind, sie doch außer dem Beurtheilungskreis unserer Leserinnen liegen; was sie aber vom Opium sagt, das sonst nur ihren Landsleuten galt, jetzt aber auch dem Deutschen mit gutem Fuge gesagt werden kann, verdient unsere Aufmerksamkeit. Nicht nur Aerzte spielen jetzt auf eine etwas leichte Art mit diesem

zwey-

zweyschneidigen Messer, sondern ich habe es sogar schon in der Hausapotheke mehrerer Damen gefunden, die fast bey jedem Zufalle zu diesem heiligen Anker ihre Zuflucht nahmen. Freylich möchte ich selbst ohne dieses königliche Mittel nicht Arzt seyn; aber je wirksamer ein Mittel ist, je wohlthätiger es auf unsere Nerven wirkt, desto mehr Umgang müssen wir mit dessen Gebrauch nehmen, desto weniger dürfen wir unsere Nerven für dessen Wirksamkeit abstumpfen: und dieses ist leider der Fall bey diesem treflichen Mittel. Es ist ein flüchtiges Reizmittel, spannt durch den öftern Reiz endlich die Nerven sehr ab, und kann daher auch von nachtheiliger Wirkung für die Frucht seyn. Ich wünsche daher mit der Verf. daß unsere Damen nur in dringenden Fällen zu ihren Krampfpulvern oder Tropfen, deren Hauptbestandtheile gewöhnlich Opium sind, in der Schwangerschaft ihre Zuflucht nehmen, oder, wenn es sich nur irgend thun läßt, ohne den Rath ihres Arztes nie nach einem solchen Mittel greifen.

(55.) (üble Folgen zu fürchten:) Ein Blutabgang ist einer der wichtigsten Zufälle in der Schwangerschaft, und erfordert unsere ganze

Aufmerksamkeit, und die schleunigste Hülfe. Auch bey dem geringsten Abgange dürfen sich die Frauen nicht zu sicher glauben, und müssen sich des Raths eines Arztes bedienen. Man findet leider sehr oft, daß die Frauen einen geringen Blutabgang nicht achten, und es so lange hingehen lassen, bis er stärker, und für Mutter und Frucht äußerst schwächend wird; auch kommen täglich Fälle vor, wo man erst den Rath der sogenannten weisen Frauen einhohlt, die unwirksamsten Mittel, welche Aberglaube und alter Weiber Weisheit geheiligt hat, ohne Erfolg gebraucht hat, und nur dann erst, wenn das Leben der Frucht gefährdet ist, mit einer Aengstlichkeit ohne Gleichen, ärztliche Hülfe gesucht wird. Ich bin überzeugt, ein jeder aufmerksamer Beobachter mit mir hat gefunden, daß, wenn sich in den ersten Monaten das Geblüte auch nur in kleinen Quantitäten zeigt, ein Unrichtiggehen schwer zu verhüten ist. Ich finde es daher nicht für gut, wenn unsere Verf. in diesem Punkte die Frauen so sicher macht, und glaubt, daß es nur einer Rückenlage und etwas Ruhe bedarf, um die Sache wieder gut zu machen. Jeder Abgang von Blut, wenn er bey den Frauen außer der gewöhnlichen Zeit vor sich gehet, und

nicht

nicht in Ordnung gebracht wird, kann in der Folge Gefahrbringend werden. Doppelt wichtig wird aber jeder Blutabgang, er sey noch so gering, in einer Schwangerschaft, und trifft er überdieß noch eine schwache Constitution, so kann man sicher rechnen, wenn nicht bald und gehörig dazu gethan wird, daß der ganze Körper dadurch in solche Unordnung gerathen kann, daß es auch hernach dem besten Heilverfahren äußerst schwer wird, die Ordnung wieder herzustellen. Unzählig ist die Zahl der Opfer, vorzüglich bey der geringern Menschenklasse, die von einem solchen Zeitpunkte an einen siechen Körper behalten, mehreremale abortirt haben, und Jahre lang ihre Perioden nicht haben in Ordnung bringen können.

(56.) (sogenannte herzstärkende Mittel reicht:) Mit Recht eifert die Verf. wider die sogenannten herzstärkenden Mittel, welche gewöhnlich bey dem gemeinen Mann aus spirituösen Dingen und Essenzen, welche die Jahrmarktsbuden im Ueberfluß liefern, bestehen, und nicht nur in diesem Falle, sondern auch in andern Fällen von unsäglichem Schaden sind; allein bey Blutergiessungen tritt sehr oft der Fall ein, daß wir Stär-

kung bedürfen. Wenn z. B. die Ergiessung sehr lang gedauert hat, die Schwangere äußerst entkräftet ist, und die Ohnmachten anhaltend sind, da müssen wir suchen die Lebenskräfte durch etwas Rheinwein, Zimmttinktur, oder durch die bekannten Hoffmannschen Tropfen sobald als möglich zurück zu rufen. In solchen dringenden Fällen, vorzüglich wenn die Hände und Füße anfangen zu erkalten, wird man nie sündigen, wenn man diese Mittel, in Verbindung mit den kalten Umschlägen, wie wir bald hören werden, bis zur Ankunft des Arztes in gemäßigter Quantität von halber Stunde zu halber Stunde wiederholt. Alle andere herzstärkende Mittel müssen ohne Zustimmung des Arztes schlechterdings gemieden werden.

(57.) (in scharfen Weineßig getaucht:) Kalte Aufschläge von Wasser, von Weineßig und Wasser thun bey Blutergiessungen jeder Art sehr gute Dienste, nur würde ich den Essig, und noch dazu scharfen Essig, ungemischt nicht aufschlagen lassen; denn bey empfindlicher Haut macht er wund und verursacht einen juckenden Schmerz und sehr viel Leiden. Ueberhaupt müssen die kalten Umschläge, die man auch um Hände und

Füße

Füße legen kann, anfangs nicht gar zu kalt seyn, nur erst nach und nach können sie zum höchsten Grade der Kälte gebracht werden. Klystiere von kaltem Wasser und Ausstopfung der Mutterscheide mit weicher, gezupfter Leinwand, die in durch Wasser gemilderten Essig getaucht ist, thut bey starkem Blutfluße sehr gute Dienste; und in solchen Fällen ist es besser, daß man je eher je lieber zu diesen Mitteln seine Zuflucht nimmt.

(58.) (eine elastische Binde empfehlen:) Ohngeachtet man sich in neuern Zeiten bemüht hat, Binden zu erfinden, und das Handtuch oder gewöhnliche Binden, die sich nach der Anlage wie ein Strick zusammen winden und durch den ungleichen Druck mehr schaden als nutzen, zu verdrängen; so kennt doch der größte Theil der Damen diese Wohlthat noch nicht hinlänglich, und selbst die Hebammen achten sehr wenig oder gar nicht darauf, ob einer Frau ihre Schwangerschaft durch ein schickliches äußeres Haltungsmittel erleichtert werden kann.

Ich will hier nicht erst umständlich erwähnen, daß bey der jetzigen Modetracht der Leib, vorzüglich in den höhern Monaten, der Kälte blos

gestellt ist, und daher manche Unannehmlichkeit folgt, und daß eine wohl eingerichtete Binde den Leib genugsam vor Kälte schützt; schon der Nuzzen, daß eine solche Binde den Leib stützt und ihn tragen hilft, muß schlechterdings nicht übersehen werden, und es ist Pflicht der Aerzte und Geburtshelfer die Frauen bey jeder Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen.

Je öfter die Frauen schwängern, desto mehr wird der Leib ausgedehnt, und desto ungestalteter wird er. Dieses könnte verhindert werden, wenn man gleich darauf sähe, daß der Leib in den ersten Monaten durch einen gleichmäßigen Druck in Schranken gehalten würde.

Ist der Leib gar schon überhängend, wie es leider bey mehreren Frauen wegen Schlaffheit der Theile schon nach der ersten Schwangerschaft erfolgt, so schützt die Binde gewiß ohne irgend eine Beschwerde vor dessen Folgen z. B. vor Blähungen, / Krämpfen, besonders in den Schenkeln, Verstopfungen u. s. w. Selbst nach der Entbindung, wo die Frauen doch so sehr besorgt sind, daß sie keinen dicken Leib behalten, und sich oft auf die unschicklichste Weise von Hebammen und

Wärte-

Wärterinnen den Leib zusammenschnüren lassen, thut eine nach der Form des Leibes eingerichtete Binde die herrlichsten Dienste. Eine gute, nützliche Binde, die den Leib auf eine zweckmäßige Art einschließen soll, muß so beschaffen seyn, daß sie der Breite nach den ganzen Vordertheil des Leibes von der Schaam bis über den Nabel bedeckt. Das Vordertheil der Binde oder das Leibstück muß daher ein stumpfes Dreyeck, wie der Unterleib selbst bilden, wenn es den Unterleib nach allen Richtungen decken und einschließen soll. Ueber den Rücken und die Hüften hin bedarf es nur die Breite, welche zum bequemen Anschluße und Halt dieses dreyeckigten Vordertheils nothwendig ist. Ganz nach dieser Form ist die Binde des berühmten Osiander, welche ich aus Erfahrung empfehlen kann.

(59.) (leichte Binde umlegen muß:) Die Aderknoten, oder unrichtig Kinderadern genannt, sind ein Uebel, welches sehr viele Schwangere und vorzüglich die arbeitende Klasse befällt. Man verstehet hierunter eine umgränzte, weiche blaulichte Geschwulst, die von Ausdehnung einer Blutader herrührt. Sie erscheinen vorzüglich bey Frauen, die ihre Kinder tief tragen, und sind,

je

je nach dem der Druck ist, und je mehr oder weniger die Adern von Blute strotzen, schmerzhaft oder nicht. Schenkel und Füße sind zwar ihr Hauptsitz: allein sie erscheinen auch am untern Theile des Leibes, an den Schaamlefzen und in der Scheide.

Ohngeachtet sie nur ein leichtes Uebel zu seyn scheinen, so ist es doch nothwendig, daß die Frauen bey ihrer Erscheinung sich bey einem geschickten Geburtshelfer Raths erholen. Es können nicht nur während der Schwangerschaft, sondern auch in der Folge fatale Zufälle daraus entspringen. Vorzüglich muß ich meinen Leserinnen rathen, bey dem Aderknoten an den Schaamlefzen auf ihrer Hut zu seyn, und diesen Umstand vor der Geburt ihrem Arzte nicht zu verhehlen. Gewöhnlich pflegen diese Geschwulsten in dieser Gegend während der Geburt viele Schmerzen zu erregen, und erfordern eine wissenschaftliche und schonende Behandlung, welche die gewöhnliche Hebamme nicht fähig ist zu leisten: außer diesen aber können sie auch starke Verblutungen zuwege bringen, die nur der Mann von Kenntniß sogleich unterscheiden und ihnen mit Hülfe beyspringen kann. Ueberdieß kann

diesen

diesen Folgen noch vor der Niederkunft einigermaßen vorgebeugt werden, wenn falsche Schaam die Leidende nicht zurück hält, den Sitz des Uebels frey zu gestehen.

(60.) (Brech- oder Abführungsmittel:) Wir verweisen unsere Leserinnen auf das, was wir oben von diesen Mitteln gesagt haben, und hoffen, daß sie je eher je lieber sich des Rathes eines vernünftigen Arztes bedienen werden.

(61.) (nicht einmal nothwendig ist:) So wie die ganze Schwangerschaft einem beständigen unveränderlichen Naturgesetz unterworfen ist, wie es sichere Beobachtungen und Erfahrungen zur Genüge lehren, so ist auch der natürliche Zeitpunkt der Entbindung diesem Naturgesetze unterworfen; und finden sich ja hin und wieder Veränderungen, so sind sie als Ausnahmen, welche zufällig herbeygeführt werden, zu betrachten, und das Naturgesetz leidet darum nicht. Man kann daher ganz getrost sagen, daß das öftere Fehlen in der Zeit-Rechnung, und das Schwankende in der Rechnung selbst, welches so sehr oft bey unsern lieben Frauen beobachtet wird, keinesweges in der Natur der Sache selbst,

son-

sondern in Nebendingen liegt. Die gewöhnliche, natürliche Zeit, welche ein Kind im Mutterleibe zubringt, bis es endlich nach dem Gesetze der Natur seinen Aufenthalt verläßt, sind 275 bis 280 Tage, oder 39 bis 40 Wochen, oder 10 Monate, den Monat zu 28 Tagen, oder 4 Wochen gerechnet. So viel Zeit bedarf eigentlich der Mensch, um den Grad von Vollkommenheit in seiner Bildung zu erlangen, daß er hernach außer Mutterleibe fortleben kann.

Nicht immer, meine Schönen, können Sie darauf rechnen, daß sie volle 40 Wochen gehen werden. Der Fall trifft sehr oft ein, wo mehre Tage zu dieser bestimmten Zahl, ohne Nachtheil für Mutter und Kind, fehlen. Gewöhnlich kommen Erstlinge mehrere Tage vor dieser Zeit nieder: und Schwangere, die mit Zwillingen oder Drillingen gehen, erreichen fast nie das Ziel. Hingegen können Personen, die vor oder während der Schwangerschaft kränklich waren, etwas länger als 40 Wochen gehen, indem die Ernährung der Frucht, der Kränklichkeit der Mutter wegen, nicht so wie gewöhnlich von Statten gehen konnte. Auch trägt manchmal die Witterung zum spätern oder frühern Nieder-

kom-

kommen etwas bey, wie mannichfaltige und genaue Beobachtungen gelehrt haben.

Aus allem diesen sehen Sie, daß es mit dem diktatorischen Sprüchworte der weisen Frauen, nämlich: der Apfel fällt nicht eher vom Baume, als bis er reif ist, nicht so ganz seine Richtigkeit hat, und daß gewisse Frauen, wenn sie sich der 40sten Woche nähern, immer schon nicht mehr sicher sind, und nichts mehr wagen dürfen, wobey sie die Niederkunft überraschen könnte.

Aber von welchem Zeitpunkte an, sollen die Frauen eigentlich anfangen zu rechnen? Eine Frage die bis jetzt wirklich noch nicht so bestimmt beantwortet worden ist, daß wir genau den Tag bestimmen könnten. Noch verwirrter machen uns die Schwangeren selbst die Rechnung. Nur äußerst selten kann eine den Zeitpunkt der Schwängerung angeben; die eine rechnet vom Ausbleiben der Reinigung, die andere von der ersten Bewegung des Kindes an. Beyde Rechnungen aber können trügen. Es können Frauen ihre Perioden unregelmäßig, sie können sie kurz vor der Empfängniß, sie können sie bis in die

Hälfte

Hälfte der Schwangerschaft haben: oder sie bekommen während der Schwangerschaft einmal die Periode, und hernach nicht wieder. Welche Genauigkeit kann hier eine Rechnung geben, die so willkührlich angenommen werden muß? Nicht weniger kann die Rechnung von der ersten lebenden Bewegung des Kindes in der Hälfte der Schwangerschaft trügen. Es kommt hier sehr viel auf die Kräfte der Mutter und des Kindes an. Ist die Mutter kränklich, oder das Kind schwach, so wird das Fühlen nicht zwischen der 18ten bis 20sten Woche, sondern erst später eintreten; oder ist das Kind stark, so wird es sich vor dieser Periode schon fühlbar machen. Daher finden wir Frauen, die mit 13 bis 16 Wochen schon fühlen, aber auch wieder mehrere, die erst mit 22, oder die ganze Schwangerschaft über nur schwach und undeutlich fühlen. Wollen wir noch die Täuschung, welche von Blähungen und Krampf in den Därmen entsteht, hierher rechnen, so wird die ganze Rechnung äußerst schwankend. Sie sehen also, woher diese Verwirrung in der Rechnung kommt, warum manche Frauen Wochen, ja Monate länger schwanger gehen, als die Natur den Zeitpunkt bestimmt hat. Indessen da man doch einen Zeitpunkt haben muß, von

wel-

welchem aus man die Niederkunft mit ziemlicher Gewißheit berechnen kann, so bleibt es immer am besten, wenn man 40 Wochen mit der Wo, che rechnet, vor welcher das Monatliche zum letztenmale da gewesen, und gehet alles natürlich zu, so wird die Entbindung in die Periode fallen, wo das Monatliche nach seinem letzten Erscheinen zum zehntenmale hätte wieder kommen sollen.

(62.) (oder sie gar hindern:) Unsere Damen werden mit dieser Aeußerung, so gut sie auch von unserer Verfasserin gemeynt ist, nicht zufrieden seyn. Die Entbindung sollte unerwartet kommen! Man müßte doch Monate vorher an Aufputzung der Zimmer, des Wochenzimmers u. s. w. arbeiten, wenn sollte man das Paradebette aufstellen? und wie könnte man alle die tausend Kleinigkeiten, die man im Wochenbette nöthig hat, alle vorher besorgen! In dieser Hinsicht, meine Leserinnen, wären Sie freylich sehr übel daran; aber die Sache hat doch noch viele gute Seiten, die ich Ihnen aber leider hier nicht alle detailliren kann.

(63.) (frühzeitige Geburt belegt:) Weit besser und der Natur der Sache angemessener ist die-

jenige Abtheilung des Ereignisses, wo die Frucht früher vor der bestimmten Zeit zur Welt befördert wird, welche jetzt von den vorzüglichsten Geburtshelfern angenommen wird. Man nennt es ein Unrichtiggehen, Abort, Mißfall, wenn die Frucht in der ersten Hälfte der Schwangerschaft abgehet: eine unzeitige Geburt, wenn sie vor dem Ende des siebenten Monats erfolgt, wo das Kind zwar lebend zur Welt kommt, wenn es nämlich nicht im Mutterleibe schon abgestorben ist, aber nicht leben bleiben kann, wovon unsere Verfasserin das Gegentheil sehr irrig annimmt: und eine frühzeitige Geburt, wenn ein Kind zwischen dem siebenten und neunten Monate geboren wird, wo es bey gehöriger Sorgfalt und Pflege beym Leben erhalten werden kann. Die Mißfälle ereignen sich gewöhnlich im dritten oder im vierten Monate. Ein Zeitpunkt also, der vorzüglich für unsere schwachen Damen ein äußerst wichtiger Termin ist, der ihre ganze Aufmerksamkeit verdient. Alles was nur irgend die Reizbarkeit des Körpers, und hauptsächlich des Fruchthälters vermehren kann, muß um diese Zeit besonders gemieden werden. Gewöhnlich trifft auch um diese Zeit die Entbindung jener Fleischklumpen,

pen, die bisweilen Wasser, Blut oder auch eine kleine Frucht, deren Theile nicht mehr sichtbar sind, enthalten; oder auch einer Menge Blasen, deren oft sehr viele an einem Stiele hangen, und dem Ganzen eine traubenähnliche Gestalt geben, welches der geschäftigen Einbildungskraft der alten Weiber hinlänglichen Stoff giebt, sich selbst und ihr Publikum mit allerley Vorstellungen von Mißgestalten zu täuschen. Daher haben auch in ältern Zeiten solche falsche Schwangerschaften den Namen der Mondkälber erhalten. Diese fremde Körper entstehen vorzüglich entweder von einem Klümpchen geronnenen Bluts, oder von einem verdorbenen Eychen, welches in dem Fruchthälter liegen geblieben ist, und eine Menge Säfte herbeylockt, welche es zu einer gewissen Größe ausdehnen, und endlich durch dessen Zusammenziehungen in solcher Gestalt ausgestoßen werden.

(64.) (sehr gegründete Ursachen zu fürchten hat:) Unsere Verf. spricht hier hauptsächlich von den reizbaren und schwächlichen Geschöpfen. Diese verdienen in der That unsere ganze Aufmerksamkeit, und müssen mehr als andere vor Mißfällen gewarnet werden. Es ist unglaublich, wie

wenig oft dazu gehört, um einen Abort zu verursachen. Ein leichtes Heben, ein Reichen in die Höhe, ein Sprung, ein Schreck, Aerger u. s. w. sind im Stande, bey reizbaren Personen eine augenblickliche Veränderung im Fruchthälter hervor zu bringen, und entweder plötzlich, oder nach und nach das Ausstoßen der Frucht zu bewirken. Zwar findet man auch, daß eine gewisse Neigung des Körpers zum Unrichtiggehen gehört; denn wie oft stoßen wir nicht auf Personen, die geradezu schädliche Dinge unternehmen müssen, oder sie auf eine unverzeihliche Weise mit Willen unternehmen, und die dennoch ausschwängern, und gesunde starke Kinder zur Welt bringen. Allein diese Fälle können wir keinesweges als Regel annehmen, und wir müssen schlechterdings auf die gewöhnlichern Fälle Rücksicht nehmen. Es bedarf keiner Erwähnung mehr, daß Moden, Lektüre u. a. dergl. m. auf die allgemeine Schwäche des weiblichen Körpers in unsern Zeiten sehr nachdrücklich wirken, daß sich daher die Disposition, oder die Neigung des Körpers zum Unrichtiggehen vervielfältigen, und das Abortiren weit häufiger einfinden muß, als es in ältern Zeiten Statt gefunden hat.

Daß der Fruchthälter sehr leicht an dieser körperlichen Schwäche Theil nimmt, läßt sich leicht erachten, und es bedarf daher um so weniger dazu, daß eine Trennung zwischen dem Mutterkuchen und dem Fruchthälter vor sich gehe, und ein Blutfluß, Abort, oder der Tod des Kindes erfolge. Der Zufluß des Blutes in einem schwachen Fruchthälter ist bald zu viel und bald zu wenig, so, daß entweder Blutflüße oder Mangel an Nahrung für die Leibesfrucht entstehen müssen. Beyde sind gleich verderblich für die Frucht, und bewirken, daß ein Mißfall erfolgt. Diese Zufälle treten vorzüglich bey allzujung verheyratheten Personen ein, wo der Fruchthälter seine gehörige Ausbildung noch nicht erhalten hat, und daher zu schwach, oder zu reizbar ist, um in einer gehörigen Verbindung mit dem Mutterkuchen zu bleiben. Jeder Tropfen Blut, er sey noch so unbeträchtlich, muß daher die Aufmerksamkeit der Schwangern, besonders der Schwachen wecken, sie müssen keine Zeit versäumen, sich bey einem geschickten Arzt oder Geburtshelfer Raths zu erholen, und es keinesweges erst darauf ankommen lassen, bis das Blut in größerer Quantität erscheint, wo es dann fast immer zu spät ist, die Frucht zu erhalten. Ich finde es

um so nothwendiger, meine Leserinnen auf diese körperliche Disposition, welche, wie gesagt, so sehr allgemein ist, und täglich sich sehr vermehrt, aufmerksam zu machen, weil man leider! in diesem Punkte vorzüglich bey den jungen Damen so viele Unerfahrenheit, und ich möchte sagen, einen unverzeihlichen Leichtsinn findet. Sie ahnden nicht, welche Uebel sie sich durch eine solche Unachtsamkeit für die Zukunft bereiten. Das Wiederkehren derselben Zufälle zu eben derselben Zeit bey einer nächsten Schwangerschaft, ist das erste Uebel, welches daraus entstehet, und dieses öftere Wiederkehren ziehet eine fast unwiederbringliche Schwäche, Krämpfe aller Art und Uebel in den Geburtstheilen selbst nach sich, deren Namen schon hinreichen, um das Elend ganz in seiner fürchterlichen Größe darzustellen. Hüten Sie sich, so viel es in Ihrer Macht steht, vor dem erstenmale Unrichtiggehen, und befolgen Sie ohne Aengstlichkeit die vorgeschriebenen Regeln, welche Sie hier und in andern trefflichen Schriften hierüber finden.

(65.) (noch ernähren kann:) So wie Schwäche und Reizbarkeit des Fruchthälters sehr häufig eine Ursache des Unrichtiggehens ist, so findet

man

man wirklich auch nicht selten, daß ein fast entgegengesetzter Umstand, nämlich eine Unbiegsamkeit und Steifheit der Fasern des Fruchthälters einen zur bestimmten Zeit eintreffenden Umschlag zuwege bringen kann. Dieser Zustand des Fruchthälters findet sich nicht selten bey Frauenzimmern, die in einem schon vorgerückten Alter heyrathen. Auch kann diese Beschaffenheit angeboren seyn, oder von Fehlern der physischen Erziehung herrühren. Gewöhnlich bringen solche Personen ihre Schwangerschaft nicht höher als auf sechs oder sieben Monate, und kommen dann zeitig nieder. Dieses Uebel ist äußerst schwer zu erkennen, und nur der Scharfblick eines mit der weiblichen Natur ganz vertrauten Arztes kann es entdecken, und oft solche Vorkehrungen treffen, die in der Zukunft eine bessere Vollendung dieses natürlichen Geschäftes erwarten lassen.

(66.) (erregt werden können:) Diese Regel kann man nicht oft genug unsern Hebammen vorsagen. Es ist ihnen nichts gewöhnlicher, als daß sie beym Abgange eines Blutklumpens, der sich etwas lange in der Scheide aufgehalten, und dadurch eine etwas feste Gestalt bekommen hat, erklären, „es ist nun weg.“ Nun bedarf es,

meynen sie, weiter nichts, als, daß man Mittel gäbe, welche treiben, damit auch alles weggehe und nichts sitzen bleibe. Dieses Sitzenbleiben ist ein Schreck der Frauen, und alles wird aufgeboten, um das Blut recht derb untereinander zu rütteln, und es zum laufen zu bringen. Durch dieses Verfahren, wozu seynsollende Aerzte, kluge Frauen, und selbst die Hebammen so gern die Hände bieten, wird erst ein Abortus verursacht, und leider nur zu oft der Grund zu einer allgemeinen Schwäche geben, woraus unzählige andere Uebel für den weiblichen Körper entstehen.

Ueberhaupt sind die Frauen zu beklagen, daß sie in dieser Hinsicht zu sehr auf den Ausspruch der Hebammen bauen. Ist die Rede davon, ob es zum Unrichtiggehen kommen wird oder nicht, so heißt es: die Hebamme (wer wird auch zu einem solchen geringfügigen Umstand einen Arzt oder gar Accoucheur kommen lassen?) habe gesagt, es könne nicht bleiben, es werde fortgehen, der Herr Doktor möchte etwas zum Treiben geben: und glaubt dieses Orakel, daß man nach seinem Willen nicht handle, so wird alles aufgeboten, um die Mütter und Muhmen aufmerksam zu machen, wie nothwendig es sey, daß es wegge-

schaft

schaft werde, wenn nicht, Gott weiß was? daraus entstehen solle. Diesem zu Folge wird öfters die kräftigste Arzney des sorgfältigsten Arztes bey Seite gesetzt, zu elenden Quacksalbereyen die Flucht genommen, und die Kranke in jeder Hinsicht das Opfer eingewurzelter Vorurtheile.

Fast schäme ich mich, daß auch der vernünftigsten unter den Frauen dieser Vorwurf gelten muß. Allein die Erfahrung lehrt täglich, daß die Frauen noch keinen gehörigen Begriff von einem solchen Abfluß haben. Im Allgemeinen sind sie nicht zufrieden, wenn nicht recht viel Blut weggeht, und in der löblichen Sprache der weisen Frauen zu reden, wenn die Mutter sich nicht recht reinigte. Dieses ist der Fall bey ihren Perioden, nach Niederkünften, und so auch beym Unrichtiggehen. Sie denken sich immer den Fruchthälter als ein Behältniß mit Blut, das sich zu gewissen Zeiten ausleeren muß, wo, wenn es nicht hinlänglich geschiehet, das Blut stocken, Mißgewächse bilden, und nach ihrer Idee die schrecklichsten Uebel hervorbringen müsse. Mit wahrem Mitleiden muß man öfters von vernünftigen Frauen einen Haufen solcher Besorgnisse hören, die sie ängstigen, und das Resultat gehet

immer dahin aus, daß sie ja nur recht gereiniget werden sollen.

Meine Leserinnen können aus dem obenbeschriebenen Bau des Fruchthälters leicht sehen, daß er kein solches Behältniß seyn kann, daß nach den Gesetzen der Natur nur eine nicht zu große Quantität Bluts monatlich ausfließen darf, um den Fruchthälter selbst, und den ganzen weiblichen Körper in einem ihm angemessenen Wohlseyn zu erhalten. Fließt aber zu viel, so wird dadurch eine allgemeine Schwäche zuwege gebracht, und manches traurige Uebel gründet sich in den treibenden Mitteln, die in solchen Perioden heimlich und öffentlich sind gereicht worden. Lassen Sie also ein so schädliches Vorurtheil fahren, lassen Sie sich nicht von alten Mütterchen und ununterrichteten Hebammen beschwatzen; glauben Sie, daß die Natur mit vieler Weisheit das Mittel zwischen zu viel und zu wenig gewählt hat, und daß ein vernünftiger Arzt, wenn Sie sich ihm in solchen Fällen anvertrauen, dieses Mittel gewiß finden, und Sie eher vor schlimmen Folgen schützen könne, als der ganze Troß von unbefugten Rathgebern.

(67.) (ähnliche Fälle verhindern:) Auch hier kann man die Frauen nicht genug vor treibenden Mitteln warnen. Im fünften oder sechsten Monate pflegt die Nachgeburt nicht sobald der Frucht zu folgen, und wollte man sichs einkommen lassen, treibende Mittel anzuwenden, wornach die Freundinnen der Kranken so sehr verlangen, so würde man eher mit solchen Mitteln das Leben austreiben, als die Nachgeburt. Hier ist der Rath eines wohlunterrichteten Geburtshelfers unentbehrlich, nur er kann entscheiden, ob dieses Ausstoßen der Nachgeburt der Natur überlassen werden kann, oder ob mit der größten Behutsamkeit Hand angelegt werden könne. Jeder erfahrne Geburtshelfer wird wohl dafür seyn, dieses Geschäft so viel als möglich der Thätigkeit der Natur zu überlassen; allein es treten manchmal Fälle ein, wo die Thätigkeit des Fruchthälters zu geringe, oder auch wieder zu stark ist. Die Nachgeburt, oder ein Stück derselben, tritt daher bis in die Oeffnung des Fruchthälters, wird entweder nicht weiter fortgestoßen, oder wird von dem fleischigten noch nicht gehörig ausgedehnten Munde kraftvoll festgehalten, verhindert dadurch, daß der Körper des Fruchthälters sich nicht gehörig zusammenziehen kann, die of-

fenen Gefäße können sich darum nicht schließen, und mehrere Tage fließt das Blut so, daß die Kranke am Ende aller ihrer Kräfte beraubt wird. Hier ist eine geschickte Behandlung Wohlthat für die Kranke, denn so wie dieser eingesperrte Theil heraus ist, so hört gewöhnlich das Blut auf zu fließen, und von diesem Augenblicke an kehret neues Leben zurück, und die Kranken erhalten nach und nach ihre völlige Gesundheit wieder. Es ist daher Schuldigkeit einer jeden Frau, daß sie einen solchen Blutabgang nicht Tage oder gar Wochen lang ruhig fließen lasse, ohne einen der Sache ganz gewachsenen Mann um Rath zu fragen.

Nicht weniger ist es Pflicht, daß sie bey Zeiten darauf bedacht seyn müssen, den Mißfällen vorzubeugen. Man findet leider in solchen Fällen eine ganz eigene Nachläßigkeit und Sorglosigkeit. Sind die Frauen erst einmal wieder gesund, so denken sie nicht mehr daran, daß ihr Körper eine wichtige Veränderung erliten habe, daß dieser Fall nun um so leichter wieder einkehren, und sie unfähig machen kann, je wieder zu schwängern. Sie glauben damit recht viel zu thun, wenn sie bey den ersten Spuren eines

Fehlgebährens um Rath fragen; allein sehr oft ist es schon zu spät, und wir können mit aller Macht der Kunst nichts dawider ausrichten. Noch ehe sie schwanger werden, müssen sie Rath pflegen, müssen öfters ihre ganze Lebensweise ändern, und sich pünktlich an die Verordnungen ihres Arztes halten, wenn sie sich in ihrer Hoffnung nicht getäuscht sehen wollen. Dieß sey vorzüglich den jungen Damen, die auf ihre treffliche Natur trotzen, wohlmeynend gerathen. Man siehet leider manches Weibchen, das sonst wie eine Rose blühte, welkend hinschleichen, und man wird keine andere Ursache auffinden können, als eine solche Vernachläßigung. —

(68.) (als eine gänzliche Vernachläßigung:) Mit flammenden Buchstaben sollte man den Hebammen in ihre Katechismen schreiben, daß sie blos Gehülfinnen der Natur sind, damit sie immer daran erinnert werden. Es war leider von jeher der Fall, daß die Hebammen manchen Handangriff wagen; in welchem Erfolg? läßt sich sehr leicht denken. Manche Frau wäre fruchtbar geblieben, manche Frau hätte sich nicht lebenslang mit einem Kranz plagen dürfen, hätte sie nicht unglücklicher Weise eine weise Hebamme

gehabt,

gehabt, welche die Natur mit ungeschickten Hän-
den meistern wollte. Gar zu gern greifen die
Hebammen in solchen Fällen an, und wollen es
wegnehmen, wie sie sich ausdrücken. Was
die Frauen bey einem solchen Wegnehmen lei-
den, wird sich wohl jede Frau erinnern, die thö-
richt genug war, in einem solchen Augenblicke
sich einem Weibe, wie sie gewöhnlich sind, anzu-
vertrauen. Sie nehmen leider nicht Rücksicht ob
es gerathen sey Hand anzulegen, sie wollen blos
ihre Thätigkeit und Geschicklichkeit zeigen, und
fürchten sich vor jeder Zulassung eines Geburts-
helfers. Man kann daher die Frauen vor einer
solchen Thätigkeit nicht genug warnen, und den
Hebammen selbst muß man es ernstlich ans Herz
legen, so wie es unsere Verfasserin hier thut,
daß eine unnöthige oder unzeitige Ge-
schäftigkeit in diesem Falle mehr Un-
heil stiftet, als eine gänzliche Vernach-
läßigung. Billig sollte die öffentliche Gesund-
heitspflege auf das Benehmen der Hebammen in
solchen Fällen ein wachsames Auge haben; allein
die Gebährerinnen selbst wollen es nicht besser ha-
ben, und suchen solche Dinge so viel als möglich
zu verheimlichen. Warum? aus falscher
Schaam.

(69.) (Güte der Natur einzuflößen:) Ich kann nicht umhin, meine Leserinnen auf diesen Paragraphen besonders aufmerksam zu machen.

So wahr und richtig das ist, was unsere Verf. von den Geburtsschmerzen im Allgemeinen sagt, so sehr ist auch das zu beherzigen, was sie vom Zustande der Seele zur Zeit der Geburt sagt. Zur Zeit der Geburt verläßt gewöhnlich auch die standhafteste Frau der Muth. Die betäubte Seele gewährt keinen Widerstand, und läßt der Erinnerungskraft freyes Spiel. Alle traurige Bilder, die sie während der Schwangerschaft gesammelt hat, stellen sich jetzt wie in einer Laterne Magika vergrößert mit lebhaftern, ja manche sogar mit grellen Farben dar; mit jedem Schmerze, der die Geburt nicht endet, sieht sie den Tod nahen, und ihr ganzes Wesen beherrschet jetzt keine andere Stimmung als Kleinmuth. Daß ein solcher Gemüthszustand für die Kreisserin von großem Nachtheile seyn muß, ist leicht begreiflich. Sie bedenken nicht, daß die Natur nie ihr Werk mit einemmale endet, sondern immer mit langsamen aber sichern Schritten zum Ziele schreitet: sie fürchten das stufenweise Zunehmen der Geburtsschmerzen, und fürchten,

daß

daß sie nicht aushalten werden; nur äußerst selten findet man eine Frau, welche dem tröstlichen Gedanken, daß Millionen Frauen in allen Theilen der Welt diese Schmerzen glücklich überstanden, Raum geben, und standhaft, bis die Natur ihr einmal festgesetztes Werk vollendet hat, ausharren. Die meisten lassen sich von Ungeduld hinreißen, und verdoppeln dadurch ihr Leiden; sie wollen es öfters erzwingen, strengen in dieser Absicht ihre ganze Kraft zur Unzeit an, und bezwecken dadurch weiter nichts, als daß die Kräfte sie am Ende verlassen, und denjenigen Zeitpunkt, wo der höchste Kraftaufwand am nöthigsten ist, immer weiter hinausschieben. Ich mag nichts davon sagen, wie sehr sich manche Frau zu dieser Zeit vergißt, sich selbst und ihren Gehülfen mißhandelt, wie oft Eigensinn der thätigen Natur Hindernisse in den Weg legt, und wie oft Verzärtelung einzig und allein die Schmerzen tausendfach vergrößert, und Stoff zur Verzweifelung giebt.

Wer nur irgend Gefühl für menschliche Leiden hat, wird einer Kreissenden nie ohne herzliches Mitgefühl Beystand leisten, noch weniger aber wird er es ihr verargen, wenn sie, vom

Schmerz

Schmerz überwältiget, ihre schmerzhafte Empfindungen auf eine besondere Art äußert; nur müssen die Ausbrüche des Schmerzes auch ihre Grenzen haben, und die Frauen müssen nicht vergessen, daß diese Verzweifelung, dieser Kleinmuth sie nicht um ein Haar weiter bringt. Hoffen und Vertrauen auf die weise Natur ist das einzige Mittel, welches ihnen die schleichende Zeit beflügeln, und die empfindlichsten Schmerzen weniger empfindlich machen kann.

Was aber zur Beruhigung der Kreissenden sehr beytragen kann, ist, wenn die Anwesenden die Augenblicke wahrnehmen, ihr in vernünftigen Ausdrücken zureden, und ihr begreiflich zu machen suchen, daß sie gar keine Gefahr laufe, daß die Schmerzen vorübergehend seyen, und zum nahen Ziele führen. Die Anwesenden müssen alles das vermeiden, was die Unruhe der Seele vermehren, und ihre Empfindlichkeit reizen kann. Es gehört daher nicht wenig Klugheit dazu, um eine solche Person zu leiten. Und leider! ist es bey unsern Hebammen und Gehülfinnen der entgegengesetzte Fall. Statt daß sie vernünftig trösten sollen, erzählen sie ihre Heldenthaten, und schlagen dadurch fast jeden Funken von Hoffnung

nieder. Sie bringen unzeitige Späße vor und rauben der Kreissenden den Glauben an Mitgefühl, welches gewiß jedem Leidenden ein erquickender Balsam ist, oder sie zeigen ihre Theilnahme durch einige fromme Seufzer und Gebethe, welche die Gebährerin noch mehr niederschlagen, und sie auf solche traurige Ideen bringen, die ihre Seele noch tiefer beugen, und folglich noch kränker machen, als sie zuvor war.

Dies sind nur wenige Hinweisungen auf jene Mißbräuche, welche sowohl von den Kreissenden selbst als von den sie Umgebenden so häufig begangen werden. Möchten sie doch meine Leserinnen zum weitern Nachdenken führen, und sie auf alles, was sie zu einer solchen Zeit umgiebt, was mit ihnen vorgenommen wird, und was sie selbst beginnen, aufmerksamer machen, als es wirklich bis jetzt geschehen ist! Unbeschreiblich groß müssen dann die Vortheile für ihre Gesundheit werden.

(70.) (mit größerer Schwierigkeit aus:) Daß sie von den Vorläufern der Geburt nothwendig unterrichtet seyn müssen, verstehet sich von selbst, wie sollten sie sonst alle Bedürfnisse, die zu einem

nem so wichtigen Augenblicke nothwendig sind, mit einemmale herbeyschaffen können? Auch ist diese Kenntniß schon darum nöthig, damit sie besser vorbereitet zu einem Werke schreiten, das ihnen freylich manche trübe Stunde machen kann, dafür aber auch mit Freuden lohnt, die gewiß jede andere Freude weit hinter sich lassen. Denn was gleicht wohl der frohen Mutterempfindung, wenn sie in dem Augenblicke, wo sie glaubt unterzugehen, mit einemmale Nachlaß aller Schmerzen fühlt, und das Schreyen ihres Kindes hört?

Die Vorbothen der bevorstehenden Befreyung von ihrer Bürde fangen zwar schon Wochenlang vorher an, allein die eigentlichen erscheinen nicht lange vorher. So geschiehet das Senken des Leibes schon Wochenlang vorher, aber die eigentliche Senkung, wo die Herzgrube mit einemmale leerer wird, und die Schwangere sich leichter fühlt, und freyer athmen kann, geschiehet erst kurze Zeit vor der Entbindung. Sie können daher auch nicht mehr so gut gehen, weil der Leib zu sehr unten liegt, und sie darum sehr geschwind das Gleichgewicht verlieren. Bey Frauen, die schon geboren haben, ist diese Senkung früher

merklich, bey Erstlingen aber gehet es öfters erst unmittelbar vor der Geburt vor. Was unsere Verf. im Paragraph 5. von den Begriffen sagt, ist nur selten der Fall. Hingegen ist der gewisse Abfluß, der im Paragraph 6. erwähnt wird, gewiß einer der sichersten Vorboten. Er kommt zwar manchmal Wochenlang vorher, aber kurz vor der Geburt ist er sehr häufig. Stellt sich dieser Ausfluß zeitig ein, so schwellen gewöhnlich die Geburtstheile und die Füße auch an, und auch dies kann die Frauen auf das Heranrücken der Entscheidungs-Periode aufmerksam machen. Bey einem großen Theile der Frauen stellt sich dieser Abfluß erst sehr spät ein, und man kann alsdenn mit der größten Sicherheit die Entbindung als sehr nahe berechnen. Indessen findet man doch Frauen, wo sich dieser Schleim gar nicht zeigt, und welche die Geburtsschmerzen plötzlich überfallen.

Auch kann man einen öftern Trieb zum Urinlassen, und einen Drang zum Stuhlgange, als ein Zeichen der Annäherung der Geburt ansehen. Die Annäherung der Entbindung offenbaret sich bey verschiedenen Frauen auch verschieden, und man findet welche, die aus ihren Empfindungen

genau

genau wissen, daß dieser Zeitpunkt nicht mehr fern ist, und darum die nöthigen Vorkehrungen treffen. Alles dieses zu bestimmen, ist unmöglich, es ist daher nothwendig, daß jede Schwangere selbst auf sich genau Acht habe, sie wird dann gewiß etwas finden, das sie ihrer Leibesbeschaffenheit gemäß unterrichten wird.

(71.) (zusammenzuziehen anfängt:) Wenn meine Leserinnen sich erinnern wollen, was wir oben vom Baue des Fruchthälters, von dessen Zusammenhange mit andern Theilen, und von dessen außerordentlicher Reizbarkeit gesagt haben: so wird es ihnen gar nicht schwer werden, aus dem, was mit den Theilen bey Annäherung der Geburt vor sich gehet, zu schließen, woher die heftigen Schmerzen entstehen. Die Zusammenziehung des Fruchthälters ist wohl die wirkende Hauptursache, welche den Körper, der die Schwangerschaft verursachte, aus dem Mutterleibe treibt, allein durch welchen Reiz getrieben diese Zusammenziehungen zur bestimmten Zeit erfolgen, ist eine Frage, worüber man noch immer streitet. Es kommen verschiedene zum Theil auch lächerliche Meynungen zum Vorschein, wie es leider bey allen verborgenen Naturerscheinungen,

die man mit Gewalt ans Licht hat ziehen wollen, gegangen ist. So herrscht zum Beyspiel noch immerfort bey den Frauen das Vorurtheil, daß dem Kinde sein Aufenthalt zu ängstlich, zu enge wird, daß es sich aus allen Kräften bemühet, sich aus seinem Gefängnisse zu befreyen. Diese Idee hat schon manches Uebel angerichtet. Die Hebammen bedienen sich dessen sehr oft als eines Sporns, wenn sie die Kreissenden zum Arbeiten, nach ihrem Ausdrücke, überreden, und sagen: das arme Kind will fort, will sich gern helfen, Sie müssen nur hübsch auch das Ihrige thun, u. s. w. Und wie ängstlich macht nicht die Idee, daß sich das Kind helfen müsse, die Frauen dann, wenn sie glauben, daß ihr Kind im Mutterleibe todt sey. Mit weit größerer Angst als gewöhnlich sehen sie in solchen Umständen der entscheidenden Stunde entgegen. Sie zittern bey dem Gedanken, wie das todte Kind zur Welt kommen werde, da es sich nicht selbst helfen könne. Meine Leserinnen, ängstigen Sie sich nicht über Dinge, welche wirklich nicht statt finden. Eben das, daß todte Kinder, selbst solche die geraume Zeit schon im Mutterleibe todt sind, eben so gut als lebendige, und sehr oft noch weit leichter von der Natur zur

Welt

Welt befördert werden, ist der grösste Beweiß, daß das Kind bey seinem Austritte aus dem Mutterleibe sich ganz leidend verhalte, und durch andere Kräfte fortgetrieben werde.

Die wahrscheinlichste und zugleich auch die vernünftigste Meynung bleibt immer diejenige, die sich auf Reizbarkeit, eigne Lebenskraft des Fruchthälters, oder wie man es sonst nennen will, beziehet. Die wahre bestimmende Ursache der zeitigen Geburt liegt gewiß ganz in dem Fruchthälter. Sie scheint die ganze Schwangerschaft über zu wirken, und kann dahero so leicht in den ersten Monaten durch zufällige Dinge in grössere Thätigkeit gesetzt werden, als sie wirklich haben soll, das Uebergewicht gewinnen, und einen Abortus zu Wege bringen. Und die Verf. hat hier in vollkommen Recht, daß der Durchgang des Kindes nur solche Schmerzen machen wird, die dem Grade des Widerstandes entsprechen, den diejenigen Theile leisten, welche die Frucht paßiren muß. Daher findet man auch bey den Frauen, welche schon öfters geboren haben, oder deren Theile von Natur erweitert, oder sonst erschlafft sind, daß sie leicht und fast ohne Schmerzen entbunden werden; daß aber eine solche übereilte

Entbindung nicht immer die vortheilhafteste für die Frau ist, hat die Erfahrung vielfältig bestätiget, so daß es immer für die Gesundheit einer Frau am zuträglichsten ist, wenn die Natur ihrer Ordnung gemäß wirkt, wenn es auch mit mehreren Schmerzen verbunden ist. Was die so leichte Entbindung betrifft, die im Schlafe vor sich gehen kann, so gehöret sie wohl mit zu den seltensten Fällen; so wie diejenigen, wo das ganze Geschäft nur das Werk eines einzigen Augenblickes ist, in unsern Zeiten, wo Luxus und üppige Lebensart den Körper immer schwächer und empfänglicher für jeden geringen Reiz macht, weit seltner werden, als sie in der Vorzeit waren, wo der weibliche Körper noch Kraft und Energie hatte, und die Natur auf eigene Kosten unterstützen konnte. —

(72.) (größere und wichtigere verursachen:) Was unsere Verf. von den fruchtlosen Wehen in Betreff der Beystehenden sagt, hat seine vollkommene Richtigkeit. Nichts kann die Kreissende mehr niederschlagen, als wenn eine Hebamme voll Ungeduld einmal über das andere ausruft: „die Wehen machen auch gar nichts ꝛc.“ Mit solchen Wehen kann das Kind nicht kommen —

„keine

„keine einzige Wehe gehet aufs Kind" u. s. w. Die Gebährerin glaubt mit jedem heftigen Schmerze an ihre Erlösung, und nun findet sie nicht nur diese nicht, sondern hört noch dergleichen trostreiche Worte aus dem Munde derjenigen Person, die ihrer Meynung nach die Sache doch wissen muß. Ich habe nie ohne Grimm solche Aussprüche hören können, und habe immer die schlimmsten Folgen davon gesehen. Die Kreissende selbst wurde niedergeschlagen, zweifelte an ihrer Entbindung, wurde ungeduldig, und war dann selbst mit schuld, daß die Wehen nicht sobald die gehörige Richtung nahmen.

Es ist wohl nicht zu leugnen, daß es Wehen giebt, die äußerst schmerzhaft sind, und nicht geradezu zum Ziele führen, wie wir hernach, wo wir von der wilden Wehe erwähnen, zeigen werden; allein diese Wehen hängen so sehr von Nebendingen ab, und werden so sehr oft durch das Betragen der Kreissenden, oder durch die unvernünftige und abergläubische Behandlung der sie Umgebenden herbeygeführt, daß man hierüber nichts Bestimmtes sagen kann; und überdieß, wer ist im Stande den Nutzen solcher Wehen geradezu abzusprechen? Wer kennt die Beschaffen-

heit der Theile so, daß er bestimmt sagen kann, das Verhältniß, der Bau der Theile mache hier solche Abweichungen von der Regel nicht nothwendig? Finden wir nicht gewöhnlich bey Erstlingen, daß sie mit solchen Wesen viel zu kämpfen haben? Verlieren Sie daher den Muth nicht, hören Sie nicht auf das hirnlose Geschwätz unwissender Hebammen, und der sogenannten klugen Frauen; trauen Sie vielmehr auf die gute weise Natur und ihren Arzt, den sie vor allen Dingen zu Hülfe rufen lassen, damit er die etwa auf Irrwege geleitete Natur zurechtweise, oder, wenn dieß der Fall nicht ist, dieselbe mit Behutsamkeit und nach seiner besten Einsicht unterstütze.

(73.) (dem Kinde gefährlich werden kann:) Hat man nun einmal einer Geburt beygewohnt, so muß man auch leicht einsehen, daß es noch mitwirkende Kräfte giebt, welche die Wirkung des Fruchthälters unterstützen, so, daß mithin zugleich nothwendig der ganze Körper zum Mitgefühl gereizt, und in Erschütterung gesetzt wird. Die Bauchmuskeln und das Zwerchfell haben nicht geringen Antheil bey Verarbeitung der Wehen. Man siehet eine solche Frau, die

mit

mit Verarbeitung der Wehen beschäftiget ist, daß sie solche Bewegungen macht, welche man gewöhnlich bey einem verhärteten Stuhlgange nothgedrungen machen muß. Das Blut steigt nach den obern Theilen, das Gesicht wird roth, der Kopf schwer, und die beyden Hauptausleerungen gehen nun willkührlich vor sich. Diese Bewegungen der Bauchmuskeln hängen zwar in dem ersten Zeitraume der Geburt vom Willen der Gebärerin ab, und werden leider! nur zu oft von ungeduldigen Frauen und unwissenden Hebammen auf eine unverantwortliche Weise verschwendet, und dadurch dem Körper die ihm so nöthigen Kräfte geraubt; allein in dem entscheidenden Augenblicke hängt es nicht mehr von dem Willen der Kreissenden ab, diese Bewegungen zu mäßigen, und umsonst kann man ihr begreiflich machen, daß bey einem mäßigen Drucke die Geburtstheile mehr Zeit gewinnen, sich nach und nach zu erweitern. Umsonst stellt man ihnen vor, daß das Zerreißen eines Theils auf einen so anhaltenden und gewaltsamen Druck erfolgen muß; sie folgt unwillkührlich dieser letzten Anstrengung der Natur, wo alle körperlichen Kräfte aufgebothen werden.

Was Wunder also, wenn bey einem solchen Aufgeboth von Kräften, und wirklicher Vereinigung derselben, der Schauder, die Losung, daß das ganze Nervensystem rege ist, sich über den ganzen Körper verbreitet? Gewöhnlich halten die Frauen den Schauder für eine sehr schlimme Vorbedeutung; vorzüglich hat man ihnen die Idee in den Kopf gesetzt, daß ein solcher Schauder eine Folge des Absterbens des Kindes im Mutterleibe sey. Eine unsägliche Angst habe ich sehr oft bey einer solchen Naturerscheinung an vielen Kreissenden beobachtet, wo auch vernünftige Vorstellungen nichts halfen, bis das lebende Kind jene alte Weiber-Weisheit als Lügen strafte.

So wurzelt sich noch manche Sage aus der Vorzeit, deren Grund man nie untersucht hat, in Hinsicht solcher Erscheinungen während der Geburt, in die Köpfe der Frauen ein.

(74.) (genau angepaßt hat:) Wir haben schon verschiedentlich erinnert, daß die Natur die natürliche Geburt allein durch die in dem Fruchthälter liegende zusammenziehende Kraft bewerkstellige. Diese Thätigkeit des Fruchthälters zur

Beförderung der Geburt, und das Schmerzgefühl, welches eine Folge derselben ist, hat man im gemeinen Leben mit dem Namen Wehe belegt. Diese Wehen aber sind sowohl nach ihren Wirkungen, als nach ihren Folgen verschieden.

Es kann meinen Leserinnen nicht unlieb seyn, wenn wir hier diese Wehen etwas genauer beschreiben, und ihnen dadurch den Hergang der natürlichen Geburt im Zusammenhange vor Augen legen.

Man findet nämlich im Fruchthälter Zusammenziehungen, wo sich zugleich der Mund desselben öffnet und erweitert. Diese Zusammenziehung ist eigentlich das wahre Bestreben der Natur, die Frucht herauszuschaffen, und verdient einzig und allein den Namen der wahren Wehe. Gehet aber die Zusammenziehung des obern Theils des Fruchthälters vor sich, ohne daß der Mund desselben ausgedehnt wird, so sind diese Zusammenziehungen unregelmäßig, und verdienen mit Recht den Namen der wilden oder falschen Wehen. Sie sind äußerst schmerzhaft, und führen durch Umwege und daher weit langsamer zum Ziele.

Bey den meisten Geburten wirkt die Natur durch die wahren Wehen ohne sonderliche Schmerzen, und in kurzer Zeit alles selbst: wie es die Erfahrung sehr häufig bey den unehelichen Müttern, den Soldatenweibern in Feldzügen und auf dem Lande beweist. Bey allen dem aber beginnt die Natur dieses wichtige Werk blos Schrittweise mit dem Unterschiede, daß sie oft ihre Schritte sehr beschleuniget, oft aber auch, wenn sich entweder natürliche oder leider! wie es sehr oft der Fall ist, erkünstelte Hindernisse vorfinden, nur langsam und mühsam zum Ziele führt. Gehet alles seinen natürlichen Gang, so treten die oben erwähnten Vorboten nicht gar zu lange vor der Geburt ein, es gesellen sich dazu Schmerzen mit einem drückenden Gefühle nach dem Schooße zu, die aber nicht lange anhalten; dieses sind eigentlich die vorbereitende Wehen, in der gemeinen Sprache Rupfer, Nekker genannt. Erstgebährerinnen empfinden diese Wehen weit zeitiger und öfter, als diejenigen, die schon geboren haben, wo sie kaum etliche Stunden vor der Geburt anfangen, und sich auch sehr geschwind in wahre Geburtswehen umwandeln.

Bey diesen Wehen hat sowohl die Kreissende, als die Hebamme die größte Aufmerksamkeit nöthig, daß erstere nicht sogleich diese Ankündigung zur Geburt für die wirklichen Geburtsschmerzen halte, über die lange Dauer in Verzweifelung gerathe, oder sich durch fruchtloses Anstrengen schwäche: und letztere sey ja nicht sogleich mit ihrem Stuhle bey der Hand, um diese vorbereitenden Wehen verarbeiten zu lassen, (Anmerk. 10.) wie es leider sehr häufig geschiehet. Bey einer solchen frühzeitigen Anspannung der Kräfte, entstehet nicht nur dadurch, daß die Wasser eher springen, als sie sollen, sondern auch dadurch, daß der Kreissenden die Kräfte, welche sie zur wirklichen Geburts-Arbeit nöthig hat, geraubt werden, die langweiligste und härteste Geburt. Das Zufühlen der Hebamme ist bey dieser Gelegenheit der vorzüglichste Wegweiser. Findet sie bey eintretender Wehe keine merkliche Ausdehnung des Fruchthältermundes, spannt die Blase nicht an, und ist der Kopf des Kindes noch sehr beweglich, so, daß er bey einem gelinden Drucke leicht aufsteigt, und wieder zurückkommt, so begehe sie ja nicht den unverzeihlichen Fehler, und überrede die Frau zur Arbeit, versichere nicht, daß es der liebe Gott bald

geben

geben werde, und wie der kahlen Tröstungen mehrere sind, sondern sie lasse sie in Ruhe, und warte, bis die Natur thätiger wird.

Die eigentliche Thätigkeit der Natur bleibt gewöhnlich nicht lange aus, vorzüglich bey Frauen, die schon mehr geboren haben. Es treten an die Stelle der vorhersagenden Wehen nun andere, die heftiger sind, länger anhalten, und auch geschwinder auf einander folgen. Der Leib wird unter jeder Wehe aufgetrieben, die Frau muß wider Willen den Athem an sich halten, und die Wehen verarbeiten. Der Mund des Fruchthälters öffnet sich nun nach und nach, die von den Eyhäuten und dem vor den Kopf vordringenden Wasser gebildete Blase tritt nun allmählig dazwischen, erweitert ihn immer mehr, und bahnt dem herabdringenden Kopfe des Kindes den Weg. Der Kopf selbst dehnt den Fruchthältermund nun noch mehr aus, tritt tiefer ins Becken, treibt die Blase vor sich her, spannt diese so, daß sie alle Augenblicke platzen zu wollen scheint, und die Hebammen pflegen dann zu sagen: die Blase sey springfertig. Endlich wird der Drang der Wehe sehr groß, und die Blase springt mit einem kleinen Geräusch, welches

ches die unerfahrnen Frauen erschreckt, und auf kurze Zeit ängstlich macht, welches aber nicht lange dauert; denn gewöhnlich fühlt sich die Kreissende gleich nach dem Wassersprunge etwas erleichtert, schöpft wieder Muth, und siehet nun einige Augenblicke froh und hoffnungsvoll ihrer gänzlichen Erlösung entgegen.

Allein diese kurze Frist scheint blos vorherzugehen, um auf noch größere Leiden vorzubereiten. Die Wehen werden nun nachdrücklicher, erstrekken sich vom Rücken bis ins äußerste der Füße, welche öfters so zittern, daß man sie nur mit Mühe halten kann. Der Kopf dringt mit jeder solchen Wehe vorwärts, die Kopfknochen werden nun über einander geschoben, die Kopfhaut wirft Falten, die bey einer Zögerung in den Geburtstheilen in eine Geschwulst übergehen, welche die Kopfgeschwulst genannt wird. Der Fruchthältermuud ziehet sich nun immer mehr, und mehr über den Kopf zurück, und umfaßt er den Kopf bis an die Hälfte, so sagen die Hebammen: der Kopf stehet in der Krönung. Angst, Schmerz und Ungeduld vermehren sich nun mit jeder Minute. Der Pulsschlag wird erhöhet, das Gesicht färbt sich hochroth, es bricht

ein Schweiß aus, und die Geburt nähert sich mit den stärksten Schritten ihrem Ende. Der Hintertheil des Kopfes wird unter den Wehen, welche die heftigsten sind, und den ganzen Körper erschüttern, und darum auch erschütternde auch schreyende Wehen genannt werden, weil sie mit einem ununterdrückbaren Schreyen verbunden sind, zwischen den Geburtstheilen sichtbar, und zwischen die sich erweiternden Schaamlippen getrieben; nun sagen die Hebammen: der Kopf ist eingetreten, oder er komme ins Einschneiden. Es entstehet ein Drängen auf den Mastdarm und die Blase, das Mittelfleisch wird äußerst gespannt, es nimmt den Anschein, als wenn diese ganze Gegend in Trümmern gehen wollte. Will man ein lebhaftes Bild der höchsten Angst, des wüthendsten Schmerzes, das zum größten Mitgefühl bewegen muß, haben, so ist es gewiß eine Kreissende in diesem Augenblicke, wo der Kopf des Kindes endlich ganz durchdringt, oder, wie die Hebammen sich ausdrücken, durchschneidet. Das Gesicht wird glühend, die Augen werden vorgetrieben und funkelnd, der ganze Leib, besonders das Gesicht, wird mit Schweiß bedeckt, alle Glieder, vorzüglich die Knie fangen an zu zittern u. s. w. bis endlich die helfende

Natur

Natur den Kopf durchgetrieben, der sich sogleich mit dem Hinterhaupte nach einer Seite drehet, damit die Schultern eine entgegengesetzte Richtung annehmen, und schnell dem Kopfe folgen können, denen eben so leicht der ganze Körper folgt, wo dann die Gebährende sich mit einemmale Schmerzenfrey und erleichtert findet.

Dieß, meine Leserinnen, ist der ganze Hergang der natürlichen Geburt, so wie wir sie bey Taufenden von Frauen finden. Individuelle Beschaffenheiten, oder zufällige Ursachen, oder Vernachläßigungen, vorzüglich im ersten Zeitraume der Geburt, bringen allein die Verschiedenheiten hervor, die wir täglich beobachten können, und diese sind es leider, die die Schwangern furchtsam machen; sie quälen sich mit den schrecklichen Bildern von harten und unglücklichen Geburten, die doch ein für allemal bloße Ausnahmen, und gegen die unzählige Menge von natürlich glücklichen nur äußerst seltene Fälle sind, die keinesweges im Stande seyn können, einer vernünftigen Dame auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit zu leihen, daß eben bey ihr ein solcher Fall eintreten muß. Und wie oft haben sich nicht die vernünftigsten Frauen umsonst gequält, indeß

die weise Natur alle Ahndungen, alle Weissagungen durch ihre Anstalten zu Schanden gemacht hat! So viel aber sey ihnen gerathen, daß sie diesen natürlichen Hergang sich genau merken, und in jedem Falle, wo die Geburt von diesem Wege abweichen will, klügere Hülfe suchen sollen, als ihnen die Frauen leisten können, die sie in derselben Zeit umgeben, und ihnen ihren Beystand aufdringen. Die Natur zählt nur Stunden zu ihrem Geschäfte, aber auch nicht zu viele. Sechs bis Acht Stunden sind, meinem Bedünken nach, ein sehr großes Ziel, welches man der Natur und ihren seynsollenden Gehülfinnen, den Hebammen, zu dem ganzen Geschäft gestatten kann; längere Zögerung muß schädlich werden, weil es zu viel Kraft-Aufwand von Seiten der Kreisserin erfordert, und die Gebährerin thut sehr klug daran, wenn sie sich in solchem Falle der Kunst überläßt, und der Vernunft statt der falschen Schaam Gehör giebt.

(75.) (Gang der Natur wäre:) Wenn wir dem nachdenken, was von dem natürlichen Hergange der Geburt gesagt worden ist, so finden wir, daß die Natur ihre ganze Thätigkeit ohne

irgend

irgend einen äußern Antrieb aufbietet, damit sie ohne Nachtheil für Mutter oder Kind die Geburt vollende. Es frägt sich daher: können wir getrost diesem Werke zusehen, oder ist es Pflicht, die Natur zu unterstützen? Gehet alles seinen natürlichen Gang, so können oder müssen wir vielmehr ruhige Zuschauer abgeben. Jede Beyhülfe in einer solchen Periode, wo die Natur, zu diesem Werke gehörig ausgerüstet, alles allein zu thun vermag, um ihre Kräfte zu vermehren, ist ein strafbarer Eingriff in ihre Rechte. Mutter und Kind müssen sehr oft ein solches widerrechtliches Verfahren hart büßen. Die Kräfte der Gebährerin müssen so viel als möglich geschont werden: dieß ist eine Hauptregel, die den Geburtshelfer sowohl als die Hebamme in ihren Geschäften leiten muß; ein zu viel oder zu wenig ist in dieser Hinsicht gleich strafbar, und kann Uebel hervorbringen, welche wir hernach nicht mehr verbessern können. Es hat seine Richtigkeit, und die tägliche Erfahrung lehrt es auch zur Gnüge, daß die Natur bey gewissen Subjekten, und aus besondern Veranlassungen, nicht selbst thätig seyn kann, sondern einer künstlichen Unterstützung bedarf; allein dieses kann blos zu den Ausnahmen und vorzüglich in un-

sern Zeiten zu der Schwächung des weiblichen Körpers gerechnet werden, und wird immer eine weise Beurtheilung von Seiten des Helfers erfordern.

Es ist daher desto mehr zu bedauern, daß viele Frauen in diesem Punkte sehr leichtsinnig verfahren. Jedes alte Weib, nach ihrem Glauben ein Weib von Erfahrung, ist während der Geburtsarbeit willkommen mit ihren Mitteln, die alle aber dahin zwecken, die Wehen zu verstärken, und einen stärkern Umtrieb des Blutes zu bewirken. Wein, Brandtwein, Gewürze, sogenannte geburttreibende Tropfen und Pulver, welche dieser und jener Frau augenblicklich sollen geholfen haben, sind die allgemein beliebten und empfohlenen Mittel, welchen eine rationelle Behandlung, die nur auf das Maaß der Kräfte Rücksicht nimmt, weichen muß. Man bedenkt nicht, daß nicht alle Weiber einerley Natur haben, man achtet darauf nicht, ob die Wehen zu schwach oder zu heftig sind, ob die Kreissende von schwächlicher, oder ob sie von robuster, vollblütiger Leibesbeschaffenheit sey; ob die Wehen aus Mangel an Nervenkraft schwach sind, oder ob sie nur durch irgend eine andere

Ursa-

Ursache unterdrückt sind, u. s. w. Hier können Wein und dergleichen Dinge die vortreflichsten Wirkungen hervorbringen, und dort hingegen ist ein Glas Limonade, Mandelmilch oder sonst ein kühlendes Getränke, ein wahres Labungsmittel; alle hitzige Getränke aber sind wahres Gift.

Sie sehen also, meine Leserinnen, daß eine einseitige Erfahrung hier, wie überall, nicht hinlänglich ist, und daß Sie solche Dinge, in einer so wichtigen Periode Ihres Lebens, nicht ohne den Rath eines wirklichen Sachverständigen unternehmen müssen, wenn Ihnen Ihre Gesundheit, ja das Leben lieb ist. Die hitzigen Mittel bringen das Blut in Wallung, erhitzen den ganzen Körper, verursachen tödtliche Blutergiessungen, gleich nach der Geburt, wie ich leider! mehrere Beyspiele aufstellen kann, und andere Uebel mehr. Auch muß ich Sie vor den sogenannten Kreiß- oder Moschus-Pulvern warnen, sie nicht auf das bloße Geheiß der Hebamme zu nehmen, die sie auch dann in der besten Hoffnung giebt, wo nur die Hand helfen kann, und auf diese Art mit diesem herrlichen Mittel, das gewiß, zu rechter Zeit gegeben, die treflichsten Dienste leistet, ein unverzeihlicher Mißbrauch ge-

trieben wird. Ueberhaupt meiden Sie alles, was die Natur allzusehr anspannen kann, und seyn Sie, selbst bey dem Zureden der Hebamme zur Arbeit, wie wir oben erinnert haben, auf Ihrer Hut, daß Sie nicht der unzeitigen Thätigkeit solcher Gehülfinnen nachgeben, und selbst auch nicht jedem Schmerze sich sogleich ergeben, und etwas zu erzwingen suchen, was schlechterdings nicht in unserer Macht steht. Daher hat die Verfasserin vollkommen Recht, wenn sie sagt, daß man lieber auf die Gemüthsverfassung der Kreisserin soll zu wirken suchen, wie auch schon oben ist erinnert worden.

(76.) (Kreissenden kommen können:) Unsere Verf. scheint den Mißbrauch ihrer Hebammen, die Geburt zu beschleunigen, sehr zu fühlen, und wir können nicht weniger darüber klagen. Es ist sündlich, ja unverzeihlich, wenn man das Eigenmächtige der Hebammen in gewissen Fällen, wo ihre Selbstsucht, oder ihr Interesse ins Spiel kommt, bedenkt. Geduld ist leider eine seltene Tugend der Hebammen. Tritt nun der Fall ein, daß die Geburt einen langsamen Gang nimmt, so wenden sie alles an, um sie zu beschleunigen. Nur äußerst selten ist eine andere

Hülfe

Hülfe nöthig, als Aufmerksamkeit auf den Gang der Natur, und einige unschädliche Handgriffe, welche diesen Gang schmerzloser, und auch unschädlich machen, als z. B. eine gehörige Unterstützung des Mittelfleisches, daß es beym Durchgange des Kopfes nicht reiße, eine schickliche Lage des Körpers u. dergl. m. Aber nie ist es ihnen erlaubt, Hand anzulegen und zu arbeiten, wie sie sich auszudrücken belieben. Ich habe schon manchmal zusammen geschaudert, wenn mir die Hebamme von ihren Heldenthaten erzählt hat, wie sie den Kopf mit den Fingern herunter gearbeitet, und wie sie sich hat anstrengen müssen, ehe das Kind zur Welt kam. Ich dachte mir, was hat die Frau, was haben die Theile gelitten, und welches werden die Folgen seyn! und nie war meine Besorgniß umsonst, denn immer hatten die Frauen mit heftigem Fieber und andern unangenehmen Zufällen im Wochenbette zu kämpfen. Es giebt zwar Lagen des Kindes, im Mutterleibe, die man je eher je lieber muß zu verbessern suchen, weil es die Natur nie selbst kann, und Zögerung der Mutter und dem Kinde den Tod bringen kann; allein dieses Beginnen kann nur selten das Werk einer Hebamme seyn, und giebt es ja hin und

wieder eine, die es durch Uebung dahin gebracht hat, daß sie eine Mißlage des Kopfes verbessern, oder eine Wendung machen kann, so geschiehet es immer mit einer Uebereilung und einer Rauhigkeit, der man es gleich ansehen kann, daß es ihr an Grundsätzen mangele. Und wie oft verleitet sie ihre Ungeduld nicht zu einer solchen raschen That! Ich mag hier weiter nichts über ein solches sträfliches Verfahren, das nur leider allzuoft noch in unsern Städten, vom Lande will ich gar schweigen, unter den Augen der Lehrer und der Gesundheitspflege vor sich gehet, sagen; aber warnen muß ich meine Leserinnen, daß sie sich keiner solchen Arbeiterin überlassen, und je eher je lieber zu einem geschickten Arzte ihre Zuflucht nehmen sollen.

(77.) (schon wird einzurichten wissen:) In dem Vorhergehenden haben meine Leserinnen schon von der Schädlichkeit eines Uebereilens, oder irgend eines Zwanges, welcher der Natur zugefügt wird, gelesen, ich will nur etwas weniges von dem Vortheile sagen, den die Frauen haben, wenn sie dieses Geschäft einem Geburtshelfer überlassen möchten. Es ist unglaublich, wie viel ein Geburtshelfer, der mit dem Gange der Natur

tur

tur vertraut ist, zur Erleichterung der Kreissenden sowohl durch Lenkung des ganzen Benehmens während der Geburt, welches von außerordentlichen Einfluße auf den guten Fortgang der Schmerzen ist, als selbst durch kleine Handgriffe, die öfters zur wesentliche Hülfe werden, beytragen kann. Aber leider! noch ist der Name Geburtshelfer in den Ohren des größten Theils, auch der gebildetsten Frauen, theils ein Laut, der ihrer ganzen Züchtigkeit Gefahr droht, theils ein Schall, der sich ihrer Seele bemächtiget, und ihnen alle die Grausamkeiten der ältern Geburtshülfe, wo man nur von Schrauben und Reißen hörte, vorführt. Sie denken sich ihn nicht als Menschenfreund, als Retter, der ihnen und ihrem Kinde zu Hülfe eilt, den die neuere Zeit mit sanfteren gefahrlosern Mitteln auch bey der nicht gefährlichen Geburt ausgerüstet hat, sondern als einen Mann, der nur in der äußersten Gefahr zwar Hülfe schaffen kann, aber nur durch unsägliche Pein und Schmerzen. Dieses Vorurtheil wird zur Schande und zum Nachtheil der Menschheit von alten Weibern, und vorzüglich von den Hebammen, die gewöhnlich auch erst dann einen Geburtshelfer verlangen, wenn ihre eingebildete Kunst nichts mehr vermag, und die

Kreis-

Kreissende halb hingerichtet ist, kräftig unterstützt. Ich mag meinen Leserinnen nichts zum Vortheil des Geburtshelfers sagen, ich will aber einen Unpartheyischen, den Herrn D. Struve, reden lassen.

„Möchte ich doch, sagt dieser beliebte Volkslehrer, allen Schwangern und Gebährerinnen die nachtheilige und unnütze Furcht vor dem Geburtshelfer benehmen können! Die Zeiten sind Gott Lob nicht mehr, wo sich Geburtshelfer durch Operationen, wo sie nicht nöthig waren, oder durch grausame Instrumente furchtbar machten, die Zeiten, wo der Name und der Anblick des Geburtshelfers schon Schrecken erregte. Die Entbindungskunst ist in unsern Zeiten zum Segen der Welt so vervollkommnet worden, daß nicht nur durch sie eine Menge Mütter und Kinder erhalten worden, die sonst ohne Rettung waren, oder sogar Opfer der Kunst wurden; sondern daß durch sie die Geburt ungemein erleichtert wird, und die schlimmen Folgen derselben in den meisten Fällen glücklich verhütet werden."

„Bey vielen Geburten kann jetzt der Geburtshelfer blos durch eine leichte Wendung das Kind zur Welt bringen, wo man sonst Werkzeuge brauchte.

brauchte. Außerdem werden die nöthigen Operationen mit mehr Sicherheit, Feinheit und Geschicklichkeit verrichtet, die geburtshülflichen Werkzeuge hat man in einem hohen Grade verbessert; wie viele Leiden werden dadurch den Gebährerinnen erspart, wie sehr werden ihre Schmerzen vermindert! Jetzt kann eine Gebährende den Geburtshelfer als ihren Lebensretter ansehen. Was kann man Schwangern wohl freundschaftlicher rathen, als daß sie nicht erst bis auf die vorhergehende Gefahr warten sollen, ehe sie den Geburtshelfer rufen lassen? Weit besser ist es, wenn sie schon während der Schwangerschaft bey jedem bedeutenden Zufalle sich sogleich seines Rathes bedienen; er wird, nach Beschaffenheit der Umstände, die Vorbeugungsmittel und Hülfsmittel bey guter Zeit angeben, und zum voraus die nöthigen Einrichtungen treffen, dahingegen in der Folge die Hülfe der wohlthätigen Kunst nicht selten fruchtlos ist. Man verschiebe das Herbeyholen des Geburtshelfers niemals bis auf die größte Gefahr, wenn die Hebamme sich schon lange vergeblich bemühet hat, die Frau zu entbinden, und, wie das bey den meisten Hebammen der Fall ist, durch eine rohe, ungeschickte Behandlung die Gefahr vergrößert. Einige

Stun-

Stunden früher kann zuweilen durch die Geschicklichkeit des Geburtshelfers die Entbindung ohne große Schwierigkeiten bewerkstelliget werden."

„Ueberhaupt glaube man nicht, daß nur dann der Beystand des Geburtshelfers erforderlich sey, wenn die Entbindung nicht mehr ohne Werkzeuge vollbracht werden kann; es ist eine unzeitige Delikatesse, daß man nicht den Geburtshelfer bey ganz gewöhnlichen Entbindungen zu Rathe zieht, und wenigstens die Hebamme unter seiner Aufsicht und Leitung die Gebährende behandeln läßt. Wie mancher Fehler unwissender Hebammen könnte dadurch verhütet, wie manche schwere Geburt erleichtert werden! und selbst die geschickte Hebamme wird unter einer solchen Leitung aufmerksamer seyn. Der Geburtshelfer, der Lehrer und Meister der Hebammen, muß allerdings sein Geschäft besser verstehen, als diese, und richtigere Begriffe von dem Zustande haben, in welchem sich Frauen bey ihrer Entbindung befinden. Wie viele Gefahren wird er durch seinen Rath und Beystand abwenden, und wie viele Leiden der Frau erleichtern können! Man gebe nie der Hebamme nach, die

nicht

nicht selten aus Dünkel oder Eigennutz die nöthige Zuziehung des Geburtshelfers widerräth, und diesen niedern Absichten wohl gar das Leben der Mutter preiß giebt." —

(78.) (so schleunig als möglich zu holen:) Unsere Verf. nennt hier einen englischen Schriftsteller, den ich weder den Müttern, noch den Hebammen empfehlen möchte. Wir Deutschen sind reich an vortreflichen Lehrbüchern, deren ich einige schon oben genannt habe. Möchten doch unsere Hebammen, nachdem sie die Schule verlassen haben, sich mehr um das Lesen nützlicher Bücher aus ihrem Fache bekümmern, als es wirklich geschiehet! Möchten doch die Lehrer den vorzüglichsten ihrer Lehrlinginnen einen Begriff von dem Vortheile geben, den ihnen das Lesen verschiedener Schriftsteller der Entbindungskunst außer dem Handbuche ihres Lehrers in der Folge bey ihrer Ausübung gewähren wird; möchten sie sie doch mit den vorzüglichsten Schriftstellern ihres Faches nur etwas bekannt machen, damit sie nur wissen, daß es mehr Männer giebt, die sich auf diese Art um die Menschheit verdient gemacht haben, und daß es für sie die heiligste Pflicht ist, nicht blos bey ihrem Examen und

dem

dem Katechismus stehen zu bleiben, sondern sich immer mehr und mehr durch Schriften auszubilden! Ohne eine solche Ausbildung ihrer Kunst kann keine Hebamme auf größere Achtung und Schätzung ihrer Verdienste Anspruch machen, als es bis jetzt von jedem vernünftig Denkenden geschehen ist.

Was das Zögern mit Entbindung des Körpers, wenn der Kopf schon geboren ist, und überhaupt das ganze Geschäft der Hebamme, bis die Nachgeburt heraus ist, betrifft, das verdient die ganze Aufmerksamkeit nicht nur der Hebammen, sondern auch der Frauen. Ist der Kopf geboren, so entstehet gewöhnlich eine kleine Pause oder gleichsam eine Erholung in den Schmerzen, bis die Natur wieder zu wirken anfängt, und den ganzen Körper des Kindes so drehet, daß die Schultern in diejenige Weite kommen, wo sie mit Gemächlichkeit ohne großen Schmerz für die Kreissende, und ohne Nachtheil der Geburtstheile durchgehen können. Um diesen natürlichen Durchgang der Schultern abzuwarten, dazu haben die Hebammen gewöhnlich nicht Geduld genug. Sie dringen auf beyden Seiten mit den Fingern in die Schoos, drehen entweder mit

Gewalt

Gewalt nicht ohne heftige Schmerzen der Gebährenden die Schultern herum, oder machen den Frauen in wenig Augenblicken unsägliche Leiden, und doch ohne wesentliche Hülfe, weil die Natur es doch selbst bewirken muß. Die Folgen einer solchen unschicklichen und zu übereilten Herausziehung der Schultern bey einer natürlichen Geburt findet man leider nur zu oft, aber keine Hebamme wird es eingestehen wollen, daß ihre Thätigkeit in solchen Augenblicken nicht nur keinen Vortheil, sondern wirklichen Nachtheil bringt. Es ist schlechterdings unsere Schuldigkeit, daß wir sorgfältig auf die Art und Weise, wie die Natur zu Werke gehet, Acht haben, und ihr nur alsdann beyzustehen suchen, wenn sie unsers Beystandes bedarf; und wie selten ist dieses in solchen Augenblicken der Fall! Haben Sie nur Muth, auch diese wenigen schmerzlichen Augenblicke auszuhalten, und alles wird mit dem besten Erfolge gekrönt werden, wenn keine Uebereilung statt findet.

Eben so übereilend gehet der größte Theil der Hebammen mit der Lösung des Kindes von der Nabelschnur um. Selbst die Umstehenden brennen vor Begierde, das Kind zu erhalten und

fürchten zugleich, Gott weiß was, für Mutter und Kind, wenn dieses Geschäft nicht so schnell als möglich vor sich gehet. Das erste Geschäft der Hebamme bey dem Kinde, sobald es den Mutterleib verlassen hat, ist eigentlich, daß sie den Schleim aus dem Munde behutsam wegnehme, und dadurch das Athmen des Kindes freyer mache, und dann die Nabelschnur unterbinde. Letzteres ist eigentlich das, womit man zu übereilt verfährt, und doch gewiß eine der häufigsten Ursachen des frühesten Todes der Kinder ist. Erlauben Sie ja nicht, daß man die Nabelschnur eher unterbinde und abschneide, als bis die Nabelschnur aufgehört hat zu schlagen, oder zu pulsiren. Das Warten, bis die Nabelschnur welk wird, sagt einer der größten Geburtshelfer neuerer Zeit, hat den großen Nutzen, daß die Natur Zeit gewinnt, so viel Blut aus dem Leibe des Kindes noch wegzugeben, und so viel noch anzuziehen, als zu seiner Gesundheit nöthig ist, und also das gehörige Maaß von Säften dem Körper mitzutheilen. Hätte die Natur dieß nicht für nöthig und nützlich für den Menschen erachtet, so hätte sie ihm ja eine so dünne, und schon im Mutterleibe welkende Nabelschnur geben können, wie manchen Thieren. Durch diese

Vorsicht, die Nabelschnur nicht früher als nach geendigtem Pulsschlage abzuschneiden, wird gewiß manches Kind am Leben erhalten."

Wir haben nur einen einzigen Fall, wo es Pflicht der Hebamme ist, gleich nach der Geburt das Abschneiden der Nabelschnur zu unternehmen; nämlich wenn das Kind mit rothem, blaulichem aufgetriebenem Gesichte zur Welt kommt, und dabey wenig oder gar keine Zeichen des Lebens von sich giebt. Hier ist das Durchschneiden der Nabelschnur und etwas Blut aus derselben gelassen, dasjenige Mittel welches dem Kinde am ersten das Leben giebt; denn im Unterlassungsfalle kommt das Kind nur äußerst schwer, oder gar nicht zu sich, und wenn es ja mit Schwierigkeit zu athmen anfängt, so wird es mehrere Tage das blaue, aufgedunsene Gesicht behalten. Sie sehen, meine Leserinnen, daß an solchen Kleinigkeiten das Leben Ihres Kindes hängt; geben Sie selbst darauf Acht, und überlassen Sie nicht das unschuldige Leben ihres Kindes der Willkühr einer unwissenden Hebamme, oder gar der Weisheit einer sogenannten alten erfahrnen Frau.

Eine noch schädlichere Eile gehet mit der Lösung der Nachgeburt vor sich. Kaum ist das Kind heraus, so sind die Hebamme und die Umstehenden voller Unruhe, und verlangen sie zu bekommen, und die Kreissende leidet die größte Seelenangst bis sie fort ist. In den allermeisten Fällen ist das Ablösen der Nachgeburt ein Werk der Natur, welches früher oder später vollzogen wird, und zwar auf die gelindeste und schonendste Art. Uebereilt man dieses Naturgeschäft mit kühner und plumper Hand, so können die traurigsten Folgen für die Gebährende entstehen. Blutergießungen, Fruchthältervorfälle, Herausreißung des Fruchthälters, lebenslänglichen Schmerz im Unterleibe, ja den Tod hat man schon entstehen sehen, wenn die Hebammen der Natur haben vorgreifen wollen. Man muß die Zusammenziehung des abgematteten und gleichsam gelähmten Fruchthälters abwarten, und keinesweges gewaltsam eindringen, und auf eine äußerst ungeschickte und schmerzhafte Weise die Nachgeburt von der innern Wand des Fruchthälters lostrennen, oder vielmehr abreißen, wie es leider sehr oft geschiehet. Nur Mangel an Zusammenzie-

hungskraft des Fruchthälters, und den dadurch zurückbleibenden Austreibungswehen sind Schuld an dem Zurückbleiben der Nachgeburt, und nicht Verwachsung derselben, wie es die allgemeine Losung ist. Die Hebamme hat daher in solchem Zögerungsfalle nichts Sonderliches zu thun, als diese Trägheit des Fruchthälters durch gelindes Reiben des Unterleibes und andere kleine unschädliche Kunstgriffe, die ihnen gelehrt worden, in Thätigkeit zu verwandeln; die Nachgeburt wird dann gewiß von selbst erfolgen. Sie müssen daher nicht muthlos seyn, und dadurch der Hebamme noch mehr Anlaß zur Eilfertigkeit geben. Die Nachgeburt kann Stundenlang ohne Nachtheil zurückbleiben, ohne daß sie auch nur die geringste Gewaltthätigkeit erfordere. Ueberhaupt ist es am rathsamsten, daß Sie in solchen Fällen, wo nur die geringste Besorgniß entstehet, einen Arzt, der zugleich ein Geburtshelfer ist, zu Rathe ziehen, und nie diese wichtige Operation, wenn sie nothwendig seyn sollte, einem Weibe überlassen.

(79.) (in vollkommener Ordnung zu bringen vermag:) Was unsere Verfasserin hier von der Ruhe nach der Entbindung spricht, verdient von

meinen Leserinnen sehr beherziget zu werden. Ich bin überzeugt, daß wir nicht die Hälfte der Uebel, die auf Fieber und Seelenschwäche hinauslaufen, bey Wöchnerinnen finden würden, wenn man streng darauf halten wollte, daß die Wöchnerin gleich nach der Entbindung einer einzigen Person zur Aufsicht überlassen, das Kind sogleich in ein anderes Zimmer gebracht, daselbst gereiniget, von den Umstehenden bestaunt, beplaudert, und endlich zu Ruhe gebracht würde. Die Freude berauscht gewöhnlich in diesen Augenblicken die nächsten Freunde und Anverwandten der Wöchnerin auf eine solche Art, daß alles sich bestrebt, den Antheil der Freude recht merklich zu machen, und nie hat man eine größere Unordnung und lärmendere Freude gefunden, als in solchen Augenblicken, wo die stille theilnehmende Freude nicht nur die angenehmste, sondern auch zugleich die heilsamste, und für die Wöchnerin gewiß eben so gut ein Balsam für ihre erlittene Schmerzen ist, als ihr Kind.

Denkt man sich den wohlthätigen Endzweck, den die Alten damit verbunden haben, wenn sie den neu Entbundenen ein strenges Stillschweigen aufgelegt haben, so, daß sie weder reden noch

antworten durften, so kann ich mir nichts Löblicheres und Heilsameres für eine Wöchnerin denken; allein sie hätten auch alles andere, was um der Wöchnerin vorgehet, so beseitigen sollen. Nichts macht der Wöchnerin mehr Unruhe, (nur wenige ausgenommen,) als wenn man das Nothwendige, was zum Anputze des Kindes gehört, und andere Bedürfnisse nicht sogleich da finden kann, wo sie die Wöchnerin in der besten Ordnung hingelegt hat. Ich habe mehreremale Wöchnerinnen über solche Kleinigkeiten sich so ereifern gesehn, daß mir vor der Zukunft gebangt hat, und ich fürchte, daß meine Besorgniß nicht umsonst war, denn eben diese Frauen hatten mit Fieber, Schwäche u. s. w. lange zu kämpfen. Möchten sich doch die Frauen aller dieser Kleinigkeiten entschlagen, möchten sie doch alle diese großen Nothwendigkeiten im letzten Monate ihrer Schwangerschaft einer ihrer Freundinnen, oder sonst einer Person übergeben, damit sie sich in den ersten Tagen ihrer Entbindung um nichts, oder doch um so wenig als möglich zu bekümmern hätten. Manches traurige Uebel, welches Wöchnerinnen traf, hatte leider seinen Grund in nichts anderm, als in solchen Unvorsichtigkeiten und in Kleinigkeiten, die fälschlich Wirthlichkeit genannt werden.

Seelenruhe und Entfernung alles äußern Geräusches ist also das erste und nothwendigste, was man der Wöchnerin in den ersten Stunden muß zu verschaffen suchen. Es giebt wohl noch andere Dinge, die der Wöchnerin eben so nothwendig sind, als die Ruhe, allein die eiserne Hand des Aberglaubens hält sie zu fest, daß wir uns kaum getrauen dürfen, sie ihr blos durch gut gemeynten Rath zu entwinden; indessen wollen wir in der Folge wenigstens darauf aufmerksam machen.

(80.) (stärkern Druckes:) Ich habe zwar oben schon etwas von dem Binden des Leibes während der Schwangerschaft, und von den Binden selbst gesagt; ich muß aber noch etwas hinzusetzen. Die Absicht des Binden des Leibes der Neuentbundenen ist allerdings gut, und es ist sogar in manchen Fällen von der besten Wirkung; allein so allgemein die Frauen dieß wünschen, und die Hebammen bereitwillig sind, es zu verrichten, kann es der rationelle Arzt nicht zugeben. Es ist äußerst thöricht, wenn die Damen gleich nach der Niederkunft, ohne ihren Zustand in Erwägung zu ziehen, darauf dringen, den Leib zu binden, damit er ja nicht etwa um einen Zoll höher

her als sonst bleibe, und den Schaden, der ihnen durch das gewöhnliche Binden zugefügt werden kann, dabey gar nicht berücksichtigen. Das Binden mit einem Handtuche, wie es leider täglich vorgenommen, und wodurch der Leib schlechterdings nicht gleichförmig gepreßt, sondern zusammen geschnürt wird, ist gänzlich zu verwerfen, der Fall mag seyn, welcher er wolle. Hat man aber eine schickliche Binde, eine, wie ich sie oben beschrieben habe, so kann sie zwar angelegt werden, aber die Hebamme hat Folgendes dabey zu beobachten. Sie muß locker umgelegt, und erst in der Folge nur nach und nach zusammengezogen werden, und zwar in dem Verhältnisse, in welchem der Fruchthälter sich zusammenziehet, und der Leib überhaupt kleiner wird; die Binde muß überall anschließen, und weder Falten noch Knoten haben. Dieses alles kann durch ein Handtuch oder eine gewöhnliche Binde, wie der größte Theil der Frauen sie hat, nicht vollzogen werden; denn sie rücken gewöhnlich herauf, können daher den Leib nicht gleichförmig umfassen, und kommen gewöhnlich über den zusammengezogenen Fruchthälter zu liegen, drücken ihn herunter und bringen manche traurigen Folgen zuwege.

Sie dürfen den Leib beschriebener Weise dann ohne Bedenken binden lassen, wenn sich gleich nach der Geburt ein starker Blutfluß eingefunden hat, auch nach einer geschwinden Niederkunft, und wenn der Leib durch eine Zwillingsschwangerschaft oder durch eine allzulangsame Niederkunft, oder durch andere Umstände sehr ausgedehnt worden ist, und seine Spannkraft verlohren hat. Aber nie darf es geschehen, wenn der Leib sehr schmerzhaft, oder sehr ausgedehnt ist. Uebrigens giebt es keinen Fall, wo wir das Binden nöthig hätten, und will es die Mode ja haben: so geschehe es so seichte als möglich, jedoch nur (ich muß es wiederholen) mit einer passenden Binde.

(81.) (der Niederkunft geschiehet:) Was unsere Verf. hier von der horizontalen, oder Rükkenlage saget, ist wohl etwas übertrieben. So sehr jede Art von Behutsamkeit bey Neuentbundenen wegen der so sehr gereizten Nerven zu empfehlen ist, so können wir doch keinesweges so grausam seyn, und sie zu einer mehrtägigen Rückenlage verdammen. Nur eine kurze Zeit nach der Entbindung, dürfen sie die Lage beobachten, und dann müssen sie dieselbe oft verändern,

dern, nämlich bald auf dem Rücken, bald auf der rechten, bald auf der linken Seite liegen. Ich kenne keine größere Tyranney, als diejenige, welche in Betreff der Lage der Wöchnerinnen von Hebammen und abergläubischen Frauen ausgeübt wird. Erstlich wird ihnen das Bette auf eine solche Art zubereitet, daß die durch Anstrengung der Geburt an sich schon ermatteten Glieder durch eine äußerst gezwungene Lage noch mehr ermüden müssen. Man pflegt gewöhnlich bey einem heftigen Blutfluß die Füße etwas höher als das Kreutz zu legen, und durch diese Lage dem Uebel etwas zu steuern; allein unsere Wöchnerinnen, ohne Ausnahme, müssen mit den Füßen hoch und dem Kreutze tief liegen. Man mag nun dawider sagen, was man will, so heißt es immer: das Geblüte muß in den Füßen erstarren, wenn die Füße nicht hoch genug liegen. Möchten doch die Frauen der Natur der Sache mehr ihre Aufmerksamkeit widmen, und sie werden einsehen lernen, daß eben eine solche Lage ihnen mehrere Qual verursacht und wirklich schädlich werden kann.

Die Wöchnerin muß eigentlich mit dem Kreutz etwas hoch und mit dem Körper abhängig liegen, damit

damit die Reinigung leichter ausfließe. Denn, liegt die Frau mit dem Kreutze tief, wie es ganz natürlich erfolgen muß, wenn die Füße hoch gelegt werden, so sammelt sich das Blut im Grunde des Fruchthälters, gerinnt in Stücken, und macht nicht nur viele Nachwehen, sondern selbst ihr nachheriger Abgang bringt die heftigsten Schmerzen zuwege. Dieses ist gar oft der Fall, allein weder die Wöchnerin selbst, noch die Hebamme oder Wärterin denkt daran, daß die unschickliche Lage den größten Antheil an diese Plage hat.

Eben so wenig ist die strenge Regel zu empfehlen, daß die Frauen acht bis vierzehn Tage, wenn sie aus dem Bette gebracht werden, die Rückenlage beobachten müssen. Es giebt freylich Frauen, deren schwächliche Leibesbeschaffenheit eine solche Schonung nothwendig macht: aber für den größten Theil der Wöchnerinnen würde eine solche Behandlung eine Tortur, und am Ende nachtheilig seyn. In diesen Fällen ist es wohl eine Hauptregel, daß jede Frau in den ersten Tagen sich so viel als möglich zu schonen suche, sich nicht durch Scheinkräfte täuschen lasse, und ja nichts unternehme, was nur irgend

den

den Körper angreifen könnte. Ich sagte Scheinkräfte: man findet sehr oft Frauen, die den ersten, auch den zweyten Tag nach der Entbindung äußerst munter und wohl zu seyn scheinen; sie trotzen auf dieses täuschende Gefühl, nehmen Besuche an, plaudern den ganzen Tag, und bereiten sich durch diese Anstrengung gefährliche Tage. Ich habe mehreremale auf ein solches Wohlbefinden das heftigste Fieber eintreten, und eine langwierige Schwäche folgen gesehen. Die ersten Tage sollten sich die Frauen, ihre Kräfte mögen noch so gut scheinen, ganz ruhig verhalten, und nichts unternehmen, was auch nur in der Entfernung auf die wenigen Kräfte wirken könnte.

(82.) (sehr schön entwickelt:) Was unsere Verf. in diesem §. sagt, verdient die größte Aufmerksamkeit der Frauen. Mehrere berühmte Aerzte haben sich weitläuftig über den Punkt der Reinlichkeit und über den Vortheil, welchen eine reine frische Luft, nicht nur den Kranken überhaupt, sondern der Wöchnerin ins besondere bringt, erklärt; allein mit Verdruß bemerkt man, daß in den mehresten Häusern die Großmutter-Weisheit sich noch mit ihrer ganzen Autorität in

dieser

dieser Hinsicht der Vernunft entgegen setzt. Anstatt daß die Wochenstube täglich gelüftet werden sollte, findet man leider das Gegentheil, jeder Zugang von Luft wird verstopft; Fenster- und Bettvorhänge werden sorgfältig vorgezogen, und man nimmt nicht Rücksicht darauf, daß die Luft in Wochenstuben weit leichter faulicht und unrein werden kann, als in einem andern Krankenzimmer. Man kann daher auch die deutschen Frauen nicht oft genug vor einem solchen Mißbrauch warnen, wodurch manches Wochenbette zum Krankenbette wurde.

Der beste Balsam für den geschwächten Körper der Wöchnerinnen ist gewiß die frische Luft. Weder riechende Wässer, die in unsern Tagen so reichlich verschwendet werden, noch anderes wohlriechendes Rauchwerk, können die Luft verbessern, wenn sie auch schon den Geruch auf eine Zeitlang verändern; die Luft muß schlechterdings erneuert werden. Man fürchte sich daher nicht, daß man den Wöchnerinnen durch Einlassung der frischen Luft schade. Man ziehe die Bettvorhänge zu, indeß man ein Fenster oder die Thüre öffnet, und der reinen Luft einen freyen Durchzug gestattet. Ueberhaupt findet alles das,

was

was wir oben vom Schlafzimmer der Schwangern gesagt haben, hier in einem weit höhern Maaße statt, und es ist Pflicht, daß man die Frauen an solche scheinbare Kleinigkeiten recht oft erinnere.

Eben so kann man sie nicht oft genug an die Reinlichkeit ihres eigenen Körpers erinnern. Oefteres Wechseln der Wäsche und selbst der Betten wird gewiß weit eher den Geruch, der sich um die Lagerstelle der Wöchnerin verbreitet, hinwegschaffen, als das immerwährende Befeuchten der Betten und Tücher mit eau de mille fleurs, de Rose, de Heliotrope u. s. w. Ich verbanne keinesweges diese Parfumes, die Frankreich mit so freygebiger Hand spendet; nur muß hinlängliche Lüftung der Zimmer, Wechselung der Wäsche u. s. w. vorhergegangen seyn. Aber ganz verwerfe ich aus Gründen, die ich hier nicht auseinander setzen kann, den Vorschlag unserer Verf. mit Rauchtaback oder Schießpulver zu räuchern. Ist das Räuchern nothwendig, so wird durch eine feine Verdampfung des Eßigs, oder wenn man des Tages mehreremale das Zimmer damit besprengt, dieser Endzweck noch besser erreicht werden.

(83.) (zum Schlafe zu haben:) Nichts kann wohl der eben Entbundenen, die müde und schwach von mehrstündigem Leiden und Anstrengung ist, wohlthätiger und erquickender seyn, als ein sanfter Schlaf, der sich auch gewöhnlich, nachdem die Wöchnerin zur Ruhe gebracht worden ist, sogleich einfindet. Allein ein altes Vorurtheil und Unwissenheit raubt den Wöchnerinnen diese Erquickung. Man bildet sich ein, daß die Wöchnerin in den ersten drei Stunden nach der Niederkunft nicht schlafen darf. Warum? das Blut könnte anfangen heftiger zu gehen, könnte sich in einen Blutsturz verwandeln, und der Frau das Leben rauben. Diese Ursache ist zwar nicht zu verwerfen, und es mag leider schon so manche solche Vernachlässigung eingetreten seyn; aber darum bleibt es noch keine Regel. Die Fälle sind nur selten, in denen etwas der Art zu befürchten ist, und es bleibt daher grausam, wenn man einer Wöchnerin, die viel gelitten hat, und äußerst ermattet ist, diese Erquickung, wornach sie sich so herzlich sehnt, versagen wollte. Ist die Geburt nicht gar zu geschwind erfolgt, hat man keine Schwäche des Fruchthälters zu befürchten, so kann man sie ruhig schlafen lassen. Ueber-

haupt

haupt kann man der Wöchnerin diese Erholung zu jeder Zeit gönnen, es darf ja nur jemand bey ihr sitzen, der dann und wann nachsieht, wie es mit dem Blutabgange stehet. Sie können also getrost schlafen, meine Leserinnen, und neue Kräfte sammeln, und die matten Glieder ausruhen, trotz der ungegründeten Furcht, welche den Frauen auf eine tyrannische Weise diesen süßen Schlaf geraubt hat.

(84.) (versagen wollte:) Es ist sehr nothwendig, daß meine Leserinnen das beherzigen, was die Verf. in diesem §. sagt. Findet man in irgend einer Sache ein schwankendes Verfahren, und eine große Verwirrung, so ist es gewiß in Betreff des Essens und Trinkens in den ersten Tagen. In den mehresten Familien herrscht noch das Vorurtheil, die Wöchnerin dürfe in den ersten acht Tagen nichts als Wassersuppe, oder sonst wenig nahrhafte Speisen genießen. Man nimmt keine Rücksicht, ob die Wöchnerin von Natur sehr schwach ist, ob sie sehr viel gelitten hat, ob sie das Kind stillt oder nicht; sie darf weder Fleischbrühe noch sonst etwas nahrhaftes genießen, bis die Kräfte wirklich schwinden, so daß es schwer ist, den schwachen

Magen wieder an nahrhafte Speisen zu gewöhnen.

Ich würde freylich nicht gestatten, daß die Wöchnerinnen gleich am ersten Tage, an welchem sie sich gewöhnlich wohl befinden, und Appetit äußern, ordentliche Mahlzeiten machen, aber leicht verdauliche Speisen, und immer wenig auf einmal genießen, das kann man ohne Gefahr erlauben. Mit gehöriger Vorsicht kann man getrost erst dünne Hünerbrühen, hernach Kalbsbrühen, und nach den ersten vier bis fünf Tagen auch etwas Fleisch, Eyer, Fische u. s. w. erlauben. Alles dieses ist um so eher nothwendig, je gesünder die Wöchnerin ist, und selbst stillt. Es lassen sich hier keine allgemeinen Regeln angeben, weil doch so manches vorkommen kann, das im voraus nicht bestimmt werden könnte; allein das allgemeine Hungersystem, welches man bis jetzt noch so heilig beobachtet, wird kein vernünftiger Arzt billigen.

Eben dieses gilt auch von den Getränken der Wöchnerinnen in den ersten Tagen nach der Entbindung. Man kennt fast kein anderes Getränke als den Melissen- und Kamillen-Thee, und

manche

manche Wöchnerin wird damit so bestürmt, daß sie lieber Durst leidet, als dieser Getränke sich fortwährend bedient. Wie oft schmachten die Frauen nach einem frischen labenden Trunke, und er wird ihnen aus alter hergebrachter Sitte, und aus dem so schädlichen Aberglauben verweigert, daß die Reinigung die ersten Tage getrieben werden müsse. Erlaubt man ihnen eine schwache Mandelmilch, einen Gerstentrank mit etwas Zitronen- oder Pommeranzensaft oder sonst ein anderes Getränke, als Kamillen-Thee, so weissagen die klugen Frauen Unheil. Führt der Zufall oder die natürliche Folge der Dinge eine Kränklichkeit herbey, so ist, meynen sie, nichts anders Schuld, als das neumodische Verfahren. Trinken Sie daher immerhin dann und wann eine Tasse Kamillen-Thee; aber lassen Sie sich nicht von andern unschädlichen Getränken abhalten, und laben Sie ohne Furcht ihre lechzende Zunge mit einem erquickenden Getränke, welches Ihnen ihr Arzt anräth.

(85.) (wirksamere Mittel:) Was unsere Verf. hier vom Abführen sagt, muß schlechterdings dem Arzte überlassen werden, weil hier Abführungsmittel, zu unrechter Zeit genommen,

öfters mehr Schaden zufügen, als in der Schwangerschaft. Lassen Sie sich daher ja nicht ohne den ausdrücklichen Rath des Arztes verleiten, ein sogenanntes Hausmittel, als Sennesblätter, Manna u. s. w. mit denen die Hebammen so freygebig sind, zu nehmen.

Ist eine gelinde Ausleerung nothwendig, so wird es der geschickte Arzt auf eine solche Art besorgen, daß sie nicht nachtheilig werden kann; das übrige wird ein Klystier zur Genüge erfüllen.

(86.) (zum aushalten sind:) Schon aus dem, was unsere Verf. hier von den Nachwehen sagt, erhellet, daß die Schmerzen, ohngeachtet sie fast zum nothwendigen Uebel geworden sind, nicht gering geachtet werden müssen. Die mehresten Frauen glauben, die Wehen müssen ausgestanden werden: und werden in diesem Glauben durch die Hebammen und weisen Wärterinnen bestärkt; sie lassen sie daher öfters so überhand nehmen, daß man am Ende Entzündung und Brand zu befürchten hat. Diese Schmerzen sind von der äußersten Wichtigkeit, es gehört eine besondere Umsicht auf die Ursachen, welche sie her-

hervorbringen, um sie wahr und recht zu behandeln. Unsere Verf. hat hier wohl einen Hauptpunkt angegeben; allein es giebt außer diesem noch so viele Ursachen dieses Uebels, daß ich ungerecht an meinen Leserinnen handeln würde, wenn ich sie alle hersetzen wollte, da ich, ohne ihnen zu schaden, auf keine Weise jede Behandlungsweise hier anführen kann. Es ist genug, wenn ich Sie versichere, daß damit öfters noch nicht alles gethan sey, wenn man auch das behutsame Verfahren, welches unsere Verf. angiebt, pünktlich befolgt hat. Man muß auf das Alter, auf die natürliche Empfindlichkeit eines Körpers, auf die Eingeweide, in denen sich der Schmerz ausbreitet, und überhaupt auf die Gewalt der Ursachen, gar zu sehr sein Augenmerk richten. Lassen Sie daher diese Schmerzen ja nicht überhand nehmen, vermeiden Sie alle die hochbelobten Mittel, die Unwissenheit und Aberglaube in jeder Wochenstube so diktatorisch empfiehlt, und verlassen Sie sich einzig und allein auf die Einsicht eines geschickten Arztes und Geburtshelfers, der gewiß vom ersten Augenblicke an auf den Grund der Sache gehen, und allen fürchterlichen Folgen mit Macht entgegen arbeiten wird, die man leider fast täglich bey unrechter Behandlung,

oder gar bey Vernachläßigung dieser Schmerzen erfolgen sieht.

(87.) (als nützlich gefunden:) Daß die Kindbettreinigung ein Zoll der Natur ist, dem nur die wenigsten Wöchnerinnen nicht unterworfen sind, lehrt die tägliche Erfahrung; daß man aber zu viel auf diese Ausleerung bauet, und sogleich die fürchterlichsten Uebel hervorbrechen sieht, wenn dieser Ausfluß nach der Einbildung der Wöchnerin, oder der sie umgebenden Freundinnen nicht in Strömen fließt, ist eine Wahrheit, welche die Mißgriffe, die in dieser Hinsicht leider täglich begangen werden, zur Genüge bezeugen. Die lieben Frauen fordern ohne Ausnahme einen häufigen Abgang, ohne auf die Natur der Sache Rücksicht zu nehmen, und ohne sich zu fragen: erfordert die gegenwärtige Lage der Sache einen stärkern oder geringern Ausfluß? Weiber, die stark arbeiten, und überhaupt dem Stande der Natur näher kommen, haben, wie bekannt, weder die monathliche noch die Kindbett-Reinigung so stark, als unsere zärtliche Damen, und dennoch sind sie gesund, und erholen sich weit eher vom Wochenbette, als diese. Ich habe es sehr oft gefunden,

daß

daß selbst bey der nicht arbeitenden Klasse der Frauen mit einem oder mehreren Tagen dieser Abgang aufgehört hat, ohne daß auch nur der geringste Nachtheil darauf erfolgt wäre. Ueberhaupt dürfen sich die Frauen bey einem geringen Abgange gar nicht ängstigen, wenn sie sich übrigens wohl befinden. Diese Ausleerung ist bey verschiedenen Personen, ja bey einer und derselben Person in verschiedenen Wochenbetten verschieden, und dennoch erfolgt die Genesung auf gleiche Weise. Man kann daher immer mit Grunde darauf rechnen, wenn die Kindbettreinigung anfängt zu stocken, und eine Kränklichkeit darauf erfolgt, daß dieses Stocken die Folge irgend einer andern Ursache, aber nicht die Ursache selbst sey.

Lassen Sie daher alle Gedanken antreibende Mittel fahren, überlassen Sie den Majoranthee, und wie alle diese herrliche Mittel heißen, ihren Hebammen, trauen Sie dem Arzte, und nicht den Mährchen der weisen Frauen, die aus unreinen Quellen falscher Beobachtung entsprungen sind.

(88.) (ihres verstorbenen Säuglings:) Es wäre unverzeihliche Wortverschwendung, wenn

ich zu dem wenigen, was unsere Verf. so nachdrücklich über die edle Pflicht des Selbststillens sagt, und zu dem, was selbst die größten Aerzte so schön und wahr über diesen Gegenstand gesagt haben, noch viel hinzusetzen wollte. Die ganze Einrichtung der Natur zeigt, daß es der Mutter unerlaßliche Pflicht sey, das Kind, welches sie unter ihrem Herzen getragen, und mit ihrem Blute genährt hat, auch dann noch, wenn sie es geboren hat, mit demjenigen Nahrungssafte, den die Natur so weislich in ihrem Busen zubereitet, auch noch ferner ernähre, und daß ihr das Kind zum zweytenmale sein Leben verdanke. Die Erfahrung aber lehrt, daß, wenn eine gesunde Mutter (denn es giebt Fälle, welche die Mütter von ihrer Pflicht lossprechen,) der Natur Hohn spricht, und trotz der besten körperlichen Konstitution, trotz dem besten Baue der zur Ernährung des Kindes bestimmten Theile, gegen den Trieb der Selbsterhaltung, und gegen den eben so unvertilgbaren Instinkt handelt, ihr Kind zu lieben, und ihm Leben und Gesundheit zu erhalten, und ihm die Brust versagt, sie sich ein siechtes Leben zuziehet, und gewiß das Gegentheil von dem an ihrem Körper erfährt, welches sie mit ihrem Nichtstillen bezwecken wollte. Der

volle Busen, der ihre Eitelkeit so mächtig kitzelt, wird gewiß bey einer Frau, die nicht stillt, weit eher schwinden, als bey einer zärtlichen Mutter, die auf alle diese Nichtigkeiten Verzicht thut, ihre Farbe, ihr ganzes äußere Aussehen vergehet weit eher, als sie sichs selbst vorstellet, und man kann behaupten, wenn man den Beobachtungen älterer Aerzte trauen darf, daß diejenigen Mütter, die ihre Kinder allein stillen, ein höheres Alter erreichen, als diejenigen, die nicht selbst stillen. — Aber genug von einer so allgemein bekannten Thatsache!

Man findet jetzt, nicht nur in der höhern, sondern auch in der mittlern Klasse solche Frauen, die sich für zu schwach halten, als daß sie selbst stillen könnten; allein wie unzählige Beyspiele von schwächlichen Weibern giebt es nicht, die während des Stillens an körperlicher Gesundheit und Stärke gewonnen haben, und froher und heiterer am Geiste geworden sind! Der Arzt allein kann bestimmen, ob eine physische Unmöglichkeit vorhanden sey, welche das Selbststillen verbietet. Nur muß der Arzt ein gerader und rechtlicher Mann seyn, muß sich nicht nach dem geheimen Verlangen der Wöchnerin, oder

nach dem verzärtelten Wunsche der Mutter, welche ihre Tochter vom Kinde nicht will abziehen lassen, wie sie sich aus lauter Zärtlichkeit ausdrücken, richten, und wider sein besseres Wissen zu einer Amme rathen. Was diesen Punkt betrifft, ließe sich hier so manche Klage gegen Aerzte und Hebammen führen, vorzüglich kann ich leider! gegen die letztern in dieser Hinsicht die gerechtesten Klagen führen. Kann irgend Jemand auf das Gemüth der Wöchnerin wirken, kann Jemand das Geschäft des Selbststillens, welches in den ersten Tagen, besonders bey Erstlingen, mit vielem Schmerz verbunden ist, durch Theilnahme, Geduld und Zureden erleichtern helfen, so ist es eine gewissenhafte Hebamme. Allein man findet leider das Gegentheil. Anstatt der Wöchnerin Muth zuzusprechen, anstatt sich Mühe zu geben, das Kind täglich selbst an der Mutter Brust zu gewöhnen, und die Mutter das Benehmen dabey auf eine liebreiche Weise zu lehren, bringen sie Bedenklichkeiten und Zweifel hervor — und — ihnen zur Schande sey es gesagt! — sie allein sind schuld, wenn die Mütter nicht selbst stillen. Ich könnte selbst hier viele nennen, die so gewissenlos handeln und aus bloßem Interesse, damit die

Frauen

Frauen öfter in die Wochen kommen, alle mögliche Federn springen lassen, heimlich und öffentlich, um das Selbststillen zu vereiteln. Die Sache ist fast unglaublich, allein zu welchen Unternehmungen ist der Eigennutz nicht fähig, und wer kennt diese Klasse von Menschen nicht! Ich muß daher meine Leserinnen bitten, daß sie blos der Stimme der Natur, ihrem eigenen Gefühle und ihrem Arzte Gehör geben, und ja nicht auf das abgedroschene Zeug hören, was Unwissenheit und Eigennutz zur Begünstigung seines Vorhabens sagt und aufsucht. —

(89.) (Endzweck vereiteln:) Die Sorgfalt, mit welcher die Warzen bey einer Frau, die selbst stillen soll, schon vor der Niederkunft behandelt werden müssen, ist ohne Zweifel einer der wichtigsten Punkte, worauf eine Schwangere und Wöchnerin desto mehr aufmerksam seyn muß, je öfter der Zustand der Warzen die leidige Ursache des Nichtstillens wird. Bey dem größten Theile der Damen, die selbst stillen wollen, tritt gewöhnlich das Hinderniß ein, daß die Warzen, wenn dergleichen vorhanden sind, wund werden, und Schmerzen verursachen, wodurch der Mutter aller Muth benommen wird, das Stillen fortzusetzen.

setzen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Frauen oft sehr hart leiden, und manchmal dieses Leiden zu einer solchen Höhe steigt, daß die Warzen in Eiterung übergehen, und sie nothgedrungen das Kind nicht mehr selbst stillen können, auch die Hoffnung verlieren, jemals wieder ein Kind zu stillen; allein diese Fälle sind nur äußerst selten, und rühren blos von Vernachläßigung her. Die mehresten Frauen denken während der Schwangerschaft an diese so nothwendige Theile wenig oder gar nicht, und kommt es zum Stillen, so wird so viel ohne Wahl gethan, daß die Natur äußerst thätig seyn muß, um nicht zu unterliegen.

Wollen die Frauen selbst stillen, so müssen sie schon einige Monate vor der Niederkunft anfangen die Warzen dazu einzurichten. Bey den mehresten Frauen findet sich auf jeder Warze eine verdickte Oberhaut, die manchmal äußerst spröde wird, und wie Schuppen abfällt. Diese Haut muß bey Zeiten weggeschafft werden, wenn das Tränken nicht Hindernisse finden soll. Denn dem Kinde gelingt es nicht immer, dieses Geschäft ohne Schmerzen zu vollziehen, und gewöhnlich springen auch dann die Warzen auf.

Diese

Diese Haut muß während der Schwangerschaft erweicht, und abgenommen werden, und dann muß man suchen, der Warze eine Art von Festigkeit zu geben. Es ist daher äußerst fehlerhaft, und gewiß eine Hauptursache, warum bey so vielen Frauen, vorzüglich bey Erstlingen, die Warzen aufspringen und äußerst spröde werden, daß man ohne Rücksicht zusammenziehende Mittel, z. B. Korn- oder Franz-Brandtwein zur Härtung der Warzen empfiehlt. Man muß vorher suchen, diese spröde Haut zu erweichen und wegzuschaffen, und alsdann kann man die zarte Haut, mit Wein oder Lavendelgeist, auch mit verdünntem Franz-Brandtwein fester machen. Am besten wird diese Haut weggeschafft, wenn man ein Sälbchen von weißem Wachs, Wallrath und frischem Mandel-Oel, zu gleichen Theilen genommen, verfertiget. Mit diesem Sälbchen werden die Warzen mehrere Tage bestrichen, und ein schicklicher Warzendeckel darauf gesetzt. Hat sich diese Haut verloren, (und sie gehet gewiß auf ein solches Verfahren ohne Beschwerden weg,) so müssen die Warzen mehrere Wochen lang vor der Entbindung mit Franz-Brandtwein, worin etwas feiner Zucker aufgelöst wird, des Tages einigemale

bestri-

bestrichen werden, und wenn es etwas eingezogen ist, so werden die Warzen mit einem feinen Tuche abgetrocknet. Diese Vorsicht ist äußerst nothwendig, wenn man nicht mehr verderben als gutmachen will. Denn gewöhnlich legen die Frauen eingetauchte Fleckchen auf die Warzen, die, wenn sie trocken werden, reiben, und die Warzen sehr reizen.

Ich habe schon oben (Anmerk. 18.) gesagt, wie sorgfältig jeder Druck von den Brüsten muß entfernt werden. Eben so sorgfältig muß man die Warzen vor jedem Drucke bewahren. Daher empfiehlt man die sogenannten Warzendeckel oder Hüthe. Diese Warzenhüthe hat man aus verschiedenen Materien verfertiget, und werden ohne Wahl gebraucht. Die gewöhnlichsten sind aus Wachs, die freylich die unschädlichsten sind, aber auch zugleich die unbequemsten, indem sie weich werden, und ihre Dienste leicht versagen; die aus Buchsbaum, Ebenholz, aus Elfenbein, Blech, Silber, Bley u. s. w. schaden mehr, als sie nutzen, denn durch ihre Härte machen sie mancherley Beschwerden, und verstopfen durch den Druck die Mündungen der Milchröhren, die sich in den Warzen öffnen.

Die

Die aus Bley geformte sind auch schon darum verwerflich, weil sie ein heimliches Gift in den Körper bringen. Die empfehlungswürdigsten sind wohl die aus elastischem Harze bereiteten, welche äußerst nachgiebig sind, und der Huth so geräumig ist, daß die Warze auf keinen Fall gedrückt wird. In Frankreich hat man dieselben aus feinem, nicht durchlöcherten Pantoffelholze bereitet, welche nach denen von elastischem Harze, die in Würzburg verfertiget werden, empfohlen zu werden verdienen. Sie sehen also, daß es nicht gleichgültig ist, aus welcher Materie diese Warzenhütchen zubereitet werden, und welche Form sie haben müssen, um mit Nutzen angewandt zu werden. Bey allen, die ich noch bis jetzt gesehen habe, (außer den Würzburgern,) ist der sogenannte Kopf nicht hoch und weit genug, und schaden daher der Warze mehr, als sie nutzen. Es ist freylich, wenn der Kopf sehr hoch ist, nicht so elegant, und der Anzug läßt diese Erhabenheit nicht so gut verbergen; aber was kümmert die zärtliche Mutter eine solche Kleinigkeit, wenn sie nur hernach die süße Mutterpflicht des Selbststillens dadurch erfüllen kann.

Liegen die Warzen zu tief, wie es leider! durch das viele Herauf- und Zusammenpressen sehr häufig der Fall ist, so thun diese Mittel, welche unsere Verfasserin vorschlägt, mit gehöriger Vorsicht angewandt, die besten Dienste, und sie dürfen auf keinen Fall vernachläßiget werden, aber die Warzenhütchen, wenn sie einige Monate vor der Niederkunft getragen werden, thun auch in der Absicht, um die Warzen herauszuziehen, keine geringen Dienste. Ich muß mich daher desto mehr wundern, daß sie so wenig von den Aerzten empfohlen werden, und daß überhaupt dieses ganze Geschäft dem Gutbefinden der alten Frauen und Hebammen überlassen wird.

(90.) (abgeschmackt ist:) Unsere Verf. thut sehr wohl daran, daß sie in Betreff der aufgesogenen Warzen keine Heilvorschläge macht, und lieber zu einem der Sache kundigen Manne räth.

Die aufgesogenen Warzen werden im Allgemeinen als leichte Hautverwundungen betrachtet, und daher auch äußerst lau behandelt. Es ist freylich wahr, daß die Verwundung an sich unbedeutend ist, und daß sie auch sehr leicht geheilt

wird,

wird, sobald der immer erneuerte Reiz des Saugens nicht statt findet; allein der immerwährende Reiz, der beym Fortstillen nothwendig unterhalten werden muß, macht diese große Schwierigkeit, und erfordert wirklich eine vernünftige Behandlung, welche nur der Kenner gewähren kann, aber keinesweges der Quacksalber, zu dem man gewöhnlich in solchen Dingen seine Zuflucht nimmt. Bey keinem Uebel, sowohl der Schwangern, als der Wöchnerin, ist die Quacksalberey so zu Hause, als bey diesem. Unzählig sind die Mittel, welche von Aerzten und Nichtärzten vorgeschlagen werden, aber leider die wenigsten werden mit gutem Erfolge gebraucht; ja es giebt sogar eine große Menge derselben, die geradezu schädlich sind, und doch werden sie ohne Wahl und ohne Sachkenntniß angewandt.

Seyn Sie also, wenn Ihnen nur irgend daran liegt, das Kind selbst zu stillen, äußerst behutsam in der Wahl der Mittel, die jeder Wochenbesuch zu Dutzenden in Vorschlag bringt. Sehen Sie darauf, daß die Warze weder zu sehr gereizt wird, noch daß sie durch die hochbelobten Schmierereyen erschlafft, und ihr die mit vieler Weisheit von der Natur verliehene

Reizbarkeit geraubt wird. Meiden Sie die Oele, die verschiedenen Fette, welche die Frauen so gern empfehlen, weil sie hier und da zufälligerweise nicht geschadet haben; meiden Sie daher alles, was die Warzen schwächen kann, und wechseln Sie ja nicht mit den Mitteln zu schnell, sonst werden sogleich die Warzen auf immer unbrauchbar. Je einfacher das Mittel, je länger es anhaltend fortgebraucht wird, desto wirksamer wird es seyn. Am meisten würde ich noch für den Franz-Brandtwein mit Zucker stimmen, und den Gebrauch der obengenannten Warzenhütchen meinen Leserinnen sehr empfehlen. Ist das Uebel zu hartnäckig, so ist gewiß eine vernünftige chirurgische Hülfe das beste, dessen Sie sich bald bedienen müssen.

Uebrigens müssen Sie diese Theile um Ihrer selbst, und des Kindes willen, äußerst rein halten. Sie müssen sie, ehe das Kind anfaßt, abwaschen, und eben dieses müssen Sie auch thun, wenn das Kind aufgehört hat zu trinken. Auch hüten Sie sich davor, daß das Kind, wenn es nicht trinkt, die Warze im Munde behalte, und damit spiele; noch weniger aber müssen Sie das Kind an der Brust schlafen lassen, wenn Sie

die

die Warzen gesund erhalten wollen. Diese Dinge sind dem Scheine nach Kleinigkeiten, aber ihre Vernachläßigung ist gewiß nicht ohne nachtheilige Folgen für das Selbststillen, und verdient die Beherzigung der sorgsamen Mutter. —

(91.) (Würmer verursachen:) Was unsere Verf. hier von der Diät der säugenden Mutter sagt, ist zu einseitig, und kann nicht als eine allgemeine Regel angenommen werden. Zwar lehrt uns die tägliche Erfahrung, daß die Kinder von der einfachsten Kost der Mutter gewöhnlich am meisten zunehmen, wie dieses bey den Landleuten und sonst bey der ärmern Klasse von Menschen zu sehen ist: allein wir werden weder der Mutter, noch dem Säuglinge einen wesentlichen Dienst leisten, wenn wir die Kost der Säugenden einzig und allein auf Pflanzenkost oder Milch einschränken wollten. Wir müssen hier schlechterdings die Gewohnheit nicht aus den Augen setzen, weil sie bey Säugenden nicht von geringem Einfluße auf die Milch ist. Ein schnelles Abweichen von derselben wird dem Kinde in Betreff der Nahrung mehr zum Nachtheil, als zum Vortheil gereichen. Der Städter ist nun einmal an die Fleischkost ge-

wöhnt, und wir dürfen der städtischen Amme die thierische Kost eben so wenig entziehen, als wir eine Amme, die an Pflanzenkost und Milch gewöhnt ist, blos von Fleischspeisen nähren wollen.

Die Mittelstraße ist auch hier die beste. Die Säugende muß immer darauf sehen, daß sie weder zu viel von dem einen, noch zu wenig von dem andern genieße. Sie genieße Fleisch in mäßiger Quantität, und wechsele mit Gemüsen und dergleichen ab. Alles was sie genießt, muß leicht verdaulich seyn, und sie muß daher alles geräucherte, frikassirte u. s. w. sorgfältig meiden. Jede für ihr Kind besorgte Mutter wird gewiß alles aufbieten, um ihrem Kinde weder Grimmen, Durchfall noch Brechen zu verursachen; sie wird sich manches versagen müssen, was sie sonst mit dem größten Appetite würde genossen haben, wenn es auch ihrer Verdauungskraft nicht ganz angemessen gewesen wäre; sie wird sich daher eben so gern vor allen gesalzenen, gewürzten, sauern und geistigen Speisen in Acht nehmen. Es ist freylich nicht zu leugnen, daß es der Mütter viele giebt, die keine sonderliche Wahl beobachten;

aber

aber wie viel leiden dabey auch die armen Kinder? wie oft müssen sie nicht durch Klystiere von den Sünden der Mutter befreyt werden? Ich könnte selbst so manche Mütter hier nennen, die treflich von Mutterpflichten schwatzen, und beobachten diese erste aller Mutterpflichten so schlecht, daß ihre Kinder, die sie der Mode willen, oder Gott weiß aus welchen Gründen, mehrere Monate stillen, nicht nur nicht zunehmen, sondern gänzlich zum Gerippe werden, und nicht eher wieder zunehmen, bis sie entwöhnt worden sind — — doch von solchen Müttern ist hier die Rede nicht, denn mit allen unsern Gründen sind wir nicht im Stande ihnen zu beweisen, daß dieser kleine Zwang durch tausendfältige Mutterfreuden ihnen ersetzt wird, sobald ihr eigenes Gefühl so stumpf und stumm geworden ist.

Was das Getränke betrifft, so können wir schon den Säugenden neben ihrem Fenchelthee, Milch und Wasser, etwas Bier erlauben, nur müssen sie nicht glauben, das Bier sey das einzige Mittel, sich und ihrem Kinde Nahrung zu verschaffen; so, daß sie es deshalb Humpenweise genießen. Das Bier muß weder zu alt, noch zu jung, und muß hell und gut gegohren

seyn. Selbst ein Gläschen Wein dann und wann, aber wie gesagt: nur ein Gläschen genossen, wird ihnen und ihrem Kinde nicht nur nicht schaden, sondern es wird ihnen zur Unterstützung der Kräfte dienen. Ich erwähne dieses zum Troste solcher Mütter, die aus Zärtlichkeit für ihr Kind sich fast die nothwendigsten Lebensgenüße versagen, so, daß ihre eigene Kräfte darunter leiden, und dem Kinde nicht nur kein wesentlicher Genuß daraus erwächst, sondern es leidet vielmehr durch eine solche allzustrenge Diät der Mutter dadurch, daß es, bey der geringsten Abweichung von dem einmal gewohnten Verhalten, Bauchgrimmen, Brechen und Krämpfen ausgesetzt ist. Sie werden daher sehr wohl daran thun, wenn Sie Ihren Säugling sogleich an das gewöhnen, was eine vernünftige Diät erlaubt. —

Was unsere Verf. von der thierischen Kost sagt, daß sie der Milch eine entzündliche Beschaffenheit giebt, und den Kindern Würmer verursacht, ist bis jetzt noch nicht erwiesen: wir übergehen es daher mit Stillschweigen.

(92.) (eines Arztes unternehmen:) An die Mißbräuche, die mit den Warzen getrieben wer-

den,

den, schließt sich die Quacksalberey, die bey Vertreibung der Milch angewandt wird, am nächsten an. Ich will meine Leserinnen mit allen den Ungemächlichkeiten und wirklichen Gefahren, mit denen eine Frau, die nicht selbst stillt, manchmal zu kämpfen hat, nicht erst unterhalten, indem sie nicht nur durch Schriften, sondern auch durch tägliche Erscheinungen hinlänglich bekannt sind; aber warnen muß ich sie vor allem eigenmächtigen Verfahren in dieser Hinsicht.

Im Allgemeinen fürchten sich die Frauen vor dem Anschwellen der Brüste, oder vor dem Ueberfluße an Milch in den Brüsten; es werden daher unzählbare Lächerlichkeiten, worunter sich doch manches Schädliche mit einschleicht, unternommen, um dieses zu hindern. Bey meinen Landsmänninnen stehet das Palmpflaster oben an. Man läßt der Natur zu ihrem wohlthätigen Bestreben, die Nahrung nach den Brüsten zu lenken, nicht Zeit; sondern man weiset sie sogleich durch dieses Gemisch, welches aus zusammenziehenden und zurücktreibenden Mitteln bestehet, zurück. Die Brüste werden mit diesem Pflaster ganz belegt, die Mündungen der aushauchenden Gefäße werden zusammenge-

zogen, verstopft, und statt der Milchzertheilung, die sie damit bezwecken wollen, entstehen heftige Spannungen und Stockungen. Ich habe bis jetzt immer Milchknoten, Entzündung mit seinem schmerzlichen Gefolge u. s. w. auf dieses spezifische Mittel der Mütterchen und der Hebammen entstehen gesehn. Nach diesem kommt das beliebte Wallrathpflaster, zwar ein sanfteres Gemisch; aber doch immer ein Klebmittel, das hier dem Endzwecke nicht entspricht. Außer diesen bedarf hier noch der hochbelobte Kleister aus Stärke und Kornbrandtwein, womit man Wunder bewirken will, der Erwähnung und einer ernstlichen Warnung davor. Es würde uns zu weit führen, wenn ich hier das auseinander setzen wollte, was sehr oft ohne Noth von Aerzten, Hebammen und alten Weibern bey solcher Gelegenheit gethan, und geradezu verdorben wird. Die Erfahrung beweist es hinlänglich, je vorsichtiger man mit der Vertreibung der Milch verfährt, je weniger selbstthätig man dabey zu Werke gehet, desto weniger hat man von dem Anschwellen der Brüste zu befürchten.

Lassen Sie, wenn es Ihnen um Ihrer Gesundheit und um — — Ihren Busen zu thun

ist,

ist, alle Salbadereyen bey Seite, überlassen Sie sich einem Arzte, der mehr der Natur als den Meynungen folgt, und Sie können sicher seyn, daß Sie keine Stockungen, Verhärtungen oder gar Vereiterung erleiden werden. Denn ich bin überzeugt, daß die meisten Leiden der Frauen in dieser Hinsicht einzig und allein von einer allzufrühen, und aller gesunden Vernunft widersprechenden Thätigkeit, oder wenn ich mich eigentlicher ausdrücken darf, von einer wirklichen Irreleitung der Natur herrührt.

Suchen Sie die Brüste in einer gelinden Ausdünstung zu erhalten, und unterdrücken Sie ja nicht gewaltsam den Zufluß der Milch, welcher, wenn nicht entgegen gehandelt wird, gewiß erfolgt, und sich auf eine vernünftige Weise wieder ableiten läßt. Muß etwas an die Brüste gebracht seyn, so bedienen Sie sich eines Ueberzugs von Wachstaffent, das übrige überlassen Sie der Leitung der Natur und ihrem Arzte.

Schwellen die Brüste zu sehr an, und wollen sie nicht laufen, so hüten Sie sich vor allen Ziehgläsern und Pumpen, die gewöhnlich auf eine ungeschickte Weise angewandt werden, und

leider dadurch, daß sie Entzündung verursachen, mehr schaden als nutzen.

Aus eben dieser Ursache, und aus einem viel wichtigern Grunde, nämlich, der Ansteckung wegen, muß das Aussaugen mit dem Munde auch wegbleiben. Ein warmer Breyumschlag aus Semmel und Milch, der aber nicht zu feucht seyn, und womit man nicht allzulange fortfahren darf, wird gewiß die Brüste weit eher zum Laufen bringen, als die gewöhnlichen Kunststücke, die man so gern anwendet. Sollte dieses einfache Verfahren nicht hinlänglich seyn, so suche man ja je eher je lieber die Hülfe des Arztes.

(93.) (oder abgeschnitten würde:) Ich habe oben schon gezeigt, wie gefährlich es für das Leben des Kindes werden kann, wenn die Nabelschnur mit der gewöhnlichen Eile abgeschnitten wird. Aber ich muß bey dieser Gelegenheit eine andere Unvorsichtigkeit nennen, welche ich unzählige male die Hebammen in Betreff des Nabels zum Nachtheil dieses Theiles habe begehen gesehen. Beym Wickeln drücken sie nämlich den Nabel nicht gehörig ein, oder haben sie ihn auch

einge-

eingedrückt, so ziehen sie den Rest des Nabelstranges doch viel zu weit in die Höhe; der Nabel kann daher seine Form nicht behalten, und stehet entweder vom ersten Augenblicke an hervor, oder tritt bey der geringsten Veranlassung heraus, und giebt in der Folge zum Nabelbruche Anlaß. Dieses ist eine unverzeihliche Nachläßigkeit, welche von der Eile und der wenigen Ueberlegung herrührt, mit der sie dieses Geschäft verrichten; auch liegt sehr oft die Schuld daran, daß sie das Wickelgeschäft der sogenannten Stuhlfrau (ein Wesen das weit ungebildeter, als die Hebamme selbst ist,) überläßt, die alles so macht, wie sie glaubt es gesehen zu haben. Ich war sehr oft Augenzeuge von diesem Leichtsinne, und suchte es immer so viel als möglich zu verbessern, aber die wenigsten Aerzte bekümmern sich um das Wickelgeschäft, und die weisen Frauen nehmen es auch gar höchlich übel, wenn man sich in dieses Kunstgeschäft, welches sie ausschließend besitzen wollen, mischt; daher findet man auch bey uns so viele Kinder mit hervorragendem Nabel, welche eine lange Zeit die Nabelpflaster tragen müssen. —

(94.) (verlassen hat:) Was unsere Verf. von der Nahrung des Kindes gleich nach der Geburt sagt, kann wirklich nicht oft genug wiederholt werden. Noch immer siehet man das Abführungssäftchen als eines der nothwendigsten Bedürfnisse der neugebornen Kinder an; noch immer hängt man eisenfest an der alten Sage, das Kindspech muß je eher je lieber dem Kinde aus dem Leibe purgirt werden. Der vernünftige Arzt kann immer die Entbehrlichkeit dieses Mittels versichern, so begründen doch die Mütter, Hebammen, Wärterinnen, und wie diese Wohlthäterinnen heißen, ihre Meynung damit, es sey ja dieses Mittel seit ewigen Zeiten her von den berühmtesten Aerzten empfohlen worden; sie geben es daher im Geheim nicht nur Tage, sondern Wochenlang immerfort, bis die Dauungskräfte, und mit ihnen die Gesundheit des Kindes, das Opfer dieser heimlichen Wohlthat werden.

Es ist freylich nicht zu leugnen, daß die ältern Aerzte, und auch noch manche neue Aerzte die Manna und Rhabarber-Säftchen sehr in Ehren gehalten haben, und noch halten,

allein

allein der bessere Theil derselben ist wohl jetzt darin einverstanden, daß die Natur keiner solchen Hülfsleistung, die mit der Ausleerung des Unraths zugleich auch die Kräfte des Kindes ausleert, bedürfe. Ob die erste Muttermilch eine purgirende Eigenschaft besitzt, oder, ob sie als ein ungewohnter Reiz auf die Därme des neugebornen Kindes wirkt, ist hier der Ort nicht zu untersuchen; es ist genug wenn wir aus der Erfahrung überzeugt sind, daß das Kindspech ohne Hülfe irgend eines Darmfegers blos vermittelst der Muttermilch sich nach und nach ausleeret, und die Kinder auf keine Weise schwächt.

Wer treibt bey den Thieren, wer bey den Wilden diese Ueberreste ihrer Lebensreise im Mutterleibe aus? Selbst auf dem Lande werden diese Säftchen nur äußerst selten angewendet, und doch werden die Kinder groß, stark und gesünder, als unsere rein ausgeleerten städtischen Kinder. Möchte man doch bedenken, daß der Magen der Kinder in dem Augenblicke, da sie in die Welt treten, nicht dazu geeignet ist, solche Dinge zu verarbeiten und zu verdauen; und überdieß solche Säfte, die den gesündesten Magen schwächen, geschweige denn den schwachen Magen

eines

eines Kindes, der von der Natur einzig und allein auf den fein zubereiteten Nahrungsstoff der Muttermilch angewiesen ist! Möchten doch die Mütter, die ihren Säuglingen gewiß weder Unruhe noch sonst ein Leiden verursachen wollen, diesen Mißbrauch abschaffen; möchten sie doch dem Arzte, der mehr der Natur folgt, als hartnäckig an dem Alten hängt, seinen Gang erleichtern, und ihm nicht Vorurtheile und Wochenstuben-Weisheit bey jedem Schritte entgegensetzen! Ich bin überzeugt, daß sie ihren Kleinen, die unschuldig leiden müssen, gewiß manches Bauchgrimmen, und stundenlanges Schreyen ersparen werden; ja noch mehr, ich glaube mit Gewißheit behaupten zu können, daß wir die verderbliche und manches Kind hinraffende Schulen nicht so häufig sehen werden, als wir sie bis jetzt zur Schande des aufgeklärten Zeitalters noch finden.

Ueberhaupt ist die Angst lächerlich, welche nicht sowohl Fremde, als vielmehr die Mütter äußern, wenn dem Kinde nicht gleich in den ersten Stunden etwas gereicht wird. Das Kind kann getrost mehrere Stunden liegen, ohne daß man nöthig hätte, Kamillenthee oder sonst etwas in dasselbe einzugießen, und ihm erst dadurch

durch Unruhe zu verursachen. Die Natur hat es zwar gleich mit der Fähigkeit sich zu ernähren, und auch mit dem Streben darnach in die Welt gesetzt, allein sie hat auch dafür gesorgt, daß es in den ersten Stunden kein Bedürfniß fühlt, damit die Mutter sich von den ausgestandenen Leiden erholen, und daß sich eine Quantität Milch erst in den Brüsten sammeln kann. Die Ruhe, welche die Kinder (nur wenige ausgenommen,) die erste Zeit nach ihrem Eintritte in die Welt genießen, ist der sprechendste Beweis dafür, daß sie noch keiner Nahrung bedürfen. Muß man nicht die meisten Kinder in den ersten 24 Stunden mit Gewalt aus dem Schlafe wecken, damit sie nur die Mutterbrust nehmen? und warum reißen wir sie noch aus ihrer sanften Ruhe, um die ihnen widernatürlichen Dinge einzuflößen, und ihnen gleich im ersten Augenblicke ihres Lebens einen Geschmack für fremdartige Dinge beyzubringen? Warum sollen sie durch das frühzeitige Hinuntergießen von Thee mit Honig von Kamillen, Garbe, Fänchel — und wie die Thee alle heißen, jenen wohlthätigen Instinkt, das Saugen, verlernen, wodurch man ihnen selbst die größte Plage zubereitet? Man sehe nur, wie ungern sich diejenigen Kinder zum Anziehen an

der Mutterbrust bequemen, die man aus einer falschen Zärtlichkeit, oder aus niederer Schmeicheley für die Mutter zu lange ohne Mutterbrust liegen gelassen, und sie unterdessen mit solchen Feuchtigkeiten unterhalten hat.

Lassen Sie getrost Ihr Kind so lange ohne Nahrung liegen, bis es unruhig wird; erwacht es, und scheint zu fordern, so reichen Sie ihm die Brust, wenn es auch erst einige Stunden nach der Entbindung ist, es wird immer hinlänglich finden, um sein Bedürfniß zu stillen, und um sich im Saugen zu üben. Vier, sechs höchstens acht Stunden nach der Entbindung, ist gewiß der schicklichste Zeitpunkt, wo das Kind angelegt werden kann, wodurch man nicht nur der Angst vor dem Erhungern desselben mit einemmale überhoben ist, sondern dieses zeitige Anlegen gewähret der Mutter auch unaussprechliche Dienste, indem es nach und nach auf die sanfteste Weise die Milch in die Brüste lockt, auch beugt man dadurch schnellen Anschwellungen, die nicht wenig schmerzhaft sind, dem Milchfieber u. s. w. vor. Es giebt freylich Fälle, wo das Kind nach seiner Geburt keine Ruhe genießt, sehr viel Schleim in den Lungen und dem Munde hat,

der

der zu ersticken drohet; hier muß man natürlich zu Hülfe kommen, aber es muß auch mit Vorsicht geschehen. Das ist also Sache des Arztes; überdies sind dergleichen Erscheinungen nur Ausnahmen, von denen man nicht aufs Allgemeine schließen kann.

(95.) (anhaltendes Reiben nöthig hätte:) Die käsigte Materie überziehet nur selten die ganze Oberfläche des Körpers des neugebornen Kindes, und bey einigen fehlt dieser Ueberzug gänzlich. Wir können daher das, was unsere Verf. sagt: dieser Ueberzug sey ein Schild gegen die Anfälligkeit der rauhen Luft, nicht so buchstäblich annehmen. Ueberhaupt ist der Nutzen dieser Hauptsalbe so wie ihr Ursprung ganz unentschieden. Am wahrscheinlichsten ist es, daß sie kein Niederschlag von Fruchtwasser, daß sie keine Unreinigkeit der Mutter oder des Kindes sey, wie es die Hebammen sehr oft mit weiser Miene behaupten, sondern sie dünstet aus den Hauptdrüsen des Kindes aus, und schützt die Haut vor dem immerwährenden Reiz, der sowohl durch das Fruchtwasser als durch andere Dinge, die während dem Aufenthalte des Kindes im Fruchthälter auf sie

ausgeübt wird. Aber eine solche Bestimmung bringt uns hier keinen wesentlichen Vortheil für das Verhalten, auf welche Art dieser Ueberzug weggeschafft wird. Ausgemacht ist es, daß er dem neugebornen Kinde nichts mehr nutzt, und man das Kind nach und nach davon befreyen muß. Ich sage nach und nach, weil ich ganz mit der Verf. in Ansehung des milden Verfahrens, um ihn wegzuschaffen, einverstanden bin.

Ueberhaupt verdient das Verfahren der Hebammen beym ersten Bade einige Rüge. Sie gehen äußerst unsanft mit den zarten Theilen des Kindes um. Erstlich glauben sie, daß sie die Hautschmiere mit dem ersten Bade müssen wegnehmen, und reiben und peinigen das Kind so, daß es gewiß aus Schmerz so fürchterlich schreyt. Zweytens sind sie mit dem Drehen und Wenden so rasch, daß man glauben sollte, die zarten Gliedmaßen müßten brechen, oder aus ihrer Lage gebracht werden. Nehmen sie es aus dem Bade, so legen sie es gewöhnlich eine Zeitlang mit dem Bauche auf ihre flache Hand, und lassen das Wasser ablaufen. Bey dieser Gelegenheit wird der Unterleib und die Brust ziemlich zusammengedrückt, und wer stehet dafür, daß nicht in diesem

sem Augenblicke der Grund zu manchen Unterleibsübeln, woran das Kind hernach leiden muß, gelegt wird? Drittens gehen sie diese ganze Zeit über zu wenig schonend, in Betreff des Wechsels von der Wärme in die Kälte, und von der Kälte in die Wärme, um. Sie nehmen nicht Rücksicht, daß das Kind in jeder Hinsicht, wenn es aus dem Mutterleibe kommt, in eine kältere Temperatur gelangt, und wieder eine ähnliche Wärme verlangt. Es wird in eine Windel, die nicht einmal erwärmt ist, gehüllet, einer andern Frau übergeben, die es als Spielzeug betrachtet sich an seinem Anblick ergötzt, und kaum daran denkt, daß das arme Kind vor Kälte zittert. Nun wird es in ein warmes, manchmal zu warmes Bad gebracht, brav gerieben, und der Körper noch mehr erhitzt, dann mit einemmale herausgenommen, eine Zeitlang schwebend in einer ganz andern Temperatur gehalten, damit das Wasser ablaufe, auf den Schoos genommen, und während einem immerwährenden Plaudern mit Muße abgetrocknet, ohne daran zu denken, das Kind könnte erkältet werden, welches aber auch in der That sehr oft geschieht. Die Kinder bekommen sehr oft ein Stocken in der Nase, das lange anhält und für sie sehr beschwer-

lich ist. Sie bekommen in den ersten Tagen noch andere Zufälle, die offenbar auf eine unterdrückte Ausdünstung hinweisen, aber welche Hebamme wird es Wort haben wollen, daß ihr unüberlegtes Verfahren Ursache dieser Uebel sey?

Die Mütter, theils zu ununterrichtet in solchen Dingen, und theils auch zu schwach, als daß sie darauf merken können, überlassen ganz getrost dieses Geschäft derjenigen Person, die es eigentlich verstehen sollte, die aber sehr fahrläßig zu Werke gehet. Die Flecke, Windeln, Bettchen, worin das Kind bey seinem Erscheinen in der Welt aufgenommen wird, müssen erwärmt seyn, und das Kind muß vor der Berührung der Luft, die nur selten so warm ist, daß sie nicht die sehr empfindliche Haut des Kindes reitzen sollte, gehütet werden. Im Bade sollte es mit mehrerer Schonung behandelt, und dann beym Abtrocknen sorgfältiger vor der Stubenluft verwahrt werden, als es wirklich geschiehet. Ich bin unzählige male Augenzeuge von diesen Sünden, die an der Gesundheit des unschuldigen Kindes begangen werden, und halte es es darum um so mehr für Pflicht, die Mütter darauf aufmerksam zu machen. Diese Dinge erschei-

scheinen als Kleinigkeiten, sie mögen aber der Zunder zu manchem großen Uebel seyn, das erst in der Folge zur Flamme wird. Wer kann mit Gewißheit das Gegentheil behaupten? —

(96.) (ganz kalt bedienen kann:) Unsere Verf. ist vom kalten Bade noch so begeistert, wie man es ehemals auch in Deutschland war. Vor mehrern Jahren mußte das erste Bad so lau als möglich seyn, und die Eltern thaten sich etwas darauf zu gut, wenn sie versichern konnten, daß sie ihr Kind von dem ersten Augenblicke seines Daseyns an ganz kalt gebadet haben, und nahmen von den unzähligen Opfern dieses vermeyntlich wohlthätigen Verfahrens gar keine Notiz. Es war einmal Ton, und die Gesundheit der unschuldigen Kinder ward aufs Spiel gesetzt. Endlich aber sieht man es doch ein, daß das kalte Bad bey neugebornen Kindern ein äußerst gewagtes Mittel sey. Bedenkt man, daß der Wärmegrad (ohngefähr 96° Fahrenh. oder 30° Reaumur,) in welchem das Kind so viele Monate gelebt, ihm nun zur Gewohnheit, zum wichtigsten Reiz für seinen Körper, zum nothwendigsten Lebensbedürfniß geworden, ja, daß ihm diese Wärme angeboren ist, so muß man

über den kühnen Gedanken, dasselbe nun mit einemmale der heftigen Wirkung des kalten Bades aussetzen, erschrecken.

Das kalte Bad raubt dem Körper die Wärme, ziehet die Oberfläche des Körpers plötzlich zusammen, und treibt die Säfte geradezu nach innen. Gegen eine solche Einwirkung hat die innere Kraft eines ausgewachsenen starken, festen Körpers zu kämpfen, ehe sie sie überwindet. Wie soll nun ein so schwacher Körper eines neugebornen Kindes, wo noch so wenig Widerstandskraft sich vorfindet, diesem wichtigen Reize widerstehen? Es müssen daher nothwendig Verirrungen in der noch schwachen Natur vor sich gehen, und die Folgen müssen nicht anders als nachtheilig für das Kind ausfallen, wie es die Erfahrung auch schon hinlänglich bewiesen hat. Also kein kaltes Bad! Aber auch kein kühles, meine Leserinnen, denn 50° bis 70° Fahrenh. oder 10° bis 80° Reaumur machen schon einen empfindlichen Unterschied gegen 96° oder 28°, und sind die Wirkungen auch nicht von der Art, wie die Wirkungen des ganz kalten Wassers, so muß es doch sehr unangenehm und schädlich auf das äußerst reizbare Geschöpf wirken.

Wir können daher die Empfehlung unserer Verf. nicht gebrauchen, und stimmen für ein Bad, das dem Wärmegrad am nächsten kommt, an den der neue Weltbürger gewöhnt ist, das heißt eine Wärme von einigen und Zwanzig Graden Reaumur; aber ja nicht zu warm; denn wenn die Temperatur des Bades nicht so hoch ist, als die der thierischen Wärme, so wirkt es als ein sanfter Reiz auf die Oberfläche des Körpers, ziehet zwar die Gefäße der Haut etwas zusammen, aber das gewaltige Zurücktreiben der Säfte findet nicht statt; es entstehet daher im Innern eine größere Bewegung, die sich gewiß dem ganzen Körper und vorzüglich der Haut wohlthätig mittheilt. Es kann daher mit Recht als belebend betrachtet werden. Man kann nicht mehr mit Grunde von dem Nutzen der lauen Bäder bey den Kindern sagen, als der berühmte Hufeland in seinem reichhaltigen Büchelchen Guter Rath an Mütter schon gesagt hat: ich verweise daher meine Leserinnen an diese Quelle, und bitte nur, daß sie sich nicht von Hebammen und Wärterinnen möchten irre machen lassen, und ja ihre Kinder der Reinlichkeit, und der Gesundheit wegen in der ganz ersten Lebensperiode täglich, und hernach zum

wenigsten wöchentlich zweymal lau baden möchten. —

(97.) (locker bekleidet werden:) Noch sind wir in Betreff des Wickelzeuges in unserer Gegend nicht so glücklich, mit der Verfasserin auszurufen: „Gott sey Lob! daß dieser fürchterliche Apparat endlich gänzlich außer der Mode ist, und daß die Kinder jetzt leicht, einfach und locker bekleidet werden.“ Noch sehen wir leider! wie man alles thut, um die wohlthätige Natur in ihrem schlichten Verfahren zu stören, und den armen kleinen unbehülflichen Geschöpfen einen siechen und verwachsenen Körper zu erkünsteln; noch siehet man, besonders in den Wochenstuben vornehmer und reicher Eltern, Nabelbinden, Leibbinden, Köpfchen, Windelflecke, u. d. m.; noch sehen wir täglich die Kleinen in diesen fürchterlichen Apparat einwickeln, die Glieder auf eine solche Art dehnen und zusammen pressen, daß das Blut nach dem Kopfe, (öfters der einzige Theil, der aus dieser Einwickelung hervorguckt,) so sich drängt, daß das Kind zum Ersticken blau aussieht. Auch hält man es für verdienstlich, wenn die Hebamme oder Kinderwärterin das

arme

arme Wese recht steif wie ein Strunk, um mich der löblichen Kunstsprache zu bedienen, zusammenschnüren kann.

Da unsere Hebammen leider! ihre Kunst früher lernen, als man sie vernünftig denken gelehrt hat; so ist es unbegreiflich, daß diejenigen Mütter, denen es doch an Geistesbildung nicht fehlt, durchaus nicht einsehen wollen, was ihre Lieblinge unter einer solchen Last von unschicklicher Bekleidung leiden müssen. Man will ihnen dadurch eine schöne körperliche Form für die Zukunft geben, und bewirkt zuverläßig bey den armen Leidenden geradehin das Gegentheil. Warum will man denn nicht einsehen, daß man durch ein solches Verfahren sich durchaus der Entwickelung des Körpers entgegensetzt? Die Brust wird platt gedrückt, die Lungen werden eingeengt, und der Freyheit beraubt sich gehörig auszudehnen, die Eingeweide des Unterleibes, als die Leber u. s. w. leiden unendlich durch diese unglückliche Pressung, und wer bürgt uns dafür, daß nicht so manche Kinderkrankheit ihren Ursprung in diesem eleganten Vatschen findet? Die vorzüglichsten Aerzte haben über diesen Mißbrauch geschrieben, und die traurigen Folgen mit den

lebhaftesten Farben geschildert; allein noch immer wird die Stimme der Wahrheit von dem unsinnigen Geschwätze der Hebammen, Wärterinnen und Großmütter übertäubt; nur die wenigsten Mütter fangen an, in Betracht der ersten Bekleidung der Kinder vernünftiger zu urtheilen, und sorgen dafür, daß ihre Kinder leichter, bequemer und doch warm, in der ersten Zeit ihres Lebens bekleidet werden.

Möchten doch die Mütter ihren zarten Sprößlingen in der ersten Zeit ihres Lebens mehrere Freyheit gönnen, und nach Herzenslust sich mit Händen und Füßen bewegen lassen! Möchte man doch die von Hufeland vorgeschlagene leichte Bekleidung, die aus einer feinen Leinewand, aus einem Flanell einer handbreiten gestrickten Binde, die ganz locker um den Leib gewickelt wird, und einer baumwollenen Matratze besteht, allgemein annehmen! Welcher Quaal, welcher Hitze, in der das Kind immer und ewig schmort, wodurch verschiedene Hautausschläge entstehen, die es nicht wenig beunruhigen, könnte es durch eine solche schickliche Bekleidung überhoben seyn! Sollte den Müttern diese einfache Bekleidung nicht elegant genug seyn, oder sollten sie glauben, der

Rück-

Rückgrad des Kindes sey für jede nothwendige Bewegung desselben nicht hinlänglich unterstützt: so will ich die Einrichtung, welche ich bey mehrern Kindern mit dem besten Erfolge habe machen lassen, kürzlich hier angeben.

Das Faustsche Körbchen (Journal des Luxus und der Moden Junius 1798. S. 376.) verdient wirklich unsere Aufmerksamkeit, indem eine solche Zurichtung von nicht geringem Vortheil für die Geradehaltung des Rückgrades, und überhaupt äußerst wohlthätig für das Kind ist. Mein Körbchen ist keinesweges aus einem leichten Gerippe von Holz, wie das Faustsche, gemacht, welches mehrere Unbequemlichkeiten hat, sondern der Boden besteht nur aus einem dünnen Brettgen, und das übrige aus einer dicken mit Lack überzogenen Pappe. Das Ganze ist schifförmig gestaltet, die schicklichste Gestalt für die kleinen unbehülflichen Geschöpfe, damit sie bequem an den Brüsten der Mütter liegen können, ohne selbst die Mütter auch nur im geringsten zu drücken, oder ihnen auf eine andre Weise beschwerlich zu fallen. Inwendig ist dieses Körbchen mit Watte, welche nicht viel aufträgt, ge-

pol-

polstert, und mit Wachstaffet oder feiner Wachsleinwand überzogen. Dieser Ueberzug verdient darum den Vorzug, weil ein jeder anderer nicht so gut vom Schmutze gereiniget werden könnte, oder gar zu leicht von Nässe und Feuchtigkeit, die bey solchen kleinen Bewohnern unvermeidlich ist, würde verdorben werden. Diese Auspolsterung ist um so nothwendiger, erstlich, weil die Pappe an und für sich selbst zu dünn ist, und daher dem Durchzuge der Luft und Kälte nicht gehörig widerstehen kann: und dann darum, damit der kleine Mensch nicht irgend einen unfreundlichen Druck von den Seitenwänden leide. Es hat übrigens auch ein Hängeband, wie das Faustsche, damit man es über den Schultern hängend tragen kann. Dieses Band ist der Reinlichkeit wegen blos ein weißer Strup, welches zugleich fest ist, und gewaschen werden kann.

Das Bette kann erstlich ein Bett aus Haferspreu, eine mit Baumwolle durchsteppte Matratze, ein Flanellfleck, welcher öfters gewechselt werden muß, Windeln, ein Federkissen, und ein dergleichen Bettdeckchen seyn; und zweytens kann man

gleich

gleich auf den Boden eine Matratze legen, mehrere Flanellflecke übereinander und so weiter. Auf diese Art kann es den Kleinen nicht an Wärme fehlen; wir vermeiden dadurch die von jeher schädlich gefundene Federwärme, und haben den Hauptvortheil, den wir eigentlich hier bezwecken wollen, daß das Kind nicht erst gewickelt werden darf, (außer in der ersten Zeit mit einer Nabelbinde,) daß es überall mit der größten Bequemlichkeit hingebracht, und gehandhabt werden kann, und man nicht fürchten darf, dem Kinde in Ansehung seiner zarten Gliedmaßen im Geringsten Wehe zu thun.

Hier liegt das Kind ganz ohne Zwang, kann Hände und Füße nach Lust bewegen, der Rückgrad ist immer gleich und wohlthätig für das kleine Wesen unterstützt; auch kann man sicher darauf rechnen, daß das Kind durch die Schonung des Rückgrads weit eher, als gewöhnlich, Stärke und Festigkeit in diesen Theilen erlangen wird. Das Kind kann freylich nur einige Monate in diesem Körbchen zubringen, indem die Kinder in den ersten Monaten nach Proportion

am stärksten an Wuchs zunehmen, und also ihrer Wohnung, welche doch nicht ungeheuer groß und fürs Tragen unbequem gemacht werden darf, schnell entwachsen; aber, meine Leserinnen, wir haben viel, sehr viel durch eine solche Einrichtung zum geraden Wachsthum unserer Lieblinge gewonnen, wenn wir in der ersten Periode ihres schwachen Lebens ihnen auf diese Art zu Hülfe kommen. Dieser Vorschlag mit dem Körbchen ist daher keiner von jenen, denen Mode oder sonst irgend ein nur flüchtiger und glänzender, aber nicht solider Einfall die Entstehung gab; er ist in der Natur der Sache gegründet, und die Erfahrung hat ihn zum Vortheil der Mütter und ihrer Zöglinge empfohlen.

(98.) (nicht wieder gebraucht werden:) Was unsere Verf. in diesem Absatze sagt, verdient die höchste Aufmerksamkeit zärtlicher Mütter. Reinlichkeit, das öftere Trocken-legen und Umwechseln des leinen Zeuges gehört gewiß zu den größten Wohlthaten, die wir nur unsern Kleinen in dem ersten Zeitraume ihres Lebens erzeigen können. Aber leider! bey der jetzigen Art zu wickeln wird es für das Kind und die Wärterin äußerst beschwer-

beschwerlich, und das arme Kind muß manchmal eine Zeitlang in der Nässe liegen, ehe man sich entschließt, diese Entwickelung aus einander zu legen.

Vor allen Dingen aber sollte der Flanellfleck, der die Feuchtigkeit nicht sobald von sich läßt, so daß das Kind deshalb fast den ganzen Tag in einem Dunstbande zubringen muß, gewechselt werden. Allein dieß läßt sich nicht gut machen, denn nur selten getrauen sich die Mütter dieser Kunst Meister zu werden, überlassen es daher die erste Zeit den Hebammen, und das Kind muß gewöhnlich zwölf und mehrere Stunden in einer solchen scharfen Ausdünstung zubringen, und man wundert sich noch, wenn das Kind über und über mit Blattern besät wird, und manchmal bis zu oben hinan roh ist.

Die unbequeme Bekleidung, das immerwährende Zusammenschnüren in dreyfacher Bedekkung, die keine solche Reinlichkeit zulassen, die unumgänglich nothwendig ist, sind gewiß die einzige Ursache aller solchen Uebel, dem Scheine nach klein, aber für das hülflose Kind, das immer

mer in einerley Lage zubringen muß, höchst unangenehm und schmerzhaft. Suchen Sie daher Ihr Kind, das Sie gewiß vor jeder unangenehmen Empfindung schützen wollen, so leicht als möglich zu bekleiden, nach der Art, wie man es in der vorhergehenden Anmerkung angegeben hat, und Sie werden in Betreff der Reinlichkeit, welche gewiß das meiste zur Gedeihung des Kindes beyträgt, freye Hand haben.

(99.) (Zwirnband:) Trotz dem, was man von jeher wider das Kopfdrücken oder Formen der neugebornen Kinder schon gesagt hat, siehet man noch täglich dieses Kunststück von den Hebammen mit wichtiger Miene ausüben. Das Wichtigste dabey ist, daß sie den Kopf gewöhnlich erst nach dem Bade, und nachdem sie dem Kinde mit Zierlichkeit seinen ganzen Ornat angelegt haben, mithin zu der Zeit zusammendrükken und pressen, wo vermuthlich die Natur ihr Werk schon von selbst begonnen hat, und die während dem Durchgange des Kopfes zusammengepreßten Knochen wieder anfängt aus einander zu dehnen, oder wie sie sich ausdrücken, schön zu machen.

Unter

Unter den vielen Unbesonnenheiten und Eingriffen in die Rechte der Natur, welche bey dem Entbindungs-Geschäfte und der ersten Pflege der Kinder begangen werden, stehet dieses Kopfformen oben an. Wer kann mit Gewißheit sagen, daß nicht so mancher Schwachkopf der Hebamme seine Gefühllosigkeit zu verdanken hat? daß nicht so manche Nervenkrankheit der Kinder in diesem Zeitraume seinen Ursprung nimmt? Wem ist es wohl unbekannt, daß diese jetzt noch weiche Knochen eine noch weichere Masse in sich schließen, die zum Sitz des Denkens und Empfindens von der Natur bestimmt ist? und wer darf so kühn seyn, mit plumper Hand hier meistern zu wollen? Wir unterschreiben daher von Herzen was unsere Verf. in folgenden Paragraphen hierüber sagt.

Auch verdient unsere Kopfbekleidung und das Zeremoniöse dabey eine ernstliche Rüge. Erst wird der Kopf in eine Kopfwindel gewickelt, um den Hals zusammen gezogen, so, daß der Kopf recht nett und fest in derselben sitzt; sodann wird ein Mützchen darauf gesetzt, und durch ein Schnäppchen, das ein halbes Mützchen bildet, befestiget. Nun werden die Bändchen, welche auf jeder Seite des Mützchens ange-

näht sind, in eine zierliche Schleife geknüpft, und auf der Brust des Kindes mit einer Nadel in einer solchen Richtung festgestochen, daß der arme Martyrer, dessen Körper auf die härteste Weise gefesselt ist, auch nun die Freyheit verliert, seinen Kopf auf die eine oder andere Seite zu drehen. Außer dieser zweckwidrigen Grausamkeit, wird der Kopf noch so zusammengezogen, daß gewiß schon mancher Nachtheil daraus entstanden ist. Folgen Sie dem Rathe unserer Verf. und bekleiden Sie auch den Kopf auf eine leichtere Art ohne allen Zwang oder Druck; denn der Andrang der Säfte nach dem Kopf ist bey den Kindern schon an und für sich weit stärker, als nach den andern Theilen; wird er nun allzusehr eingepackt, und zusammen geschnürt, so muß ein weit größerer Zufluß von Säften entstehen, und sind denn wohl Blutanhäufungen, Betäubungen und in der Folge Schwächung zu vermeiden? —

(100.) (beym Abgewöhnen entstehen können:) Ein jeder rechtliche Arzt wird nur in der dringendsten Noth, wenn die Mutter gar nicht fähig seyn sollte zu stillen, zu einer Amme rathen; da aber in unsern Zeiten so manche Mutter ihr liebes Ich erst vor Augen hat, so wird es leider!

auch

auch dem Arzte schwer gemacht, immer nach besserer Ueberzeugung zu handeln, und stillschweigend giebt er seine Einwilligung zur Amme. Können wir aber nicht unsere Kinder eben so gut ohne Ammen erziehen? Madame, dieß ist für eine Mutter eine äußerst schwere Pflicht; es erfordert viel Zeitaufwand, viel Pünktlichkeit, und die größte mütterliche Sorgfalt; auch fragt es sich, wird der Erfolg belohnend seyn? Ich werde nie geradehin diesen Weg der Ernährung des Kindes vorschlagen. Wir können zu wenig Beyspiele aufstellen, wo Erziehung ohne Brust so gelungen wäre, daß man robuste, gesunde Kinder erhalten hätte. Man ist gewöhnlich so unglücklich, sie zu verfüttern, und dicke Bäuche, doppelte Glieder, oder der Tod sind die traurigen Gefährten dieser Verfütterung. Es ist hier der Ort nicht, sich in ein dafür und dawider einzulassen, aber ich stimme aus Erfahrung für eine Amme, ohngeachtet sie schon so manches Unheil angerichtet, manchen Eltern ihren Liebling mit unheilbaren Krankheiten angesteckt, ihn sogar dem Tode überliefert hat. Die Amme bleibt in jeder Hinsicht ein nothwendiges Uebel, und schon in dieser Hinsicht müssen die Mütter äußerst sorgfältig bey

der Wahl einer Amme zu Werke gehen. Man sollte eigentlich nicht nur auf die physischen, sondern auch auf die moralischen Eigenschaften Rücksicht nehmen; da aber leider! diese Personen gewöhnlich mit zu der unkultivirtesten Menschenklasse gehören, so hat man von dieser Seite nicht viel zu erwarten, und man muß zufrieden seyn, wenn der Ruf sie nur einigermaßen begünstiget. Was aber das Physische einer solchen Person betrifft, so ist wohl das Alter das Erste, worauf man sehen muß. Ein Alter von Zwanzig bis Dreyßig und einigen Jahren, ist die eigentliche Periode, wo man darauf rechnen kann, daß die Milch gehörig substanzids, balsamisch und fähig ist, das Kind hinlänglich zu nähren. Vor Zwanzig hat die Milch die hinlängliche Stärke noch nicht, und tief in den Dreyßigen fehlt es erstlich schon an der Menge, und dann hat sie schon alle gute Eigenschaften verloren. Was ihr Aeußeres betrifft, so muß sie weder zu fett, noch zu mager seyn; sie darf weder zu große noch zu kleine Brüste haben; die Warzen müssen hervorstehend, länglich (die runden taugen nichts) und von mittler Größe seyn, damit sie das Kind gut fassen kann; übrigens muß eine Amme

ein

ein frisches, munteres Aussehen haben, und muß frey von jeder Krankheit seyn.

Man schreibt gewöhnlich vor, daß die Milch so alt, als das Kind seyn soll; sie soll daher mit der Mutter zugleich entbunden worden seyn. Dieß wäre zu wünschen, wenn die Mütter eine Zeitlang selbst gestillt haben; aber wenn die Mütter gar nicht stillen, und die Ammen müssen acht Stunden oder noch früher, nach der Entbindung sogleich dieses Geschäft übernehmen, dies würde weder für den Säugling, noch für die Amme vortheilhaft seyn. Letztere würde aus Mangel an gehöriger Pflege mehr kränkeln, als sonst, und der Säugling wird an allen Unordnungen, die in ihrem Körper als Wöchnerin vor sich gehen, Theil nehmen müssen. Ich würde daher rathen, daß die Amme zwey oder drey Wochen vorher entbunden seyn möchte, damit sie wieder vollkommen gesund ihr wichtiges Amt antrete. Eine ältere Milch würde freylich dem Magen des neugebornen Kindes nicht so behagen, und würde ihn der Dicke wegen beschweren; allein da man es in dieser Hinsicht nicht immer so haben kann, wie man es wünscht, so muß man nur darauf sehen, daß der Säugling die erste Zeit über nicht überladen werde, daß man

ihn nur nach und nach an diese Nahrung gewöhne.

Am zuträglichsten wäre es freylich für die Mutter und ihren zarten Sprößling, wenn es irgend möglich ist, daß sie nur eine kurze Zeit, wenigstens zwey bis drey Wochen selbst tränkte, und hernach das Kind der Amme, welche mit ihr zu gleicher Zeit entbunden worden ist, übergäbe. Ich kann alle die Vortheile, die der Mutter und dem Kinde, vorzüglich der erstern, von einem so kleinen Opfer erwachsen, hier nicht herzählen, und verweise meine Leserinnen auf eine Abhandlung im Archiv der Volksarzneykunde für gebildete Nichtärzte. Halberstadt 1803. S. 145. wo der Verf. die wichtige Frage untersucht, wann soll die nichtstillende Mutter ihren Säugling der Amme übergeben?

Eine Diätetik für Ammen wäre freylich eine für die Menschheit äußerst wichtige Sache; allein so lange man ihnen nicht zuerst wahres Gefühl für den Säugling, und moralischen Sinn für dieses Geschäft selbst beybringen kann, so wird alles blos frommer Wunsch bleiben, und bis dahin müssen die Mütter schon die Oberaufsicht behalten. Sie müssen darauf sehen, daß

sie

sie jedes Uebermaas im Essen und Trinken, besonders alle spirituösen Getränke vermeiden, bey einer angemessenen Thätigkeit dem Kinde in bestimmten Zeiträumen die Brust reichen, auch müssen sie so viel als möglich vor jeder Leidenschaft, die, wie erfahrne Mütter wissen, ein wahres Gift für den Säugling ist, gehütet werden. Dieses sind die Hauptpunkte, welche nach Beschaffenheit der körperlichen Constitution, der Gewohnheit u. s. w. verändert werden müssen. Ueberhaupt müssen die Mütter darauf sehen, daß sie ihre Ammen nicht sogleich zu streng in Betreff der Diät behandeln, und auch nicht allzusehr von der Lebensweise abweichen lassen, welche sie vielleicht von Jugend auf gewohnt sind. Ich habe sehr oft gesehen, daß eine solche plötzliche Veränderung von der schlimmsten Wirkung auf die Milch war, und der Säugling nicht nur von Bauchgrimmen äußerst geplagt, sondern sogar nicht genährt wurde; ja ich habe sogar verschiedene male beobachtet, daß die Ammen vom Lande, welche an harte Arbeiten und an eine derbe Kost gewöhnt sind, in kurzer Zeit die Milch verloren haben, nachdem sie Tage lang mit den Händen im Schoos an der Wiege haben sitzen müssen, und mit zärtern Speisen ernährt

nährt worden sind. Es bedarf warlich der größten Vorsicht, und gehört nicht wenige Klugheit dazu, eine Amme in gehörigen Schranken zu halten, und nach und nach an eine Lebensart zu gewöhnen, die zum Gedeihen des Säuglings unentbehrlich ist. Gewöhnlich haben sie eine Zeitlang Mangel gelitten, und wollen nun auf einmal das ersetzen, was sie an Kräften verloren haben. Sie geitzen nach jeder wohlschmeckenden Kost, und die gutmüthigen Mütter, welche glauben in der Amme ihrem Kinde gütlich zu thun, sparen nichts, um sie zu befriedigen, und bereiten dadurch ihrem Kinde Unruhe und Ungedeihen. Auf der andern Seite findet man aber auch wieder Mütter, welche bey der unbedeutendsten Kost schwierig sind, die Ammen äußerst beschränken, und vor lauter Diät weder die Amme, noch das Kind nähren. Bey einem solchen Verhalten kömmt ein anderes Uebel, welches der Bemerkung nicht unwerth ist, hinzu: nämlich, sie werden mißmüthig, verdrüßlich, und dieses wirkt als Leidenschaft auf die Milch. Es ist daher unumgänglich nothwendig, daß die Mütter sogleich die Mittelstraße zu treffen suchen, wenn sie ihre Kinder gesund erhalten wollen.

Sie

Sie thun den Kindern auch keinen Gefallen, wenn sie sie beständig an der Brust der Amme liegen lassen. Ich habe von Müttern schon oft gehört: „wozu habe ich sie denn, als daß sie dem Kinde schenken soll?“ Das ist wohl wahr; aber nur muß das Kind nicht überladet werden, indem das Kind den Ueberfluß ausbricht, die Amme geschwächt wird, und die Milch an Güte verliert. Das Kind muß bey einer Amme ganz besonders, und zwar sobald als möglich zum Essen gewöhnt werden, weil man sehr oft in Verlegenheit geräth, wegen der Unarten der Ammen, oder wegen besonderer Zufälle das Kind plötzlich, oft auch vor der Zeit, abzusetzen. Das viele Wechseln mit Ammen hat schon manches gesunde Kind zum Siechling geschaffen. Gewöhnt man aber das Kind zum Essen, so kann man es getrost absetzen, und man hat nicht nöthig, es erst einer andern Amme zu übergeben. Die Mütter erzeigen daher ihrem eigenen Kinde die größte Gefälligkeit, wenn sie trotz dem, daß die Amme volle Brüste hat, dennoch ihrem Kinde eine seinen Verdauungskräften angemessene Kost reichen, und es nicht einzig und allein von der Ammenmilch ernähren lassen.

(101.) (und ohne Schlafpulver:) Unsere Verf. ist auch wider das Wiegen, und sie hat nicht Unrecht, wenn sie ein unvernünftiges Schwanken darunter versteht; aber eine gänzliche Abschaffung desselben scheint eine unthunliche Sache zu seyn. Sie hat Recht, wenn sie sagt: „es bedarf keiner Kunst, um ein neugebornes Kind in den Schlaf zu bringen; allein, was wir statt des Wiegens unternehmen, um das Kind in Schlaf zu lullen, (denn immer thut es die Natur nicht,) ist für Wärterin und Mutter beschwerlicher, und kann fürs Kind nicht selten schädlich werden. Soll das Kind nicht gewiegt werden, so wird es, wenn es nicht schlafen will, oder kann, aus der Wiege genommen, auf dem Schooße so lange geschaukelt, bis es einschläft; oder es wird in der Stube herum getragen, und auf den Armen so bewegt, daß ihm öfters die Luft vergehet. Wer kann es leugnen, daß solche Stellvertreter nicht weit schlimmer sind, als das Wiegen selbst? Ueberdies wird das Kind dadurch so übel gewöhnt, daß es am Ende gar nicht mehr in der Wiege bleiben will, und daraus die größten Beschwerden für diejenigen Mütter entstehen, die ihr Kind immer um sich haben.

Kann

Kann das Kind auf eine vernünftige Weise ohne Wiegen zum Schlafen gewöhnt werden, so ist es gewiß lobenswerth, und für Mutter und Kind äußerst vortheilhaft; ist es aber nicht möglich, und muß es gewiegt seyn, so wiege man getrost, aber nur nicht mit unvernünftigem Schwänken, welches dem Kinde gewiß schädlich ist; denn ein sanftes Schaukeln kann das Kind nicht betäuben, und bringt es bald zur Ruhe. Zu diesem Behufe sind die Bettchen, wo die Walzen schmal, sehr wenig gebogen, und der Länge nach am Bettchen angebracht werden, die beste Art von Wiegen. Hier ist die Bewegung sanft, einschläfernd, gehet vom Kopf nach den Füßen, und wirft des Kindes Kopf nicht von einer Seite zur andern, wie es bey den gewöhnlichen Wiegen der Fall ist; auch darf man das Ueberschlagen derselben nicht befürchten. Auf diese Art kann man allen schlafmachenden Mitteln ausweichen.

Was die schlafmachenden Mittel betrifft, so kann man die Mütter vor allen diesen Giften, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, nicht genug warnen. Ist irgend etwas fähig den zarten Bau des Gehirns, der nachmaligen Werkstäte des Denkens und Empfindens, auf eine

schreck-

schreckliche Art in Unordnung zu bringen, und auf die ganze Thätigkeit des Körpers niederschlagend zu wirken, so sind es gewiß die beruhigenden Pulver, die Mohnköpfe und ähnliche Dinge, welche die Warteweiber als höllische Werkzeuge, um sich Gemächlichkeit und Ruhe zu verschaffen, im Hinterhalte haben. Wir haben der traurigen Beyspiele genug, wo schwächliche Kinder nie wieder aus dem Schlafe erwacht sind, den ihm ein gewissenloses Weib mit irgend einem beruhigenden Mittel zuwege gebracht hat. Ich konnte nur durch Anwendung verschiedener Mittel und anhaltender Bemühung während zwölf Stunden, ein dreytägiges Kind aus einem Todesschlafe wieder erwecken, den ihm eine weise Hebamme durch eine Gabe von Opium-Tropfen zuwege brachte. Noch täglich bricht mir das Herz bey dem Anblicke eines Kindes, welches leider! ein Opfer der Mohnköpfe, und einer einzigen Dosis von Opium geworden ist. Ein wohl genährtes und gut gebildetes Kind ward einer sogenannten guten Kinderfrau zur Pflege überlassen; um sich nächtliche Ruhe zu verschaffen, betäubte sie das Kind in jeder Nacht mit einer starken Abkochung von Mohnköpfen, und einmal reichte

ihm die Schändliche einen Theelöffel voll Opium-Tinktur. Ich schaudere bey der Erinnerung der Wirkung, welche dieses fürchterliche Mittel bey diesem Kinde zuwege gebracht hat. Jede Faser durchwühlte der schrecklichste Krampf, und bog mit den schmerzhaftesten Empfindungen welches das stundenlange Gewimmer des leidenden Kindes bewieß, den schwachen Körper in allen nur möglichen Richtungen. Diese Tortur dauerte mehr als sechs Stunden, und nur die ausgezeichnetste Sorgfalt konnte dieses schwache Geschöpf dem Tode entreißen. Aber welche schreckliche Folgen! Mehrere Tage lag es ganz abgestumpft und empfindungslos, und erwachte endlich zu den größern Leiden. Es fieng von diesem Augenblicke an zu siechen, bekam die englische Krankheit, und die Verstandeskräfte nahmen nur äußerst langsam zu, so, daß dieses Kind in seinem fünften Jahre kaum so viele Fassungskraft als eines von zwey Jahren hatte; und noch jetzt, da es schon erwachsen ist, siehet man deutliche Spuren, daß das Gehirn gelitten hat.

Ich habe meinen Leserinnen darum dieses traurige Beyspiel aufgestellt, um sie zur strengsten Aufmerksamkeit auf ihre gute Kinder-

Weiber zu reizen, und einem solchen Weibe das kostbarste, was nur ein Mutterherz besitzen kann, die Gesundheit ihres Kindes nicht unbedingt anzuvertrauen, und schlechterdings kein beruhigendes Mittel, es sey welches es wolle, ohne Zustimmung des Arztes selbst zu geben, oder geben zu lassen.

(102.) (vorzubeugen:) Der gefährliche Mißbrauch, des Nachts die Kinder zu sich ins Bette zu nehmen, ist schon sehr oft gerügt worden, und traurige Erfahrungen haben leider! zum Nachtheil der Menschheit diese Rüge schon oft gerechtfertiget, allein dennoch muß man diese Warnung noch immer wiederholen. Noch findet man Mütter, die nicht die gehörige Aufmerksamkeit in diesem Falle auf ihre Ammen oder Kinderwärterinnen verwenden, und es gestatten zugeben, daß sie unter ihren Augen die Kinder ganze Nächte bey sich behalten, oder sie in ihren Kinderstuben, wo sie von aller Aufsicht frey sind, gar nicht in die Wiege legen. Ohngeachtet die Fälle, wo ein Kind erdrückt worden ist, selten sind, so ist es doch schon hinlänglich, wenn nur Beyspiele existiren, und die dürfen warlich nicht erst in der Ferne gesucht werden; ich könnte z. B. eines aufstellen, das kaum Ein

Jahr

Jahr alt ist. Ich finde es daher nothwendig, meine Leserinnen nochmals vor diesem Mißbrauche zu warnen, und sie zu bitten, von dem ersten Augenblicke an nicht zuzugeben, daß die Ammen die Säuglinge daran gewöhnen.

Man hat schon vor langer Zeit in Italien eine Maschine zu dem Behufe, daß die Kinder vor allem Drucke bewahrt werden sollen, erfunden, und in neuerer Zeit hat man diese Erfindung in irgend einem Journale wieder aufgewärmt, ohne sie zu verbessern, und sie bleibt eben so unbequem, und darum eben so unausführbar. Sollte nicht das oben erwähnte Körbchen diesem Bedürfnisse entsprechen? Ich sollte glauben, daß man ohne Sorge und ohne große Beschwerde dieses Körbchen mit ins Bette nehmen, und auch darin behalten kann. Ich habe es Stundenlang bey einer Mutter im Bette stehen gesehn, ohne daß es sie im Schlafe gehindert hätte, auch war es sehr wohlthuend fürs Kind.

(103.) (alt ist:) Ohnerachtet ich fest überzeugt bin, daß wir die Kinder, wenn sie nach den Vorschriften unserer Verf. behandelt werden, vor hundert Uebeln schützen können; allein, daß wir sollten den Feind weiblicher Reize, die Blattern gutartiger machen, oder ihnen gar vorbeugen können,

dieß

dieß, meine Leserinnen, ist übertrieben. Trotz dem, daß wir in Behandlung der Blattern in neuerin Zeiten einen großen Vorzug vor den ältern errungen haben, und wir äußerst glücklich in ihrer Behandlung sind: so ist es uns noch nicht gelungen, ein wirkliches Vorbeugungsmittel außer der Impfung zu erfinden. Man sieht leider Kinder, die von Jugend auf mit der größten Sorgfalt behandelt, und äußerst diät erzogen worden sind, und doch die bösartigsten Blattern bekommen; solche hingegen, welche ohne Aufsicht, ohne Diät aufgewachsen sind, die wenigsten und gutartigsten Blattern erhalten. Ueberhaupt, was das Bewahren vor den Blattern betrifft, so haben wir bis jetzt noch keine allgemeine Regel erfunden; es bleibt daher Pflicht der Mutter, in diesem Punkte auf keinen unsichern Grund zu bauen, und ihrem Kinde die einzige und größte Wohlthat, nämlich die Einimpfung der Blattern, und zwar der Schutzblattern, wofür wir dem Geber alles Guten nicht herzlich genug danken können, angedeihen zu lassen.

Druckfehler.

S. 1. Zeile 1. statt Abtheilung lies Versuch.
S. 5. Z. 14. st. Dänmann l. Denman, u. eben so
S. 11. Z. 9. S. 13. Z. 17. st. innere l. immer.
S. 54. Z. 17. statt so gern genossen l. so genossen.
S. 61. Z. 4. st. in zu bewundernder l. in bewundern-
der. S. 89. Z. 2. v. u. st. Longingio l. longingo.
S. 95. Z. 12. st. nichts l. nicht. S. 121. Z. 4. st.
anlaufende Schenkel l. anlaufender Schenkel. S. 126.
Z. 5. st. Schnappers l. Schnäppers. S. 152. Z.
16. st. nicht l. auch. S. 182. Z. 5. v. u. st. wer-
den l. worden seyn. S. 186. Z. 5. st. von l. ohne.
S. 206. Z. 16. st. Gefühl l. Mitgefühl. S. 212.
Z. 2. v. u. st. Okborns l. Osborns. S. 246. Z. 5.
v. u. st. auf eine ganz andere Art das leben
l. eine ganz andre Art zu leben. S. 280. Z. 8. st. mit
dem Schoosbein l. in dem Schoosbein. S. 286.
Z. 7. st. von l. mit einer. st. Weisser l. Weissen. Z.
9. st. anfangen l. Anfange. S. 288. Z. 8. st. wel-
che Gefäße in Runzeln liegen und l. welche
in Runzeln liegt, die. S. 294. Z. 21. st. in etwas l.
etwas. S. 296. Z. 2. v. u. st. nur l. nun. S. 334.
Z. 20. st. nehmen l. nehme. S. 343. Z. 13. st. ihre
Zustände l. ihren Zustand. S. 345. Z. 8. v. u. st.
alten l. alter. S. 353. Z. 13. st. mit empfiehlt
l. mit Recht empfiehlt. S. 357. Z. 14. st. trillan-
ten l. brillanten. S. 362. Z. 4. v. u. st. auch l. euch.
S. 365. Z. 1. st. Leserin l. Leserinnen. S. 366. Z.
11. st. folgendes l. folgenden. S. 392. Z. 11. st.
Ärzte z. B. überlassen bleiben, welcher gewiß
nur aus wichtigen Gründen, Bader, After-
ärzte und Aerztinnen ganz ausgeschlossen l.
Ärzte (Bader, Afterärzte und Aerztinnen ganz ausge-
schlossen) überlassen bleiben u. s. w. S. 398. Z. 4. st.
alten l. Alter. S. 412. Z. 14. st. dem l. den. S. 424.
Z. 11. st. geben l. gelegt. S. 425. Z. 15. st. reinigte
l. reinigt. S. 429. Z. 5. v. u. st. wagen; in l. wag-
te; mit. S. 436. Z. 3. st. Begriffen l. Brüste. S.
441. Z. 16. st. von der Wilden l. die Wilden. S.

442. Z. 5. st. Wesen l. Wehen. Z. 13. st. nun lies nur. S. 448. Z. 14. st. den l. dem. S. 471. Z. 5. v. u. st. doch um so l. doch so. S. 513. Z. 15. st. Hauptsalbe l. Hautsalbe. S. 517. Z. 5. v. u. st. 80. l. 28. S. 518. Z. 6. v. u. st. 80. l. 18. S. 521. Z. 1. st. Wesen l. Vesen. S. 527. Z. 17. st. bis zu oben l. bis oben.